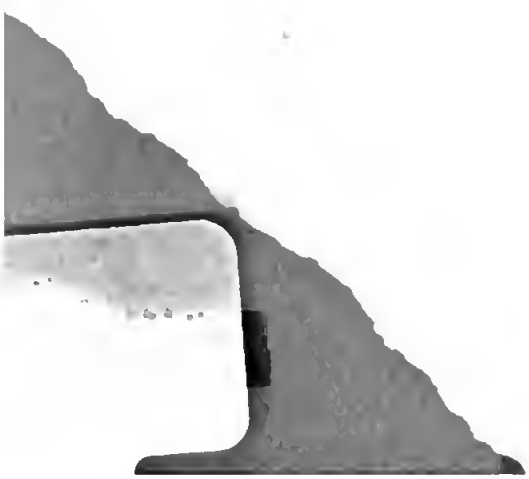
NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07573895 9



Odhin's Trost.

Ein nordiſcher Roman aus dem elften Jahrhundert

von

Felix Dahn.

Motto: Wen'ge, ich weiß es,
Wird er tröſten, —
Odhin's heldentapfrer Troſt.

Siebente Auflage.

Leipzig,
Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.
1890.

(Dahn)
NGL

-30957-
ASTOR
MAR
25
1895
NEW Y

Alle Rechte vorbehalten.

Meinem lieben Vater

Friedrich Dahn

und

meiner lieben Frau

Therese.

Begonnen: 1875. — Vollendet 1880

Schwer würde mich strafen, mit Bet-Zwang und Buß-Zwang Isleifr der Bischof, schärfer noch Gizurr, sein scharfer Sohn und scharfer Schürer, wüßten sie, was ich hier aufzeichne nächtlicher Weile. —

Zauberlieder, Höllensprüche, würden sie schelten die alten Runen, die stolzen Lied-Stäbe der Väter, die ich hier rette vor der Söhne Vergessen.

Heidenschaftspflege, Unholdendienst würden sie's nennen, daß ich meines alten Vaters, des hohen Mannes, Sagen-Weisheit verzeichne, so viel ich ihrer noch weiß und gedenke.

Und doch will ich gern glauben nach des Bischofs Gebot an den Himmels-König, den Alt-Weisen, der geschaffen Land und Meer.

Und im Meere die Eilande. Auch dieſes Eis- und Feuer-Eiland.

Und will glauben an den Herren Chriſtus, ſeinen Edel-Erben, der Helden Herrlichſten, der in den Tod ging für ſeine Gefolgſchaft: — hätten doch die Jünger, die allzu ſanften, Schwerter geſchwungen, ſo kühn wie meine Geſippen: niemals hätten, ſo mein' ich, die Männer von Juda noch auch von Rumaburg die ſtärkeren Recken gebunden den Edling.

Will auch glauben — obzwar unleicht — an den Geiſt, den heiligen, der daher fliegt in Tauben-Weiſe. Lieber wär' mir's, käm' er geflogen im Adler-Hemd, wie Odhin. — —

Nun aber will ich leiſe hinaus gehen und ſchauen, ob nicht von Außen ſichtbar ſei der Lichtſchein von meinem Kien-Spahn: denn ſchlau ſind, allum ſpürend, des Herrn Biſchofs eifrige Späher, die braunen Mönche.

Auch wir freien Godhen, im Hausfrieden unſerer Godhordhe, ſind nicht ſicher vor ihrer Späh nach

Heidenſchaftsthaten, obzwar ſolche Spähe das Landrecht verbietet.

Nicht wäre mir lieb, Lügen zu lügen: aber auch nicht rathſam, das Wahre zu ſagen, fragten ſie mich, was ſo ſpät ich ſchaffe, wann lange ſchon ſchlafen die Andern unter allen den Dächern meiner Gehöfte.

Auch hört ich den Eisbären brüllen am Geis-Stall —: den ſcheuch' ich mit Speer-Wurf. —

Geſcheucht iſt der Eisbär. Roth glühte ſein Auge im Dunkel.

War es ein Unhold, ein Wer-Bär? Hat ihn der Hölle übler König geſandt, mich zu ſchrecken, der leidige Loki, wohl wiſſend, wie ich zu ſchreiben gedenke von ſeinen Liſten und ſeinem Erliegen?

Dann: wenig gelang ihm's.

Nicht fürcht ich der Heiden dunkle Hel noch der Chriſten hell flammende Hölle.

Denn mich ſchützt der Himmelsherr, an den ich ganz glaube.

Und nicht auch verſagt mir der Licht-Alfen Geſchlecht, die uns ſeit Alters hauſen am Herde, unſerer Sippe ein altbefreundetes Völklein: noch auch in der Rechten der ſtarke Speer. —

Kein Lichtſtrahl glomm durch den Laden — getroſt mag ich ſchreiben: — ſtill liegt das Haus und die beiden Klein-Höfe, ſtill weithin die ſchneebegrabne Heide; der Äl-Krug reicht noch, bis die Sterne bleichen: — denn nur ſelten darf trinken, wen der Schlaf nicht beſchleichen ſoll, bei nächtlichem Schriftwerk. Noch den knorrigen Wurzelſtock der Före werfe ich auf die Herdſtätte. Denn kalt wird die Nacht. —

Alſo: ich glaube an des Biſchofs Lehre.

Aber das Eine will nimmer ich glauben, daß es Sünde ſei, treu zu bewahren der Väter Alt-Sagen.

Mögen Odhin, Thor und ihre Genoſſen nicht Gott gleich ſein —: daß ſie lebten und noch leben, ſagt ja auch Isleifr, der Biſchof.

Nur üble Wichte, Höllengeiſter, meint er, ſind ſie. Dem aber iſt nicht ſo.

„An ihren Früchten ſollt ihr ſie erkennen“ — ſagt das heilige Buch. Ei nun wohlan!

Unſere Ahnen, mein Vater zumal, haben aus dieſen Alt-Sagen von den Walhall-Göttern höchſten Muth und tapfern Troſt geſchöpft. Und treffliche Thaten, nicht nur herrlichen Heldenthums, auch tiefer Weisheit und gütevollen Herzens, haben ſie gethan, die Heidenleute, Männer und Weiber, nach der Walhall-Götter lichtem Vorbild, ihnen zu gefallen, ihnen zu gleichen, endlich zu ihnen aufzuſteigen in Asgardhs goldene Säle.

Alle Tugenden des Heldenthums, der Treue, der Zucht pflegten unſere Vorväter und Vormütter in der Walhallgötter Dienſt. Zwar Seraphicus, der böſe Mönch, las uns neulich in der Kirche aus einem lateiniſchen Buch eines heiligen Biſchofs, Auguſtinus heißt er, ein Wort, das lautete: „die Tugenden der Heiden waren und ſind nur glänzende Laſter“. Aber das iſt,

und wenn es auch ein heiliger Biſchof, ein heißblütiger, im heißen Südland Afriea geſchrieben, ein ſo ſcheußliches Wort, daß ich ſofort mich wandte, dem Altar und dem Prieſter den Rücken kehrte und mitten durch die Verſammelten zur Thüre der Kirche hinaus ſchritt.

Denn ich dachte meines Vaters, des hohen Mannes: und Zorn und Verachtung füllten mir das Hirn mit heißer Gluth.

Und gar manche meiner Freunde und Nachbarn folgten meinem Schritt.

Jenes giftböſe Wort, das unſere todten Helden und edeln Frauen noch im Grabe ſchänden will, verzeihe ich dem Pfaffen nie.

Und er mir wohl nicht, daß ich ihm den Rücken wandte!

Loki aber und die ſchadenden Rieſen, das waren Unholde, „Daemones“ wie der Biſchof ſagt; denn übel war ihr Werk und Beiſpiel.

Dann aber iſt es ſtark unſinnig, zu ſagen, Odhin

und die Aſen ſeien auch Teufel; denn gerade das Gegentheil von Loki und den Rieſen thun ſie und trachten.

Wüßten der Biſchof und ſein Sohn von Odhin ſo viel Hohes als ich, — ſelbſt müßten ſie's einſehn.

Aber in blindem Zorn — oder iſt es Grauen? — läßt der Junge ja alle Bücher verbrennen und alle Skalden verbannen, welche da wiſſen und ſingen von den alten Göttern.

So kann er's nicht einſehen.

Mein Vater aber, Thormodhr, Thorgeirsſohn, der Hohe, Herrliche, ein Held im Speer-Kampf, ein Weiſer im Rath und ein Kind an weicher Güte des Herzens iſt der letzte Skalde geweſen, der im vollen Glauben an die alten Götter geſtorben, auch nachdem der neue Glaube Geſetz ward auf der Inſel.

Alle die alten Sagen von den Göttern, den Königen und den Helden wußte er zu ſingen und zu ſagen, wie Keiner ſonſt.

Oft und oft hörten wir ihm zu, die Mutter, die

Brüder und die Schweſtern und ich, der jüngſte (ſeinen Liebling nannte mich die Mutter), wenn er abends in der Halle vor uns und den Wintergäſten ſang und harfte von den Aſen und Rieſen.

Und gar manchen Sommer zog ich mit ihm, die Harfe ihm tragend und ſtimmend, fort aus der Halle, über die Eilande hin und durch das ganze Nordland, gen Mittag bis Frisland und zu den Sachsmännern; und lauſchte dabei ſeinem Geſang, wie er ihn einübte auf dem Schiff unter ſchweigenden Sternen oder ihn vortrug in der Könige Hallen.

Aber einmal fuhren wir gar bis Rumaburg und bis zu einem Eiland mit einem Feuerberg, gleich dem auf unſerer Eis-Inſel.

Vieles habe ich vergeſſen. Denn es ſind manche Großzehnte von Jahren, daß ſein Mund im Tod erſchwieg. Aber Manches habe ich gemerkt; vor Allem die Sage von „Odhin's Troſt“. Sie ſchien mir immer nicht gerade die Schönſte; aber die Höchſte.

Freilich: der Vater wußte das Ganze in Liedſtäben.

Ich aber habe die Liedſtäbe meiſt vergeſſen; nur in ſchlichter Rede kann ich erzählen, wie Alles geſchah. Ausgenommen die Stücke, welche der Vater in den Hallen — oder auch mir — am Häufigſten ſagen mußte, weil ſie den Andern — oder auch mir — am Meiſten gefielen. Von ſolchen Stücken weiß ich auch noch meiſt die Liedſtäbe.

Und wenn ich nun anhebe, zu erzählen, ſo geſchieht es ſchlecht und nicht gut, ohne jede Kunſt.

Denn Kunſt erbt nicht.

Und nicht als Skalde, die Hörer zu ergetzen, erzähle ich zur Freude und Kurzweil mir und den Andern. Sondern nur als ein Zeuge — muß es ſein: mit meinem Blut — von der Herrlichkeit der Ahnen und ihrer Götter, welche ſie jetzt zu Teufelsanbetern machen und zu Teufeln. In Volksrede bald und bald in Skaldenrede, wie ich mir ſolche gemerkt, ſpreche ich. Daher — ungefüg und ungleich.

Und gar nicht habe ich gelernt, kunſtvoll mit Faden und Einſchlag die Sage zu weben oder Alles,

wie Eines auf das Andere folgte, hübſch an der Schnur aufzureihen, wie der Fiſcher die Winterfiſche zum Trocknen aufreiht an der Schnur.

Sondern Mitten darin fange ich an und greife bald in den Anfang, bald in das Ende der Rede; wie die Möve bald vor dem Bugſprit eintaucht, bald unter dem Steuer: ſie fängt den Fiſch, wo ſie ihn findet.

So fange ich der Sage einzelne, verloren, wie Treibholz, ſchwimmende Trümmer zuſammen, wie ſie verſtreut auftauchen in meinem Erinnern.

Denn dieſe Hand hat manches Jahrzehnt nur Hammer und Ruder geführt. Schwer lernte ich die Finger zum Schreiben zu krümmen, als mich die Kniewunde zum Sitzen zwang in der Halle.

Aber ich will ja nicht, wie ein Skalde, um Gunſt ſingen mit Kunſt.

Gunſt ſuche ich nicht, noch Lohn.

Mein Lohn wird Aergerniß ſein bei den Meiſten, wie jetzt die Menſchen ſind im Nordland.

Aber der Eine oder Andere wird mit Ehrfurcht hören von den alten Göttern. Vor allem du, Thorbiörn, mein lieber Sohn, wenn du heimkehrſt und dies Schreibwerk findeſt.

Denn ſchon da du von mir und der Halle aus der Inſel ſchiedeſt vor zwei Wintern, drüben in der alten Heimath, in Hördhaland, unſrem verwaiſten noch waffenunreifen Vetter Thorwaldr als Muntwalt beizuſtehen gegen die Raubgier ſeiner böſen Nachbarjarle und deren Waffenangriffe abzuwehren, — ſchon damals war zu befahren, daß etwa meines Bleibens nicht mehr lang ſein werde auf der Inſel.

Immer härter wird Isleifr, der gute alte Biſchof, der ſelbſt nichts Hartes will — gedrängt von einem Andern, hart zu werden gegen uns Alle, in deren Hallen, wie ſie wiſſen, manchmal noch ein Lied von den alten Göttern tönt. Seither iſt's übler geworden und übler. Denn der Andere gewinnt immer mehr Macht über den gutherzigen Isleifr, der immer mehr in Siechthum fällt.

Aber ärger und giftiger als der Biſchofsſohn — der iſt nur heißblütig, wie mancher unter uns Nordleuten: aber ſtreng geſchult, denn er war in Rumaburg und ſaß dort zu des großen Biſchofs Füßen — iſt ein anderer, den Gizurr aus dem Südland mitbracht, das iſt Seraphicus, der häßliche Mönch. Der habe, ſo ſagt mir ein Häusling des Biſchofs, dem er es räuſchlings vorgeplaudert, daheim, bevor er Mönch geworden, ſehr weltlich gelebt, habe in einem böſen, böſen Handel den Mann eines ſchönen Weibes erſtochen, ſei dann, ſich der Strafe zu entziehen, in ein Kloſter gelaufen und habe dort die Kutte genommen, dieſe aber nur unter dem Beding erhalten, daß er das Land räume und, Gizurr folgend auf deſſen Heimfahrt, bei uns Nordländern das Kreuz predige.

Und dürfe er in das ſchöne Südland nur zurückkehren mit dem Zeugniß unſeres Biſchofs, daß er dreihundert Heiden bekehrt oder zur Strafe gebracht und dreihundert Stück Heidengeräth eingeliefert habe.

Nun friert ihn elend bei uns.

Und ſo eifert er aus Reue und Frömmigkeit und aus Heimweh gleich gierig, an uns armen Nordleuten ſeiner Selen Seligkeit und die Rückkehr nach Italia zuſammen zu verdienen.

Gizurr ſchürt Isleifr, den Vater: das wäre noch auszuhalten: aber Seraphicus ſchürt Gizurr; und das iſt aber ſchon faſt nicht mehr auszuhalten.

Und hinter all' den Prieſtern und ihren Kreuzen ſteht, vom Feſtland herüberdrohend, das Schwert in der Fauſt, mit ſeinen ſieben Fuß Länge ſie Alle überragend, jener wilde König Harald Hardhradhi.

Obzwar er in ſeinem Norge Biſchof und Prieſter niederdrückt mit ſo harter Hand, daß Viele ihn für einen heimlichen Heiden halten: — mit unſern Prieſtern hier auf dieſem noch freien Eiland thut er gar ſchön.

Und raſch kämen, meine ich, ſeine Drachen-Segel geflogen, riefen ihn unſere Frommen, die Kirche zu ſchützen, das Heidenthum vollends nieder zu brechen.

Lange ſchon lauert er liſtig; er käme gar eifrig, bräche das Heidenthum, bräche noch viel lieber unſere

alte Bauernfreiheit, der Gewalt-Herr, und behielte als Lohn für ſeine fromme Fahrt — das ganze Land!

Soll er ja doch ſchon planen, die viel machtvollere Inſel, das volkreiche England, dem wackren Sachſen-König Harold zu entreißen: — wer ſolchen Hunger hat für das Hauptmal, — uns fräße er vorher zum Frühſtück.

Darum hab' ich dir in ſternenloſer Nacht den Ort gezeigt, tief unter den Schritten der Menſchen, wo ich Kunde vom Vater und ſeiner neugewählten Heimat bergen kann, ſicher, daß ſie keine Hand erhebt — oder die Deine.

Wenn ſie vielleicht die alte Halle niedergebrannt haben, bevor du heimkehrſt und wenn du den Vater nicht mehr findeſt auf Island, ſo ſollſt du doch außer dem Wink, wo ich weile, auch dies finden, was ich für dich aufgezeichnet.

Denn wer weiß, ob wir uns dann jemals wiederſehen.

Bald ſechzig Winter habe ich getragen.

Und wenn dieſe Sage unter die Leute kommt, wird das Zeugniß davon ſein, daß ſie mein Sohn gefunden hat.

Und daß ſie ihm wohl gefiel.

Denn nur er kann ſie finden.

Und gefällt ſie dir nicht wohl, mein Sohn, ſo wirf ſie in's Feuer.

Gefällt ſie dir aber, ſo überliefere ſie deinen Kindern und Enkeln, wie ich ſie dir überliefert habe.

Hier hebt an die Sage von „Odhin's Troſt“.

* * *

I.

Viele Winter, ja unvordenklich viele, hatten ſich Aſen und Rieſen bekämpft.

Schaden konnten ſie ſich thun, manchfaltigen, aber ganz hinzwingen nicht.

Denn weder konnten die von Asgardh die Rieſen alle erſchlagen, noch konnten die Rieſen einbrechen in Walhall's Burgthor.

Da hatten die Rieſen den Göttern Botſchaft geſandt, friedliche Zwieſprach zu halten, ob nicht der alte Streit beizulegen ſei für immer und alle Tage.

Herausgeben wollten die Rieſen, falls ein Vergleich vertragen würde, werthvollſte Waffe und wonnigſtes Weib, die ſie beide den Göttern abgewonnen durch Liſt eines Menſchenmannes: — der hieß Argr.

Und die Aſen mißten Waffe und Weib wie Arm und Auge.

Denn die Waffe war Miölnir, Thors Hammer, und das Weib war Freia.

Argr hatte Thor in Rauſch getrunken mit ſehr, ſehr vielen Hörnern Ael: nicht ſo gut, als Mancher meint, iſt Ael den Erdenſöhnen.

Aber auch Aſen, ſcheint es, iſt es oft von Uebel.

Argr hatte mit Thor in die Wette getrunken; jeder wettete ein Trinkhorn. Nach ſehr vielen Hörnern ſagte Argr, er könne nicht mehr. Thor konnte auch nicht mehr: aber er trank fort und gewann ſo großes Horn, aber größeren Rauſch.

Den von Ael und Ael-Sieg berauſchten Gott hatte nun Argr zum Würfelſpiel gereizt.

Thor verlor Alles, was er bei ſich trug.

Endlich ſetzte er auf den letzten Wurf ſeinen Hammer.

Da warf Thor ein Auge und Argr acht.

Da hatte Thor ſeinen Hammer verloren.

Willig hatte der treue Gott den Hammer dem Menſchen-Mann hingegeben, der eilig verſchwand.

Aber damit hatte Thor ſeine Freude hingegeben aus ſeinen Lebenstagen.

Schwer ſeufzend, wortlos, lag er auf der Haut des großen Rieſen in Eisbärengeſtalt, den er zuletzt mit dem Hammer erlegt, in Thrudhwang, ſeiner Halle.

Und was das Aergſte war: ungekoſtet ſtand neben ihm im Becher der Meth.

Da ſahen alle Götter, daß Thor ſehr krank ſein mußte. —

Zu Freia aber war Argr gegangen in Geſtalt von Skirnir, der iſt Freirs Freund, und hatte ihr, in Skirnirs Geſtalt, Botſchaft gebracht von Freir, in

neun Nächten zu kommen in den Wald der ſtillen Wege, den beide kannten.

Und Freia kam, denn Liebe zwang ſie.

---

* * *

Nun hör' ich ſchon überkluge Skalden ſchelten: Freia ſei nicht Freir's Braut, ſondern Schweſter.

Aber die Schelter ſollen nur glauben, daß mein lieber Vater der Götter Verſippung ſo gut wußte wie ſie.

Es giebt aber verſchiedene Kunde im Volk von der Götter Geſchlecht und Sippezahl.

So iſt auch, was mein Vater ſang, daß Frigg Thor's Mutter geweſen und Odhin Loki's Vater, in andern Geſchlechter-Runen und noch manches derart — ſo, daß Baldur den Sonnenwagen führe — anders geritzt.

Bei den Heidenleuten durfte darin jeder ſagen und glauben, wie er wollte.

Anders iſt das und ſcharf gefährlich geordnet bei den Chriſtenleuten. —

---

* * *

Aber in dem Walde traf Freia nicht Freir, ſondern ſieben Rieſen; die ſchleppten die Weinende fort.

Und die Götter klagten, daß Thor grau-krank liege. Und klagten noch mehr, daß ſie Freia nicht mehr hatten, ſie anzuſchauen. Denn ſie welkten nun und wurden alt.

Eifrig verlangten ſie, Waffe und Weib wieder zu gewinnen und nahmen gern die Zwieſprach an mit den Rieſen.

Was aber dieſe als Tauſchgabe heiſchten — das hatten ſie noch nicht angeſagt.

Als nun die Nacht heran gekommen war, nach deren Sinken bei klimmender Sonne die Zwiesprach beginnen sollte, da lagerten seit Abenddunkel in dem beredeten Thal die Riesen zur Mitternachtseite, die Götter aber auf der Mittagseite.

Festadalr oder auch Festadalar hieß das Thal oder hießen die beiden Thalgründe. Denn ein dünner Bach zog sich zwischen beiden hin.

Da schoß aus dem schon nächtigen Gewölk ein rother feuriger Streif hernieder in den Bachgrund zwischen beiden Lagern; er erlosch: aber gleich darauf sah man unabläſſig, bald zur rechten, bald zur linken des Rinnsals einen Irrwisch huschen, bald zu den Göttern, bald zu den Riesen gleitend.

Auf der Mittag-Seite, fern ab von den andern Asen, die unter Laubhütten schliefen, saß auf einem alten Hünengrab, den Speer in der Hand, einsam, ein Gewaltiger.

Der Nachtwind strich wie liebkosend durch seinen wirren Bart. Das hohe Haupt ruhte auf der um

den Schaft geballten Speer-Fauſt. Aber der Einſame ſchlief nicht. Nichts entging ihm in des dunkeln Himmels Rundung und in dem noch dunkleren Thal. Jetzt knurrte, leiſe den Kopf reckend, ein Thier, das dicht zu ſeinen Füßen, lang ausgeſtreckt, lag, und es warf einen warnenden Blick nach dem Gebieter empor: dieſer aber, ohne ſich zu rühren, flüſterte kaum hörbar: „Laß nur, Geri. Wohl ſeh' ich den Irrwiſch. Scharf witterſt du Loki. Schärfer doch ahnt ihn dein Herr.“

II.

Als nun der Tag anbrach, und ſo auch Baldur, der wechſelnd mit Freir den Sonnenwagen führt, über die Oſtberge her bei den Aſen eingetroffen war, da ſtiegen Götter und Rieſen herab von den Höhen in das Thal zu der Zwieſprach; nur der ſchmale Bach trennte ſie: darüber hin und her wie Pfeile flogen die Worte.

Loki ſaß auf Steinen, welche trocken aus der Mitte des Waſſers ragten.

Da ſprach Surtur, der Feuerrieſe, welcher das Wort führte für ſeine Geſippen: „Weit iſt die Welt. Hoch iſt der Himmel ob Thurſenheims Thoren. Verſöhnen könnten ſich Götter und Rieſen. Nur ein ſchlimmes Geſchlecht reizt beide ſtets zum Streit:

die redenden Ratten: der maßlos muthige Meiſter Menſch.“

Alle Rieſen nickten und winkten und brüllten Beifall zu dieſen Worten. Surtur aber fuhr fort, zornig und zorniger und ſeine Stimme ſcholl wie der praſſelnde Athem der Flamme: „Seit die Götter, in übler Stunde, die Menſchen gebildet aus ſtummen Bäumen, aus dem Eſchenbaum den Mann, das Weib aus der Erle — anhoben jene alsbald, frech geworden, anzutaſten die Erde, unſer uraltes Erbe. Mit Stahl aus ſtarrem Geſtein klopfen die Klüglinge des freien Feuers freudige Funken, dem feſten Felſen entführend ſein heilig verhohlen Geheimniß; aus hartem Holz reiben ſie ruchlos die flackernde Flamme. Sie zwingen, die zähen Zwerglein, den grollenden Geiſt zu niedrigem Werk, zu dumpfem Dienſt unfreien Frohns! Sieden ſoll er den Sud zur Suppe, trocknen das triefend durchweichte Gewand und den Thon, daß er tauge zum Topfe. Edles Eiſen, ächzend in Aſche, klopfen ſie kläglich, ſchmelzend und ſchmiedend, zu den

winzigen Waffen, zu Geräth und Gerümpel widrigen Werks. Ja, ſie legen zuletzt noch die leidige Leiche, die ekle, entehrend den Athem der freudigen Flamme, ihr an's heilige Herz.

Und in kleinlicher Knechtung ſchleppen die Schlauen von Hütte zu Hütte, von Herde zu Herd, durch das Dorf gedehnt, die gegliederte Gluth, entlehnend Einer vom Andern, wie Leibeigene man leiht und käufliche Knechte. —

Zuweilen zwar zornig brech' ich die Bande der geknechteten Kinder: und in grimmiger Größe, in raſender Rache für langes Erleiden verzehren ſie zündend Fahrniß und Vieh, Haus, Habe und Herd und Wiege und Weib.

Aber die Argen, maßloß muthigen! Nicht verzagen die zähen, die frechen Frevler! Nein! Sie nehmen auf's Neue aus der Flamme des fallenden Balkens den Brand, erhöhen die Halle auf dem früheren Fleck, auf der Aſche der Alten: und wieder erwärmt ſie an verhaßtem Herde des Hauſes die Flamme, die

frech noch aus glimmender Gluth des zerſtörten ſie zogen!“

Da ſchwieg Surtur. Sofort aber begann Starkadhr der Waſſerrieſe: und ſeine Stimme brauſte wie Rauſchen der Meerfluth: „Leidiger Leid noch legen die Liſtigen uns auf, des Waſſers einſt wildfreien Gewalten.

Brauſend durch Berge, die Bahn ſich bohrend, brach Bradhr, mein Bruder: uralt und immer war ſein Weg ſo geweſen.

Da kamen die Kleinen, die Klüglinge, die Menſchen: und maßen und machten Gemäuer, aus ſtarken Steinen feſt es fügend, und wehrten den Weg der wogenden Welle. Zornig ziſchte Bradhr, mein Bruder; und ſammelte ſämmtlich die ſauſenden Söhne, die ſieben, der Sippe, die breiten Bäche, die brauſenden: auch die tanzenden Töchter, die quirlenden Quellen, die kleinen, die klaren, die wonnigen Wichtlein, rief er zum Reigen: und zur Rache Rauſche-Regen von Oben, den uralten Ahn.

Hoch auf den Häuptern der Hügel ſammelte er ſo heimlich in Höhlen ein Heer; und, nächtlich genaht, plötzlich, polternd und praſſelnd, Felſen voran fortwälzend als Wurfwaffen, ſtürmten die Starken, gießend vom Gipfel, auf die Mauer der Menſchen und brachen ſie brauſend in bröckelnde Brocken und verſchlangen zerſchlagend die gehaßten Gehöfte, die dahinter ſich hielten, und ſchleppten Schlamm und kugelten Kies und ſtreuten Geſtein über alle die Aecker, die Getreide getragen dem Meiſter Menſch: und erſäuften der Siedler ſiebzig im Schlaf.

Aber die acht, welche waren entwichen, nur nackt mit dem Leben, ließen, die Leidigen, nicht nach! Nein! Auf's Neue nahten ſie!

Gewitzigt wagten ſie wieder — und weiſer — das Werk.

Sie erſtiegen das ſteile Haupt der Höhe und banden den Bruder, oben ihn überraſchend, gleich am Gipfel, wo er noch wenig wälzt der Gewäſſer. Und ſie lenkten ihn liſtig gezwängt zwiſchen zwei mächtige

Mauern, enge, den Aechzenden: gruben im Grunde ihm oben ab die Bundesbrüder, zwangen den Zürnenden anders als ehdem in's Land zu laufen nach der Sumpfseite, südlich.

Aber ach! Eine der thauigen Töchter, die ich Nifteln nenne, die niedliche Nixe, Quana, das Quellchen, fingen sie völlig aus des Vaters Gefolge: und zerrten die Zierliche, herab zu rinnen in's Thal, wo die Trotzigen wieder gewagt, an der alten Ecke zu erhöh'n die Gehöfte. Seht, sie selber mag melden, die Maid, wie weh ihr geworden. Bis hieher hört man die Holde klagen, die Kleine."

Und er hielt inne.

Von fern her aber hörte man die helle Stimme der Quelle, wie sie vorbei glitt an den Hütten des fernen Dorfes: „Ach ich Arme, gefesselt gefangne! Schmählichen Schmutz soll ich säubern mit Seufzen, trüb' und traurig. Rußig Geräth, klebende Kleider waschen die Weiber in mir und die Mägde. Mit häßlichen Händen, mit heißen, haschen die Derben

durſtig die thauigen Tropfen. O wär' ich doch wieder beim Bergbach da droben! Da nickten ſo neigend die bunten Blumen, die zieren, mir zu! Da ſtrahlten mir ſtill auf die Stirne die Sterne! Und es fiel nur ein Falter, der lang mich geliebt und mich ſchillernd umſchaukelt, mein Liebling, zuletzt in mein reines Rinnſal; treu trug ich den Todten auf weicher Welle. O helft mir, ihr Helden, ihr reiſigen Rieſen, ihr freudigen Vettern, aus freudloſem Frohn!"

Da trat vor Bläſter, der Luftrieſe, und ſprach: „Kann ich nicht blaſen, muß ich ſticken und ſterben. Aber auch mich wollen meiſtern die Menſchen. Trotzig thürmen ſie mir mitten auf meinem Weg über Bergjoch und Heide Bretter entgegen und Gebälk, die ich nicht immer fortblaſen kann. Was hat der Menſch ſo hoch zu bauen, daß das Gebäu ſein Haupt ſo hoch überragt! Ja, wie den Knecht und das Rind ſie über die Tenne treiben, zu treten die kleibigen Körner, daraus ihr Brod zu backen, zwingen ſie mich zornigen, für ſie mich zu mühn und Mehl zu mahlen.

Breite Bretter muß ich drehen mit ächzendem Athem; und je zorniger ich erzürne, je wilder ich wehe, deſto raſcher geräth, das ſie wollen, das Werk; und ſie lachen meines unfreiwilligen Eifers. Aber ich, Bläſter, ich blaſe ſie doch noch Alle wie welke Blätter im Herbſt in's Meer, daß ſie elend erſaufen."

Da ſprang auf Gridh, die Erdrieſin, ein gewaltig ſchönes Weib: mächtig hoben ſich und wogten, wie ſie zornig raſch athmete, ihre Brüſte; braun war ihr weites Mantelgewand mit breiten grünen Randſtreifen: und lichte Blumen, roth, gelb und weiß, waren verſtreut darein gewirkt: Rieſen und Rieſinnen rückten ehrerbietig zur Seite, ihr Raum zu ſchaffen; und auch die Götter, welche bisher zu manchem Wort der Rieſen leiſe ſpöttiſch gelacht, beruhigten der Lippen höhnendes Spiel. Blitzenden Auges über alle Götter hinweg ſchaute die Rieſin auf Odhin hinüber.

Odhin aber zog den breitrandigen Schlapphut tiefer herab und furchte die Stirn, wie er pflegt, wann er Antwort ſucht auf gewichtigen Einwurf.

„Kränkenden Kummer künd' ich wie keine", ſprach ſie mit tiefer, verhaltner Stimme. „Und heiße doch heilig ſelbſt meinen Haſſern. Auch Odhin einſt" — hier hob ſich lauter ihr Ton — „der Uebel-Arge, ob er heute das Haupt vor mir hehlt, hat einſt hehr und hold mich geheißen. — — Muß ich euch mahnen, wie einſt ein Alter der Unſchuld uns einte? Das ganze Gebiet der endloſen Erde, einſt war es Rieſenreich! Nur redliche Rieſen, unſere Alt-Ahnen, füllten die Felder, die langen Länder, die breiten Gebirge.

Da wuchſet gewaltig — wer weiß es wie! — ihr argen Aſen! Aus Oſtland, acht' ich, aus hellerer Heimat, kamet ihr Kühnen. —

Lang lebten wir leidlich, lau zwar in Liebe; doch hemmend den Haß. Ja, man raunt: mancher Mann aus den argen Aſen gewann von wonnigem Weib in Rieſenheim koſenden Kuß. — Ob er's oben in Asgardh der göttlichen Gattin wohl vertraute, der Treue?" —

Sie ſchwieg eine Weile, ſtrich mit der Linken über

die wogende Bruſt und fuhr fort: „Leidlos lebten wir redlichen Rieſen. Rinder und Roſſe hegten wir, herrliche, und ſchimmernder Schafe häufige Herden: wir molken die Milch und holten den Honig der braunen Bienen: ſtarker Stein und hartes Holz nur Waffen und Wehr und rüſtig Geräth zu ehrlicher Arbeit: Krieg nicht kannten wir, Schlachten nicht ſchlugen, Morde nicht mordeten: Wölfen nur wehrte und brummenden Bären der Stab und der Stein: Frieden und Freude füllten die Felder.

Da ſchuf der gewaltig weiſe — und ihre Stimme zitterte leiſe — der ſchrecklich Schöne, der Asgardh-Odhin, die Menſchen, die mächtig bald ſich Midh-gardhs bemeiſtert.

Aus Eſchenhärte und Erlenweiche ſchuf er — ſo ſagt er — den Menſchen-Mann und das Menſchen-Weib. —

Ganz und gar nicht glaub' ich's dem Gotte!

Weiber wiſſen — ſo wähn' ich, — in Wonnen und Weh, wie er Weiber gewinnt!

Aus Eſche und Erle nicht hat er geholt ſie, die Zwillinge zart.

Eine Bule gebar ſie, die heimlich er hegte. Eine Elbin etwa: — Lichtelbinnen liebt er!

Daher, denk' ich, die lange Liebe, die den Menſchen er zumißt. Selten ſieht man den argen Odhin lange lieben! Seine Söhne wohl ſind ſie und Enkel alle und zierlich zarte, traute Töchter! Doch das iſt, denk' ich, Frigg's Frage! Der rauhen Rieſin, — was iſt ihr Odhin."

Sie ſchwieg, warf das lange ſchwarze Haar zornig in den Nacken und fuhr fort: „Als Menſchen maßen mit ſchnellen Schritten die freien Gefilde, da endete Unſchuld: Harm hub ſich und Hader.

Unten, im Urfels des innerſten Erdkerns, liegt mein Lager: vom Vater gefeſtigt umfängt mich wuchtiger Wall ſtärkſten Geſteins, von Waſſer umwogt, von Feuer umflammt, von dräuender Drachen Häuptern gehütet.

Und doch wagte ein Wandrer, zur Nacht zu

nahn, wo noch nie war genaht ein frevelnder Fuß. Das Waſſer durchwatete, die Lohe durchlief, die Drachen verdrang der wundernde Wandrer: im Finſtern mich fand er, die unmaklige Maid; und zaubernd bezwang er Sinn mir und Seele: und lockte mir liſtig heraus mein Geheimſtes, daß ſchöne Schätze gelben Goldes, daß Erz und Eiſen endlos ich eigne, daß ſchlummernd im Schoſe Wärme mir wohne, die wuchernd wieder läßt wachſen, was an Keim und an Korn in's Gewand man mir wirft. Wie im Finſtern er mich fand — im Finſtern entfloh er; wer der Wandrer geweſen, — nicht wag' ich's zu wähnen."

Tief ſchöpfte ſie Athem und ſchwieg.

Frigg ſchob den breiten goldnen Gürtel mit beiden Händen zornig hinab gegen die Hüften und warf einen funkelnden Blick auf die Rieſin.

Dieſe fuhr, nun haſtig die Worte ſtoßend, fort: „Aber Odhin's Erkorne, die muthigen Menſchen, brachen bald herab in mein Reich: Gold gruben ſie, Erz und Eiſen, Schwerter ſchmiedeten ſie, ſchneidende

Pflugschar und ritzten, die Räuber, mit dem eigenen Eisen mir wehvolle Wunden und bohrten und brachen in mein heiliges Heim, zwangen es, zu zeitigen Körner und Keime.

Und die Gier des Goldes vergiftete ganz wie die glänzenden Götter so die redlichen Riesen: Gold gebar den Männermord, Eisen erzeugte den Kriegeskampf, anhub alsbald alles Unheil.

Muß ich noch mahnen? Mahnet die Menschen, die maßlos Muthigen."

Sie schwieg und setzte sich und alle Riesen nickten und brummten ihr Beifall zu.

Odhin aber, welcher das Haupt sinnend auf die Hand am Speer vorgebeugt hatte, hob nur ein klein wenig das Antlitz und sprach, einen kurzen Blick auf die Riesin werfend: „Wo immer ein Weib Argwohn hegt um Liebe, da wähnt es, Odhin, der Arge, schulde ihr Schuld. Aber ich eide bei meinem eigenen hohen Haupte: nicht ich habe die Menschen gezeugt. Soll ich nur lieben, wo mein eigen Blut mich zwingt?

Allvater bin ich geheißen: Alles lieb' ich, was mir hilft, die Welt zu erhalten. Und nicht ich habe der Erdjungfrau Geheimniſſe geraubt. Ein Menſchenmann, ein muthiger, mein' ich, war der Gewinner. Vielleicht, daß ein Gott den Weg ihm gewieſen."

Da glättete ſich Frigg's Stirn, die ſie finſter gefurcht. Ein flammender Blick heißer Liebe flog zu dem Gatten hinüber, der, nur ihr ſichtbar, mit der Wimper ihr winkte.

Die Rieſin aber fuhr ſchreiend empor. Blaß und kalt wie Eis waren ihre Wangen plötzlich geworden, während ihr Antlitz kurz vorher wie rother Mohn geglüht hatte: „Ein Menſchenmann, rief ſie ſchmerzlich, ein mühſeliger Menſch, der Gridh gewann? Ich will es nicht wähnen! Dann wehe dem Gott, der den Speer ihm geliehen und den weitgerandeten Hut und den dunkelblauen Mantel!"

Da lächelte Odhin durch all ſeinen Ernſt: und herrlich ſchön ſtand das reife, verhaltene Lächeln dem bärtigen, dem feingeſchnittnen Mund: „Finſter war doch

die Höhle. Speer kann man greifen, auch breiträndigen Hut. Aber wie griffeſt du, daß der Mantel dunkelblau?“

Verwirrt ſprach die Rieſin, Gluthen wieder im Antlitz: „Sagte ich das?“

Loki aber richtete ſich auf beiden Ellenbogen auf — er lag nun im trocknen Graſe, faſt ganz zugedeckt von den dürren Halmen, (denn Vorfrühling, faſt Winter noch war es) — ſtützte das ſchmale Kinn auf beide Hände und lachte:

„König Hicko von Hadaland war ihr Gaſt, von Odhin geſendet und gekleidet. Die Thörin hielt ihr für den Götterkönig. Als er entſchlummert war, das Haupt auf ihrem Buſen, ſchlug die Liſtige Stahl an Stein, fing den Funken und wollte dem Schlummerer in's Antlitz leuchten. Der aber erwachte, wandte ſich und floh: ſeinen Mantel nur ſah ſie noch flattern. Mir hat es der Gaſt erzählt, all' das. Und noch mehr —.“

„Schande dem Schwätzer!“ rief Odhin laut mit jener breiten Stimme, welche nur aus ſeiner Bruſt bricht —: erſchreckt durch den wohl bekannten Zornruf

griffen alle Rieſen unwillkürlich nach ihren Waffen: die Midhgardhſchlange aber, welche ihren Kamm aus dem nahen Meere gereckt hatte, zu lauſchen, fuhr zitternd pfeilſchnell in die Tiefe.

Aber ruhig fuhr Odhin fort: „Und Schande dem Nachſchwätzer.

Schweig, läſternder Loki.“

Und nur ganz leiſe hob er den Speer.

Zwei Frauen blickten tief dankend auf Odhin. Die Rieſin — aber auch Frigg: denn Frigg iſt an aller Frauen Ehre und Geheimniſſen gelegen.

Geſtärkt durch Odhin's Schutzwort fuhr Gridh fort: „Und war es ein Menſch, — ſo heiſch' ich deſto heißer der Menſchen Verderben. Nicht ruh' ich mehr und raſte, ſo lange freche Füße muthwilliger Menſchen trotzig treten mein heiliges Haus. Brocken der Berge, Kronen der Kämme, hohe Hügel ſchleudr' ich den Schlimmen auf Häupter und Hütten: auf reiß ich den Abgrund in klaffende Spalten und ſchlinge die Schlauen in tödtliche Tiefe.“

Fornjotr aber, ihr Vater, der Rieſen Aelteſter, fuhr fort — eisgrau wallte ſein breiter Bart ihm bis auf den Gürtel: „Friede und Freundſchaft wird nur zwiſchen uns und euch, wenn nicht mehr die Menſchen zwiſchen uns wandeln, gehaßt und geliebt, bedroht und beſchirmt. Und ſo ſprech ich als aller Rieſen Fürſprech: Friede und Freundſchaft bieten wir euch, geben heraus euch Freia und Miölnir, wenn ihr gelobt, mit uns auszutilgen die Menſchen.“

Da ging ein zorniges Murren durch die Reihen der Götter und Göttinnen.

Selbſt Freir, ſo heiß er nach Freia, und Thor, ſo ungeſtüm er nach Miölnir verlangte, wollten von ſolchem Vergleich nicht hören. Alle riefen und redeten durcheinander.

Nur Odhin ſchwieg; er blickte ſpähend nach Süden, in die Ferne.

Da ſprach, als einige Stille geworden, Baldur: lebhaft hob er ſeinen kurzen ganz goldenen Wurfſpeer empor: „Das ſei fern von den Aſen! Nichts,

was außer Asgardh iſt, erfreut mich mehr als der Menſchen Freude. Ja, ihre Freude, noch vor ihrem Dank: noch ehe ſie ſich beſinnen, daß ſie mir Dank ſchulden. Wann ich, nach langem Winter, zuerſt wieder hinfahre auf helleren Wolken, verkündet von den vor mir zwitſchernden Schwalben, wann ich den erſten gelben Falter vorausgeſchickt, wann aus dem Walddicht das fahle Reh zuerſt heraus lugt, am Saume zu äſen der jungen Birken ſaftiger ſchwellende Knospen —, wann in den wetterbraunen Gehöften die Menſchen mein Nahen verſpüren, — wann der Hofherr, tief einathmend den erſten Lenzwind, von der Hausthür das Winter-Vorbrett herab nimmt und dem Weibe zunickt: „Für dies Jahr iſt's wieder gewonnen!“ — wann der Hirt von der Halde zurück ruft mit lautem Horn: „der Waldquell hat das Eis abgeworfen!“ — wann dann Knaben und Mädchen mit fröhlichem Lärmen ſich an den Händen fangen und hinaus hüpfen aus den Höfen auf den Anger zum erſten Reigen auf dem noch feuchten, aber ſchon warm

beglänzten Raſen: — — dann zieht mir Wonne durch's Herz, noch bevor ſie mir danken! Und nicht miſſen will ich, ſo lange ich den Frühling führe über die Erde, glücklicher Menſchen frühlingsfreudiges Antlitz! Nicht tilg' ich ſie aus, die geliebten Thoren, ſo lange ich athme."

„So lange du athmeſt!" ſprach Odhin leiſe vor ſich hin, ſeufzend: denn er hatte ſchwer geträumt. —

Da nahm Fro das Wort, geſtützt auf den langen Schaft der Senſe, deren goldene Schneide koſend ſtreichelnd: „Nicht freute der Herbſt mich, ſähe ich nicht mehr, von emſigen Menſchen geſchnitten, die dicht wogenden, goldgelben Halme, welche ſie ſorgſam gepflegt viel ſchwankende Monde. Gern fahr' ich dahin über die fluthenden Felder im Abendwind über die nickenden Aehren und ſegne ſie leiſe. Gern ſchau' ich den letzten Aehrenbüſchel auf dem Acker, mir dankbar geſchont, von blauen Blumen gekränzt; gern ſehe ich ſie tanzen um den garbenbedeckten Feldaltar; gern hör' ich den Dank auch der fröhlichen

Schnitter und im Winter den Schlag der dröhnenden Driſchel! Die fleißigen Schollendurchfurcher — nie tilg' ich ſie aus!"

„Nie tilg' ich ſie aus!" wiederholte Frigg, die ſilberne Spindel ſchwingend und zurückſchlagend den zarten Linnen-Schleier: „nie will ich vermiſſen die Freude im Buſen, ſeh' ich der Jungfrau ſchämigen Blick, wie mit Zagen und ſüßem Grauen von den Aeltern hinweg und feſtlichen Bänken des Brautlaufs dem Gemale ſie folgt, der ungeduldig an der Hand ſie dahin zieht über des Brautgemachs blumenbeſtreute Schwelle. Und faſt weniger noch will ich entbehren, ſtand ich der wehvoll Ringenden bei, den erſten Blick mit dem ſeligen Lächeln, den auf das Kind, das erſtgeborene, das ſchmerzerkaufte, wirft die junge Mutter, aller Schmerzen vergeſſen. — Die Männer, die rauhen, die untreuen, — wohl könnt ich ſie miſſen auf Erden: doch nimmer die Frauen, die zarten, die tiefen, treuen entbehr ich!"

Da zog, trotz all' ſeines ernſten Sinnens und

ſcharfen Spähens, über Odhins bärtige Lippen ein leiſes Lächeln: ſchön ſtand der überlegene Scherz dem Hohen, als er, das Haupt leicht ſeitwärts neigend, langſam ſagte:

„Willſt du der Weiber, Frigg, dich freuen, faſt all zu Strenge, wirſt du auch Männer müſſen ertragen. Lange nicht, wähn' ich, werden die Weiblein blühen auf Erden, mißen ſie Männer."

Und es lachten die Götter, die es vernommen, leiſe.

Nur Thor, der lachte ſo lautſchallend, daß Frigg faſt zürnte.

Doch ward ſie ihm gleich wieder hold, dem ſtarken Sohn, als er einfiel: „Wie die Mutter nicht die Weiber, ſo mag ich die Männer nicht miſſen! Lieb iſt mir mein Hammer: wie lieb — das weiß keiner außer mir: lieber als dem Durſtgen das Aelhorn, lieber als dem Manne das Brautweib. Und nicht weiß ich, weder wie ich froh werden noch wie Walhall ſicher ſein ſoll ohne Miölnir. Aber das weiß ich: Nichts zu leide thu' ich den Menſchen! Ich meine:

den Guten! Denn manchem unter ihnen ſchon habe ich den Kopf zerſchlagen, ſo weich wie Hirſebrei, der da hatte brechen wollen was Thors Hammer gefeſtigt. Thoren! Das Recht wollen ſie brechen und brechen das eigene Leben, Thors Frieden wollen ſie brechen und brechen nur den Frieden im eigenen Herzen! — Aber daß wir auch die Treuen austilgen ſollten — bei meinem armen, herrenloſen Hammer! — das wäre Neidings-That. Haben ſie uns nicht Opfer geblutet und Sud geſotten und Ael geweiht in großen Eimern? Sollten wir geſchmauſt haben Roß-Opfer und Eber-Opfer und das Opfer-Bier getrunken, wir Alle, — und nicht am Sparendſten Thor, Odhins Sohn, den erwarteten Schutz aber verſagen, den verdienten, den Freigebigen und Wackeren, ja, ſie verderben? Wahrlich, gleich dem Dreſchknecht würd' ich mich achten, der voraus trinkt das Dreſch-Bier, das dem Dreſcher gebührt, dann aber müßig davon geht, ja das Gehöfte verbrennt. —

Und wie freut es mich doch in der breiten

Bruſt, wann ich krachend, mit rollenden Rädern des dröhnenden Wagens, dahin fuhr über die Dorfflur, wie die Leute nun heraus treten aus den Hausthüren und meiner letzten Regentropfen ſich freuen, die goldglänzend unter Baldur's Blick wie eitel Segen fallen auf die Sat: würziger Brodem quillt aus den braunen Schollen und freudig rufen ſie dankend mir nach: „Grimmiger Groller, ſchrecklich dein Schrei, doch Segen dein Sinn und Wonne dein Werk!“

Und nimmer auch will ich es miſſen, zu ſchauen, wie ernſt ſie blicken, bedächtig und wacker, weihte ich ihnen neu gezimmertes Haus mit Hammer und Spruch. Noch auch, wie traurig und treu, weih' ich den Todten zuletzt auf dem Holzſtoß. — Arme, ſonnen-durſtige Schlucker! Sie dauern mich! Ich habe ſie lieb: ſie mühen ſich endlos und müſſen ſo bald ſterben und die Meiſten verſinken nach Hel, während wir ewig leben, wir Götter, die wir das weite Walhall bewohnen.“

Tief auf athmete ſchwer da Odhin und blickte mit einem Blick treuer Liebe auf den freudigen Sohn.

„Genug, daß ſie einzeln ſterben! Nie tilg' ich aus das ganze Geſchlecht," ſo ſchloß Thor und er griff in den Gürtel, den Stärke-Gürtel, wo ſein Hammer zu ſtecken pflag an der linken Hüfte. Leer war der Gürtel: — ſeufzend ſetzte ſich der Gott. —

Aber an ſeiner Seite ſprang empor Tyr, der Kriegsgott, des Schwertes nackte Klinge, die er, ohne Scheide, rechts im Wehrgehänge trug, heraus reißend und drohend gegen die Rieſen reckend: „Nicht will ich miſſen der Menſchenmänner freudigen Kriegsruf, die ſchallenden Schilde, das hallende Horn, wann Keil trifft auf Keil in herrlicher Schlacht. Mit Jauchzen ſpringen ſie in die Speere und den Tod. Heil den Helden! Oft haben die Helden auch lange Lümmel, hoch ragende Rieſen, mit Muth und mit Raſchheit gefällt, mir zur Freude! So ſollen ſie oft noch."

Und Heimdall warf im Unwillen ſein Wächterhorn zurück, das er an langem Lederbande trug, ſprang

auf und rief: „Den Regenbogen hüte ich den Göttern, die Brücke, ein mühereich frendenarm Werk. Tag und Nacht, wann ſie kämpfen, ſpielen, ſchmauſen, zechen, ſchlafen — Heimdall iſt nicht dabei. Nur ſelten hab' ich Ablöſung. Denn am Wachſten wacht Heimdall. Nicht will ich der Freuden entbehren, wie die Menſchen ſtaunend aufblicken zu mir. Erſt geſtern lief ein Kind auf mich zu, die Aermchen erhoben, die nackten, die runden: lachend vor Freude rief es: „nun will ich laufen, bis daß ich den Bogen finde, mit Händen ihn greife." Und es lief, bis es lächelnd einſchlief. Heim trug es die Mutter: und goldene Schüſſeln warf ich dem Kind im Traume herab. Nie will ich es miſſen — das Staunen, das Lächeln der Kinder!"

„Nie tilgen wir die Menſchen!" riefen die Götter.

Nur Odhin ſchwieg; er gedachte des Spruches, den er einſt als ſchwer erſonnener Weisheit Frucht aus Runen geleſen: „So lang leben Aſen in Asgardh,

als Menſchen in Midhgardh an Götter glauben: die Götter vergehn mit den Menſchen zumal."

So hatte Odhin nicht erſt Zweifelfrage zu fragen, ob er die Menſchen austilgen ſolle und annehmen der Rieſin Vorſchlag. Deßhalb ſchwieg er.

Aber er ſann.

Denn noch nicht wußte er, wie er auf andrem Wege möge Freia und Miölnir wieder gewinnen von den Rieſen. Er ſann und fand nicht Rath. Verzögern wollte er die Entſcheidung, bis daß ihm zurück geflogen wäre Hugin, ſein Rabe: „Gedanke"; denn der andre Munin: — „Erinnern" — ſaß rathlos auf ſeiner Schulter. Hugin aber hatte er entſendet auf Spähe weithin über ſieben Königreiche nach Süden. Und der Raſche war noch nicht zurück. Scharf ſah Odhin aus in den Himmel. —

Da nun aber die Rieſen gehört hatten der Götter heftige Weigerung, da entbrannten ſie in Rieſenzorn, fuhren auf, brüllten, daß die Felſen wiederhallten, ſchlugen die Steinwaffen aneinander, daß große Split-

ter davon ſprangen und ſchrieen den Aſen zu, daß ſie wollten Freia und Miölnir in die See werfen, da ſie am Tiefſten wäre.

Und die Midhgardhſchlange, die ſich, da Odhin wieder ſchwieg, von ihrem Schrecken erholt und wieder herangewälzt hatte im nahen Fjordh, freute ſich ſehr, da ſie hörte, daß ſie Freia ſollte verſchlingen dürfen; und ſie peitſchte mit dem Schweif die Fluth, daß ſie hoch auf ſpritzte.

Und ſprangen da auf von ihren Sitzen alle Rieſen und alle Götter und drohten, in Waffen wider einander zu fahren.

Nur Odhin blieb ſitzen in hoher Ruhe, das Haupt vorgebeugt, den Speer über die Schulter gelehnt, nachſinnend und gelegentlich ſpähend, ob nicht Hugin komme geflogen.

Und drunten am Bach blieb liegen in dem hohen, dürren Graſe der lauernde Loki; er blickte bald in Odhin's zweifelndes Antlitz empor, bald auf den lärmenden Haufen der Streitenden.

Da er nun ſah, daß dieſe bald würden handgemein werden, — ſchon hatte Thor, in Ermangelung ſeines Hammers, zwei Steinrieſen gegriffen mit bloßen Händen und ſtieß ihre harten Schädel wider einander — ſprang er plötzlich auf und ſtieß ſeinen ſpitzen Eiſenſtab vor ſich in die Erde: da loderte hoch auf eine rothe Säule kniſternden Feuers zwiſchen Aſen und Rieſen, die ſchon Kämpfenden ſcheidend: und Alle ſahen erſtaunt auf Loki und hielten inne.

Das hatte er gewollt, ſich Gehör zu ſchaffen.

Lächelnd ſtreichelte er nun mit der Hand liebkoſend die Feuerſäule: die verſank ſofort wieder in den Erdboden.

Loki aber ſprach: „War ich der Arge, den Viele mich ſchelten, der an Unheil ſich freut — behaglich blieb' ich jetzt liegen, wo behaglich ich lag: und ſah zu, wie ihr wieder einmal, ihr dummen Rieſen und ihr tagblinden Götter, euch die Knochen zerſchlagt.

Aber ihr dauert mich, ihr, glänzend an Gliedern und wuchtig an Waffen, doch winzig an Witz. — Und

da der grübelnde Aſe, der Weiſeſte Aller," — er beugte das Haupt vor Odhin voll Ehrfurcht, wie es ſchien: aber Baldur glaubte doch einen Zug des Hohns um den feinen Mund des Feuergottes ſpielen zu ſehn — „noch nicht ſeinen beſſern Gedanken gefunden, ſo vernehmt einſtweilen, was Loki euch räth: vielleicht iſt es „doch ſchlauer als Schädelſpalten."

„Loki lügt", ſprach mißtrauiſch Hrim, der Reif-Rieſe. „Man weiß nie, mit wem er es hält, mit wem er es gut meint, mit Rieſen oder Aſen."

„Nur mit Einem", fiel Baldur ein, „meint er es gut: aber gerade deßhalb meint er es mit dieſem Einen am Allerſchlimmſten: mit ſich ſelber! Loki, mein armer Bruder: am elendeſten iſt in allen Welten, wer nur ſich ſelbſt liebt."

Und zärtlich legte er den Arm um Nanna's Nacken, ſeines Weibes: und voll liebender Ehrfurcht blickte er hinauf zu Odhin, ſeinem Vater.

Loki warf nur einen geſchwinden böſen Blick auf Baldur und fuhr fort: „Ein Narr nimmt vom Feind

nicht Gutes. Iſt heute meine Rede gut — weßhalb ſie verwerfen? Weil euch frühere mißfiel? Höret nur erſt. Muß ich euch mahnen, ihr redlichen Rieſen, wie übel ihr von jeher gefahren bei dem Kampf mit den Göttern? Weit verſtreut bedecken die Gebeine eurer Erſchlagenen die Erde. Mit Staunen graben und brechen ſie die Menſchen aus Urgeſtein. Viele von euch, mein' ich, würden noch fallen von Odhin's Speer und Tyrs Schwert und daß euch Thor auch ohne ſeinen Hammer Kopfpein ſchaffen mag, das habt ihr eben verſpürt.

Ihr aber, edle Aſen, werdet doch nicht wieder froh, bis nicht Freia, die Freundliche, wieder unter euch wandelt, wie der Sonnenſtrahl unter den Hochſtämmen des Buchwalds. Und wenn Aſathor nicht bald wieder ſeinen Hammer hat, wird er tiefſinnig, fürcht' ich. Und wegen der Erdwürmer, der Menſchen, ſollten ſo ſtarke Helden wie ihr Rieſen und ſo edelweiſe wie wir Götter uns nie verſöhnen? Wahrlich, das ſind ſie nicht werth! Nun höret: die Rieſen verlangen,

wir ſollen die Menſchen mit ihnen austilgen: die Götter wollen, wie bisher, ſie ſchützen gegen der Rieſen Angriff: ei, laßt doch Beides bleiben! Ihr den Angriff — ihr die Beſchützung."

Und nun glitt er zu Surtr, dem mächtigſten der Rieſen, und flüſterte ihm zu: „Theurer Groß-Ohm (denn Surtr war der Bruder von Loki's Großvater von der Spindelſeite, Leiti), du weißt es: von jeher hab' ich heimlich zu euch Rieſen gehalten, zu denen ich gehöre durch das halbe Blut und durch den ganzen Haß gegen die Götter —: zumal gegen Einen! — und wie grimmig ich die Menſchen haſſe, das wiſſen Rieſen, Götter und Menſchen! Auch heute nützt mein Rath nur euch. Ihr wißt, wie die elenden Lieblinge Odhin's durch eure Angriffe, durch Noth und eigne Zwietracht zuſammen geſchmolzen ſind auf der ganzen Erde auf drei kleine Gaue. Dürfen die Aſen ſie nicht mehr ſchirmen vor Noth und der eigenen Mordgier — bald ſind auch dieſe letzten geſchwunden. Und ich will ſchon heimlich dazu helfen."

Und er patſchte leiſe auf des Rieſen Hüfte: denn höher hinauf konnte er nicht reichen.

Surtr nickte brummend: er wolle es berathen mit den Andern. — Loki aber glitt ſo glatt und raſch und leiſe wie Schlange ſchleicht oder Flamme fliegt hinüber zu dem Raſenhügel, wo Odhin ſaß: eines todten Königs Aſche ruhte drunten: — der König ſelbſt aber, Odhins Wahl-Sohn, Halfdan, König Haralds von Hördhaland Vater, lebte herrlich unter den Einheriar in Walhall.

Behend wie das Eichhorn kletterte Loki den Stamm der Föhre hinauf, welche am Fuß des Hügels ſtand, und wiegte ſich ſchaukelnd in der Baumkrone, wo er gerade an des Götterkönigs Ohr reichte und leiſe ziſchelte er hinein: „Herrſcher, Allwiſſender“ — bei dieſem Wort furchte Odhin finſter die Stirne — „folge meinem Rath. Du weißt, wie ſtark und zäh und klug der Menſchen Geſchlecht: vor Allen König Harald, dein Liebling. Wahrlich, wenn nur nicht mehr die übergewaltigen Rieſentölpel durch Eis, Sturm,

Erdfeuer, Deichbruch und Sturmfluth der See ſie bekämpfen dürfen — mögen die muthigen Menſchen auch ohne Aſenhilfe ſich ſelber erhalten. Denn viele Runenweisheit haſt du ja ſchon deinen Schützlingen offenbart.“

Während Loki ſprach, ſchien Odhin gar nicht auf ihn zu achten.

Hoch in Lüften im Mittag zeigte ſich ein kleines dunkles Gewölk: Loki gewahrte es nicht: wohl aber Odhin. Pfeilſchnell ſchoß das kleine dunkle Wölklein näher und näher.

Und Odhin ſprach, ohne auf den Flüſtrer zu ſchauen, den Blick nach oben gerichtet: „Herber als Hel heg' ich dir Haß. All' meiner Uebel Aeußerſtes acht' ich, dich Sohn nennen zu ſollen. Böſe biſt du, urböſe, wie die Stunde deines Werdens war. Schlimmes geſchah, Schuld und Schade, Wahn und Weh, ſo oft ich horchte deinem wohlgewogenen, wohlgewinnenden Wort: denn lieblich und liſtig zu lügen weiß Loki: ſo oft ich dir folgte, fiel ich in Fallen.

Oft ſchon erwog ich, ob ich nicht tauglich thäte, tilgt' ich dich aus."

Und leiſe zuckte ſeine Hand am Speerſchaft.

Loki aber lächelte gar eigen und ſprach: „Soll den Sohn fällen der Vater? Furchtbarer Frevel!"

Aber Odhin antwortete finſter: „Sinnt doch ſchon lange ſehnlich der Sohn, wie den Vater er fälle! Scheint dir das, Schlimmer, ſchwächere Schuld? Rede nicht, Rothkopf! Leugne nicht, Loki! Allwiſſend, wie hämiſch du höhnteſt, bin ich Armer nicht: viel doch fand ich, mehr als die Meiſten. Auch durch deine Gedanken dring' ich, die dicht gedeckten. Nicht ſchelt' ich dich, Schlimmer! Nicht ich darf dich verdammen. Du wardſt — wie du mußteſt: — ſo werden wir Alle! Lüge drum und läſtre noch länger, wie dir Luſt. Später ſpürſt du, ſpöttiſcher Späher, doch vielleicht noch dieſes Speeres Spitze. — Auch jetzt räthſt du nicht redlich — wohl weiß ich's —: ſondern Schaden ſchürend. Vielleicht aber folg' ich dir, — hört' ich erſt Hugin."

Da ſchwirrte es ſauſend durch die Luft: und ſo gerade und ſicher wie haarſcharf gezielter Pfeil ſchoß Hugin der Rabe auf des Gottes rechte Schulter: mit frohem Flügelſchlag, mit lautem Freudenruf begrüßte auf der linken Schulter ſitzend Munin den Genoſſen.

Odhin aber ſtrich ſtreichelnd, liebkoſend über des Vogels Kopf und Rücken: „Nun, Hugin, mein hurtiger Held! Was bringſt du für Botſchaft? Sieh, hier den hellen Halsring von gleißendem Golde — du ſchätzeſt, was ſchimmert! — hab' ich dir geholt aus Walhalls Hort" — und er nahm aus dem Bruſtlatz einen glänzenden, geöffneten, aber ſchließbaren Goldreif: — „als leuchtenden Lohn für den beſten der Boten, bringſt du erwünſchte Wahrheit."

Hugin's ſchwarze, runde Augen glitzerten in begehrlicher Freude, da ſie den ſchimmernden Schmuck erſchauten und er rief laut mit vorgebeugtem Kopf in Odhin's Ohr.

Wohl vernahm Loki den Schall: aber nicht ver-

ſtand er den Sinn der Meldung: denn nur Allvater verſteht ſeiner Raben Rede. —

Als er geendet, ſprang Odhin freudig auf und ſchloß den Ring um Hugins Hals: beide Vögel flogen in die Höhe und umflatterten mit frohem Rufen ſein Haupt. „Heil dir, Hugin, hüpfender Herold“ ſprach Odhin: — und nun, da er ſtand, ſah man erſt, wie gewaltig und herrlich des breitbrüſtigen Götterkönigs Geſtalt war.

Loki glitt mit leiſem Grauen vor dem Geheimniß-voll-Mächtigen am Stamm der Föhre herab und blickte ſcheu empor zu dem manteltragenden Gott. Dieſer hob den Speer befehlend und ſprach:

„Laufe, Loki, raſch zu den Rieſen! Ich ſah es ſchon an ihren Geſichtern: ſie werden wählen nach deinem Wort: ich ſelbſt will daſſelbe.

Doch nicht freue dich zu frühe tückiſcher Täuſchung: was du Böſes gebraut, ſoll zu Gutem gedeihn.

Wir Götter ſchwören den ſchweren Schwur bei meinem heiligen Haupte: nicht nah'n wir geneigt den

mühſeligen Menſchen: — ſie ſollen vor Schaden ſelber ſich ſchirmen: — ſo lang nicht die langen Leiber da drüben, die rauhen Rieſen, ſie kämpflich bekriegen.

Gütlich nun geben ſoll uns Surtr Freia, die Freundliche, und den heiligen Hammer. Freundſchaft und Friede ſei fromm gefeſtigt Rieſenreich und den edeln Aſen".

„Und ein luſtig Gelage, rief Thor der Tapfre, ein leidlich langes, ſoll trefflich mir taugen. Aller Uebel, die ich erfahren, acht' ich das Aergſte doch den Durſt! Fahrt die Fäſſer heran des unendlichen Aels! Breitet die Bänke, kränzet die Krüge. Heia, meinen Hammer bald halt' ich in Händen!"

---

* * * *

Zorn, Schmerz und Scham überkommen mich, daß ich nächtlicher Weile, verſtolen, wie wenn ich Uebelthat triebe, dies aufzeichnen muß, klopfenden Herzens auffahren, ſchallt Geräuſch von dem Wege, der über die Hügel führt zum Biſchofshof.

Sitze ich doch hier, der freie Mann, der Godhe, auf Hofgardhar, dem alten Freihof, den meine Vorfahren gebaut als der früheſten einen auf der Inſel, ſeit die Nordleute hierher wanderten, die König Harald Harfagri's Ein-Herrſchaft den freien Nacken nicht wollten beugen. Erhebe ich das Wort in dem Heradhs-Thing, ja auch im Allthing —: Alle hören gern auf meine Rede: man ehrt des alten Thorgeirs Urtheil auf der Inſel und man ſcheut die ſtarken, dicht gereihten Speere meiner Sippe.

Und jetzt muß ich das hier nun heimlich ſchreiben, mit Furcht vor Strafe, wie wenn ich etwa Verrathbriefe ſchriebe und König Harald Hardhradhi und ſeine Söldner rieſe in dies freie Eiland.

Und ſchreibe doch nur von denſelben Göttern, denen dieſe Halle zum Schutz empfohlen ward ſeit hier der erſte Balken in die Erde getrieben, ſeit aus dem nahen Quell, der Odhin geweiht, der erſte Waſſertrunk geſchöpft ward.

Aber wie hat ſich nun Alles gewendet! Wie hat,

ſeit man um des lieben Landfriedens willen den neuen Glauben hat gewähren laſſen, der neue Glaube den Alten aufgezehrt wie ein freſſendes Feuer altes Morſchholz!

Nun ſind es zwei Menſchenalter, daß mein Großvater Thorgeir, der Geſetzſprecher auf dem Allthing, von Chriſtenleuten und Heidenleuten gemeinſam beauftragt ward, ihren Streit zu entſcheiden in einem Spruch, dem ſich beide ſollten unterwerfen: denn es drohte zu furchtbarſtem Kampf zu kommen auf der Dingſtätte ſelbſt — etwa, wie es zum Streite kam zwiſchen Aſen und Rieſen bei Harald Halfdanſohns Hochzeit, wie ich bald ſagen werde —: denn in ehern er Schlachtordnung waren die Chriſten, geführt von den fremden Prieſtern, auf der Stätte des Friedens eingerückt, zwei Kreuze, ſieben Geiſtliche voran: aber wild geſchwungene Speere hinterdrein: Unterwerfung forderten ſie, Annahme der neuen Lehre, weil der fremde König Olafr Tryggvaſon ſo geboten habe!

Grimm erfüllte die Heidenleute, denen man auf der Stätte des Rechts Gewalt drohte: die alten Götter und die alte Freiheit wollten sie nicht aufgeben: aber da sie die Taufe weigerten, sagten ihnen die Christen Recht und Frieden auf und beide Schaaren eilten hinweg von dem Gesetzesfelsen, zu rüsten zum Kampf auf Tod und Leben. Wer immer siegte — die Hälfte alles Inselvolks ward da sicher erschlagen.

Da waren Männer unter den Christen, die waren klug und maßvoll genug, und Männer unter den Heiden, die liebten ihr Volk heiß genug, solchen Bruderkampf zu scheuen.

Und traten zusammen und schickten Boten hin und her und endlich stellten Christen und Heiden, statt zu kämpfen, friedliche Entscheidung auf Thorgeir's, meines edlen Großvaters, Spruch.

Dieser aber, obwohl selbst noch Heide, fällte um des Landfriedens willen einen Spruch, der den Christen den Sieg gab und den Heiden nur karge Rechte.

Aber immer war es doch besser, als daß das

halbe Volk gefallen und die Uebrigbleibenden — Chriſten oder Heiden — unterworfen worden wären von König Olafr: denn gar bald hätten ihn dann ſeine Drachen an die Inſel getragen.

So ward denn Landrecht nach Volksſchluß: daß alles Volk auf der Inſel die Taufe nehmen mußte, alle Tempel und Götterbilder ungeſtraft von den Chriſtenprieſtern ſollten zerſtört, offene Opfer der Inſelleute für die alten Götter ſollten mit Landbann gebüßt werden, wenn durch Zeugen erwieſen: nur heimliches Opfer ſollte verſtattet und jede Nachſpürung in Häuſern und Höfen nach heimlichem Opfer und heimlichem Dienſt der alten Götter verboten ſein.

So that mein Ahn Großes für ſein Volk: für den Volksfrieden gab er den offnen Dienſt der Götter hin, an die er glaubte: nur heimlich im Herzen und am Herde des Hauſes wollte er ſie hegen.

Und ein Großes wahrlich und nicht ein Kleines hatten auf meines Ahnherrn Rath alle Heiden ſo dargebracht der Liebe zum Volk, zum Frieden, zur Hei-

mat: nur heimlich noch wollten ſie alle dienen dürfen den geliebten Göttern der Väter: dem Chriſtengott räumten ſie den Stolz der offnen Herrſchaft auf der Inſel ein.

Und nahmen die Meiſten gleich auf der Thingſtätte willig, obzwar oft weinend, die Taufe dem Volksgeſetz getreu. Nur den Oſt- und den Nordleuten verſtattete man, ſtatt in kaltes Waſſer, in die warme Quelle zu Reykir zu ſteigen: denn ſie ſcheuten das kalte Bad, in dem die erſten, die hineingeſtiegen, ſchüttelnder Froſtſchauer ergriff: und glaubten, es ſei die Strafe der alten Götter.

So war nun Friede auf der Inſel: und hätte man glauben ſollen, die Prieſter hätten genug erreicht.

Aber die ſind wie — ein Anderer, den man nicht nennen ſoll: Giebt man ihnen den Finger, ſo ruhen ſie nicht, bis ſie Hand und Arm und den ganzen Menſchen haben mit Blut und Gedanken.

Und ſie müſſen ſo thun: denn es iſt ihre Pflicht, Seelen zu retten vor dem ewigen Feuer.

Und ſie thun es aus heiligem Pflichteifer: und aus Herrſchſucht zugleich.

Und es gefällt ihnen, daß auch die Herrſchſucht ſo aus Sünde zu Tugend wird.

So dieſer Gizurr, des Biſchofs Sohn, von dem König Harald Hardhradhi mit Recht in offner Halle vor vielen Gäſten geſagt hat, daß er zu drei Dingen gleich trefflich geartet ſei: zu einem guten Biſchof, einem herrſchgewaltigen König und einem unbändigen Viking.

Hat er doch ſchon erklärt, dieſer Biſchofsſohn und Biſchofs-Meiſterer, er werde die Wahl als ſeines Vaters Nachfolger nur annehmen, wenn wir Alle vorher geloben, jedes und alles kirchliche Gebot blind zu befolgen, das er erlaſſen wird.

Ich Thorgeir, Thorgeirs Enkel, wähle ihn nicht unter ſolchem Beding.

Muß doch jetzt ſchon, obwohl er noch nicht Biſchof, jedermann, Jung und Alt, Reich und Arm, Mann wie Weib ſitzen und ſtehen wie er gebietet:

iſt er doch jetzt ſchon zugleich Prieſter und faſt König auf Island. —

Seit jenem Volksſchluß nun vom Jahre tauſend nach Chriſti Menſchenwerdung, haben die Prieſter ſogleich — kaum war das Willwort im Winde verweht — begonnen, nicht nur das eingeräumte Recht zu üben bis zum allerletzten Rand: nein, darüber hinaus auch die ſcheue, verſchüchterte Verehrung der alten Götter zu verfolgen bis in das Innerſte der Höfe, bis an des Hauſes geheiligten Herd.

Rechtsſtrafen ſetzen ſie nicht leicht durch für ſtillen Dienſt der Aſen gegen das Landrecht: aber die Kirchenſtrafen ſind ſchwer genug und ſchädigen dem Getroffenen Ehre, Friede und Verkehr.

Und da ſie doch nicht durch die Holzwände der Höfe ſchauen können, gewinnen ſie ſich Augen im Hauſe: Magd gegen Frau, Frau gegen Mann, Kinder gegen Eltern verlocken ſie, zu ſpüren, zu ſpähen, anzuzeigen.

Und hat der Hausherr am Julfeſt das Bragihorn

geleert und ſprang ein Par über das Sonnwendfeuer und ſang ein Skalde von Walhall und ließ der Aerndter einen Aehrenbüſchel ſtehen für Fro und ſtreute die Hausfrau Mehl auf den Herd für den Hausgeiſt: — flugs erfährt es nicht der Biſchof — der gute alte Isleifr! der will den Frieden, — aber Gizurr, ſein Sohn, und allerlei vielquäliges Fragen und Büßen folgt, und Verweigerung nicht nur der Kirche — kein frommer Nachbar hilft mehr in Handel und Wandel dem Heiden: ſeine Taglöhner verlaſſen ihn: — er dürfte verderben und verhungern: die Frommen ließen es gerne geſchehen und Seraphicus ſpräche von der Hand des Herrn.

Mich ekelt.

Und manchmal verdrängt mir der Heißzorn den kalten Ekel.

Mich erbarmt der weiſe Chriſtus, daß er ſo ſchlechte Diener hat.

Wäre ich allmächtig wie er, ich ſchaffte ſie ab. Und ich glaube, ich werd' es nicht lang mehr ertragen.

Ich klage bald am Allthing auf Bruch des Landrechts. Aber wehe, wenn ich obſiege.

Nicht wehe um mich: gern fall' ich im Kampf für das Recht des Landes, der Heiden und der alten Götter.

Aber ich fürchte Einen, der noch nicht auf der Inſel iſt und lange ſchon hier ſein möchte: ihn rufen die Chriſten, wenn ſie erliegen. Er trägt jetzt Krone in Norwegen.

Dann wird er Krone tragen hier unter den freien Bauern.

Das ſoll er nicht durch mein Zuthun.

Eher räum' ich das Land — meines hohen Vaters Beiſpiel folgend.

Denn der, ſchon ein reifer Mann als mein Großvater jenen Spruch gethan mit blutendem Herzen, fügte ſich zwar dem Landrecht und des eigenen Vaters Vorgang: er nahm, widerſtrebend, die Taufe und opferte niemehr offen den Göttern: aber im Hauſe hier ward treu der Opferbrand geſchürt und ſeine Harfe tönte nicht zu der Heiligen, ſondern zu Odhin's Preis.

Und war er ſchon früher viel als Skalde umhergefahren und hatte die Hallen heidniſcher Könige geſucht, ſo that er jetzt erſt recht ſo: und ſelten nur weilte er noch auf der Inſel, ſondern fuhr umher, die alten Götter ſingend, da wo man noch gern von ihnen hörte.

Ich aber durfte ihn begleiten als ſein Harfenknabe, das Saitenſpiel ihm zu tragen und zu ſtimmen. Das waren ſchöne Tage. —

* * *

III.

Und ward da alsbald sowie die Riesen Freia und den Hammer aus der Berghöhle, wo sie beide verwahrt gehalten, hervorgeholt und den Göttern übergeben, ein großes Doppelfest gehalten zu Freias Befreiung und Miölnirs Heimholung in Thrudhwang, Thors Halle: denn dorthin hatte dieser alle Asen und Asinnen geladen, der Wirthe freigebigster und freudigster.

Aber schon nach dem ersten Meth-Horn stand Odhin auf von dem Ehrensitz und ging hinaus in die Nacht.

Baldur, der zu seiner Rechten saß und selten den

Blick von dem Vater wandte, wann er nicht in Nanna's leuchtend Antlitz ſchaute, hatte wohl bemerkt, daß mitten im Lärm des Gelages und in der lauten Luſt der Andern Allvaters Stirn jene leiſe Falte zuſammenzog, welche immer ſie furchte, wann er ſchwer dachte. Er dachte aber ſelten Leichtes ſeit die Mannesjahre über ihn gewachſen. Deſto herzgewinnender aber war es, wenn dann, ſelten einmal, der reife geſättigte Gedanke die lange, reiche Erfahrung und überlegene Einſicht ein Lächeln zauberte über den Mund, deſſen Schönheit der dichte Bart nicht völlig barg: und wenn ein Strahl von Siegesfreude, wie ein Sonnenblick aus dunklem ſchwerverhangnem Gewölk, leuchtete aus den meer-grauen Augen: denn damals hatte er noch nicht das rechte Auge eingebüßt: ſagen werde ich am rechten Ort, für wen und um was er es ſpäter geopfert.

Nicht fern von der Halle Thors ragte ein Hügel, einſam, von Föhren beſtanden, mit Steintrümmern überſtreut.

Dort ſah Baldur, aus der Hausthür in's Freie tretend, — der Mond brach gerade durch zerriſſen flatternd Gewölk — den Vater auf hochragendem Felſen ſitzen, den Speer über die Schulter gelehnt: lang und gewaltig warf das bleiche Licht den großen Schatten auf den Hügel.

Leicht war und leiſe des jungen Gottes Schritt, der von rückwärts nahte: aber Odhin errieth ihn, ahnender Seele.

„Du biſt es, mein Liebling unter meinen Söhnen und allen Göttern. Lieber theilſt du als der Genoſſen laute Luſt des Vaters einſame Sorge. Setze dich zu mir. Habe Dank, mein Sohn.“

„Dank?“ lächelte dieſer und legte das ſchöne Haupt auf die Schulter des Vaters. „Meiner Liebe zu dir folge ich. Ich thue wie ich muß.“

„So thun wir Alle. Auch Blume muß blühen und Natter ſchleichen und beißen. Aber wir loben und lieben die Blume und wir haſſen und zertreten den Giftwurm, weil ihn ſeine Art zu beißen

zwingt. Wir lieben was lieblich — wir haſſen was häßlich.“

Da ſprach Baldur bedenklich: „du haſt heute gethan, wie Loki rieth, mein Bruder“.

„Nicht nenne ihn Bruder!“

„Du biſt ſein Vater wie meiner.“

„Ich gäbe meinen Schildarm darum, wäre er nicht.“

„Wenig von dir ging auf ihn über.“

„Nur die Wildheit, die in der Jugend in mir tobte.“

„Wildheit? Das herrliche Brauſen, das noch jetzt dich dahinreißt, wann du zur Winterſonnenwende dahinfährſt an deines Geleites Spitze und die Holzfrauen jagſt im Walde und vor dem Hauch deines Mundes die dickſten Stämme ſplittern! Oder wann du die Walküren anführſt in die Mordſchlacht der Männer! Von wem kam Loki der Haß und der Trotz?“

„Von ſeiner Mutter! — Nicht immer, mein Liebling, war ich reif und weiſe wie heute. Reich fluthende Wogen brauſten in mir, oft widerſtreitende. Ein

mächtig Harfenſpiel unzähliger Saiten war ausgeſpannt in meiner Bruſt — bald ließ ein Weib die ſilberne hell, bald ein andres die dunkle tief dröhnend erklingen — bald lockte Gunlödh, bald der Alfinnen eine mich an. Du freue dich, mein ſanfter Sohn! Vom Knaben an hat nur das Eine Bild dir die Seele gefüllt."

„Nicht könnt' ich es anders denken. Ein einzger Klang iſt meine Seele: — Nanna der Gegenklang. Aber in Allvaters Bruſt — ich kann es verſtehen — liegt die Fülle der Töne ſchlummernd beſchloſſen: — du biſt der Sturm und biſt das Säuſeln, du biſt der Kampf und biſt der Friede."

„Ich war nur Kampf in der Jugend Gluth. Die Söhne und Töchter, die ich damals gewann —"

„Sie ſpiegeln die wechſelnden Kräfte in dir" —

„Ja, viel widerſtreitend. Und ſeine Mutter" —

Tief auf athmete Odhin und ſchwieg.

„Vergieb, bat Baldur, daß ich leidige Gedanken herauf dir beſchwor."

„Nicht du beſchworſt ſie: aus der eigenen Bruſt tauchen ſie immer wieder auf. Irrthum, Wahn und Schuld tilgſt du nie völlig wieder aus deinem Leben. Du freilich, Schuld-Reiner, — weißt davon nicht.

Ein dunkler Stein, in den klaren See gefallen, ſchwimmt wohl nicht oben auf der Glätte: aber unten bleibt er im Grunde, und tiefer Wellenſchlag wälzt ihn dort, das Waſſer trübend, hin und her. Und auch bei hellſtem Sonnenſchein wirft er von Unten ſchwarze Schatten nach dem hellen Spiegel. Glaubſt du, umſonſt iſt dieſe Stirn ſo furchengeſpalten? Einſt war ſie glatt wie die deine. Kampf, Zorn, Haß, Schuld, Reue, Gram um eigne Thorheit und fremde und ach — um das Weh der ganzen Welt, der Götter, Alfen und Menſchen — ja auch der Rieſen! — haben dieſe Falten getieft und Haar mir und Bart vor der Zeit bereift. Denn alles Weh der Welt — ich empfind' es mit."

Und leiſe fingerte der tiefe Gott an der kleinen dreieckigen Harfe, welche neben ihm lehnte an dem Felſen.

„O mein großer Vater! — — Zwar Bragi, mein helltönender Bruder, hat die Skaldenkunſt von dir geerbt oder gelernt: und gerne lauſch' ich ſeinen freudigen Klängen, wann er von Liebe, Lenz und Siegen ſingt."

„Wenig gefällt mir, unterbrach Odhin kopfſchüttelnd, Bragi's Geſang. Er ſingt ganz hübſch — wie's den Weibern gefällt — von Scherz und Liebe: — aber er meidet ängſtlich, in jenes Dunkel hinab zu leuchten, welches in der Welt und in der Herzen Tiefen ahnungsvoll, erhaben, ja ſelbſt ſchreckhaft ſchläft. Denn nur wer das Tiefſte aufrührt in der Bruſt, daß das Herz verzweifle, ſtürme, jauchze, nur der iſt ein echter Sänger: fortreißen muß er dich, ſchickſal-nothwendig, wie die Helden der Siegesrauſch, in loheude Begeiſterung! Bragi iſt kein großer Held — nur ein kleiner: ein großer Sänger aber iſt nur ein großer Held: ein Held des Schwertes oder des Gedankens. — Ein Speerſchwinger wird einſt der größte aller Sänger auf Erden."

„Darum biſt du und bleibſt aller Dichtung oberſter Meiſter! Du biſt der ganze Regenbogen aller Lied-

farben — Bragi nur das helle Roth daraus — du biſt der Taghimmel voller Sonnenſtrahlen: aber auch, ſchöner noch und ahnungsvoller, der dunkle Nachthimmel: bald mit mildem Mondglanz und bald mit ſchrecklich funkelndem Nordlicht: und alle ungezählten Geſtirne gehn leuchtend in dir auf und nieder. — Neulich ſchon, als du einſam auf der Klippe ſaßeſt am Haugar-Fjordh, vernahm ich Stücke eines neuen Geſanges, den du erſonnen: traurig klang es, unſagbar traurig: und doch ſo herzbezwingend ſchön. Wenig verſtand ich — verlorene Worte — Wind und Wellen vertrugen den Schall —: Vater, ſing mir das traurige Lied!“

„Noch iſt's nicht vollendet. Ich ſinge es weiter, wie Thaten und Leiden und Weisheit mir wachſen. Doch vernimm das Gedicht, ſo weit es gedieh.

Es ſeufzt meine Seele in unſäglichem Jammer
Um des Schmerzengeſchlechts, um der Menſchen Geſchick.
Denn was in der Welt von wechſelndem Wehe
Brandend ſich bricht in jeglicher Bruſt —
Mitempfinden, mitdurchkämpfen,
Mitdurchklagen muß ich es Alles. —

Alles, Alles — denn geheißen
Bin ich Allvater:
Bald des beſiegten beſſern Mannes,
Den ein Böſer bezwungen,
Bitter beißenden Seelenbrand,
Wie er grollend in Todesgram
Flucht dem grauſamen Schickſal —
Bald des Liebenden tödtlich Leid,
Der in leere Luft mit den Armen langt,
Dem langſam das Leben verlodert
An nie verlöſchender Sehnſucht Licht: —
Und der Wittwe Wehklage,
Der Waiſen Weinen
Und der verſinkenden Seele
Letzten ſchrillen Verzweiflungsſchrei —
All dies Elend, öd und endlos,
Es empfindet's mit Allvater.
Und wie wenig wollen dawider
Ach die winzigen
Wonnen wiegen,
Die wie verwehte Roſenblätter
Wogen auf weiten, weiten Wellen,
Auf des Wehs unendlichem Ocean. —

Heftig riß der Gott, abſchließend, an der Harfe —
Schrill zerſprang eine Saite.

Schweigend, ſchmerzvoll blickte er vor ſich hin.

Liebkoſend ſchmeichelte Baldur mit leiſer Hand zaghaft des Vaters Kinn.

„Hohes, heiliges Herz, — wie tiefe Trauer trägſt du!“

Odhin aber ſprach vor ſich hin, mehr zu ſich ſelber als zu dem ehrfurchtvoll lauſchenden Sohn:

„Unendliche Zeit ſchon ſinn' ich und grüble und frage mich ſelbſt und alle Weſen, die ich weiſe wähne: wie ward die Welt? wie erwuchſen die Aſen? Was iſt vor dem Anfang, was iſt nach dem Ende? Weßhalb muß ich wollen, wie ich will? So oft ich Hugin ausgeſandt um Antwort, — er flog bis an den Rand der Welt —: flugmatt kehrte er wieder und ſchweigend. Er ſchoß hoch empor in das unendliche Dunkel der Sternennacht — betäubt, wie gelähmt, fiel er jedesmal zurück in meinen Schos. Lange muß er ruhen nach ſolchem Flug, eh' er die Schwingen wieder regen kann.“

„O mein Vater — daß ſolches Grübeln nicht dein Haupt zerſprengt!“

„O mein Sohn, vorher noch könnte ſolches Weh mein Herz zerſprengen! Mein Herz iſt feſt — ein Götterherz. Aber wehe den Menſchen, den ſtaubgeborenen, wenn ſolches Grübeln, ſolch antwortloſes Fragen ſie ergriffe: und ſo viel Weh in den wenigen Antworten! Arme Menſchheit! Im tiefſten Seelengrund erbarmen ſie mich. Jüngſt wollte mich Loki gegen ſie erbittern: „tilge ſie aus, rieth er, die Undankbaren! Schon wagen die winzigen Wichte zu zweifeln, ob du ſeieſt, ob Götter leben und herrſchen. Ich hörte ſogar einen König ſagen, er glaube nicht an dich und Thor, er glaube nur an ſich ſelbſt und ſein Schwert.“ Ich aber ſprach zu Loki: „Ich kann ihn nicht darum ſchelten. Gerecht war ſeine Sache; Reich hatte er mir um Sieg geopfert — ich wollte ihm den Sieg geben. Ich ſchüttelte die Runenloſe in meinen Helm, das Schickſal erforſchend — aber dieſe furchtbare Gewalt, die ſtumm bleibt auf alle

meine Fragen, ſtumm gegen meinen Zorn, taub gegen meinen Vorwurf, hatte ſeinem Feind, dem Neiding, den Sieg zugetheilt: mein Liebling, der edle König, verlor Sieg und Reich und ging landflüchtig in's Elend.

Ich mache ja nicht das Schickſal, — ſo wenig ich die Welt gemacht: ich kann nur das Schickſal erforſchen — und die Welt —: ſo weit ſie erforſchbar ſein wollen.

Mächtig bin ich, nicht allmächtig, weiſe, nicht allwiſſend, gut — ach, nicht allgütig! In den Schranken, die das Schickſal geſetzt, kann ich wohl allerlei ſchalten und walten, zaubern und wundern, aber nur gemäß dem Geſchick, nicht trotz dem Geſchick!

Flehentlich bat mich jüngſt Frigg, deine herrliche Mutter, das Kind des beſten Jarls in Gautaland, das giftige Beeren im Walde genoſſen, vom Tode zu retten: vor mir auf den Knieen lag des Himmels hohe Königin: an ihres Kindes Lager kniete die edle Frau des Jarls und flehte in ihres Herzens qual-

voller Angſt und ſchrie laut zu Frigg und zu mir und raufte ihr goldhelles Haar: — ich ſprang vom Hochſitz ungeſtüm, riß die eherne Wage herab, die oberhalb unſers Herdes hängt, und wog des herrlichen Knaben Los —: Tod war ſein Geſchick. Und zornig ſchleuderte ich die grauſamen Schalen von mir. Und da das arme Kind doch unrettbar Hel verfallen war, ſchloß ich, mit ſanfter Hand über ſein Haupt ſtreichend, ihm raſch die Augen — und den Schmerz. Das durfte ich, ohnmächtiger Herrſcher des Himmels!

Frigg weinte helle Thränen um den Knaben, um das herrliche Aeltern-Par. Wenig war es wahrlich für die oberſten der Götter, daß wir auf die verzweifelnde Mutter tiefen Schlaf der Betäubung ſenken konnten, bis der kleine Hügel gewölbt war: nicht viel, daß wir nach zehn Monden der Trauernden ein andres Kind an die Bruſt legen dürfen.

Und jene jammervolle Frau — hat ſie Frigg geflucht? Hat ſie an Odhin's Daſein gezweifelt? Frommer iſt der Frauen als der Männer hartes Herz! Den

Hügel des Lieblings kränzte ſie mit Blumen und dankte den Göttern, daß ſie das Kind nicht länger leiden ließen. Und dankt Frigg für den Troſt, den ſie unter dem Herzen fühlt. Und dankt Odhin, daß er ihr den Gatten ſiegreich aus der letzten Schlacht zurückgeführt hat.

Ich verhüllte mein Haupt, als ich den Dank vernahm: — denn ich weiß es —: er muß fallen in dem nächſten Kampf.

Nie wird das Kind, das wir ihr zum Troſt geſchenkt, des Vaters Antlitz ſchauen!

Das iſt unſre Macht, wir unſeligen Götter! Was wir als Wohlthat erweiſen wollen — wird zu neuem Weh!

Und doch noch verehren uns dankbar die Herzen der armen Sterblichen. Wahrlich, hätte ich gewußt, als ich in warmer Wallung des Herzens aus Eſche und Erle die Menſchen ſchuf nach unſerm, der Aſen, Bild, auf daß Midhgardh nicht leer und öde ſtehe, ſondern belebt ſei von athmenden, jauchzenden Weſen, hätte ich

gewußt, zu welch' unabwendbarem Weh ich ſie geſchaffen: — die Eſche und Erle ragten noch heute, wo ich ſie gefunden am Meerſtrand.

Glücklich die Bäume und glücklich die Thiere!

Sie müſſen, wie die Menſchen —: aber ſie wähnen doch nicht, frei zu ſein. Sie entbehren die Wonne, von ſich ſelber zu wiſſen, dieſe ſtolzeſte Ebenburt mit uns Göttern, welche ich — zu allerletzt erſt — den Menſchen verlieh. Aber der Wolf, der das Lamm zerreißt, kennt nicht die Reue! Der Mann aber, der im Jähzorn den Freund erſchlug, verflucht ſich ſelbſt um die That, die er ſo wenig laſſen konnte wie der Wolf des Lammes Zerfleiſchung. Der Mann zerfleiſcht ſich ſelbſt mit ſeinen ihn verklagenden Gedanken. Er haßt ſich ſelbſt! Wohl ihm, wenn Wahnſinn ihm der Schrecken Schrecklichſten verſchleiert —: den Selbſt-Haß. Er kann ſich tödten, ja! Aber, ſtreckt er ſich als Leiche neben den geliebten Todten, — weckt er ihn dadurch wieder auf? Selbſthaß! Du biſt ſchrecklicher als aller Rieſen Wuth! Auch Odhin hat ihn ge-

kannt. Und hat er ihn ausgetreten in ſeiner Bruſt? Die Reue iſt die Wurzel, welche immer wieder wächſt, ſo oft Sühne ſie heraus geriſſen wähnte. Und doch iſt ſie des Wahnſinns Zwillingsſchweſter. Das iſt des Schickſals grauſamſte Qual, die es in Götter und Menſchen-Bruſt gelegt: die That iſt nothwendig und die Reue nicht minder. Oder bezeugt die Reue, daß die That nicht nothwendig war? Es iſt ſchon Wahnſinn, das zu denken. Kann geſchehen, was auch nicht geſchehen konnte? Konnte es werden, — mußte es nicht ſchon ſein?

Sieh dort unten, in dem Wipfel des Baumes, die Eule, welche den ſchlafenden Vogel ergreift: — ein einziger Jammerſchrei —: ſie zerdrückt ihm das Köpfchen —: eine Nachtigal iſt's — War es! —

Bragi, dem ſie geweiht, hat ſie nicht geſchützt: — hörſt du, wie ſein Lachen heraus tönt aus der Halle! — Nicht viel hat ſie gelitten, die Nachtſängerin! Heute fand ſie die Gattin. Morgen ſollte der Neſtbau beginnen. Sie träumte davon.

Sie kannte den Tod nicht — wie die Menſchen ihn kennen."

Odhin ſchwieg: aber Baldur wagte nicht, zu ſprechen. Ihm waren die Worte vergangen.

Da hob Odhin wieder an. „Das war mein wohlthätigſtes Werk, daß ich den armen Menſchen in die Bruſt den ſichern Troſt gepflanzt habe: ſie leben auch nach dem Tode".

„Ja, Vater! Und herrlich leben ja auch in Walhall deine Einherjar."

„Die den Bluttod geſtorben. Aber die den Strohtod ſterben? — auch ohne Schuld der Feigheit? Und alle Weiber? O Baldur — finſter und freudlos iſt Hel!"

„Wer war ſchon in Hel?"

Schaudernd, in leiſem Froſt ſich ſchüttelnd ſprach Odhin: „Niemand der lebt! Ausgenommen die Nornen. Jüngſt träumte mir — ich müſſe, die letzte Weisheit zu erfahren, hinab nach Hel, zu den Nornen. Ich ſchrie auf vor Grauen im Schlaf. Er-

ſchrocken weckte mich Frigg. Grauenhaft! Wenn dieſer Traum —!“

Und abermals zog eiſiges Fröſteln durch des hohen Gottes innerſtes Mark.

„Herrlich in Walhall herrſcheſt du, Vater!“ rief, ängſtlich ſeine Hand faſſend, Baldur.

„Wie lange, mein Liebling?“

„Ewig, mein Vater!“

„Ewig! Das Wort iſt leer und dunkel wie die Nacht.“

„Es iſt unendlichen Lebens voll! Den Göttern nahet nie der Tod.“

Da legte Odhin plötzlich wie beſchützend beide Hände auf des Sohnes goldgelocktes Haupt: „O du mir theurer als mein Augenlicht!“ —

„Vater, was iſt dir?“

„Nichts! — Aber das wiſſe, daß ich meine Augen, beide, hingäbe nicht nur für dein Leben — nein: ſchon dafür, dir deine jauchzende Zuverſicht zu erhalten.“

Und nun fuhr Odhin, den Speer feſter ergreifend, fort: „Ewig! das iſt der Runen Geheimniß-vollſte!

Unerforſcht: — aber unerforſchbar? Laß uns doch weiter grübeln! Und weiter leben und —: kämpfen.

Vielleicht findet ſich doch noch das Wort, welches alle Räthſel löſt, der Troſt, der Odhin tröſtet und alle Aſen und Menſchen für jeden Jammer, der jetzt untröſtbar ſcheint, der goldene Klang, in welchen, friedlich verſöhnt, all die widerſtreitenden Mißtöne ausklingen des unendlichen Harfenſpiels der Welt. Laß uns ſuchen, mein Sohn, tragen und kämpfen.

Hold iſt Hoffnung, aber höher als Hoffnung iſt Heldenthum".

Odhin ſchwieg: — ehrfürchtig zu ihm auf blickend ſchwieg auch der Sohn. —

In der Halle Thors ſchien das Feſt zu Ende zu neigen.

Man hörte, wie viele Gäſte die Bänke zurück

ſchoben und ſich erhoben, das Scheide-Horn, dem Wirth laut Dank rufend, zu leeren.

Die Pforte öffnete ſich: Loki trat heraus: er hob ſeinen rothen Mantel mit beiden Händen in Hauptes Höhe: da war ſeine Geſtalt verſchwunden: aber ein Feuerſtern flog glühroth durch den Nachthimmel auf die Erde: dort auffallend verſchwand er verſinkend; niemand weiß, wo unter der Erde Loki's Wohnungen liegen.

Leiſe lächelte Odhin ihm nachblickend: „Uebles rieth er, übel geſinnt. Aber mich lüſtet, den Liſtgen zu überliſten. Wie oft ſchon auch diesmal wend' ich zum Guten, was zum Böſen er braute. Wie die Flamme frißt, läßt man ledig ſie laufen, aber, mächtig und muthig gemeiſtert, wohlthätig wärmen muß und lieblich leuchten, ihrem Wunſch und Willen zuwider, —: ſo brauch' ich des Böſen Willen zur Wohlthat. Er wähnt, ſich ſelbſt überlaſſen müſſen die Menſchen bald ſich ſelber verderben, auch ohne Angriff der Rieſen: denn Wenige ſind ihrer geworden und Feindſchaft und Fehde

wüthet unter den Wenigen. Aber ich habe aus geheimen Runen geleſen einen Spruch von meinen Lieblingen unter den Menſchen: ich weiß: es iſt auch dein wie Friggs und Thors Lieblingspar:

„Hat Harald der Held
Sich Hilde die Holde
Gewonnen zum Weibe: —
Für fernſte Frühlinge
Zeugen und ziehen
Sie treffliche Töchter
Und ſiegende Söhne.“

„Lieblich tönt, wohllautend, das Wort, o Vater. Doch wehe dem „Wenn“, das liſtig drin lauert! Taugt ein Troſt, der in: „Wenn!“ ſich wiegt?“

„Klug ſprichſt du, Klarer. Wagen muß wahrlich, wer auf Zukunftworte wölbt ſein Werk. Aber diesmal wagte ich wenig. Die Rieſen und Loki wähnen die Beiden für immer getrennt: von ſchwerſter Gefahr umhüllt den Helden, Hilde die Holde ſeinem falſchen Feinde verfallen. Aber nicht müſſig war meine Macht geweſen. Geholfen heimlich hatt' ich — vor

dem Vertrag — dem Helden: und Hugi den Hurtigen hatte ich entſendet, Botſchaft zu bringen, wie bis hieher, bis heute ihr Geſchick ſich geſtaltet. Gerade recht rauſchte der Rabe zurück und meldete mir die köſtliche Kunde:

„Harald der Held
Hat gefangen den Feind,
Hat ihm rettend entriſſen
Hilde die Holde,
Zur Vermählung mag
Er bereiten das Brautbett!“

„Doch weh, wenn die Rieſen es vorher zerreißen mit wilder Gewalt?“

Da legte Odhin ſieghaft lächelnd die Linke auf des Sohnes Schulter:

„Darum hab' ich ja die Derben mit ſchweren Schwüren gehemmt und gehindert, Gewalt zu gebrauchen. Sie achten die Eide, die redlichen Rieſen: überliſtet iſt Loki: nichts hemmt Harald von Hilde!

Fröhlich bewegt ſprang Baldur auf:

„Heil, herrlicher Herrſcher! Sieh, es neigt ſich die Nacht: ſchon ſchimmert im Oſten das freudige Frühroth: es grüßen dich Großen, bevor ſie erbleichen, mit Neigen dich nochmal alle Geſtirne. „Siegvater!“ ſo ſingt man dich rühmend mit Recht. Ewig wirſt du der Weiſeſte ſein.“

Auch Odhin erhob ſich: und zog, den dunkeln Mantel zurückſchlagend, tief in die breite gewaltige Bruſt, den kühlen Hauch des beginnenden Morgens: „Geſiegt iſt für diesmal, mein ſeliger Sohn. Aber ich träume traurige Träume.

Was künftig kommt, — iſt keinem verkündet. Mich zehrt die ſeufzende Sorge. Sie will nicht weichen! Nicht verſprach der Spruch ewiges Alter. Vergeblich forſch' ich, vergeblich frag' ich: „Iſt Weh oder Wonne als Ende von Allem den Göttern gegönnt? Was wird noch aus Walhall? Was wird aus der Welt?“

* * *

Schwer fällt mir nun auf das Herz die Sorge, ob ich dies Schreibwerk fort führen ſoll.

Denn nun, da ich ſo weit geſchrieben, erkenne ich erſt: kunſtloſer Mann ſoll von Kunſt laſſen.

Ungeſchult und ungeſchickt habe ich angefangen nicht am Anfang, ſondern mit der Mitte.

Jetzt muß ich erſt erzählen Alles, was geſchehen war vor jener Zwieſprach zwiſchen Göttern und Rieſen, mit der ich anhub.

Und wohl iſt das ſchlecht gefügt: und die Skalden würden mich ſchelten, wenn ſie dieſes verworrene Gewebe der Rede ſähen. Aber ich bin ja kein Skalde: und ich ſchreibe, ohne Skalden Kunſt, nur für dich, mein lieber Sohn.

Du aber wirſt nicht danach fragen, ob die Schale kunſtvoll gegoſſen, ſondern ob der Trank würzig ſei, der die Schale füllt.

Und ich hörte dieſe Sagen auch nicht der Reihe

nach, ſondern bald dies, bald jenes Stück, wie es in den Hallen der Könige und Jarle verlangt wurde von meinem Vater.

Und wie ſie mir nun nach einander in die Gedanken treten, ſo ſchreib' ich ſie nieder — Kunſt iſt nicht dabei.

Auch ſchreib' ich gern, wo ſie mir noch einfallen, die Liedſtäbe: obzwar ſie dann wieder gar nicht taugen zu der ſchlichten Rede.

Denn noch klingt mir im Ohr und in der Seele des lieben Vaters wohllaut volle Stimme, wie ſie bei den Stäben erklang —: dann kann ich ſie nicht auslöſchen in ſchlichter Rede, nicht ſie ſchweigen heißen.

Als ich in Sachsland fuhr in jungen Jahren, kam ich in ein Kloſter: da nahm uns der Abt in Sold für viele Monate, mich und meine Segelbrüder, obzwar wir Heiden waren, ihm zu helfen gegen ſeinen Nachbar, einen Markgrafen.

Und blieben wir da Herbſt und Winter; und las

uns da der Abt an den langen Abenden vor der Winterſonnenwende aus einem lateiniſchen Buch, übertragend in Sachſenſprache, die wir meiſt verſtanden, ſchöne Heldenthaten vor: von einem frommen Helden, der, landflüchtig aus verbrannter Königsburg entwichen, in fremden Landen umherfuhr mit ſeinem jungen Knaben, eine neue Stadt zu gründen. Das war Alles ſo kunſtvoll aneinandergereiht wie eine Perlenſchnur: und wunderhafter Reiz ſchwebte um jene Runen und holde lächelnde Schönheit.

Und war da auch viel Rede von Heidengöttern und Heidengöttinnen, welche unter einander haderten und für und wider die Menſchenhelden ſtritten.

Aber dort iſt Alles ganz anders als bei den Walhallgöttern.

Das iſt dort nur wie ein heitres Spiel: und wenn ſie noch ſo laut gegeneinander ſchelten — man erräth doch, daß ſie ſich alle wieder verſöhnen und in ſeliges Lachen löſt ſich hell der Himmliſchen Hader, das klar erklingt durch die goldenen Säle.

Wenn ich nun hier ſchreibe von Odhin, muß ich immer denken wie dies ſo ganz anders iſt.

Nicht hold, nicht lächelnd: ſtolz und traurig: traurig, um des Edeln Untergang unten auf Erden und oben in Asgardh: unendlich traurig! Kein heitres Spiel: bitterer Ernſt, grauſamer, iſt es hier, mit Tod und Schickſal und Verderben.

Und nicht Lächeln, — eiſiges Grauen überkommt mich, wie ich es ſchreibe.

Aber mir iſt dies Grauen lieber als jenes Lächeln: es iſt das ſelige Grauen, das den Helden berauſcht in ſeiner letzten Schlacht, bevor er ſtirbt —: im Siege. Schaurig: und doch ſchön, weil auch der Untergang ſo ſtark und ſtolz getragen wird. Jenes Wort von Odhin tönt mir immer durch die Seele: „hold iſt die Hoffnung, höher das Heldenthum.“

Wenn das Alles nicht ſo traurig wäre — und nicht ſo gefährlich dazu! — ich würde mir die Mühe des Schreibens erleichtern und deine holde Tochter, mein lieber Sohn, meinen Herzensliebling Gydha,

Gydha mit den leuchtenden, goldenen Augen, die Schreibkunſt lehren — denn ſie hat ja ſchon den zwölften Winter vollendet —: und dann könnte ſie mit ihren kleinen, weißen, geſchickten Fingern ſchreiben, was ich ihr vorſpräche.

Aber ſie ſoll nicht — oder doch noch nicht — wiſſen von den alten Göttern.

Ihre Mutter, die nun ſieben Jahre unter dem Hügel liegt, blüht wieder auf in dem Kinde mit dem goldenen Haar und den goldenen Augen.

Schweigen würde ſie freilich: ſie ſchwatzt nicht.

Still und ſinnig iſt ihre Art.

Aber ich will nicht das junge Herz mit ſo ſchweren Gedanken belaſten und nicht ſie verlocken zu den alten Göttern.

Denn wahr iſt es wohl, was der Biſchof beſorgt: es ruht ein ſtarker Zauber, der zu den alten Göttern zwingend zieht, in dieſen Sagen.

Ich ſelber, während ich dies ſchreibe, denke immer weniger an die Heiligen, immer heißer an Walhall.

Das ſoll nicht kommen über das Kind: Zwieſpalt und Zweifel nicht zerre die Zarte zwiſchen den Engeln und Odhin.

Schwebet, ihr beſchwingten Scharen, die der Himmelsgott ausſchickt, ſeiner Lieblinge Leben zu leiten, ſchwebt, ihr Engel, den Lichtalfen ähnlich, ſchützend und ſchirmend um das holde Haupt!

Kein Sperling, rühmt das breite Buch, fällt vom Dache, kein Haar von unſerm Haupte ohne des Himmelgottes Willen.

So ſchütze, Himmelsherr, dies unſchuldige, ſchön Kind!

Ich liebe es mehr als das Licht meiner Augen.

Laß ſie nicht entgelten — denn ein zorniger, eiferſüchtiger Gott ſollſt du ſein, der die Sünde der Väter rächt bis in's ſiebente Glied — laß ſie nicht leiden, wenn dein Zorn gegen mich entzündet iſt, weil mein Herz hangt an den alten Göttern. —

Einen noch acht' ich treu und vertrauſam, der

mich abzulöſen in dem ſchweren Schreibwerk dürfte dienen: Knut, meines Vaters Knecht.

Lang trotzte er der Taufe: ich mußte ihn zwingen.

Er haßt die Mönche und. . . Aber ehe ich deſſen alte ſteife Knochen die Kunſt lehrte, Runen zu ritzen, — ehe lehrte ich einen alten Eisbär Meſſe ſingen.

Ich allein will's vollenden. —

Und ſo will ich denn nun erzählen, was geſchehen war *vor* der Zwieſprach der Götter und der Rieſen.

* * *

IV.

Wirklich waren die Menſchen auf Mithgardh furchtbar zuſammengeſchmolzen durch der Rieſen Angriff in Winter und Weh, in Hunger und Hitze, in Seuchen und Siechthum, in Deichbruch und Dürrbrand, in Mangel und Mißwachs und durch eigne Befehdung.

Es lebten nur etwa mehr drei tauſend in drei Gauen, und unter zweien von dieſen, nämlich König Harald von Hördhaland und König Skadhi von Skadhaland, wüthete altvererbter Haß in Blutrache, Krieg und Fehde: die Rieſen und Loki hofften auch dieſe letzten bald ausgetilgt zu ſehen durch eignen Eifer.

Auch halfen die Rieſen redlich dazu, indem bald die Midhgardhsſchlange über die Erdränder ſich brauſend wälzte, bald Thurſen in Drachengeſtalt in die drei Gaue fuhren mit feuerſchnaubenden Schlünden.

Da hatten Odhin und Frigg beſchloſſen, wie alle Götter ſich der Menſchen annahmen gegen die Rieſen, unter den Erdgeborenen Lieblinge zu wählen, denen ſie beſonders beiſtehen wollten als Beſchirmer.

Und war Odhins Blick gefallen auf Harald, den jungen König von Hördhaland, und Friggs auf Hilde, Frodhi's, des greiſen Königs von Ljosland Tochter, welche ſich von Kindheit kannten und lodernd liebten.

Aber König Skadhi hatte um Hildes Hand geworben: er war König Frodhi's nächſter Nachbar, der dieſem viel Schaden thun, ihn zumal ganz von der See abſperren und daher in Hungerjahren faſt aushungern konnte.

Und obwohl König Frodhi Harald liebte und König Skadhi beinahe haßte, ſchwankte er doch, um ſeines Volkes willen, lange, ob er den gefährlichen

Nachbar durch Abweiſung ſeiner Werbung zum grimmigſten Feinde machen dürfe.

Bevor aber Odhin und Frigg jene Beiden endgültig zu Wahlkindern koren, beſchloſſen ſie, beide gründlich zu prüfen, ob ſie vor Andern ihren Schutz verdienten. —

Und einſt, als König Harald einſam über die Heide ſchritt nach dem Walde zu, wo er bei einer mächtigen hohlen Eiche die Geliebte zu finden pflag zu geheim beſprochenen Stunden, da ſtand vor dem Eilenden, den Liebesſehnſucht vorwärts drängte, plötzlich in dem Waldesdunkel Odhin, nicht als vermummter Wanderer, ſondern von Asgardhs Licht umleuchtet, in herrlicher Geſtalt, von allem Glanz ſeiner Waffen umſtrahlt, wie er einher reitet vor dem Keilhaufen der Einherjar: den adlerflügligen Schreckenshelm auf dem Haupte, die goldene Brünne über der mächtigen Bruſt, den Speer in der Rechten, den flammenden Runenſchild am linken Arm.

Sofort erkannte Harald den Götterkönig: geblendet,

aber nicht erſchrocken, hielt er die Hand vor die Augen, trat einen Schritt zurück und ſprach ehrerbietig, aber furchtlos: „Herrſcher der Helden, was iſt dein Begehr?“

Odhin aber ſprach: „Ich weiß, Harald liebt Hilde heißer als das eigne Herz, inniger als das eigne Auge. Ich weiß, wie das Herz dir hämmert in der Bruſt, wie es dich treibt, zu ihr zu eilen, ihre Hand zu halten, ihr in's Auge zu ſchauen. Aber ich ſage dir, Harald: du ſollſt ſie nur einmal noch ſehn zu unſeliger Begegnung.“

Der Held erbleichte: aber Odhin fuhr fort: „Das Schickſal, das über uns Allen ſteht, Göttern und Menſchen, hat beſchloſſen: „verloren iſt König Haralds Heer und Volk, Unſieg ſein Geſelle in jeder Schlacht, elend erliegen ſie vor dem Feind, gewinnt Harald Hilde.“ Laß von ihr! Oder dein Volk vergeht!“

Da ſchlug Harald beide Fäuſte vor beide Augen und ſchwieg ſieben Herzſchläge lang.

Dann nahm er die Hände von den Augen und

ſprach — aber aus ſeiner Stimme war aller Klang gewichen: „Ich laſſe von ihr. Aber, daß ſie nicht irre werde an Haralds Herzen: — Allvater, ſage ihr den Grund. Und ſage ihr auch, daß ich ſie lieben werde, ſo lang ich athme.

Odhin aber hob auf's Neue an: „Einmal magſt, einmal mußt du Hilde noch ſchauen. Ich ſagte nicht das Letzte ſchon. Blutopfer nur rettet dein Volk: Hilde's Blut. Du mußt ſie opfern, Volks-König: ſonſt vergeht dein Volk. Dort im hohlen Baume — ſieh hin — ruht ſie: ſchlafend. Schreite hin, zücke dein Schwert, tödte ſie."

„Laß mich ſterben für mein Volk — mein iſt dies Vorrecht — ich bin ſein König!" ſchrie Harald auf.

„Nicht ich bin das Schickſal. Das Schickſal fordert Hilde's Blut, durch deine Hand vergoſſen."

Da fiel Harald auf ſein Antlitz nieder, ohne Wort, ohne Seufzer. Lange lag er ſo.

Da ſprach Odhin und wandte ſich zu gehen:

„Ich ſehe, du willſt nicht. Oder du kannſt nicht. Geh hin, koſe mit Hilde. Aber fliehe mit ihr landeinwärts, rathe ich. Denn heute Nacht noch verſchlingt, da das Opfer du weigerſt, das Meer dein Land und Volk. Leb wohl, König ohne Volk, ohne Treue und ohne Ehre.“

Da ſprang Harald auf ſeine Füße und ſprach: „Ich muß.

Aber nicht im Schlaf ermord' ich die Geliebte. Ich wecke ſie mit heißem Kuß: die Wahrheit ſag' ich ihr und die Nothwendigkeit. Habe ich ſie je gekannt, ſo will ſie, was ich muß. Aber nicht als Freude ſchlachte ich ſie meinem Volk, wie eine Speer-Gefangene: nein: den Goldring ſtecke ich an ihren Finger, meines Volkes Königin ſoll ſie werden und fallen als ihres Volkes Königin für dieſes Volk von des Königs Hand.

Ich aber — das kann kein Schickſal wehren — ich ſchreite von der ſchönen Todten hinweg dem Feuerdrachen entgegen, der, wie ich eben erſt heute vernahm,

mein Land verheert: ich ſpringe dem Rieſen in den flammenden Rachen und tödte ihn ſterbend. So raſch folge ich der Geliebten nach, daß ich ſie noch einhole, bevor Hels Eiſenthor auf ihre Ferſe fiel."

Odhin aber ſprach: „Fielſt du für dein Volk im Kampf mit dem Rieſenwurm: — offen ſteht dir Walhalls goldner Saal. Nicht nach Hel ſollſt dann du dich wenden, wo freudlos der Weiber Schatten gleiten! Furchtbar, ſagt man, und finſter iſt Hel. Zu mir komm nach Walhall, dich der Waffen zu freuen und weißarmiger Wunſch-Maid."

Harald aber ſchüttelte das Haupt: „Mehr wirſt du nicht fordern, furchtbarer Gott, wirſt nicht ſchrecklicher ſein als das ſeelenloſe Schickſal. Nicht laß' ich von der Geopferten Schatten. Laß Andre jauchzen in Walhall —: ich wähle Hilde und Hel. Komm, laß ſie mich wecken. Die That muß ich thun — doch ich kann ſie nicht vorher thun — in Gedanken."

Da ſtrich ihm Odhin koſend mit der Hand über die Wange, welcher der Flaumbart ſproßte, und ſprach:

„Heil dir, o Harald, leuchtender Liebling! Herrlich haſt du die Verſuchung beſiegt, prächtig die Prüfung der Stärke beſtanden. Grauſam und grimm zwar ſchaltet das Schickſal: aber dieſe gräßliche Grauenthat fordert die furchtbare Noth von dir nicht!

So lange noch leben den muthigen Menſchen hohe Helden, die denken wie du, das Geliebteſte gebend, Alles opfernd, für ihr Volk, pflegend der Pflicht für dies heiligſte Heiligthum, treu bis zum Tod — ſo lang nicht laß' ich Furcht mich faſſen! — So lange leben ſicher und ſiegreich vor dem Raſen der Rieſen Midhgardhs Meiſter, die markigen Männer. Ich hoffe, auch Hilde, die Holde, hat zur Stunde beſtanden die prüfende Probe, der Frigg mit Fragen weihte das Weib!"

Nur ein Trugbild war es geweſen, das der Gott dem König in Hildes Geſtalt am Baume ſchlummernd gezeigt hatte: Hilde ſchlief nicht einſtweilen, ſondern litt wachend ſchwere Schmerzen.

Während nämlich Odhin über Harald ſolche

Prüfung und Schmerzen gebracht, war Frigg Hilde genaht.

Aber nicht in Gestalt der Himmelsherrin mit Schmuck und Geschmeide, sondern ärmlich, als alte Bettlerin, mit Lumpen belastet und böse eiternde Schwären im Antlitz, an Armen und Händen.

In solcher Verwandlung, ein ekler Anblick, hatte sie sich reglos, wie todt, in dem Graben niedergestreckt an der Seite des Waldwegs, auf welchem die Königstochter wandeln mußte zur hohlen Eiche.

Die Jungfrau erschrak, da sie, halb aus dem Graben ragend, die elende Gestalt liegen sah: sie hemmte den leichten Schritt: sie glaubte, das Weib sei todt.

Aber alsbald bezwang sie das Grauen und trat näher: „Nicht lasse Leiche verwesen am Wege! Pflicht ist, zu pflegen der traurigen Todten!“ so lehrte die liebe Mutter!“ — so sprach sie zu ihrem Herzen leise — „komm, mein Herz, thu' wie du sollst: überwinde den Abscheu.“

Und ſie beugte ſich über das Weib und ſah, daß es noch athmete.

Eilig lief ſie zum nahen Waldquell, ſchöpfte daraus mit beiden lichten gehöhlten Händen und vorſichtig und ſorgſam goß ſie das erweckende Naß über Augen und Schläfe der Siechen.

Die Alte öffnete leiſe die Lider und flüſterte: „Habe Dank, wer du auch ſeiſt. O hilf mir nun weiter. Hebe mich aus dem Graben und ſetze mich aufrecht: nicht vermag ich's allein."

Da beugte ſich das Königskind und, obwohl ihm ſtark graute vor den offnen Wunden an den nackten Armen, hob ſie die Greiſin aus dem Graben auf den Rand des Weges.

„Frigg wird dir lohnen!" ſprach die Kranke. „Aber, ich bitte, ſtreiche mir doch aus den Wangen den ätzenden Eiter — gelähmt ſind meine Hände — und es frißt in das Fleiſch der üble Saft der Wunden."

Ekel und Abſcheu ſchüttelte vom Wirbel bis zur Sole das ſchöne Mädchen: es zitterte.

Aber nur einen Augenblick ſäumte ſie.

„Ehre die Alten, verſorge die Siechen, ſo mahnte die Mutter. Maid ſoll ſich mühen für graue Greiſin, freundlich Frauen fördern die Frau!“ Gehorche, mein Herz.“

Und zärtlich faßte ſie mit der Linken, ſtützend, das Kinn der Kranken: mit den lichten Fingern der Rechten und mit dem Saum ihres weißen Mantels ſtrich ſie den häßlichen Eiter ihr aus dem Geſicht: garſtige Flecken blieben in dem hellen Mantelſaum.

„Du erbarmſt mir das Herz o Mütterlein! Ich will dich mit mir führen in unſere Halle und dort dich betten auf mein eigen Lager. Doch jetzt ruhe noch hier dein müdes Haupt!“

Und ſie legte das häßliche Geſicht der Siechen an ihren weißen Hals.

Da ſprang Frigg hurtig auf: verſchwunden waren die Bettlergewande, Alter und Siechthum: und herrlich ſtand ſie da, ſchimmernd in Asgardhs Schöne, das blitzende Halsgeſchmeide auf der Bruſt, die hohe Kö-

nigsjungfrau noch gewaltig überragend: erſchrocken ſank Hilde auf die Knie, beide Hände wie abwehrend gegen ſoviel Glanz vor ſich ausſtreckend: „Du biſt es, hehre Himmels-Königin!

Schone mein, mich blendet dein Blick.“

Und ſie wollte die Augen mit dem Saume des Mantels verhüllen —: da griff ſie in lauter Perlen und Edelſteine — das waren die Flecken von den Wunden. —

Frigg richtete ſie auf! „Scheue mich nicht, du Schöne! Ich will dir wohl, du Weiße! Die prüfende Probe haſt ſtark du beſtanden. Nun lauſche, mein Liebling, was zum Lohn ich dich lehre, weiſe warnend. — Heimlich im Herzen hegſt du, ich weiß es, Harald den Helden.“

Da ſchoß ein wunderſchöner Schimmer über Stirn, Wangen und den weißen Buſen des Mädchens, wie die Morgenröthe färbt jungfräuliches Eis.

„Doch rath ich dir redlich: laß von dem Lieben! Denn nornen-nothwendig iſt es genietet: wird Hilde

das Weib Haralds des Helden — fällt dein Vater, dein ganzes Geſchlecht, die geſammte Sippe, ſo Speere wie Spindeln.“

Da ſeufzte Hilde ſehr ſtark aufſtöhnend und fuhr mit beiden Händen in ihr herrliches Haar: „Frodhi, mein Vater!“ ſchluchzte ſie ſchmerzlich, in den Schleier ſich hüllend.

Aber die Göttin gewahrte durch den lichten Schleier, wie zwei Zähren ihr träuften, traurige Thränen, über die weichen Wangen.

Da frug Frigg mütterlich ihr ſtreichelnd das edel gewölbte Haupt: „Ich ſehe, du Schöne: du weichſt meinem Warn-Wort.

Du läßt von dem Lieben, zu erhalten dein Haus, die freundlichen Vettern und Frodhi, den Vater?“

Aber Hilde ſchlug den Schleier haſtig zurück: es zuckte wie Zorn durch ihre Züge: groß geöffnet die ſtolzen Augen ſah ſie der Schützerin jetzt faſt drohend in's Antlitz: „Was wähnſt du? Des Himmels Herrſcherin heißeſt du, des Herdes Hüterin, der Frauen

Befreunderin — und kennſt nicht klarer das Leben der Liebe?

Wiſſe, du Weiſe: nimmer und niemals läßt Herz von Herzen, läßt Hilde von Harald: — mag ſinken die Sippe, ſo Speere wie Spindeln, ſelbſt Frodhi, der Vater!

Leicht ließ' ich das Leben, ſein Haupt zu erhalten, fromm und freudig für ihn will ich fallen: mein Leben laß' ich für ihn, nicht meine Liebe. Mag vergehn mein Geſchlecht —: ich halte an Harald! Das iſt lodernde Liebe, — zum Tode getreu!"

Da ſchloß die Himmelskönigin das ſchöne Mädchen in die Arme und küßte ſie auf die weiße Stirn: „Heil dir, o Hilde, muthige Maid! Wenige wiſſen der wankenden Weiber, obwohl ſie es wähnen, vom Leben der Liebe!

Weibes-Liebe will ewig währen!

Voll-Liebe nicht läßt vom Geliebten. Die Höchſte halt' ich aller Walküren in Walhall jene Herrliche, die geheißen wie du: Hilde, die hehre: nichts hat ſie

von Helgi, dem Helden, gehemmt, der den Vater gefällt und die Brüder der Braut, bis dann ſelber er ſank: doch in Walhall erwachte er an dem Herzen Hildes. Alles opfern muß der Mann dem Volk, auch die Freude des Lebens, die Liebe: Alles opfern willig das Weib dem Gewählten: ihr Heiligſtes iſt des — Herzens Heldenthum.

Schau, ſchimmernd dort ſchreitet uns Odhin entgegen: und Harald, den Helden, in Prüfung erprobt, hält an der Hand er: den Bräutigam bringt er dir, blühende Braut. Und horch! aus den hohen Himmeln hernieder hallet der Harfen Siegesgeſang: es freu'n mit Frohlocken ſich Aſen und Alfen, daß Harald und Hilde der Gunſt ſich der Götter würdig bewährt."

* * *

V.

Und gönnten nun wirklich alle Götter und Göttinnen dieſem Menſchenpar vor Andern ihre Gunſt. Aſathor hatte ſolche Freude, daß er mit beiden Händen dreimal auf ſeine Bruſt ſchlagend rief: „ich muß dem Jungen was ſchenken!“ Ging hin, erſchlug den Drachen, der Haralds Gau verheert hatte und überzog zur Nacht des Königs Schild, der in der Halle hing, mit den Schuppen des Wurmes: da ward der Schild ſpeer-feſt.

Aber das war wohl Odhin's Werk, daß König Frodhi, der, wie wir ſchon verzeichnet haben, lange geſchwankt hatte, von ſolcher Liebe zu Harald er-

griffen ward, daß er König Skadhi's Werbung abwies und Harald seine Tochter verlobte.

Und ward schon der Brautlauf angesetzt auf vierzig Nächte. König Skadhi aber, da er all dies erfuhr, sagte sogleich Harald Krieg an. Wenig fürchtete sich Harald, das könnt ihr glauben.

Und wußte das auch Loki, daß Skadhi dem König von Hördhaland nicht viel werde schaden können.

Loki aber haßte vor allen Menschen Harald und Hilde.

Zwar wußte er nicht um die Weissagung, welche an diesen Ehebund reiche Menschensat für ferne Zukunft knüpfte.

Aber er haßte sie, weil Odhin und Frigg und alle Götter und Göttinnen sie liebten.

Und weil sie Baldur glichen und Nanna. —

Um nun des Pares Hochzeit zu stören, vielleicht Harald zu verderben, schuf er eine neue große Landplage.

Bitter zürnte er Thor, daß dieser den Drachen erschlagen.

Aber Loki wußte in Mörk-Land unter hohem Stein einen andern Lint-Wurm liegen, einen Alt-Drachen aus der Feuerrieſen Geſchlecht, der nicht nur Flammen, der Gifthauch ſchnaubte: Eitr-Drur hieß er.

Dieſes Drachen Höhle ſuchte Loki, in Geſtalt eines Finnen, in ſchwarzem Fell, wie es die finniſchen Zaubrer tragen.

Der Wurm, gelbbraun, lag unter gelbbraunen Blättern des Herbſtes.

Denn nach ſeinem letzten Fraß im Spätſommer hatte er ſich wieder in ſein Lager vor der Höhle gelegt und ſich viele Wochen nicht geregt.

Da war das Herbſtlaub auf ihn gefallen.

Und Loki that, als ob er, wie er des Weges ging, ihn nicht ſehe: aber er ſah ihn wohl und trat ihm heftig auf die Spitze des Schweifes.

Auf ſchrie der Wurm vor Wuth und vor Weh und ebenſo raſch hatte er auch ſchon den Wanderer umringelt mit dem langen Schweif, den dräuenden Rachen vor ſeinem Geſicht auf klappend.

Da ſprach der Finne: „Schone mein, du ſchimmernd Schöner! Schluckeſt du mich, ſchuppiger Schlinger, werd' ich dir wenig Wonne gewähren im mächtigen Magen, ich magerer Mann. Laß mich lieber ledig — um Löſung."

Der Drache dröhnte: „Schmälich ſchmerzt mich mein Schweif. Das büßeſt du bitter, ob ein Bettelbiſſen du biſt. Lumpige Löſung, wähn' ich, würdſt du gewähren."

Da zog der Wanderer aus ſeinem Ranzen einen Zauberſpiegel, wie aus glatten Steinen Finnen ihn ſchleifen, und bat: „An Schätzen ſcheinſt du, Schlauer, froh dich zu freuen. Wo dein Leib lag, unter braunen Blättern verſteckt und Steinen, ſeh' ich geſammelt Ringe und Reife von gelbem Gold. Aber ich werde dir willig weiſen, läßt du mich ledig, ſiebenfach Solches."

Und blitzgeſchwind hielt er dem Drachen vor des kleinen Auges blinzenden Blick blendend den Spiegel.

Da grunzte vor Gelüſte der gierige Giftwurm,

der Geifer geraun ihm im Rachen: „Sage, Geſelle, wo wohnt auf Erden oder im Himmel dieſer herrliche Hort? Wer wacht ſein als Wächter, wer hütet als Herr?“

„In Ljos-Land, in Frodhi's Friede, gethürmt iſt der Tempel dem blühenden Baldur: dort auf dem Altar ſchlummert der Schatz. Sein wachet und waltet der graue Greis, Frodhi, der fromme, aber markloſe Mann.“

„Und ob Odhin der Arge und oben von Asgardh alle die Aſen ſchirmten den Schatz — ich mache ihn mein! — Du, winziger Wicht, renne und rette dein lumpiges Leben.“

Los ließ er den Umringelten.

Und ſah ihn gleich darauf nicht mehr.

Nur ein brandrothes Eichhorn huſchte, hochſträubend die buſchige Ruthe, aufwärts die Eibe, pfuchend und pfauchend und ſeelenvergnügt.

* * *

VI.

Leitr-Ormr aber, der Drache, ſuchte und fand König Frodhi's Land.

Die Markwächter konnten nicht beſtehen vor ihm: die Einen fraß er, die Andern flohen in des Königs Halle, den großen Landſchaden kündend.

Der König ſchickte eine Schar nach der andern dem Unhold entgegen — keiner kam wieder.

Da ſandte Frodhi Botſchaft an Harald von Hördhaland und Skadhi von Skadhaland und entbot beide Könige zur Hilfe wider den Wurm, der alles Leben im ganzen Nordland mit Verderben bedrohe.

Denn er fraß auf dem Felde die Hirten ſammt

den Herden und verbrannte die Holzhäuſer mit ſeinem Hauch.

Und beide Könige eideten den Ringeid, ſo lang zu laſſen von Feindſchaft und Fehde, bis der Wurm überwunden.

Hilde aber ward einſtweilen in dem Baldurtempel geborgen: denn feſt war der Tempel, aus Eichen gefügt, und am ſicherſten ſchien ſie unter dem Schutz des Gottes und der ſtarken Eich-Stämme.

Die drei Könige ſollten ausreiten jeder von ſeiner Halle und ſich treffen mit ihren Kriegern in dem Mark-Walde, wo die drei Gaue grenzten.

König Skadhi nun zog mit ſeinen Männern widerwillig des Weges.

Denn er trug es mit Trauer, daß die holde Hilde ihm für immer ſollte entriſſen, Harald, dem gehaßten, gewonnen ſein.

Als er nun ſo dahinritt, finſter auf die Mähne ſeines Rappen ſchauend oder durch die Ohren des Roſſes hindurch, wie der Reiter ſoll — es dämmerte

ſchon und Dunkel zog herauf —: da merkten die Wegſpürer, die vorausritten, und meldeten ihm Feuerſchein links ab vom Wege.

Sogleich ſprengte der König mit den Seinigen darauf zu: da fanden ſie ein Gehöft in der Föhrenlichtung, das war ausgebrannt: der ſchwarze Rauch ſtieg ſchwehlend aus den verkohlten, nach Innen eingeſunkenen Balken: nur manchmal ſchlug noch eine ſchmale Flamme, züngelnd wie eine kleine rothe Schlange, aus dem Brandſchutt.

Da von Kampf und Hof-Sturm keine Spur, kein Erſchlagener zu ſehen war, glaubten ſie, Thors Hammerwurf habe das verlaßne Gehöft entzündet und wollten die Roſſe wenden.

Da, als er ſchon wieder im Sattel ſaß und nur noch einen Blick rückwärts warf, ſah der König eines Mannes Leiche, wie es ſchien, neben dem verrußten Herde liegen.

Er ſprang wieder ab, ging hinein und rüttelte ihn an der Schulter.

Da ſprach der ſcheinbar Todte, ohne die Augen zu öffnen: „Wer du auch ſeiſt, laß mich hier liegen und ſterben. Wende dich weit. Ich rief dich nicht.“

Der König aber befahl, den Wunden aufzuheben: und aus dem noch faſt glühenden Schutt zu tragen, — und ſchien das da Allen ein Wunder, daß der Mann nicht verbrannt war, der dicht neben heißeſter Gluth lag.

Draußen erholte er ſich erſtaunlich raſch, ſchlug nun die Augen, — ſeltſam blitzende Augen — auf und ſprach: „Gedenke: ich rief dich nicht herbei, wollte hinweg dich weiſen. Unheil bring' ich den Menſchen, die mir ſich geſellen. Ich warnte dich: gedenke deß ſpäter.“

Da antwortete finſter der König, die ſchwarzen Brauen zuſammenziehend: „Mich lehrte das leidige Leben: mein Unheil — und ſo aller Andern, acht' ich — bricht aus der eigenen Bruſt, nachdem es gediehn, vom Gelüſte gebrütet. Nicht Andrer Rath noch Rede zeihe ich um das Leid, das ich lebe. Die

Götter ſchufen mein Schickſal. Sie gaben mir dies heiße, heftige, haſtige Herz, mehr zu Haß als zu Liebe."

Da ſprach der Brandwunde, den ſie auf ein Handroß gehoben und der nun zur Linken des Königs ritt — und noch heller blitzten ſeine Augen und unluſtig Lachen loderte um ſeine Lippen: „Weiſe war das Wort! Wahrlich, du wandelſt den Weg zur Wohlfahrt: den Weg der Wahrheit. Dem Günſtling der Götter geräth alles zum Glück: dem, den ſie haſſen, Alles zum Harm. Ja, aus Walhall wird alles Weh den Weſen!"

Und er ſchlug ſein Roß mit der Gerte, daß es hoch bäumte: aber zitternd fuhr es zuſammen, da er ihm ein Wort in das Ohr raunte.

König Skadhi aber erſchrak über des Fremden Rede: „Das wollte ich nicht wagen, zu ſagen."

Aber der lachte laut: „Du dachteſt es doch! So wage das Wort! Er weiß es doch ſchon in Walhall, der Weiſe, wenn es auch nur durch dein Denken

drang: er droht auch dem Denken, das ungerufen, von Außen uns anfliegt. — So genieße den Genuß, dreist durch zu denken und stolz zu gestehen, was Er doch rächend anrechnet."

Skadhi schüttelte das Haupt: „mich lehrte die liebe Mutter: „ehre Odhin! Gerecht richtet der Runen-Gott."

„Gerecht!" rief da der Andre und warf das rothe Gelock in den Nacken. „Was war meine Schuld, daß der Wurm sich hierher wälzte, der Feuerfaucher?"

„Der Drache drang hierher?" frug Skadhi und hemmte den Hengst: „der Wurm hat dich bewältigt? Sage, sahst du, wohin er sich wandte? Ich suche ihn sehnlich."

„Wir sind auf dem Wege! — Ja, mich Unschuldigen schlang beinahe das Scheusal. Ich lag in der Hütte am Herde und schlief: da hörte ich Hörner hallen und dazwischen Zischen und Schnauben. Ein schrecklicher Schatten schwebte an meiner offnen Thüre vorbei: der Wald stand in Flammen, in Flammen

mein Haus: ich ſprang auf, aber ich ſtürzte, wo ich ſtand, von giftigem Qualm betäubt. Was hatte ich verſchuldet! Warum ſchützte mich nicht mit dem ſchirmenden Schilde Odhin der Edle?“

„Mich mahnte die Mutter,“ ſprach zweifelnd Skadhi: „forſche und frage nicht nach der Nornen Schickſalentſcheidung. Mit wagendem Wort nicht richte die Richter, die walten in Walhall.“ — Du lehrſt mich, — ein leidig, doch lockend Gelüſt, — ins Gericht zu gehen mit den guten Göttern.“

„Du denkſt deine Gedanken, lachte der Andre, nicht ich. Was hat wohl Frodhi verbrochen, den den Frommen ſie rühmten in allen Reichen? Opfer geopfert hat er, unzählige, Odhin und allen Aſen. Und doch ich denke: nicht frommte es dem Frommen, als er dem Wurm in den Weg ſich wagte.“

Skadhi wollte erſtaunt fragen, aber der Fremde fuhr fort: „Ja, König Frodhi's Hornruf war es, den ich hörte — ich kenne den Klang: — und gleich darauf ſcholl wimmernd Wehgeſchrei. Siehe hier —

ſeitab vom Wege — im Schlamm — die breiten Tatzenſpuren des Drachen — dorthin!“

Und er ſprengte dem Zuge voraus — Funken ohne Zahl ſtoben aus den Steinen unter den Hufen des Hengſtes —: da fanden ſie rechts auf der Heide vor dem Walde alle Halme verſengt und angebrannt manche Bäume.

Und auf ſeinem Schilde lag todt König Frodhi.

Der Gifthauch hatte ihn getödtet, der Feuerhauch ſeinen ſchönen langen weißen Bart verſengt.

Und um ihn her lagen alle ſeine Mannen todt, todt auch die Roſſe, vergiftet, verglüht, die Schwerter und Schilde geſchmolzen, die Brünnen verbrannt.

Skadhi erſchrak: aber doch durchflog ihn freudig der Gedanke: „dahin iſt die Hälfte von Hildes Helfern: nur noch Harald iſt übrig allein.“

Er befahl nun einigen ſeiner Leute, hier Halt zu machen und die Leichen vollends zu verbrennen.

Er ſelbſt aber wollte mit der Mehrzahl den Spuren des Drachen folgen.

Der Fremde machte Miene, ſich zu verabſchieden:

aber Skadhi befahl ihm, zu bleiben: „lieb ward mir und lockend, nach wenigen Worten, dein Rath, deine Rede. Mich lüſtet verlangend von ſolchen Sinnes kühner Klugheit fürder zu forſchen. Matt und ohnmächtig muthet mich an die Meinung der Mutter. Es behagt mir hoch, daß Menſchen mögen meiſtern und mäkeln an der Götter Gerechtigkeit. Heiß heiſchend wünſch' ich, weiter ſo weiſe Worte zu hören. Noch deinen Namen nannteſt du nicht. Ich ſelber bin" —

„König Skadhi von Skadhaland: ich weiß es, von dem Redliche reden, zu ſchmal ſei beſchieden dem hohen Helden von neidiſchen Nornen, von abgünſtigen Göttern das Gebiet ſeines Gau's.

Ich aber?

Wild erwuchs ich, verwaiſt war ich, ſo lang ich lebe. Meine Mutter ward mir als „Kieſel" gekündet, „Stahl", ſo erfrug ich, war mein Vater. — Wer weiß aber von allen Weſen den Vater gewiß? Allvater iſt Odhin" — ſo grinſte er grimmig — „ſo iſt er wohl auch Arga's des Armen Vater: niemand lebt, der mich liebt!"

„Ich will dir wohl, Argr — du Armer, ſprach da Skadhi. Hier, halte meinen Heerſchild: trag' mir ihn treulich, zum Waffenwart wähl' ich dich Weiſen. Reite zur Rechten und raune mir Rath in das offene Ohr. Es behagt meinem Herzen, mit geheimem Grauen zu grübeln, ob die Götter gerecht?"

Und Argr ergriff den Schild Skadhi's und lachte: „Beſſer geborgen iſt kein König, als wer, Argr ergeben, den Göttern grollt!"

Und ſo ritten und raunten die zwei zuſammen, zankend und zweifelnd über Odhin und die Aſen von Asgardh.

* * *

VII.

Wir lassen sie nun reiten ihres Weges und wenden uns wieder zu Harald dem Helden.

Denn kunstlos und kraus und wirr gewoben sind meine Worte — ich weiß es und kann's doch nicht wenden.

Harald war ausgezogen mit den Seinen zu rechter Zeit und zu rechter Zeit eingetroffen an dem Grenzhag, die andern beiden Könige zu erwarten.

Aber sie kamen nicht.

Da ließ er Wachen an dem Grenzhag zurück mit dem Gebot, die etwa später noch Eintreffenden ihm

nach zu führen und machte ſich auf, den Wurm allein zu ſuchen, fand ihn aber nicht.

Als er nun eines Nachts auf dem Heerweg ſchlief, kam ein Reiter angeſprengt aus König Frodhi's Gau, deß Roß fiel todt, nachdem er abgeſprungen. Der Reiter aber rief: „Heil uns, Herr, daß ich endlich dich finde. Ich komme von Baldurs Tempel. Todt liegt König Frodhi und ſeine Schar, bewältigt vom Wurme. Skadhi aber, der die Todten gefunden, zog nur wenige Raſten mehr auf des Drachen Spur: auf eines Roth-haars Rath, den er am Weg aufgeleſen, machte er plötzlich Halt, ließ Drache Drache ſein, wandte ſein Roß und ſeine Reiter und jagte zurück vor Baldurs Tempel: mit Gewalt will er Hilde gewinnen: er beſtürmt mit Wuth das feſte Gefüge, die heiligen Hallen. Held Harald zu Hilfe!“

„Der Neiding!“ rief Harald, ſprang zu Pferd und wollte befehlen, raſch zu reiten nach Frodhi's Land nach Oſten.

Da kam aber ein zweiter Reiter angeſprengt von

Süden, aus Haralds eigenem Gau, und meldete, der Drache ſei in das Land gedrungen und alles Volk Haralds falle vor ſeinen Flammen und ſeinem Gifthauch.

Da riß König Harald ſein weißes Roß herum und rief: „Erſt rett' ich das Reich! Erſt befrei' ich mein Volk. So gebot mir der Gott, den vor Allen ich ehre: Odhin der Edle. Erſt würg' ich den Wurm, dann helf' ich erſt Hilde!"

Und ſauſend ſchoß er den Seinen voran.

Die folgten feurig und dachten dankbar: „Harald, unſer Herr, heißt „Volks-König" mit Fug."

Und ſo ritten ſie raſch die ganze Nacht hindurch.

Bei Tagesanbruch erreichten ſie ſchon den Heimatgau.

Nebel umhüllte, obwohl die Sonne ſchon empor gefahren war, den Ausblick nach beiden Seiten. Da erhub ſich von der Rechten ein Windhauch und blies den Nebel zur Seite: und Harald gewahrte, dicht neben dem Heerweg, zur Rechten, eine alte Waldſchmiede,

welche er wohl kannte, die aber ſeit Jahren unbewohnt war.

Er ſtaunte, die Eſſe lohen zu ſehen: er ſah auch einen Schmidt am Amboß ſtehen: und mächtig dröhnten deſſen Streiche.

Da klirrte es plötzlich unter Haralds Roß wie Eiſen auf Stein: das Pferd ſtrauchelte und ſtand zitternd, von Schreck gelähmt.

Harald ſprang ab und ſah, daß das Hufeiſen des rechten Vorderfußes mitten entzwei geborſten war.

Er war den Seinigen weit voraus geſprengt: ſo nahm er ſelbſt das edle Thier am Zügel, führte es über den Weggraben an die Schmiede und winkte dem Schmidt.

Dieſer nickte, ohne ein Wort zu ſagen, nahm ein Huf-Eiſen, das er eben fertig geſchmiedet, und drückte es, ohne Hammerſchlag, mit der Hand auf den rechten Vorderhuf — da ſaß es wie norneu-genietet.

Harald ſtaunte und frug den geſchickten Meiſter, von wannen er gekommen und wie er heiße.

Der ſprach: „Weither von Wolkenheim kam ich gewandert. Namen nennen mich vielerlei, ſeit ich unter die Völker fuhr. Eines Namens genügte mir nie, ſeit ich unter die Völker fuhr: Grimur hieß ich und Gangleri, Wandrer und Wundrer, Runenrather, aber Bölwerkr in Gunlödhs Gehege. Den Huf hat des Hengſtes dir Völundr gefeſtigt!“

„Den Meiſter, mein' ich, aller Schwert-Schmiede und Schwarzſchmiede rühmt dich die Rede der Sänger und Skalden. Was verlangſt du als Lohn?“ Völundr lachte: „Als Lohn? Dein Leben! Doch heute noch nicht! Aber am Ende deiner Tage, du Tapfrer, ſchmückſt du mir doch noch meine große Schmiede als Genoß und guter Geſell. Für heute höre, wie den Weg ich dir weiſe. An den Wurm willſt du, weißt nicht, wo er ſich wälze? Um die Braut bangſt du, vor Raub ſie zu retten? Es wälzt ſich der Wurm neun Nachtritte nordwärts. Um zur Braut dich zu bringen erheiſcht dein Hengſt nochmal neun Nächte.“

Laut klagte da Harald: „Ach, ich Armer! So muß ich die Maid verlieren für immer! Bis ich den Riesen erreiche, reißt mir der Räuber die bebende Braut aus den brennenden Balken! Doch ich reite zum Riesen!“ —

Da schlug ihm der Schmidt auf die Schulter — ganz leicht nur, aber Harald zuckte unter der Hand des Hohen: „Heil dir, Harald, Halfdans Sohn. Du wahrst dein Wort: mehr als die Maid liebst du dein Land. — Wagtest du wohl, statt des weiten Weges auf staubiger Straße, den raschen Ritt hoch durch die Himmel, durch Wolken und Wind?“

Harald schüttelte das Haupt: „Hoch durch die Himmel, durch Wolken und Wind weiß nur Einer reisig zu reiten: Odhin der Edle. Ja, wollte der Weise leicht durch die Lüfte mich führen, — furchtlos folgt' ich und freudig: nicht sollte mich Sorge noch Schwindel beschweren.“

Da faßte plötzlich der Schmidt den Helden um

die Hüfte, hob ihn auf den Hengst, schwang sich hinter ihm in den Sattel und sprach: „Gewährt ist dein Wunsch! Es beschlug dir als Schmidt dein rasches Roß Siegvater selbst! Und leicht durch die Lüfte hebt dich der Herrscher der Wolken und Winde. Siehst du, mein Sohn, dort oben den Adler? Wie sausend er segelt? Wahrlich, wir werden rascher doch reiten als eilende Adler!“

Und einen Schlag gab Odhin dem Schimmel auf den Schenkel: da stieg laut wiehernd das edle Thier vorn hoch empor, stampfte nochmal mit dem Hufeisen des Gottes auf den Grund und mit schnaubenden Nüstern, mit flatternder Mähne, flog es brausend durch die Luft, wie gefiederter Pfeil von der Sehne geschnellt. Weithin nach wehte Odhins dunkler Mantel, wie eine Wolke, das Roß und die Reiter verbergend: der Ritt freute den König der Lüfte: er lachte und rief: „flink fliegt der Falk, rasch reist der Rabe, — rascher doch reitet durch Wolken und Wind Odhin von Asgardh.“

Harald verging Hören und Sehen: Blut brach ihm aus Ohren und Naſe: aber er wankte nicht.

Bald ſahen die Luftreiter Feuer aufflammen, das kam aus einer Scheune: deren Thor und Dach waren ausgebrannt, hoch von oben ſah Harald hinein: in der Scheune drinnen lag der Drache: er hatte den Bauer ſammt beiden Stieren, welche die Aehren auf der Tenne austreten ſollten, verbrannt: vergnügt fraß er an dem dreifachen Braten.

Urplötzlich ſtand das Roß auf dem Boden vor der brennenden Scheune.

Beide ſprangen ab: Harald warf einen zornigen Blick auf den Wurm und riß ſein Schwert heraus: „Konnt' ich meinen Bauern nicht retten — ich räche ihn raſch: Volkskönig heiß' ich."

Das gefiel dem Gott: er ſprach: „Gut, beſtreite den Rieſen. Nicht helf' ich dir dabei. Doch zähme den Zorn: Wuth wüthet gegen den eignen Wirth.

Nur Rath rath' ich: halte den Athem an dich. Und nur noch ein Wort — das du ſelber ſchon

weißt: links allem Lebenden hüpft das Herz. Nun hilf dir, Held, ſo wird Walhall dir helfen."

Harald lief nun raſch den Lindwurm an, durch das offne, noch brennende Scheunenthor ſpringend.

Aus weit geöffnetem Rachen blies der Rieſe ihm entgegen Geifer und Gift und fauchte Feuer.

Harald hielt die linke Hand vor den Mund, ſprang behend auf des Wurmes linke Seite und bevor das ungefüge Ungethüm ſich wenden konnte, ſtieß er ihm, von unten ihn unterlaufend, das Schwert bis an's Heft in das Herz.

Nur mit der äußerſten Schwanzſpitze traf noch der Drache des Helden Helm: da zerſprang der ſtarke Stahl in ſieben Scherben.

Der Wurm wälzte ſich ſtark und ſtöhnte: „Einen Finnen nicht fing ich! Ich ahn' es, ich Armer! In dies Los hat mich liſtig Loki gelogen." Und er ſtreckte ſich und ſtarb.

Finſter furchte Odhin die Stirn, da er dies Wort hörte.

Harald eilte zu ihm zurück und sprang auf das Pferd: „Nun Hilde zu Hilfe!“

Der Gott aber sprach: „Du hast nun den Lufttritt gelernt. Nicht Noth ist dir mein mehr. Reite allein. Bist du am Ort, so löse mein Hufeisen ab und wirf es in die Luft.“

Und wieder gab er dem Pferd einen Schlag auf den Schenkel mit holer Hand: und davon schoß es durch die Wolken.

Odhin aber gedachte, daß es Zeit war, zu der Zwiesprach der Götter und Riesen zu eilen: er drückte den Windhut tief in die Stirn, spreitete den dunkeln Mantel mit beiden Armen wie ein Adler die Schwingen aus und augenblicks stand er auf jenem Hügel, wo wir ihn bei der Zwiesprach gesehen. — —

Harald aber kam zur Erde innerhalb des hölzernen Ringwalls, welcher den Baldur-Tempel umhegte.

Feuerschein, Rauch und Waffenschrei schlug ringsher an sein Ohr.

Getreu dem Gebote des Gottes griff er, sowie

er abgeſprungen war, nach dem friſch beſchlagnen Fuß des Pferdes: das Eiſen glitt ihm in die Hand: er warf es in die Höhe und wunderte ſich, daß er es nicht wieder herab fallen ſah oder hörte.

Er ſtand mitten im dichten Rauchqualm: niemand ſah ihn. Er aber nahm wahr, daß er gerade noch recht gekommen war.

Skadhi führte ſeine Krieger zum Sturm auf das feſte Tempelhaus.

Unfroh folgten ſie: denn ſie ſcheuten den weißen Gott und der Treubruch ihres Königs war ihnen leid. Argr hatte ihm gerathen, während Harald den Wurm allein aufſuchte und vielleicht erlag, das heißbegehrte Weib zu gewinnen.

Aber jetzt, beim Sturm, fehlte der Rothkopf: er hatte geſagt, er müſſe eilen zu einer Verſammlung ſeiner Sippe an dieſem Tage. —

Harald ſah nun, wie Skadhi, den Seinigen weit voran, mit einer entzündeten dürren Tanne — Argr hatte ihm das noch ſcheidend gerathen — gegen das

Holzthor des Walles rannte, der ſchon an vielen Stellen brannte —: und er ſah auf der oberſten Stufe des Tempels Hilde ſtehen, welche die weißen Arme flehend gen Himmel hob. Die Prieſter aber und die wenigen Tempelwächter wichen entſetzt von der breiten Brüſtung des Holzwalls: ſie ſcheuten die Flammen und König Skadhi. Krachend barſt das Hofthor entzwei und herein drang Skadhi durch den brennenden Bruch, die flammende Tanne in der Rechten ſchwingend.

Da ſprang aus der verhüllenden Rauchwolke Harald ihm entgegen: „So wahrſt du dein Wort?“ rief er und ſchlug ihm das Schwert durch den Helm in den Schädel.

Jauchzend folgten ihm nun die Tempelvertheidiger, den Erretter erkennend, und leicht trieben ſie die Leute Skadhis in die Flucht, welche ihren König hatten ſtürzen ſehen und den gefürchteten Helden, welchen ſie fern oder gefallen geglaubt, im Zorn der Rache aus dem Walle brechen ſchauten.

Harald verfolgte nicht: er wandte ſich eilig, den

Brand zu löſchen, der ſchon den Tempel ſelbſt bedrohte. Erſt als das gelungen war, ſchloß er die bebende Braut in die Arme. Sie wollte ihm danken, daß er ſie vor dem Räuber gerettet.

Aber Harald ſprach: „Holde, dir hat nicht Harald geholfen. Das hat der Hohe von Walhall gewirkt. Dem danke in Demuth.“

Aber als es Abend geworden und die Menſchen aufblickten zu den Sternen, da war ein neues Sternbild, ein nie geſchautes, aufgegangen: in Hufeiſengeſtalt ſtrahlte es gerade über dem Baldur-Tempel: und alle Sterblichen ſtaunten und ſprachen darüber. Nur nicht König Harald: der ſchaute dankbar empor und ſchwieg. —

Und als Harald Hilde nach gelöſchtem Brande ſicher in ſeine Arme geſchloſſen hatte in dem offnen Tempelhof — da hörte er über ſeinem Haupt ein ſchwirrendes Rauſchen.

Ein Rabe flog freudigen Flugſchlags pfeilſchnell nach Oſten: er eilte zu Odhin.

* * *

Die Sage iſt wie ein Wald.

Wer die Wege weiß, durchwandert ihn raſch.

Aber ich war wie Einer, der den Weg verloren hat: weit zurück und wie im Kreiſe mußte ich ſchreiten: nun ſind wir erſt wieder da, wo wir im Anfang waren.

Jedoch von hier ab ſehe ich klar und gerade den Pfad ſich dehnen, der durch das Dickicht führt. So werden wir wohl unverwirrt an das Ziel kommen.

Den ganzen Winter habe ich bis hierher gebraucht: das heißt die Winternächte, wann ich keine Gäſte im Gehöft hatte. Und nicht dringende Arbeit hatte, die morſchen Bote flicken, die Gerſte ſchroten, die Lachspfeile ſchärfen zu laſſen.

Denn auch im Winter hat der Baumann, der Waidmann, der Seemann Arbeit. Und jetzt beginnt die beſte Zeit, den Lachs durch Eislöcher zu fangen.

Schon ſind die Häuslinge wiederholt mit vielen Floßen Beute heimgekehrt.

Aber neulich wäre Knut der Knecht bald nicht mehr heimgekehrt.

Und loben muß ich, ob ich ſie ſonſt nicht mag, die Mönche, Werinher, den Mönch aus Thüringland: das liegt noch hinter Sachsland mittagwärts.

Niemand weiß, was den Deutſch-Mann ſo weit zu uns verſchlagen hat.

Aber der iſt ein Chriſt — ſo lob' ich mir die Chriſten.

Knut, im Aelrauſch, hatte ihn vor wenigen Tagen hart geſchlagen, als der Mönch Rauchfiſch — Dorſch — Straudhafer bei uns kaufen kam. Geſtern nun fiſchte Knut nach Lachs im Fjalla-Endi Waſſer, ſtürzte durch das Loch und verſchwand unter dem zackigen Eis.

Einer, der des Weges kam, lief hinzu, brach mit ein, ließ aber nicht los, zog den Erſtarrten heraus uud trug ihn, der Schmächtige den Schwerknochigen, die weite Strecke bis an unſer Knecht-Haus.

Werinher war es, der Mönch.

Und nahm keinen Lohn von mir, nicht einmal, ſo todtmatt er war, Speiſe: denn es war Faſttag.

„Werinher, ſprach ich, hatteſt du geſehen, daß Knut es war?“

„Ja“, ſprach der Mönch.

„Und noch muß dein Rücken braun ſein von ſeinen Schlägen. Warum thateſt du das?“

Er aber ſah mich mit großen Augen an und ſprach: „Ich aber ſage euch: liebet eure Feinde, ſegnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch haſſen und verfolgen“.

Und wandte ſich und ging.

Auch Heiden thäten wohl ſo.

Aber nicht Viele.

Zu Ende geht nun wohl bald das Wintereis. Von Mittag her, von Akreyriſtadir, kam geſtern ein Walroß-Jäger, der ſagte, das Eis bei ihnen ſei ſchon ſo mürbe, daß ſie es bald mit ſcharfgebognen Schiffen durchſchneiden würden.

Die Schifffahrt wird in Bälde frei. Und das iſt gut. Denn unſer Strandhafer geht zu Ende: ich mußte den Gäulen das Eſſen ſchon kürzen. Nur deinem Lieblingsroße nicht: Hvitingr, dem treuen, klugen, kann ich nichts abbrechen. Und muß ich es doch, lege ich ihm zu von meinem eignen Mundbrod. Denn ich weiß — du liebſt das edle Thier.

Ob mir wohl die Frühlingswinde deine Segel in die Bucht treiben, lieber Sohn? —

* * *

VIII.

Wir ſind nun wieder angelangt an dem Tage, da Götter und Rieſen Friede geſchloſſen und darauf Thor das Freudengelage gefeiert und darauf Odhin und Baldur bis zum Aubruch des neuen Morgens ernſte Worte gewechſelt hatten.

König Harald gönnte der Braut noch Friſt, den Tod des Vaters zu betrauern. Aber nach wenigen Nächten ſollte der Brautlauf gehalten werden. Der verwaiſte Gau König Frodhi's hatte Harald zum König gekoren. König Skadhi aber war nicht todt gefallen, nur wund, und ward gefangen gehalten. Harald berief die Männer der beiden nun von ihm

beherrſchten Gaue zum Gemeinthing, über Skadhi zu richten.

Und fanden ſie da einſtimmig Urtheil, daß Skadhi unſühnbare Neidingsthat gethan und daß er ſterben müſſe.

Es ſollte eine große Brautfeier gefeiert werden in dem Walde vor dem geretteten Baldurtempel: das Baldurfeſt ſtand nahe bevor: dieſer Tag ſollte der Hochzeittag ſein: und an dieſem Tage auch ſollte Skadhi hingerichtet werden, Baldur zu ſühnen, deſſen Friede ſeine That am Schwerſten gebrochen.

Harald hielt ihn gefangen nahe dem Tempel in einem alten großen Grabhügel, welcher dereinſt einem alten König war gethürmt worden: und fehlte es da nicht an Luft, nur an Licht.

Die Krieger Skadhi's aber wagten nicht, den Kampf auf zu nehmen gegen Harald: ſie erkannten auch, daß das Urtheil gerecht war. Nur baten ſie, ihnen dereinſt die Leiche zu übergeben, ſie in der Heimat im Hügel zu bergen. Das verſprach Harald.

Und viele von Skadhi's Thingmännern dachten daran, als deſſen Nachfolger Harald zu wählen. —

Und alle Götter und Göttinnen freuten ſich, daß das Par nun ſicher geſellt ſei, dem ſie alle ſehr wohl wollten. Am meiſten aber freute ſich Odhin. —

Loki, der ſeiner Gewohnheit nach durch die Länder der Erde fuhr, ward ſelten geſehen bei dem Male der Götter.

Verdrießlich aber war Aſa-Thor.

Unmuthig lag er an ſeinem Herd in Thrudhwang auf dem Fell des Eisbär-Rieſen, welchen er kurz vor dem Friedensſchluß erlegt hatte, ſchlief viel und, wann er erwachte, trank er aus dem Meth-Horn, das ihm zu Häupten hing, und brummte.

Loki huſchte einmal an ſeiner allzeit offnen Hallenthür vorbei und hörte das. „Was grollſt du, Großer?“ rief er hinein, an der Schwelle haltend.

„Soll ich nicht ſchelten?! — Ich habe nichts mehr zu thun! — Thors Arbeit iſt ausgethan! Der

dumme Friede hat ja alle Fahrt gen Rieſenheim gelegt! —

Mein Hammer hat nur mehr Häuſer zu weihen, nicht mehr Steinköpfe zu zerklopfen. Und auch Meth zuletzt nicht mehr mundet müſſigem Mann!“

Loki lehnte ſich lächelnd an den Thürpfoſten: „Viel haſt du wohl davon getrunken und lang, bevor du dieſe Weisheit aus dem Horne gehoben! — Nun, wer weiß! Ich bin noch nicht alt und habe ſchon drei ewige Frieden zwiſchen uns und den Rieſen überlebt.“

„Dieſer hält, ſcheint es! Odhin ſei's geklagt! — Gut iſt nur, daß ich nicht blos Holzhänſer weihe mit meinem Hammer —: auch Bräute. Gern faß' ich das Kinn der Verſchämten, lege ich den Hammer auf ihr Haar. Nach wenigen Nächten kömmt ſchön Hilde daran. Ich freue mich drauf!“

„Wer weiß?“ meinte Loki, ſich auf den andern Pfoſten lehnend und ſpöttiſch das Haupt ſeitwärts neigend. „Aber den Hammer nimm immerhin mit.

Du weihſt ja auch den Scheiterhaufen der Todten. Schon mancher Hochzeitſchmaus ward zum Leichentrunk."

„Hoho," rief Thor und richtete ſich halb auf, „winziger Wicht, was ziſcheſt du züngelnd? Hilde iſt Haralds Braut — bald theilt ſie ſein Bett."

„Wohl möglich," rief Loki und wandte ſich, zu gehn. „Zweiſchläfrig gegraben ward ſchon manches Grab."

Und abermals in Geſtalt eines feurigen Sterns mit loderndem Haarſchweif ſchoß er zur Erde.

Deshalb ſagen die Leute mit Recht, der Schweifſtern bedeute nahendes Unheil.

Denn im Schweifſtern fährt Loki zu den Menſchen. —

* * *

IX.

Am gleichen Tag, als Odhin aus ſeiner Schlafkammer trat — Frigg war, wie immer, ſchon vorher in den Hof gegangen, wo ſie unter der hohen Eiche das Frühmal eigenhändig rüſtete — ſtand Baldur auf der Schwelle, den Vater zu begrüßen. Oft that er ſo: denn er wußte: der Vater liebte es, wenn ſein erſter Blick im Freien auf ſeines Lieblings Antlitz fiel.

Aber Baldur erbleichte, da er heute die gefurchte Stirn des grübelnden Gottes ſah.

Die beiden Raben — jede Nacht ſitzen ſie auf dem vorſpringenden Sims der Thürpfoſten — flogen auf und umflatterten ihren Herrn: da ſie aber des

Gottes düſterer Blick traf, wagten ſie nicht, wie ſie ſonſt wohl thaten, auf ſeine Schultern zu fliegen und muthwillig in ſeinem wirren Bart zu zauſen. Ehrfurchtvoll duckten ſie auf die Erde nieder und blickten ſcheu mit ihren klugen Augen zu dem Gebieter auf.

Odhin aber, als er Baldur erblickte, ward, ganz gegen ſeine Gewohnheit, noch ernſter als zuvor: Wehmuth zuckte um ſeine bärtigen Lippen.

„Was haſt du, mein Vater?“ fragte mit verhaltener Stimme der junge Gott und legte dicht herantretend die Hand ihm auf die Schulter.

„Träume hatte ich, mein Sohn, im Schlaf: ſie werden zu dunkeln Sorgen im Wachen“. Und er ſchlang, die Stufen herab ſteigend, den Arm um den Liebling.

„Kann ich ſie dir nicht abnehmen?“

„Du?! — Nein, du Herz von lautrem Golde! Du — am Wenigſten.“ Und er ſtrich über Baldurs hell leuchtendes Gelock. — „Aber komm. — Laß uns eilen. Die Mutter hat wohl ſchon das Frühmal

bereit unter der Adler-Eiche im Gartengehege. Sie liebt nicht, zu warten."

„Und Heidhruns Milch mundet dir, Vater, nur frisch gemolken," fiel eine liebliche Frauenstimme ein. „All Heil, Odhin, du Edelster aller, du Wächter der Welt! Dich grüßen die frühsten Kinder des Frühlings."

Es war Nanna, welche mit einem großen Strauß weißer Blumen in der Hand aus dem Gartengehege Beiden entgegen trat.

„Nanna!" sprach Odhin, freundlich aber ernst lächelnd. „Wer hat je Nanna ohne Blumen gesehen?"

Und er nahm dankend den Strauß.

Beide Gatten faßten seine Hände und führten ihn in den Garten.

„Nanna's Fingerlein nennen die Menschen," lächelte Baldur, „diese Weißen, die zu allererst aus dem Schnee lugen und langen. Sie wissen nicht, wie viel weißer Nanna's Hände sind."

„Auf Midhgardh ist es fast noch ganz Winter!" sprach Nanna. „Sieh, wie einzelne Flocken abwärts wirbeln."

„Nur in Breidhablik, Baldur's Gehege, lebt ewiger Lenz," ſagte Odhin. „Das hab ich dem Sohn als Zahngebinde geſchenkt."

Die beiden Raben ſahen das Düſter in Odhin's Antlitz heller geworden: freudig krächzend flogen ſie nun den Dreien voraus über die Häupter hinweg zu der großen Eiche im Garten: dort fanden ſie andre geflügelte Geſellſchaft.

Die Eiche netzte die Wurzel in ſilberglänzendem Weiher: da ſchwammen Frigg's ſtolze Schwäne: aber von dem Giebelgebälk vor dem nahen Breidhablik, das nur durch einen ſchmalen Hof von Odhin's Halle getrennt iſt, erblickten Nanna's ſchneeweiße Tauben die Herrin: und ſchwirrend kamen ſie geflogen.

Unter der Eiche war der Rundtiſch gefeſtigt: von weißem Lindenholz die mächtige Platte und halbrunde Bänke rings herum.

Zwiſchen dem Stamme der Eiche und dem Tiſch aber ſtand Frigg im blauen Gewand, das ſchöne Haar von tief dunkel goldner Farbe wie eine Krone

in breiten Flechten um das Haupt geſchlungen: ihre wunderſchönen, vollen, weißen Arme waren unverhüllt: und ſchön war zu ſchauen, wie die herrliche Frauengeſtalt des Frühmals waltete: Fulla, ihre freundliche, immer heitere Magd reichte der weißen Ziege Heidhrun, welche ſie eben gemolken, noch knieend Salz in der flachen Linken: mit der Rechten ſtrich ſie dem klugen Thier über die krauſe Stirn und die goldenen Hörner.

Frigg trat nun Odhin entgegen mit dem Silberhorn voll ſchäumender Milch: er aber drückte, bevor er trank, ſein wunderſchönes Weib an die Bruſt und küßte ſie herzlich auf den üppigen rothen Mund: „Freude dir, Frigg! Schimmernd Schöne! Heute noch herrlicher biſt du zu ſchauen als alle Töchter, die du mir geboren!“

Frigg aber ſprach, — und ihre manchmal harten, ſtahlblauen Augen glänzten weich und feucht: — „Und herrlicher heute iſt mir Odhin der Arge, da Reif ihm Haar und Bart weißgrau geſprenkelt, als da er vor dreißig Wintern die dunkelbraunen Locken geſchüttelt.“

Sie ließen ſich nun auf die teppichbehangnen Bänke nieder.

Auf weißes, duftendes Brod, das ſie ſelber gebacken, ſtrich Frigg mit dem Meſſer aus Hirſchhorn köſtlichen Honig, der in reichen Waben aus der Rinde der Eiche troff.

Die Schwäne waren nun, ſchwerfälligen, langſamen Trittes, aus dem Weiher heraufgeſchwankt: ungeſtüm drängten ſie gegen Frigg's Kniee, Broſamen aus ihrem Schos zu nehmen, während Nanna's weiße Tauben deren Haupt umflatterten und eine, auf dem Handgelenk ſitzend, aus den Lippen der Herrin die Waizen-Körner pickte, aus welchen Fulla das köſtliche Waizenmus bereitet hatte. Verſtändig und ruhig ſaßen Hugin und Munin auf des Gebieters Schultern und nahmen, ohne Gier, ganz bedächtig, die Brocken von lockerem Käſe, welche der Herr ihnen langſam zureichte. Hoch oben aber im Wipfel der gewaltigen Eiche, unſichtbar im dicht von Aeſten verhüllten Horſt, ſaß Odhins Adler: er ſpürte ſcharf nach Sü-

den: denn nicht von Norden oder von Osten, wenig von Westen, von Süden einst segelt den Göttern Gefahr — so hatte Odhin aus Runen gerathen: seit dem sieht nach Süden sein Späher.

Von Osten her fielen nun warme Strahlen auf den Tisch und Bänke. Odhin blickte hinüber: es war Freyr, der, in dem Sonnenwagen stehend, höher und höher hinauffuhr und eben mit seinem leuchtenden Schwert — denn noch hatte er es nicht zu seinem Verderben hingegeben! — blendend einen Gruß herabgewinkt hatte. Odhin nickte ihm zu. „Hätte nicht dich, Baldur, heute die Reihe getroffen, den Sonnenwagen zu führen?“ fragte er den Sohn.

„Ja, Vater. Aber ich bat Freyr, mir es heute abzunehmen. „Ich hätte ein Geschäft, einen Gang auf Erden — wenn du es verstattest. Denn — nicht wahr, Vater? — nicht brech' ich den Bund mit den Riesen, lege ich es darauf an, — ich scheue auch den Schein der Untreue — heute morgen Harald im Walde zu begegnen. Du weißt: — er soll heute freien und —

„Und Skadhi ſoll ſterben", fuhr Odhin fort.

„Ich werde ihm nichts zur Hochzeit ſchenken," fiel Baldur haſtig ein, „wie ich beſchloſſen hatte vor dem Vertrag mit den Rieſen: meinen Bernſteinbecher hatte ich ihm zugedacht, der zerſpringt, wenn er Gift zum Munde führen ſoll."

„Behalte den Becher!" gebot Odhin ernſt.

„Ich werde ihm nicht Geräth reichen noch Rath reden: — aber das iſt doch keine Hilfe, wider das Eidwort, — daß ich ihm begegne?"

„Begegne ihm," ſprach Odhin und drückte ihm die Hand.

Frigg jedoch ſprang auf und küßte den Sohn auf die Stirn: „Ich ſehe, wie dein Vater, deine Gedanken ſchimmern durch deine weiße Stirn. — Ei, da erröthe ſt du, wie, wann du ſie küßeſt, ſtets noch erröthet deine Nanna — das Weib, das ewig Mädchen bleibt."

Da erröthete Nanna tief und über und über vom

zarten Halſe bis hoch in die Stirn: ſie bog das Antlitz zur Seite und hielt vor die geſenkten Wimpern, wie einen Schirm, eine Welle ihres frei flatternden Goldhaars.

Baldur ſtand auf: „Ich wollte in dieſem Jahr erſt ſpäter den Lenz in Haralds Land tragen. Nun thu' ich es heute, an ſeinem Hochzeittag: da hat er doch ein Hochzeitsgeſchenk, — lächelte er — das können die Rieſen nicht weigern und wehren."

Er nickte noch Nanna heimlich zu, grüßte ehrfurchtsvoll die Aeltern und ſprang leichten Fußes durch die Thür des Gartengeheges, ein Liedchen trillernd, das alſo begann: „Flink nun die Flügel, Lerche, mein Liebling, hebe und hebe den ſüßen Geſang. Auf die Erde nun eilig! Frühling und Freude bringen wir beide!"

Odhin ſah ihm ſinnend nach: „Nein", ſprach er dann zu ſich ſelber; „nein, Sonnenblick der Welt und meiner Seele — ſie ſollen dich nicht morden. Ich verhüte es, wenn Kraft und Weisheit es können wehren. — Wenn!" ſeufzte er und ſtand auf.

Frigg trat zu ihm und reichte ihm Mantel, Hut und Speer, welche Fulla ſchon vorher aus der Halle geholt: „Wann?“ frug er die Gattin leiſe, mit dem Blicke Nanna ſtreifend.

„In wenigen Wochen, antwortete Frigga. Sobald der Storch ſein Neſt gebaut, wird Baldurs Erbe geboren. — Du willſt ſchon wieder hinweg von uns: — ewiger Wandrer? Wohin willſt du diesmal?“

„Nach Svartalfaheim.“

„Zu den Dunkelalfen? Den Bergzwergen? Weit iſt der Weg! Düſter denk' ich mir Dunkelheim.“

„Doch weiſen Witz weiß ich dort wohnen!“

„Unter der Erde iſt's! Unheimlich! Ich ſorge um dich.“

„Nun, es iſt ja nicht, als ob ich nach Hel führe.“

Da ſchauderte Frigg — Grauen durchſchüttelte ſie —: ſie umſchlang den Gatten mit beiden Armen und barg das ſtolze, ſchöne Haupt an ſeinem Halſe: „Nach Hel! Furchtbares Wort! Mich friert. Nach Hel dringt ja kein Leben!“

Nachdenklich, grübelnd ſprach Odhin vor ſich hin: „Man muß doch athmen können in Hel. Die Nornen leben dort! — doch“ — und er richtete ſich hoch auf und hob den Speer: „Was frommt ewiges Fragen! Recht redeſt du, Frau: grübeln macht grau. Nach Dunkelheim diesmal nur führt mich die Fahrt, zu erzwingen von Zwergen, was nützlich und nöthig.“

Und beiden Frauen mit dem Speer Abſchied winkend, ſchritt er bedachtſam, langſam aus dem Gehege.

Frigg ging ihm nach bis an die Thür: „Odhin, rief ſie ihm nach, noch einmal dein Antlitz, noch einmal dein Auge!“

Er blieb ſtehen, wandte ſich, blickte ſie an und nickte ihr zu. Dann ſchritt er langſam weiter.

Frigg ging zu Nanna an den Tiſch zurück und gab ihr das kurze Geleit nach Breidhablik hinüber. „Immer ernſter, klagte ſie dabei, wird mir Odhins Antlitz. Selten mehr ſpielt um den böſen Mund jenes übermüthige, ſieghafte Lachen! Ach wie ſeh' ich

es gern! Auch wenn es meinen Fehlern gilt, die er trägt und bezwingt mit lachendem Spott. Aber Geduld! — In wenigen Wochen wird meine Nanna ihm Freude beſcheren — legt ſie ihm den Enkel in die offenen Arme.“

* * *

X.

So raſch kommt kein Wanderer zielwärts als aller Wanderer Meiſter, obzwar er niemals haſtet, nur ſteten Schrittes ſchreitet.

Alsbald ſtand Odhin an Svardalfaheims Eingang, wo man in dunkel gähnender Bergeshöhle niederſteigt zu den Zwergen. Hier entließ er nach Hauſe Hugin und Munin, die ihm nachgeflogen und auf ſeinen Schultern geſeſſen waren. Allein ſtieg er abwärts.

Zauberlichter, von den Zwergen hin und wieder entzündet, wieſen den Weg, zumal an den Pfadwendungen. Außerhalb des Bereiches dieſer Lichter

war es freilich finſter. Da taſtete der Gott ſich vorſichtig weiter an den nackten Felswänden, behutſam mit dem Speerſchaft in der Rechten vor ſpürend, mit der Linken laugend an die Steinwand, von der feuchtes Gerieſel niederglitt: zur Rechten rauſchten aus tiefem Abgrund die Gewäſſer, welche nach Hel fließen.

Als er eine gute Strecke in dem Berg fortgeſchritten war, fand er Runen geritzt in den Felſen, ſtets dicht neben den Lichtern, daß man ſie ſehen mußte: er las: „Wanderer, willſt du weiſe werden, ſuche Zwotto den Zwerg.“ — „Zwotto! ſprach da Odhin zu ſich ſelber. „Dich eben ſuch' ich! — Finnen, vermuth' ich, fanden den niedlichen Namen!“ — Bald darauf, an einer Gabelung des Weges, las er ſchaudernd: „hier geht's nordwärts nach Hel.“ Und daneben: „ſüdwärts ſuche Zwotto den Zwerg: er wechſelt dir Weisheit um gelbes Gold, er verwettet um Weisheit Leib und Leben!“

Lächelnd ſtrich Odhin den breiten Bart: „Warte, du witziger Wicht, du winziger! Weh' ſoll dir werden, du Wuchrer mit Weisheit.“

Nach wenigen Schritten ſtand er vor der Höhle des Alfen: die letzte Strecke hatte ihm blendendes Licht erleuchtet: denn herrlich war der Hort in Schichten Goldes in der Höhle gehäuft: und Fackeln funkelten, vom Zwerg entzündet, oben, unten, an allen Ecken, weithin des Goldes Widerſchein werfend. Ein eintönig Geſummſe, kaum ein Lied zu nennen, drang dem Lauſcher entgegen und ein ſeltſam klirrend Geräuſch: er machte Halt hinter einem Felsvorſprung und ſah nun den Zwerg, der, in ekler Nacktheit, auf dem fußhoch mit Goldgeräth beſtreuten Boden der Höhle bald bäuchlings, bald rücklings ſich wälzte. Kaum ſchied ſich ſichtbar ein Schurzfell von den zottigen Haaren ſeines Leibes: mit allen zehn Fingern und allen zehn Zehen griff er wühlend in das Gold.

Dazu ſang er ſummend: „Gold! Gold! gelbes Gold! gutes Gold! Lieber als Leib und Leben! Ich wälze in Wonne, ich wühle in Wohlluſt, wälz' ich und wühl' ich und wieg' ich in dir! Mächt'ger als Muth, ſchöner als Schönheit, witz'ger als Weisheit! Unter-

than iſt dir Alles auf Erden! Ja, ob nicht Asgardh gäbe um Gold der arge Odhin?"

Da ſtieß der Wanderer den Schaft ſeines Speeres an den Felsgrund, daß die Höhle erdröhnte und rief vortretend: „Fragen frägſt du, weiſer Wirth? Ich wähnte, du wißeſt. Nicht frommt's, dich fragen. Ich wende die Wandrung!"

Eilfertig wie die Spinne, welche die Fliege am Rande des Gewebes verſpürt, war der Zwerg, ſowie er des Wanderers gewahrte, an den Eingang der Höhle gehumpelt: er muſterte ihn lauernd genau und winkte ihm, einzutreten: „Weisheit willſt du werben? Da kamſt du, Kluger, von Göttern geſendet, an den rechten Ort. Frage um Frage! Antwort um Antwort. Verſtumm' ich, ſo ſterb' ich. Dann frag' ich dich, Fremdling: ſo oft du mich frugſt: verſtummſt du, ſo ſtirbſt du. Doch: zahle zuvor! Alles, eracht' ich, werd' ich dir weiſen! Nur nicht — hier verzog er verdrießlich die Miene — nur nicht, was die Nornen, die nächtigen, nennen ihr ewiges Eigen. Aber,

du Edler, wenig wähn' ich, iſt darauf gerichtet dein ſuchender Sinn, vom älteſten Anfang und äußerſtem Ende, vom Schickſal zu ſchwatzen. Eitel und unnütz! Nur Nützliches nenn' ich — Vortheil vertheil' ich, — Kluges verkauf' ich. Aber, du Edler —: zahle zuvor. —"

Geringſchätzig den hohen Wanderer meſſend von Sohle zu Wirbel fuhr er fort: „Nicht ſtattlich ſteht dir Gewand und Gewaffen! Dein Mantel, mein ich', iſt ziemlich zerſchliſſen: verwaſchen, verwettert, häßlich dein Hut: Ranzen und Ruckſack fehlen dir völlig! Von Gold ſeh' ich glänzen an dir ein armſelig Etwas allein: recht geringen Ring! Wenig werd' ich, — ſo fürcht' ich, Freund, — dir dafür weiſen! Welch' Wetter etwa morgen auf Midhgard? — Den Bart, den breiten, den wirren, werd' ich ſchwerlich dir ſcheren für den Fingerring! Und doch brauchſt du das, Bruder: wie ſtruppig Geſtrüpp umwogt er dich wallend. Mein Herz iſt im Handel ſo gar gutmüthig. Schon ſchärf' ich die Schere —: gieb das Gold."

Der Wanderer aber lächelte durch den Bart: „Ge-

mach, gut Gemüth! Ich behalte den Bart! Schwere Verſchwendung ſcheint es, Gold zu geben und — Haare vom Haupt noch dazu."

Dieſe Antwort gefiel dem Geizigen ganz aus der Maßen: Ehrfurcht erfaßte ihn gegen den Gaſt: er ſtaunte, die Hände in die Hüften geſtemmt, ihm in's Antlitz empor: „Bei'm Glanze des Goldes! Das war wirthſam, ſparſam geſprochen! Ich wähnte, es werde Keiner mir kommen, der ſparſamer ſparte als ich. Aber —: Ehrfurcht! Dir weich' ich an Wirthſchaft. Tritt, du Trauter, herein an den Herd. Freund werde mir, Freundling! Schon ſchöpf' ich dir des trefflichſten Trankes in billigſtem Becher."

Und er fing in ſeinen beiden ſchmutzigen Händen das Waſſer, das in einer Rinne durch die Höhle floß, und bot es ſo in beiden Händen, dem Gaſte dar.

Dieſer ſchüttelte das Haupt —: ſofort trank der Zwerg ſelbſt, obwohl ihn nicht durſtete.

Der Gaſt ſetzte ſich auf den feuerloſen Herd: der Wirth kauerte auf der Erde ihm zu Füßen und ſprach:

„Frage nun, Fremdling! Ich frage dann wieder: ſo viele Fragen als du gefragt. Du aber: zahle zuvor.“

Da ſtrich der Gaſt dreimal über den unſcheinbaren Goldring, den er an der linken Hand trug, mit der Rechten: und ſiehe, drei gleich ſchwere träuften daraus klirrend zu Boden.

Als der Zwerg das ſah, ſprang er auf. „Menſch! ſchrie er, das Spiel gefällt mir!“

Und eilig ſtrich auch er nun mit der Rechten über den Ring: aber nichts rührte ſich.

„Beim Glanz des Goldes! Wie geht das zu? Du ſtreichſt —: er ſtrotzt! Ich ſtreiche: — er ſträubt ſich!“

„Dem Eigner allein träuft er treffliche Tropfen.“

Dem Lüſternen lief das Waſſer im Munde zuſammen; er griff mit beiden Händen nach dem Ring.

„Ich reiche den Ring dir als Eigen, ſcheid' ich am Schluſſe befriedigt in Fragen und —: Fordern, Doch: rett' ich den Ring, frag' ich Frage, auf die dir Antwort ermangelt?“

„Verſteht ſich, du Stolzer, nickte, ſchlau und vergnüglich ſchmunzelnd, der Elbe. Mit der Spitze des Speers darfſt du mir dreiſt die Bruſt durchbohren, ermangl' ich der Antwort."

Der Gaſt hob an zu fragen: „Alſo zum Erſten: wo iſt der Weiſe, der den trefflichen Trank, die Salbe, geſotten, die unverwundbar für Eiſen und alle Waffen und Wehren macht den Mann, der ſich ſalbt mit dem Sude?"

Wohlgefällig wackelte der Wirth mit dem Kopf: „Der aus Kräutern ihn kochte, aus Wurzeln gewann? Zwotto, der zierliche, heißt der Herr des trefflichen Trankes; — hier ſitzt er —: ich ſelber!"

„Zum Zweiten, o Zwerg: wo birgt der Biedre die ſichernde Salbe?"

„Schwereres ſuche, o Freund, zu fragen: zu leicht ſonſt erlang ich den Lohn! In der Lade dort liegt ſie, der treuen Truhe, vor deinen Füßen, in bräunlicher Büchſe."

Da ſetzte Odhin den Fuß ſchwer auf den ge-

wölbten Deckel der Truhe: ſie dröhnte: „Wenig weiſe, kleiner Klügling, haſt du und haſtig dies mir gedeutet! Wenig wirſt du mir wehren, zertrümmre ich die Truhe und führte mit fort, ungezahlt, unvergolten, die werthvolle Ware. Aber ich ehre den Gründer des Gaſtrechts: Odhin von Asgardh.“

Da verzerrte der Zwerg heftig das Geſicht, als ob er auf bitterſte Wurzel gebiſſen: „Ich beſchwöre dich: ſchweige! Nenne nicht nochmal, den du genannt: leidig iſt mir, nicht lieb, der da raunt mit den Raben.“

„Sahſt du ihn ſchon?“

Der Elbe ſchüttelte lebhaft den dicken Kopf: „Nicht lüſtet mich, Lieber! . . Weiſe wähnt er ſich, weiſe wähnen ihn Viele, — mehr als mich —: und es laufen, leider! die Leute, Runen zu ritzen, Würfel zu werfen, Loſe zu loſen zu ihm, dem Wettbewerber in Weisheit. Ha, er verhunzt mir Handwerk und Handel! Umſonſt, der Unſinnige, ohne Entgelt, ſpendet er Sprüche, weiſet er Weisheit: höchſtens

heiſcht er von Helden, in der Schlacht erſchlagen zu wallen nach Walhall! Ha, hätt' ich ihn hier in der Höhle! bald hielte den Herriſchen in Feſſeln gefangen durch Zauber der Zwerg."

Ruhig frug der Fremde fort: „Das deute mir drittens: für wie viel iſt dir feil die ſichernde Salbe?"

„Für gar nichts, du Guter!" lachte der Zwerg hämiſch. „Selber die Salbe behalt ich, o Held."

„Viertens forſch' ich: ſo konnteſt du ſie kochen nur Einmal, du Armer?"

„Ich kann ſie mir kochen ſo oft es mir einfällt," war die ſtolze Antwort. „Bedauern nicht brauch' ich. Du verſchwendeſt ſchwer dein fruchtlos Gefrage!"

„Fünftens dann frag' ich: weßhalb weigerſt du wohl den Verkauf, du Kluger? Reich macht der Ring. Und du ſelber doch ſicher haſt längſt dich geſalbt, daß Waffen und Wehr nicht Schaden dir ſchaffen!"

Da ſprang der Elbe auf, öffnete die Truhe und ſtellte die ſchmale Bernſteinbüchſe, mit Seehundfell ſorg-

fältig zugebunden, auf den Herd. „Thörig mein Trotz! Recht riethſt du und redlich! Die Ware dir weis' ich — ich gebe ſie gern um den prächtigen Preis."

Odhin zog den Ring ab und legte ihn neben die Büchſe: „Sechſtens ſuch' ich: Waffen und Wehr verwunden dich nicht, nicht Spitze des Speeres —: deßhalb darfſt du ſo heiter dein Haupt wohl waglich verwetten?"

Der Zwerg lachte ſchadenfroh und ward roth vor lauter Freude an ſich ſelber: „Richtig errathen! Scharfſinniger ſcheinſt du als alle Andern, die Fragen mich frugen."

„Siebentens ſage: Doch, wenn wer dich würgte, ohne Waffen und Wehr, mit den Händen am Halſe: — ſichert die Salbe vor Sterben durch Sticken?"

Und Odhin ſtreckte die Hand aus, als wollte er ihn greifen.

Der Zwerg aber rutſchte auf allen Vieren zitternd in die hinterſte Ecke der Höhle: „Furchtbarer Frager!

jammerte er. Du willſt mich würgen! du thuſt mir den Tod!"

Der Gaſt aber fuhr fort: „Antwort eracht' ich genug gegeben in ſolchem Entſetzen. Nicht würg' ich den Wirth, rechtlos und ruchlos. Hier liegt der Lohn für die Ware gewieſen." Und er wies auf den Ring, ergriff die Salbenbüchſe und ſteckte ſie in den Bruſtlatz ſeines Wamuſes. „Nun frage du Freund, wie ich, ſieben Sachen. Dann frage ich wieder: und ermangelt die Antwort, — dann, nicht mehr ruchlos und rechtlos, nein: nach deinem Recht, das in Runen du ritzteſt, liſtig ladend und lockend den Wandrer zur Wette — nach deinem Rechte dich richtend würg' ich dich wahrlich."

„Fluch und Verderben," ſtöhnte der Kleine, „den ruhmredigen Runen, die den furchtbaren Fremdling hierher mir geholt und den Weg ihm gewieſen, mit meiſternder Hand mich zu morden! — Doch — und ſich ermuthigend, dem lang erprobten Witz vertrauend, warf er einen liſtigen Blick auf den Gaſt — ſieben

Fragen habe ich nun frei —: verſtummſt du, ſo ſtirbſt du! Vom Halſe dir hau' ich das hohe Haupt, hier mit der Hacke." Und er zog ein ſcharf geſchliffen Beil hinter dem Herde hervor. „Eide mir aber, zu knien, daß ich Kurzer mein Recht kann erreichen."

„— Ich eide! ſprach Odhin, die Schwurhand erhebend. Verſtumm' ich, ſo halt' ich das Haupt dir hin — du hack' es herunter."

Da nahm das Gezwerg den ſchweren Kopf in beide Hände, wackelte damit eine Weile nachdenklich hin und her und frug endlich:

„Müßige Weisheit muthet mich nicht an: nicht bin ich lüſtern leerer Lehren. Ich frage, was frommt. Vor allem, was oben auf Erden ich gierig genoß, wenn ich mich wagte hinauf aus der Höhle — das Seligſte fand ich —: Sonnenſchein. Er glüht durch die Glieder, durchrieſelt den Rücken wie flüſſiges Feuer. Sage — was iſt ſüßer als Sonnenſchein?"

„Harfenton."

„Ich muß es dir glauben," klagte der Zwerg —

„ich hörte ihn nie! Iſt nun Harfenton das Herrlichſte? Oder iſt Holderes als Harfenton?“

„Weibeskuß.“

„Ich muß es dir glauben, klagte der Kleine, heiß erregt, — ich fühlte ihn nie! Ein Vetter hatte einſt ein Mägdlein geraubt —: der ſagte — da haſt du richtig geredet: — Kuß ſei tauſendmal ſüßer als — deſſen Sonnenſchein. Alſo das Weib iſt die wohligſte Wonne? Oder was iſt wonniger als Weibeskuß?

„Schlachtenſieg.“

„Ich muß es dir glauben, der ich Schlachten nie ſchlug! — Aber da hauen ſie heftige Hiebe! Weite Wunden, traurigen Tod da holt man ſich, hört' ich. Ich aber, ich ächze, wenn ich nur wenig den Leib mir verletzte. Todesfurcht traun, um das liebe Leben die ſehnliche Sorge, ſchien mir von jeher die mächtigſte Macht. Was iſt ſtärker als Todesfurcht?“

„Heldenthum!“

„Ich muß es dir glauben — ich weiß nichts

davon. Aber was harret der herrlichen Helden, die dem Tode getrotzt? Was iſt Heldentods leuchtender Lohn?"

„Walhall. — Hüte dich: das war ſchon die fünfte Frage!"

„Ich muß es dir glauben — ich weiß nichts von Walhall! — Aber ich hörte einen Geſippen — ein Haus-Alf war es — einſt rühmen, der hatte auf Erden, verſteckt unter dem Herde eines hohen Königs, Skalden ſingen von Walhall gehört. Goldene Hörner, gute Gelage, freudiges Feſtſpiel, weißarmige Walküren hat man da oben. Aber" — und er grinſte hämiſch — „wohl, daß auf Walhall das Wort ſich gewendet! Wenig, wähn' ich, weißt du von Walhall. So frag' ich dich, Fremdling, — und verfallen, fürcht' ich, liegt mir dein Leben — denn wer ſoll wiſſen, was ich wiſſen will?" — Frohlockend ſprang der Unterirdiſche auf: „was iſt Walhalls wohligſte Wonne?"

Auch der Wanderer ſtand nun auf —: gewaltig wuchs ſeine Geſtalt, wie er ſich ſtreckte, bis an die

Wölbung der Höhle: ſein Antlitz leuchtete, als er antwortete: „Frigg's Kuß.“

Da ſtürzte der Nachtelb nieder vor ihm auf beide Knie: wie geblendet hielt er beide Hände abwehrend empor:

„Wehe mir, Wanderer! Alles ahn' ich! Einer nur athmet, der Frigg küßt. Aber ich muß es gewiß erwahren! Ich muß fragen, was ich zitternd ahne: wer biſt du, der all' dies weiß?“

„Odhin von Asgardh.“ —

Der Zwerg fiel aufſtöhnend nieder auf das Antlitz. Aber Odhin fuhr fort: „Verſendet ſind ſieben fruchtloſe Fragen, wie verpfuſchte Pfeile, verſchoßen vom ſchlechten Schützen. Jetzt frage ich: einmal — und Antwort iſt nicht! Was denkt Odhin im Augenblick?“

Der Zwerg richtete ſich nur auf eine Hand empor, ohne den Blick zu erheben. „Unerforſchlich iſt,“ ſo ſtammelte er, „der grübelnde Aſe. Wer wagt zu wiſſen, was Odhin denkt? Aber ich wage, meinem

Leben zu Liebe, ich wage das Wort: du denkſt: nun will ich würgen den Zwerg."

„Verwirkt wäre die Wette, verloren dein Leben: denn ich dachte: ich laſſe das Leben dir, zappelnder Zwerg."

Und der Wanderer wandte ſich, ſchlug den Mantel um und, die gewonnene Salbe feſt an die Bruſt drückend, ſchritt er langſam hinaus.

Der Zwerg ſprang auf: ſein häßliches Geſicht überſtrahlte Dank, Rührung, Freude: er war nicht ſo häßlich wie ſonſt, als er dem Hohen nachrief: „Odhin von Asgardh! größter der Großen! der Guten gütigſter! — Allvater rühmen ſie dich mit Recht!"

* * *

Schon ſollte die Satarbeit zu Ende gethan ſein: denn heute geht der Satmonat aus.

Aber der Winter iſt lang und hart. Noch iſt

kaum auf der ſonnigſten Halde die Erde beſäbar geworden. —

Mich aber mahnt mehr noch als andere Tage dieſer Tag an meinen Vater.

Denn heute, am letzten Tag des Satmonats, war es, vor vielen, vielen Wintern — ich weiß es kaum, vor wie vielen — daß mein hoher Vater fiel.

Im Thorshöfn-Fjordh war's, bei Straumsey, in den Gewäſſern der Faereyer. Und diente er da dem großen Jarl Halfred Sigurdarſohn, dem Haupt der Heiden in Norge, als Skalde: aber als Schildträger zugleich — denn mein Vater dachte wie Odhin und ich: Keiner iſt ein Sänger, der nicht ein Held.

Ich aber trug dem Vater Schild und Harfe.

Oft und oft war Ellida, das gute Drachenſchiff, entgangen grimmig gähnender Gefahr, hart von ihres Rachens Zähnen geſtreift.

War es doch, als hielte Odhin den Schild oder den Tarnhelm über ſeines treuſten Vorkämpfers Bruſt oder Haupt; und aus nächſter Meernoth rettete uns

oft Thor, der absonderlich hilft in Seebedrang: einmal — es war ein furchtbar Gewitter im Hochsommer — war schon der Bugspriet senkrecht im Wasser: Ran, die Meerfrau, zog uns hinab in ihrem Netz.

Da schlug ein kalter Blitz auf unser Steuer: und das gute Schiff, das vorne über schon gekentert, richtete sich wieder steuerwärts hoch.

Da sah Jeder, daß Thor seine Hand auf die Steuerkante gelegt und das Schiff gestellt hatte.

Und hätten sie uns auch an jenem Tage nicht gezwungen, schwamm das Schiff in blauem Wasser.

Aber eingefroren lag es in der Bucht: den Winter über waren wir hier still und versteckt gelegen bei Freunden des alten Rechts und der alten Götter: jetzt, im Satmonat, wollten wir in See gehen: denn schon war einmal der Fjordh auf gegangen gewesen. Aber in neuer, grimmer Kälte hatte sich das Treibeis rings um die Insel wieder geschlossen. Vergebens hatten wir dem guten Schiff Kielraum gehauen mit Eis-Aexten: vor uns hieben wir auf, hinter uns fror das Auf-

gehauene wieder zu: da lag es hilflos, ächzend, zappelnd, wie der ſterbende Hai, der in's Seicht oder auf's Trockene gerathen. Da kamen ſie über uns vom Lande her: und auch durch das kaum offene Waſſer auf vielen kleinen Boten, König Olaf mit ſeinen Söldnern: und die Strandwächter und die Inſelbauern.

Und wehrten wir uns lange: vom Aufgang bis zum Niedergang der Frühjahrsſonne.

Aber es waren zu Viele: wohl vierhundert auf dreißig. Doch hätten wir noch länger ausgehalten: aber endlich weckten die Brandpfeile, welche wir Stunden lang gelöſcht, Feuer an Bord. Und brannte der Mittelmaſt lichterloh: da waren nur drei noch lebendig auf Deck.

Halfred Jarl war eiſenfeſt und ſteinfeſt, ſo ſagte man, durch Bund mit Odhin: er hatte Odhin den Bluttod zu ſterben verſprochen, Odhin aber ihn waffenfeſt gemacht und ihm gelobt, ihn erſt zu „ſeiner Zeit" zu holen nach Walhall.

Und wunderte mich ſchon den ganzen Tag, daß

ihn von all' den hundert Pfeilen, Speeren, Wurfhämmern keiner niedergeſtreckt hatte.

Aber jetzt ſtürzte der brennende Maſt auf Deck: in den Flammen, im Rauch, unverwundet, ſtarb Halfred Jarl. —

So hielt Odhin in Allem ſein Wort: denn der Sat-Monat heißt auch: „Odhin's Zeit."

Und ſah ich über dem todten Jarl etwas Weißes ſchwebend ſich erheben; die Chriſten ſahen es auch, meinten, es ſei der weiße Dampfqualm geweſen: ich aber glaube, es war die Walküre, die ihn emportrug.

Nun ſprang König Olaf an Bord, das Enterbeil in der Hand: „Gieb dich, Skalde Thormodhr! rief er meinem Vater zu. Ich höre dich gern Harfe ſchlagen. Lebe und ſei mein Skalde."

„Nicht überleb' ich meinen Herrn!" rief mein Vater. „Und nicht ſtimme ich meine Harfe um: von Odhin auf die Heiligen!"

Und warf die Harfe in das Meer und ſprang gegen den König. Ich hielt den Schild über ihn.

Da fielen wir alle beide: mein lieber Vater todt, ich wund: er mit zwei Speeren in der Bruſt: mich aber hatte ein Pfeil in's Knie getroffen, daß ich geſtürzt war und der Schild ihn nicht mehr deckte.

Schon ſchwang König Olaf das Beil über meinem Haupt. Da fiel ihm ein Mönch in den Arm, der hinter ihm, Schwert in Fauſt, auf Deck geſprungen war: er ſah an meinem offnen Halſe blitzend ein klein Bernſteinſtück hängen: „Thors Hammer": das hatte mir die liebe Mutter umgehängt bei'm letzten Abſchied: es iſt gut im Kampf gegen Hammerhiebe.

„Schone den Knaben!" rief der Mönch. „Er iſt gechriſtnet."

Denn er hielt den Thorshammer für ein Kreuz.

Und der König ſenkte das Beil.

„Schlag zu, ſprach ich, mich auf das heile Knie ſtützend, König Olaf.

Getauft bin ich! Aber das iſt kein Kreuz: das iſt Thors Hammer."

Der König aber ſprach: „das gefällt mir, Junge, daß du nicht lügſt, auch nicht um's Leben.“

Und der Mönch fügte bei: „Gerettet hat dich nicht der Hammer des Götzen, ſondern das Kreuz des Herrn, dem er gleicht. Trage das Zeichen fortan im Sinne des Heilands.“

Und der Mönch, der bis dahin — wohl hatte ich es geſehen — grimmig gegen uns gefochten, ſchnitt mir den Pfeil aus dem Knie: — da vergingen mir die Sinne —: ich fühlte nur noch, daß mich der fromme und ſtarke Mann auf ſeinen Armen aus dem Schiffe trug.

Ich erwachte in König Olaf's Zelt: und Hluthart, der Mönch aus Franken, pflegte mich viele Wochen lang: und lehrte mich leſen und ſchreiben: und als ich halb geneſen war, zahlte er dem König, der mich gern gefangen behalten hätte an ſeinem Hof, das Löſegeld für mich: das mußte er zuvor erbetteln bei den Bauern: denn er hatte nichts als Kutte, Schwert und Kreuz: und zahlte das Fahrgeld für mich auf

dem nächſten Kornſchiff, das von Norge nach Island fuhr. Denn Mönch wollte ich nicht werden, wie er wünſchte: und das Heimweh zehrte an mir nach der Mutter und nach dem alten Haus zu Hofgardhar: „ganz wird er nur geneſen unter ſeiner Mutter Hand,“ hatte er zum König geſprochen.

Aber ſolcher Mönche giebt es nicht Viele wie Hluthart war, mein Lehrer.

Seither ſind viele Winter verwichen. Aber kein Tag, an dem ich nicht meines Vaters gedacht hätte. Und ſeines Todes. So möchte ich auch ſterben.

Wo er wohl weilen mag?

Nicht in der Hölle der Chriſten: da ſind nur die Neidinge.

Nicht in der Hel der Heiden: denn nicht den Strohtod ſtarb er.

Aber in den Chriſtenhimmel haben ihn die Heiligen wohl auch nicht gelaſſen —: denn er hat nicht an ſie geglaubt.

So iſt er wohl in Walhall bei Odhin: dahin gehört er.

Denn noch ſteht die Erde: alſo iſt auch Odhin und Walhall noch nicht vergangen.

Der Chriſtengott hat wohl viele Jarle unter ſich in vielen Himmel- und Erd-Reichen: und ſein Jarl für Nordland iſt, mein' ich, Odhin: nicht ein Dämon, wie der Biſchof will.

---

* * *

Ich konnte in den letzten Tagen nicht viel ſchreiben.

Es wird Zeit zu denken, daß die See bald wieder aufgeht.

Der Iſafjordh zwar ſoll noch ganz voll Eis ſein. Aber die Frühmöwe kam ſchon in zwei Paren geflogen.

Die Wurflanzen für den Walfang, den Walroß- und den Haifiſch-Fang mußte ich faſt alle neu ſchaften.

Die Netze für Dorsch und Häring sind arg zerrissen worden im letzten Herbststurm.

Und wenn wir nicht Seebauern wären, so gut wie Landbauern, hätten wir nur karges Leben auf der Insel. Aber wehe freilich den Inselleuten, wenn sie je mehr Fische essen wollten als Korn: das beste Schiff der Insel heißt der Pflug: und der gedeihlichste Fisch hat zwei Hörner und giebt Kuhmilch. —

Und viel Mühe machte es, den Silber-Fuchs zu erlegen, der sich durch Schnee und Kiesgeröll unter den Gänsestall hineingegraben hatte.

Nur bei Nacht war er abzufassen.

Knut fehlte ihn: ich traf ihn, als er zurückfuhr, mit der stumpfen Wurfkeule — unzerrissen blieb das Fell.

Deinen zurückgelassenen Helm, lieber Sohn, laß ich damit umkleiden.

Und Gullskeggi, der böse Nachbar droben auf unserer Hochweide, schickte Ansage, daß er unseren Ziegenhirten verklagen will auf dem nächsten Frühlings-

thing, weil er ihn Geita-skeggi, Geißbart — geſcholten habe, als der Nachbar unſere Ziegen auf der Grenzhaide einfing. Es iſt ihm wohl mehr um das Bußgeld als um die Ehre: denn er heißt ſo ſchon Geißdieb im ganzen Inſelviertel. — Und auch wegen des Wales wollte er uns verklagen vor dem Dreigodhordhs-Thing, den, ehe die See fror, im letzten Erntemond meine Häuslinge angeſpült gefunden am Strande. Er behauptete zuerſt, er habe ihn geſpeert gehabt. Aber kein Speer ſtak im Wal. Dann ſagte er, er habe ihn vor uns gefunden. Ich wies ihm aber die Floße, in welche Knut unſere Hausmarke, Thors-Hammer, geritzt, und ſprach: „Kennſt du nicht die Marke von Hofgardhar? Strandrecht iſt Landrecht."

Und deine Gydha machte mir Schmerz, ich meine: Sorge: — zum erſten Mal, ſeit ſie lebt.

Immer ſchöner blüht das Kind empor: wie Sonnenglanz gleitet ſie durch das winterliche Haus — ihr Herz iſt golden wie ihr Haar: immer ſanft und gut und doch kernig.

Beim Eisschießen im Hof sah sie den Häuslingen zu: da flog ihr ein kleiner Holzsplitter in das Auge: sie klagte nicht.

Und litt doch viel Schmerz.

Aber ich noch viel mehr: bis ich das liebe, goldleuchtende Auge wieder geheilt hatte.

Wie hängt an diesem Kind mein altes Herz! —

Auch waren Gäste da, mit üblen Botschaften.

Eine Eisbärin hat am Hunavatn zwei Seehundjäger zerrissen: und ein Bergrutsch hat den Hripihof verschüttet: und ein Steintrümmersturz hat dem Akrar-Godhi den einzigen Gersten-Acker, der fast jährlich Ernte gab,, ganz versteint.

Aber das eine ist ein wildes Thier, das andere sind wilde Berge.

Schlimmer ist, was die Menschen anrichten.

Denn auf der Insel geschieht jetzt Vieles, was nicht gut ist, gar nicht gut. Es geschieht im Namen des Christengottes, zu seiner Ehre. Ich mag aber nicht glauben, daß es ihn freut.

Nach dem Volksbeſchluß ſollen alle Heidentempel verbrannt, alle Opferſteine fortgeſchleppt werden von den alten Stätten und in's Meer geworfen: die wenigen Götterbilder aber von Holz und die vielen Opfergeräthe von Gold, Silber, Erz, Kupfer dem Biſchof eingeliefert werden, daß er ſie zerſchlage und einſchmelze.

Ein Götterbild hatten wir nie im Hof: häßlich ſind ſie meiſt: viel herrlicher denk' ich mir die Götter, viel ſchöner die Göttinnen, als unſerer Schnitzer ungefüge Hand ſie darſtellt.

Als ganz junger Mann bin ich einmal mit dem Vater auf eines Wikings Drachen nach dem Südmeer gefahren: da freilich, auf jenen Eilanden, ragten oder lagen auch wohl, umgeſtürzt, unter geborſtenen Rundpfeilern, — die aber von Stein waren, nicht von Holz, wie unſere Rundpfeiler — wunderbare Bilder von weißem Stein: Götter und Göttinnen, Helden und Heldinnen der Heidenleute jener Lande.

Oft lagen ſie unter dunkelgrünem Gebüſch —:

und obwohl es Winterzeit war und Schnee glänzte auf den Bergen, auch auf einem hohen Feuerberg — waren die Büſche friſch und grün, was uns allen ſehr wunderbar erſchien.

Und wie ſie ſo unter den Buſchlauben lagen, ſchienen die Götter nur zu ſchlafen, nicht todter Stein zu ſein.

Ich ſah lange — auf einem Eiland war das — auf ein wunderbar ſchönes Weib, deren Gewand nur den Unterleib, vom linken Fuß getragen, verdeckte: ſie ſchien mir zu athmen.

Süßes Grauen beſchlich meine Seele! Ich eilte ſcheu hinweg.

Und ſtand da Einer aufrecht, den Donnerkeil in der Hand, den Adler zu Füßen: der ſchien Odhins Haupt auf Thors Schultern zu tragen.

Solche Bilder der Aſen würde auch ich gerne ſehen. Aber die häßlichen Holzblöcke, die unten in einen Pfahl auslaufen, wie ſie Nachbar Ausbrand hat, wollten mir nie gefallen.

Opfergeräth aber hatten wir ſehr vieles und manches Stück darunter war ſehr ſchön.

Denn ſeit grauer Vorzeit waren meine Ahnen ſehr opferfromm geweſen: und auf dieſem Hofgut Hofgardhar war ein Tempel gebaut worden ſehr bald, nachdem der Ahn ſich hier angeſiedelt: und war es der größten einer auf der Inſel: achzig Fuß lang, vierzig Fuß breit: das koſtete viel Mühe und Gut: denn große Stämme gedeihen nicht oft auf der Inſel wegen des Windes: und das Treibholz iſt zum Hausbau nicht gut und ſehr theuer iſt das Balkenholz, das die Schiffe aus Norge bringen. Und daher waren von jeher, ſeit der Tempel, ein „Haupthof," zu Hofgardhar ſtand, meine Vorväter und Väter Hofgodhen geweſen des Godhordhs, hoch geehrt von allen Thingmännern des ganzen Riki's.

Und manche Schale, manchen Keſſel hatten die Ahnen von der Raubfahrt mitgebracht aus den warmen Meeren: derſelbe von Greifen getragne Erzkeſſel, aus welchem hier Odhin war geopfert wor-

den, hat vielleicht dereinſt dort in Grekaland jenem Marmor-Gott — ſo heißt der weiße Stein — die Opferſpende dargereicht.

Als der Bote des Biſchofs kam, das Geräth ausgeliefert zu heiſchen, ward mir das Herz weh und zornig.

Denn ich gedachte, wie oft ich meinem lieben Vater die Opferſchalen nachgetragen hatte zur nahen Quelle, dem alten Opferort unſers Hofes. Und ich mochte nicht ſelbſt die ehrwürdigen Geräthe mit meiner Hand ausliefern, damit ſie zerſchlagen und zerſchmolzen würden — am Ende gar das alte Gold und Erz des Marmorgottes und Odhins zu einem Becher, darin der Prieſter das Blut des gekreuzigten Gottes trinkt.

So gebot ich Knut dem Knecht, an meiner Statt die Gefäße zu ſammeln und hinzugeben. Er fluchte, er weinte —: dreimal mußte ich's befehlen, bis er gehorchte.

In andern Godhordhen folgte aber Herrſchaft und

Geſinde dem Gebot des Biſchofs nicht: ſie vertrieben den Boten mit Schlägen.

Und ſeit des Biſchofs Sohn ſieben Boten, mit Schwertern, auf einmal ausſchickte, welche ſich nicht vertreiben ließen, ſondern mit Gewalt die Tempel verbrennen, die Gefäße nehmen ſollten — da ſetzten ſie zwar anfangs ihren Willen durch, wo der Hofmänner wenige waren und die Gehöfte weit auseinanderlagen. Aber in der letzten Sommerſonnenwende kamen die ſieben Boten in das Gehöft Blot-Godhi's, des Heiden: Und waren da viele Männer und Weiber aus der Nachbarſchaft verſammelt —: ich meine wohl, das Feſt in alter Weiſe mit Feuerſprung zu feiern. Und als die Boten ſo thörig waren, mit Gewalt den älgefüllten Keſſel zu ergreifen, ergrimmten Wirth und Gäſte und erſchlugen von ſieben Boten ſechs: nur Einer entkam, mit Mühe und ſchwer wund, in den Biſchofshof zurück. Und wunderte mich da ſehr, daß nicht nur der alte Biſchof, ſondern der Biſchofs-Sohn und der ſchlimmherzige Seraphicus ſich ganz ruhig

hielten gegen ſolchen blutigen Trotz und ihre Häuslingen liegen ließen ungeſühnt.

Aber dieſe Prieſter ſind klug wie die Schlangen: — dies Wort des Himmelserben befolgen ſie nach Kräften: ſein anderes aber — von der Milde der Tauben — nur, wenn ſie gerade müſſen.

Die Tauben ſind aber gar nicht milde, ſondern ſehr zornmüthig. Und da das der Himmelserbe, der ſie ſo geſchaffen hat, beſſer weiß und länger als ich, ſo wird er wohl einen andern Vogel gemeint haben.

Und ſo hielten ſie ſich ſtill aus Klugheit, weil ſie zu ſchwach waren, gegen den neu entflammten Zorn der Heiden ihren Willen durchzuſetzen.

Aber ſiehe, nach einigen Monden, kurz bevor die Schifffahrt einfror, lief ein mächtiges Kriegsſchiff König Hardhradhi's in den Fjordh vor dem Biſchofshof: und alsbald holte der Biſchofsſohn auf ſeinen Fiſcherboten an's Land hundert Söldner: Norweger und Dänen, aber auch Frieſen und Sachſen, ſtarrend in

Waffen, in viel beſſeren Waffen als die Inſelleute meiſt haben.

Und ſchon Tags darauf erſchien er mit dieſer Schaar vor Blot-Godhi's Hof: und nicht eine Seele ließen die Söldner am Leben, ja nicht einmal den Hofhund, der an ſeiner Kette wüthend riß, den Mord ſeines Herrn zu rächen.

Und von da zogen ſie weiter zu all den Nachbarhöfen, aus welchen damals Gäſte zum Sonnwendfeſt gekommen waren.

Und machten es ihnen ähnlich. Und ſind für die ſechs Häuslinge wohl ſiebzig freie Männer und Frauen und Kinder geſchlachtet worden, dazu noch Knechte und Mägde.

Sehr ſchlimm iſt auch, daß viele junge Söhne der mächtigſten Geſchlechter an den Hof der fremden Könige gehn, dort zu dienen um Gold, Land und Ruhm. Dieſe Godhenſöhne werden dort zu Adalingen, wenigſtens dem Uebermuth nach. Und mehr achten ſie auf des fremden Königs, ihres Brodherrn, Wink,

als auf das Recht und das Heil unſers Eilands. Zu Allem ſind ſie dem Fremdherrn zu willen. Leicht bauen ſie ihm einmal die Brücke auf die Inſel. Soll doch der Führer der Soldlanzen ſein — ich habe ihn noch nicht geſehn — Vigulfr Vigbiörns Sohn, aus dem ſtarken Inſelgeſchlecht der Sturlunge: der rieth dem König Hardhradhi in offner Halle, er ſolle uns, den „Speckfreſſern," (— wie er die eignen Landsleute ſchalt: das iſt ſehr böſe und hat mich gekränkt: denn gern äßen wir weniger Speck, hätten wir ſo viel Friſchfleiſch wie die in Norge, — zumal an König Hardhradhi's Hof) Körner, Schiffsbauholz, Eiſen und Salz abſperren mit ſeinen Drachen, bis wir in Allem ſeinen Willen thäten. Danach werde ich ihn fragen im nächſten Eiland-Viertel-Thing.

Und wagt nun Niemand mehr, des Biſchofs Boten zu trotzen.

Sie ſetzen mit ihren Soldlanzen ihren Willen durch, nach dem Landrecht und gegen das Landrecht.

Und ſcheint mir dies das allergrößte Uebel, das

über die Inſel gekommen iſt ſeit Menſchengedenken; nicht nur den alten Göttern, der alten Freiheit droh'n die Soldlanzen König Hardhradhi's: wer weiß, ob ſie jemals wieder das Eiland räumen, dieſe Knechte des fremden Herrn, welche er dem Biſchof geliehen. Wer weiß, ob nicht bald dieſen zehn mal zehn hundert mal zehn folgen und: — der König ſelbſt. Sind deshalb unſere kühnen Väter, die ſtolzen Männer, aus Norge gewichen in dieſe letzte eisumgürtete Zuflucht der Freiheit?

Auf dem nächſten Allthing, — wenn ich es noch auf der Inſel erlebe — werde ich zwei Geſetze vorſchlagen: daß kein Godhenſohn fremden Königen dienen und niemand im Lande fremde Lanzen halten darf.

* * *

XI.

Am Morgen dieſes Tages — ſeines Hochzeitstages — war König Harald ganz früh aus dem Gehöfte getreten nahe dem Baldurtempel, wo er geſchlafen.

Er wollte in den Wald gehen nach dem Grabhügel, in welchem Skadhi gefangen ſaß, das Urtheil durch die Wächter vollſtrecken zu laſſen: denn um Mittag ſollten die Mannen aus Skadhi's Land kommen, die Leiche in Empfang zu nehmen.

Und war das in dem Monat, der „Eierzeit" heißt, weil da die Vögel brüten: das iſt Spätwinter oder Vor-Frühling, da der Lenz zu kommen pflegt.

Noch war er aber dies Jahr nicht gekommen: Schnee deckte noch Feld und Wald.

Nur hatte man in den letzten Tagen hellere, leichtere Wolken und weicheres Blau am Himmel geſehen.

Und in der eben verſunkenen Nacht hatten heftig ſtreitende Winde mit einander gekämpft.

Und endlich war der Wind ganz umgeſprungen: — der Süd hatte geſiegt.

Da hatte, noch in der Nacht, das Thauen begonnen: — das trauliche Tropfen vom Dachfirſt auf die Anfangs noch feſte, gefrorene Erde, die allmälig immer weicher, lockerer wird, ſo daß der Dachtropfen immer weicher auffällt: — ein Laut, der das Herz erfreut.

Und Harald, geweckt in der Nacht durch Stöße des Südwinds, hatte das wohl gemerkt: und gern vernahm er das träufende Thauen.

„Nun kam," ſprach er halb wachend, halb träumend, „der Lenz nah an's Land. Baldur, Odhins Sohn, bring' ihn doch mit dem Morgen ganz in den Gau: — unſeren Hochzeittag gilt es zu feiern! — — Und noch ein ander Werk — ein ganz anderes — habe ich morgen zu verrichten — welches doch?" —

Aber er hatte nicht mehr vermocht, es zu ſagen. Er war wieder eingeſchlafen, bevor er's gefunden.

Als aber Harald am Morgen aus dem Hofe trat — wohl wußte er nun das andere Werk, das zu vollenden war — da ſah er, daß Eis und Schnee in dem Thalfeld völlig geſchwunden: — die kleinen Eisflächen waren alle kleine Waſſerſpiegel geworden, die in der Morgenſonne glänzten, vom Winde in winzige Wellen bewegt —: an dem feuchtblauen Himmel zogen hellrothe Wölklein hin: und hoch aus den Lüften grüßte ihn der Ruf des Wanderſchwanes, der ſingend von Süden ſtrich.

Freudig blickte Harald auf: „noch heute, ſcheint es, kommt Baldur in den Gau!"

Und weiter ſchritt er, dem Walde zu.

Da ſtob das junge Reh — ſchon wich ſein graues Winterkleid dem rothen Sommerhaar — tiefer in das Gehölz: es hatte, leckeren Mundes, geäſt an den bitteren Knospen, den ſchon ſtark ſchwellenden, der rothen Weidenbüſche.

Und aus der hellgrünen Sat — trefflich hatte ſie und treu die ſchirmende Schneedecke geſchützt: faſt zwei Hände hoch ragend wogte das Grün leiſe im Frühwind — ſtieg, hell auffauchzend, Baldur's Freundin empor, die trillernde Lerche: langſam ſtieg ſie, in gewundenen Schwingungen, vom hellſten Sonnenſchein beglänzt, in die blaue Luft.

Weit dehnte Harald die breite Bruſt, tief aufathmend: „Laue Luft und lindes Licht und liebes Leben! Heil wer euch noch hat! — Ich aber, — ich gehe, ſie Einem zu nehmen, der ſie nicht minder liebt als ich.“

Kaum hatte er das Letzte ſeufzend vor ſich hin geſprochen — er hatte den Wald nun ſchon durchſchritten und trat im inneren Gehölz in eine Lichtung, — da ſtand plötzlich, aus dem Weißdornbuſch auftauchend, neben ihm ein ſchlanker Jüngling —: der war ſehr ſchön und weiß: und höher als der hochgewachſene Harald.

Zugleich aber brach die Sonne, welche einige Schritte lang leichtduftig Gewölk und die Wipfel der

Bäume verdeckt hatten, mit vollem Guß wärmer als je zuvor auf die Waldwieſe, aus welcher dampfend warmer Brodem ſtieg: ein ſchöner Falter flog gaukelnd über die Gräſer, hellgelb, wie die Schlüſſelblumen, die der Jüngling auf dem grünen Hirtenhute trug: in der Hand hielt er eine friſch geſchnittene Gerte, an welcher bereits ein paar kleine krauſe Blättchen ſchwankten.

„Heil dir, Held Harald, Halfdans Sohn," rief der Hirt mit hellklingender Stimme — „und Heil all' deinen guten Gedanken!"

„Wer biſt du? Woher kennſt du mich?"

„Frühwach heiß' ich und hüte die Herden des Baldur-Tempels. Wer aber kennt nicht Harald, den Drachenſchläger! — Du gehſt in den Wald —: wohl zu frohem Werk?"

Harald furchte ſchweigend die Stirne.

„Zur Hochzeit gehſt du mit Hilde?"

„Vorher geh' ich, einen Mann zu tödten."

Da blieb der Jüngling, hart den Schritt hem-

mend, ſtehen, als wolle er den Weg nicht mehr theilen.

Harald ſah ihn fragend an.

„Ich übernehme heute neues Werk — eine neue Herde“ —

„Nun — und?“

„Vergieb: da geh' ich nicht gern mit einem Manne blutiger Gedanken. Wir alle bedürfen der Gnade der Götter: — wenn auch ſie jede verwirkte Strafe vollzögen — wer lebte noch von uns Menſchen? — — O der arme Zappler!“ —

In dem Graswege lag auf dem Rücken ein kleiner rother Käfer mit ſchwarzen Punkten — ein Steinchen war auf ihn gefallen und drückte ihn faſt zu Tode. — Vergeblich trachtete das Thierlein mit allen ſechs Füßen und mit den Flügeldecken, ſich empor zu heben. — Ermattet, dem Tod ſich ergebend, ruhte es nun.

Der Jüngling hob die Gerte: „Sterben ſoll er!„

„Was fällt dir ein,“ rief Harald, „heut', am erſten Tage des Lenzes!“ Raſch bückte er ſich, hob den Käfer

unter dem Stein hervor, legte ihn auf die flache linke Hand und reckte dieſe in den wärmſten Sonnenſchein.

Alsbald regte ſich das Thierlein, putzte ſich mit dem vorderſten Füßepar das Köpfchen, ſpreitete die Flügel aus und flog ſummend in die Sonne.

„Grüße mir Nanna“, rief ihm der Hirt nach.

„Ja,“ ſagte Harald nachdenklich, „er heißt Nanna's Bote.“

„Du haſt ihm das Leben gerettet, — wie etwa ein Gott verzweifelndem Manne.“

„Dann wahrlich — ſelig ſind die Götter!“ rief Harald. „Ich ſage dir, Knabe, wohlig warm ward mir im Herzen, daß ich das arme Kriecherlein retten konnte —: wie warm muß es erſt den Göttern zu Herzen ſchießen, können ſie Menſchen das Leben ſchenken. — Nein! — und er ſtieß den Speerſchaft auf die Erde — bei'm blühenden Baldur, der uns heute den Lenz gebracht —: nicht ſterben ſoll Skadhi! Leben ſoll er, an Luft und Licht ſich laben! Leben

ſoll er und das Leben danken Hilde's Hochzeitstag und Baldur's Frühlingstag."

„Aber am Höchſten — Harald's Herzen! Heil dir, o Harald. Schön haſt du entſchieden — und aus eigener Einſicht: nicht aus fremder Fügung."

So rufend bog der Hirt in den nächſten Weißdornbuſch am Wege und war verſchwunden.

Erſtaunt ſah ihm Harald nach: aber er gewahrte nichts als einen breiten hellen Streifen von Sonnenlicht, der durch die blattloſen Zweige verſchwand.

„War es ein Gott oder nur ein Hirt? Nicht weiß ich's zu ſagen! Aber beweglich traf ſein Blick, ſein ſchlichtes Wort ſein Herz — —. Nein, Skadhi, du ſollſt nicht ſterben."

Mit dieſen Worten eilte er an das Hügelgrab, vor welchem zwei ſeiner Krieger Wache hielten.

Er ſchritt in die Oeffnung. Lang weilte er in dem Hügel. —

* * *

XII.

Als die Sonne im Mittag ſtand, kam von Süden, vom Baldurtempel her, der Brautzug, der Hilde geleitete und dem Bräutigam zuführte — ein junger Vetter der Braut führte den Zug —: der ſollte auch die Brautwache halten vor dem Hochzeitzelt, das im Walde, nahe dem Hügelgrab, errichtet war.

Aber in die lauten frohen Geſänge des Brautzuges miſchte ſich ein anderer Ton: von Norden her aus König Skadhi's Land kamen deſſen Mannen gezogen mit dumpf klagendem Hörnerklang, ihres Fürſten Leiche zu holen.

Vor dem Hügelgrab trafen der Hochzeitzug und der Leichenzug zuſammen.

Da kam aus dem Gewölbe Harald geſchritten, hellfreudiger Miene —: „er ſieht aus, als ob ihn Baldur auf die Stirne geküßt,“ ſprach alles Volk.

Er eilte auf Hilde zu, ſchlug ihren Schleier zurück und küßte ſie auf den rothen Mund.

Dann wandte er ſich zu Skadhi's Mannen und ſprach: „Euren König kommt ihr, den todten, zu holen? Da habt ihr den Helden: nicht traurig todt, — nein: lebenden Leibes!“

Und er ſprang an den Eingang des Grabhügels und führte Skadhi, an der Hand ihn haltend, den Seinigen zu.

Da ſtaunte alles Volk und lobte Harald.

Hilde aber ſank an ſeine Bruſt: feucht waren ihre Augen.

Und der Aelteſte von König Skadhi's Mannen trat vor, nachdem er mit den Anderen geflüſtert hatte, und ſprach: „Wie dünket euch, Herr König? Erblos

ſeid ihr. Vater fehlt euch und Vetter, Bruder und Brudersſohn. — Solltet ihr nicht noch Söhne gewinnen —“

Finſter fiel Skadhi ein: „Dort ſteht Hilde — des Andern Braut. Nie wähl' ich anderes Weib.“

„So ſollt ihr wiſſen, daß wir dem Gauthing vorſchlagen werden — ihr ſelbſt ſollt dazu rathen — und die Männer werden thun wie ihr und wir empfehlen: — König Harald ſoll euer Erbe ſein, — denn ihr zählt zehn Winter mehr. Nämlich ein Großes iſt es und nicht ein Geringes, was König Harald heute hat an euch gethan. Und wir wüßten uns nach eurem Tode keinen lieberen König als König Harald.“

„Ei und ihr hattet ihn wohl ſchon gekoren, als ihr hieher kamt, die Leiche zu holen!“

So ſchlug, Alle überraſchend, ein grelles Lachen aus dem nächſten Dornbuſch.

Ein ſchlanker Krieger trat daraus hervor, die rothen Locken in den Nacken ſchüttelnd.

„Du, Argr! Du kaufst wohl auch, meine Leiche zu holen? Keiner hat ein näheres Recht. Dein Rath hat mich in diesen Hügel geführt."

„Mein Rath? Mußtest du ihm folgen? Habe ich ihn aufgedrängt? Wer hat von uns beiden sich aufgedrängt Einer dem Andern? — Uebrigens wußte ich, daß du lebst. — Einen jungen Hirten — einen guten Bekannten aus andrem Reich — sah ich durch das Jungholz streichen, wie ein Füchslein, das sich wohlgelungenen Streiches freut —. Ich stellte ihn: und in der Freude seines Herzens erzählte mir der Schwätzer Alles, was ich wissen wollte."

„Er freute sich, daß ich lebe?"

„Mancher freute sich schon über Sat, die ihm Unfreude tragen sollte."

Skadhi seufzte: „mir wäre wohler, ich läge todt durch des Siegers Schwert, als daß ich lebe durch des Siegers Gnade."

„Noch wohler aber wäre dir, flüsterte Argr, er läge todt durch dein Schwert und du lebendig bei schön

Hilde. — Schau' nur, wie deiner Mannen Augen ſchon jetzt mehr an Harald hangen als an dir."

Da wandte ſich Harald, der einſtweilen dankend mit Skadhi's Kriegern geſprochen, zu dieſem: „Lieber! Langes Leben wünſche ich dir. Oft überlebt der Aeltergeborene den Jüngeren. So vielleicht auch du mich."

„Ahnungen," lächelte Argr, „ſoll man nicht Lügen ſtrafen, ſondern erfüllen helfen!"

„So lang wir aber leben," fuhr Harald fort, „wollen wir feſte Freundſchaft halten. Komm mit — ſei mein Gaſt an der Hochzeittafel —: Blutsbrüderſchaft wollen wir trinken — du ſollteſt mein Brautführer ſein, hätte nicht Hilde's junger Vetter, Hroar, das nähere Recht."

Als Argr dieſe Worte vernahm, glitt er unvermerkt in das Gebüſch und verſchwand. —

Skadhi hätte nun dieſe Gaſtladung lieber ausgeſchlagen: denn heißer noch als Haß gegen Harald

verzehrte ihn Verlangen nach Hilde: sie hatte nie so reizvoll geblüht wie an diesem Tage.

Ein süßer Schimmer seliger Scham lag auf ihrem Antlitz: die vollen, schwellenden Lippen öffneten sich manchmal, wie in Erwartung geheimnißvollen Glückes. Ihre üppigen, glänzend weißen Arme wurden von den breiten, goldenen Armringen noch schöner in ihrer Weiße und Fülle gezeigt. Unter dem feinen Schleier blieb der Hals sichtbar und die volle, wogende Brust. Sie seufzte manchmal tief athmend: aber es war nicht ein Seufzer der Trauer, nein: bangen Sehnens —: sie wußte nicht, was sie ersehnte.

Wie alle Gäste folgte auch Skadhi dem Zuge nach der Brauthalle vor dem Walde, wo das Hochzeitmahl gehalten ward: er saß Hilde gegenüber: mit heißen Blicken sog er ihren Reiz.

* * *

XIII.

Und währte der Hochzeitschmaus bis gegen Abend hin.

Als aber der Tag sich zu Golde neigte, siehe, da begab sich das Unheil kündende Begebniß, daß auf den beiden Hügeln nordwärts und südwärts dicht neben der Brauthütte im Walde, in welcher Harald und Hilde schlafen sollten, alle Riesen von Riesenheim und alle Götter von Asgardh, in vollen Waffen geschaart, sich feindlich drohend lagerten.

Das war aber also gekommen.

Bald nach Sonnenaufgang und nach der Stunde etwa, da Argr den jungen Hirten im Walde ge-

troffen, aber noch bevor er ſich unter Skadhi's Mannen gezeigt hatte, war ein ſchwarzköpfiger, rothſchweifiger Vogel —: „Brandvogel“ nennen ihn die Leute oder „Loki's Boten“ und glauben, wo er ſich auf einen Hausfirſt niederlaſſe, lodere das Dach alsbald in Flammen auf — in Surtur's des Rieſen Halle geflogen in deſſen Schlafhaus.

Surtur lag noch ſchlafend: der Vogel aber ſang vom Simſe des offenen Fenſters herein in ſeinen Schlaf: „Säumiger Surtur, ſchlummerſt du ſchläfrig? Was träumſt du ſo träge? Surtur, du ſollteſt das Reich der Rieſen wacher bewahren! — Harald und Hilde halten heut' Hochzeit: ob nicht die Aſen brechen den Bund, die Verträge trügen? Ob Er nicht da oben — der arge Odhin — und der biedere Baldur dem Liebling leihen günſtige Gaben? und Frigg und Freia der freudigen Frau? Wahrlich, ſie werden aus Walhall — ſo wähn' ich — Alle der Erde nah'n und dem Neſte, das gebreitet der Braut! — Dir Rieſen rath' ich, ſonder Saumſal zu ſuchen, zu

ſammeln die anderen Alle, die breitbrüſtigen Brüder, und am Hochzeithauſe ſpürend zu ſpähen, ob nicht die Aſen treulos Verträge brechen und Bündniß."

Fort flog ſchwirrend der Vogel.

Surtur aber rieb ſich mit beiden Fäuſten den Schlaf aus den Augen und ſchickte Bläſter, ſeinen Bruder, den Südſturm aus, alle Rieſen zu ſammeln.. Denn Bläſter iſt der Raſcheſte unter den Thurſen.

Gleich darauf trat in Thrudhwangs Thüre, die immer offen ſteht, Loki.

Thor ſtand im Hof und warf im Spiel der Uebung mit einem Hammer nach großen Steinen, die er nebeneinander, wie eine feindliche Schlachtreihe, aufgeſtellt hatte.

Es freute ihn wenig: er wußte vorher, daß er traf.

Und es kam nichts dabei heraus als zerſchlagene Steine, die ſeinen Hof häßlich machten.

Unbemerkt wiegte ſich Loki eine Weile zwiſchen den

Thürpfoſten, und ein ſpöttiſches Lächeln ſpielte um ſeinen Mund: endlich rief er Thor an: „Ei, Ei! — Ein Glück, daß nur ich dich belauſche, der treu ſchweigende Bruder. Säh' es ein ſpöttiſcher Ausſchwätzer, bald lachten wohl alle Aſen, der thurmhohe Thor ſei kindiſch geworden —: er ſpielt wie ein Knäblein. Bald wirft er wohl mit ſeinem Hammer nach Sperlingen!"

„Hum! brummte Thor zornig, fing den zurückfliegenden Hammer und ſteckte ihn verdrießlich in den Gürtel. Was ſoll man denn anfangen den lieben langen Tag? Mehr als zwölf Stunden kann ich nicht ſchlafen und mehr als ſieben nicht trinken — bei'm würdigſten Willen."

Loki aber erwiederte: „Wohl weiß ich, ſtarker Bruder, wenig willſt du mir wohl und wähnſt, ich rathe Beſſeres den Rieſen als Asgardh. Aber heute ſollſt du Loki's Liebe erleben."

Mißtrauiſch ſah der gewaltig hohe Donnerer auf den zierlich Schlanken herab.

„Lang iſt dir läſtig, fuhr dieſer fort, die Muße, ſo mein' ich. Verlaſſen liegt dein herrlicher Hammer, die wonnige Waffe: oder ſie zielt nach zweckloſen Zielen. Raſender Rieſen Häupter zu hauen haſt lang du gelaſſen."

Drohend hob Thor den Finger: „Nicht reize, das rath' ich, mit Reden mich, Rothkopf. Dich haß' ich, du Heuchler! Du rietheſt ja den Rath, den Frieden zu feſtigen mit Rieſenreich! Was hilft's, daß den Hammer wieder ich halte? — Doch nicht deuke, Duckmäuſer, mich ſchlau zu beſchwatzen, den Bund zu brechen, wie heiß ich ſie haſſe, die rüpligen Recken! Wer in der Welt noch traute Verträgen, trog die Treue Thor!"

„Nicht rath' ich, ruchlos das Bündniß zu brechen! Doch, wie, wenn die wilden Rieſen zerreißen, als die Erſten, den Eid? Tritt an die Thür! Siehſt du da ſüdlich unten auf Erden die Rieſen gereiht? In hellen Haufen ziehen ſie zahllos zu Hilde's Hochzeit, zu Harald's Halle: ungute Gäſte, unlieb, un-

geladen. Weh' wenn ſie würgen Harald den Helden! Was würde da wohl aus der Treue Thors? Oft dir zum Opfer Elch und Ochſen dir brachte er, Bruder: Lau lohnſt du dem Liebling! Siehe, wie Surtur ſchon ſchwingt das Schwert."

Da ſtieß Thor zornig den Bartruf aus: er blies brüllend in den gewaltigen Rothbart, daß dieſer, wie in zwei Flammen geſpalten, von ihm flatterte: — durch die Himmel ſcholl der Ruf, dumpf dröhnend, wie fernhin grollendes Gewitter —: und den Hammer aus dem Gürtel reißend, flog der Donnergott ſauſend auf die Erde nieder: in nachtfinſterer Wetterwolke lagerte er ſich auf dem Südhügel neben der Brauthütte, drohend den langen Zug der Rieſen beobachtend, welche nun auf dem Nordhügel eintrafen.

Einſtweilen war Odhin von dem Beſuch bei dem Nachtelben längſt zurückgekehrt: er war ſofort zu Baldur geeilt und hatte geheim mit ihm und Nanna geflüſtert: denn auch Baldur war bereits von ſeiner Erdenfahrt wiedergekehrt.

Nun ſaßen ſie ſelb viert mit Frigg vor der Thür von Breidhablik unter der ragenden Linde, welche dort Odhin bei des Sohnes Geburt gepflanzt hatte und blickten hinunter nach Midhgardh.

Sorgenfreier als ſonſt war Odhin's Stirn: er ſtrich Baldurs goldnes Gelock, der zu ſeinen Füßen ſaß, das Haupt an des Vaters Knie gelehnt: Sieh, wie argliſtig kann Baldur ſein! lächelte Odhin zu Frigg hinüber, welche eifrig weißes Linnen über eine goldene Wiege ſpannte. Ohne den Vertrag zu brechen, ohne zu Harald ein Mahnwort zu ſprechen, hat er den König doch bewogen, Gnade zu üben: — nur dadurch, daß er ihm begegnete."

„Ja, wer kann ihm widerſtehen! flüſterte Nanna, die ſilberne Spindel ſenkend und des jungen Gemals Hand ergreifend: muß man ihm doch Alles gewähren was man ihm abſieht an ſeinen leuchtenden Augen."

„Baldurs Augen, fiel Frigg ein, warme, weiche Wolle ihrer ſchneeweißen Schafe in die Wiege füllend, ſoll der Knabe erben! Das wünſcht ihm und wirkt ihm Frigg."

„So weißt du so ſicher, fragte leiſe lächelnd Odhin, daß ein Speer, keine Spindel uns wächſt?

Zuverſichtlich hob Frigg das Haupt und lachte ſtolz: „Schlachtenrunen, Siegvater, verſteheſt du —: dieſe Weißagung iſt Frigg's Geſchäft."

Und Baldur zog die junge Frau zärtlich an ſich. —

Da fiel Odhins Blick auf das Waldthal in König Frodhi's Gau: er ſah auf dem Nordberg die Rieſen drohend gelagert und, finſter wie Thor's Wettergewölk war — die Thurſen vermochten nicht, hindurchzuſchauen, — Odhin's Auge durchdrang es: er erblickte Thor, der den Hammer wurfbereit hielt: der Anblick der altverhaßten Feinde reizte den Donnerer, daß er kaum ſich bezwang.

Auf ſprang Odhin, daß die drei Andern unter der Linde erſchraken:

„Heimdall," rief er mit lauter Stimme zu der Regenbogenbrücke hinüber, „ſtoß in's Horn! Den Waffenſchrei! Auf, alle Aſen! Sauſend hinunter! Thor und die Rieſen! Wir müſſen ihn hemmen, ſonſt

bricht er den Bund! Und wir müſſen Harald's und Hildes gedenken: denn nicht, Brautgaben zu bringen, hat ſich dort all Rieſenreich gereiht.

Und ſofort erdröhnte Walhall von Heimdalls Horn.

Odhin und alle Götter fuhren in die Waffen: der König der Aſen, den Schreckenshelm auf dem Haupt mit den gewaltigen vorgeſträubten Adlerflügeln, Speer und Schild in der Linken, flog ſauſend wie ein Windſtoß voran: es folgten Baldur, Tyr, Fro, Hermodhur, Forſeti, Bragi und noch Andere mehr, alle aus ihren Hallen und Wohnungen ſtürmend: aber auch manche der Göttinen ſchloſſen ſich an, welche den Flug der Speere nicht ſcheuen: ſo Frigg und Freia, an der Walküren Spitze Hilde, Helgi's Braut, und manche der Lichtalfen, durch deren Reich der Weg vom Himmel auf die Erde führt.

Wunderſchön war der Anblick der durch die Wolken brauſenden Götter: — einem ſtarken Schwarm wilder Schwäne vergleichbar.

Nur ganz leiſe blies Odhin: da zerſtob Thors

Wettergewölk: und überraſcht ſah der Donnergott den Vater urplötzlich an ſeiner Seite ſtehen.

Die Anderen hatten ſeinem ſauſenden Flug nicht ganz folgen können: ſie kamen erſt mehrere Herzſchläge ſpäter an auf dem Berge.

Und freundlich ſprach Odhin, dem Sohn auf die Schulter ſchlagend: „Genaht ſind die Götter, die Hand dir zu hemmen, vor Schuld dich zu ſchützen. — Doch kommt es zum Kampfe, — nicht ſollſt du ſagen, mein ſchneller Sohn, allein ließ dich Odhin. Wir fechten und fallen zuſammen, wir zwei.“

Thor ließ den Hammer an dem Wurfriemen auf den Knöchel zurückgleiten und reichte dem Vater treuherzig die Hand, Dank leuchtete aus ſeinen großen hellgrauen Augen: „Ich weiß, du liebſt auch mich, ob nicht ſo zärtlich, wie du Baldur liebſt. Thor trägt nicht Neid. Und Baldur iſt auch leichter lieben als Thor. Lieb' ich ihn doch ſelber mehr als ich Thor liebe. Aber dir ſchlägt das Herz auch für den rauheren Sohn.“

Odhin antwortete weicheren Tones als er ſonſt zu Thor ſprach: „Nicht dünke dir, Donnerer, wen'ger mir werth! Einſt, ahn' ich, erkennſt du, wie theuer mir Thor. Auf der Wahlſtatt, wähn' ich, der allerletzten, die den Göttern gegönnt iſt, zeigen wir zwei uns die letzte Liebe."

Da kamen die anderen Aſen niederſauſend auf dem Hügel an.

Während deſſen war es Dämmerung geworden.

Und ſchon kamen Harald, Hilde, Skadhi und wenige Mannen von der Hochzeittafel her nach der Brauthütte gezogen: den Bräutigam verlangte nach der Braut. —

Als die Rieſen den Zug heranſchreiten ſahen, ſprach Surtur zu dem Fenriswolf: „Wie gerne doch gierig fengt' ich ſie ſämmtlich, den verhaßten Haufen, zu Zunder zuſammen. Ein Athem — und Alle fräße die Flamme."

Aber als das Forniotr hörte, der älteſte der Rieſen, warnte er: „Surtur, nicht ſollteſt Solches du ſinnen!

Siehe, es ſitzen drohend da drüben die Aſen und —: Odhin! Und mehr, als ihre Macht ſcheu' ich den Schwur, ehr' ich den Eid! „Thurſentreu, rieſenredlich": ſo ſoll man ſagen immer und ewig."

Odhin aber ſchaute ſuchend rückwärts, muſternd die Götter, die ihm gefolgt waren.

Unbefriedigt ſuchte dann ſein Auge unter den Rieſen.

Baldur entging ſelten ein Blick des Vaters.

„Du ſuchſt Loki, flüſterte er. Ich ſehe ihn nirgend.

Ich traf ihn heute früh im Walde: er ſagte, er wolle von Midhgardh nach Alfheim fahren."

„So iſt er in Midhgardh geblieben. Wo ſteckt er wieder?" —

Einſtweilen war der Brautzug vor der Brauthütte angelangt.

Da ſprach Harald zu Skadhi: Schicke deine Krieger, wie ich die Meinen, zurück zum Gelage. Noch mehr Meth mögen die Männer. Ich ſchreite

mit Hilde in die Hütte. Nach Volksrecht muß ein Freund bezeugen, daß wir Beide in die Hochzeithütte traten: und das iſt des Brautführers Amt. Aber — du ſahſt es ſelbſt — als Hilde's junger Vetter als der zweite im Brautlauf — du warſt der dritte — an dir vorüberlief, ſchnellte eine rothe Natter aus dem Moos und biß Hroar in den Fuß, daß er mit Schmerzen auf das Lager getragen ward. So wardſt du der Zweite im Brautlauf und griffeſt nach Hilde's linkem Arme. Aber ich hielt ſchon die Rechte und an die Bruſt riß ich die Braut. So biſt du Brautführer an Hroars Stelle. Blutsbrüderſchaft, unſerer geritzten Arme methgemiſchtes Blut, haben wir getrunken: uns eint der Treue treuſtes Band, das Männer binden mag auf Erden. Hier, nimm mein Schwert und hüte unſern Schlaf."

Er zog es aus der Scheide und reichte es ihm.

Schweigend nahm Skadhi die Waffe. —

Mit Mühe hielt Odhin Thor zurück, der mit ſeinem Blitz die ganze Brauthütte in Brand aufflam-

men laſſen wollte, bevor Harald mit ſo blindem Vertrauen ſie beſchritte.

Odhin ſprach: „Hemme das Herz, die Hand und den Hammer! Wir dürfen nicht drohend noch warnend winken, nicht retten noch rächen, ſo lang nur Menſch den Menſchen liſtig umlauert, ſelbſt meuchelnd ihn mordet! Erſt wenn die Wilden es wagen, die Rieſen, zu rühren an Harald und Hilde — dann helfen wir hurtig.“ —

Harald aber, ohne Skadhi's Antwort abzuwarten, ergriff Hilde's Hand und ſchritt mit ihr durch die Vorhänge in das Zelt.

Und war da nicht Thüre oder Riegel.

Die Mannen aber riefen: „Heil Harald und Hilde!“ und eilten lärmend zu Meth und Ael zurück.

Da ſtand Skadhi allein vor der Brauthütte, das Schwert in der Hand. —

Und möchte da wohl mancher meinen: im Methrauſch habe Harald allzuviel gewagt.

Aber das wäre falſch gemeint.

Harald hatte nur ein halbes Horn geleert und er konnte ſehr viele Hörner leeren, unberauſcht bleibend.

War es ein Rauſch — ſo war es ein Rauſch des Glücks.

Denn wenn hochherzige Helden ſehr glücklich ſind, wollen ſie nicht glauben, daß Niedriges athme auf Erden.

Und eine Luſt iſt es ihnen dann, von allen Menſchen zu glauben, daß ſie auch gut ſind. —

Es war jetzt ganz dunkel.

Der Mond ſtand nicht am Himmel.

Kein Stern leuchtete.

Nur aus einer Ritze der Brauthütte drang mattes Licht.

Skadhi warf einen Blick nach dem Lichtſchein — dann ſtürzte er in dumpfem Weh zuſammen, das Antlitz in dem Waldmoos vergrabend. —

Lange lag er ſo, regungslos.

Da war ihm, als höre und fühle er neben ſich athmen.

Er ſah, ſich aufrichtend, zur Seite: neben ihm ſaß, den Rücken an einen Baumſtamm gelehnt, — Argr.

„Du!“ ſtöhnte Skadhi. „Was thuſt du hier?“

„Ich warte.“

„Du warteſt? Auf was?“

„Auf das, was du thun wirſt. Hältſt du doch ein nacktes Schwert in der Hand. Was wirſt du thun mit dieſem Schwert?“

„Am liebſten ſtieße ich es in den Mund, der mir ſo Uebles gerathen. Oder — noch lieber — mir ſelbſt in das Herz, daß es nicht mehr brenne und zucke.“

„Thörig Beides! Wer ſelbſt ſich tödtet, den bannen die lieben Götter in ihrer Gerechtigkeit in den Strom der Schwerter, Schlangen und Leichen wälzt: — dieſelben Götter die ihm mehr Weh geſchickt, als er tragen konnte! — Ja, ſie ſind eigen, die Götter! — Und mich tödten? — Nicht mein Rath hat dir geſchadet —: mein Rath war gut: nicht ſchlecht. Hätte nicht ein Zaubrer, den Viele einen Gott nennen, durch

die Lüfte jenen Flachskopf hergezaubert – längſt lägſt du in den weißen, den runden Armen der ſchlanken Hilde, — Hilde's — mit der hochwogenden Bruſt. Schwellend ſah ſie heute aus — wie die warm aufathmende Erde unter dem Frühlingsregen. Ich hatte die Zarte immer für ſo froſtig gehalten — aber heute" — —.

„Schweige von ihr — von ihrem Bild! — Du trägſt mir Schuld an dieſer Stunde — an der heißen Qual in meinem Herzen."

Argr lachte hell auf: „Ich trage Schuld? Bin ich es, der jetzt den Kuß drückt auf ihre rothen Lippen? Bin ich es der ſich nun anſchickt, der ſchlanken —"

Auf ſprang Skadhi mit einem kurzen Schrei der Wuth, das Schwert zückend.

Auch Argr erhob ſich: „Harald heißt doch, fuhr er fort, nicht Argr, der Mann, der da hineinging, durch dieſen Vorhang da. Und gut verſteht es der Held, — das muß ich rühmen, — ſich die Luft

der Liebe zu würzen mit der Wonne der Rache, mit der Qual des eiferſüchtigen Nebenbuhlers! Ha, ha, ha! Da liegſt du draußen auf kalter Waldheide und er — —! Und du mußt ihm Wache halten, daß ja keine Störung ihm komme im ſüßen Thun. Ei, das mag ihm wohl taugen! Sieh, durch jenen Ritz im Getäfel drängt gedämpftes Licht —: ein matt brennender Spahn. — Da mag er nun ſattſam das ſchöne Antlitz betrachten. Mit ſchwelgenden Händen fährt er die edel gebildeten Wangen herab und —

„Schweig' oder ich tödte Hilde und mich!"

„Hei — da würde ich doch lieber den Andern tödten! Das ſcheint mir klüger."

„Hört es nicht, ihr Götter! Und laßt es mich nicht hören!"

„Die Götter? Ei, die ſind ja deine Feinde ohnehin — ſiehſt du das noch nicht? Sie lachen deiner Qual — und deiner Scheu! Sie haben ja Harald — ſo zu ſagen — mit eignen Händen das Brautbett gebreitet. Ha, wäre ich der Nebenbuhler, von

den Göttern und Harald wie ein Narr aus Hohn hier auf Posten gestellt, Harald die Brautnacht zu bewachen — ich wüßte wie ich den Göttern dankte und — Harald."

Skadhi zitterte vom Wirbel bis zur Sohle — es zitterte das Schwert in seiner Rechten. Aber die Linke drückte er grausam fest vor die Stirn.

Argr hielt eine Weile inne, wie überlegend: zu sich selber flüsterte er: „Mag der Eine sterben oder der Andre — wer weiß es? Aber vielleicht durchbohrt Ein Schwertstoß der Asen Langmuth, der Riesen Geduld — und macht schuldig den „unschuldigen" Odhin. Laß' sehen, ob dieser Liebende statt Blutes nur Schneewasser in den Adern hat."

Und nun neigte er sich ganz an Skadhi's Ohr und zischelte: „Wonnig denk' ich mir's wahrlich, schön Hilde erbleichen zu machen und erglühen und erzittern vor Scheu und vor Lust. — Wohl liegt schon der Schleier vom Haupt ihr gezerrt, zerrissen der Gürtel. — Noch einmal schlägt sie, wie bittend, die langen

Wimpern empor: aber er küßt ſie auf die brechenden Augen und ſchon, ſchon faßt —"

„Schon faßt ihn der Tod!" ſchrie Skadhi und ſtürzte, das Schwert zückend, ſinnlos vor aufgepeitſchter Wuth des Haſſes und des Verlangens, durch die Vorhänge in das Zelt; Argr folgte, ein ſpitzes Steinmeſſer in der Hand. — — —

Jetzt geſchahen aber bei den Rieſen, bei den Aſen und in dem Brautzelt viele Dinge zugleich, ſo daß es viel leichter wäre, es, wie die Bilder auf den Griechenteppichen gewirkt ſind, im Bilde zu zeigen als in Worten zu ſagen.

Harald ſtand mit dem Rücken gegen den Eingang: mit leiſer, zarter Hand löſte er eben den weißen Schleier ſorgfältig und ſanft aus Hilde's Haar.

Nicht ein Riß entſtellte den Schleier.

Und war da nichts Wildes, kein Reißen und Ringen, wie Argr gemeint, wie heiß auch Harald's Herz wallte.

Denn Harald war nicht von Argr's Art, ſondern von Baldur's.

Einſtweilen hatten aber Rieſen und Aſen von ihren Hügeln herunter auch mit hochklopfendem Herzen zugeſehn, zum Theil zugehört: denn Skadhi's Wehlaute verſtand man wohl: und daß Argr hetzte, ſah man an ſeinen Bewegungen.

„Wehe den Bundbrüchigen, ſagte Surtur zum Fenriswolf, wenn ſie Harald jetzt warnen.“

„Schwerlich erträgt es, erwiederte dieſer, Thor, den Mord mit anzuſehen. Sieh, wie ſein Hammer-Arm zittert vor Wuth.“

Odhin aber drückte mit überlegener Kraft Fauſt und Hammer des Sohnes herunter: „Du mußt es tragen, treuer Thor. Aber, bricht ein Rieſe nur mit einem Athemzug den Frieden: — dann laß' deinen Hammer fliegen. Ich wollte, — fügte er, ſich vorbeugend, ſchärfer zu ſpähen, bei — ich wollte, dieſer Argr träte in einen Lichtſtreif, daß ich ſeinen Schatten ſehen könnte. Mir iſt“ — —

In dieſem Augenblick ſprang hinter Skadhi Argr in das Zelt, das Meſſer gegen Harald's Rücken gezückt: er trat in das Licht des Spahns.

„Er wirft keinen Schatten! Es iſt kein Menſch! Ein Rieſe in Menſchengeſtalt! Gebrochen haben ſie den Bund. Wirf, Thor.“

Und ein furchtbarer Donnerſchlag erſcholl, wie er in vielen Jahrhunderten kaum einmal gehört wird.

Denn lange, lange hatte Groll ſich aufgeſpeichert in Aſathor und furchtbar zornig brach er jetzt endlich los. —

Aber ich erzähle ſchlecht: denn ſchon vor dem Blitz und Donner war ein Anderes geſchehen.

Hilde, mit dem Antlitz dem Eingang zugekehrt, hatte Skadhi mit erhobenem Schwert hereinſtürmen ſehen, bevor Harald ſein gewahren konnte: ſie ſchrie auf, Schreck in den Zügen: Harald wandte ſich, ſah den Mörder, fiel ihm in den Arm, entriß ihm das Schwert und ſtieß es ihm bis an's Heft in das Herz: todt fiel Skadhi.

Ueber Skadhi's Leiche hinweg hatte Argr das Meſſer gegen Harald gezückt, als ihn der Hammer Thor's, gerade auf den Helm, traf: und war da das allergrößte Wunder, daß zwar der Helm zerbarſt, aber das Haupt unverſehrt blieb als ſei Miölnir eine Flaumfeder: eine Fülle rothen Gelocks, bisher unter dem Helme verſteckt, fluthete über des Trotzigen Nacken. —

„Loki!“ rief Odhin.

„Loki war Argr!“ riefen alle Götter. Und gedachten, wie er Freia und Miölnir den Rieſen in die Hände geſpielt.

„Ja, Loki!“ lachte dieſer aus den Flammen des lichterloh brennenden Zeltes, (— aus welchem Harald gleich nach dem Blitz Hilde in's Freie geriſſen —) zu den Aſen hinauf: „Gebrochen habt ihr den Bund, zertrümmert die Treu! Doch, dummer Donnerer, nicht ſchlägt mich dein Schlag — mich erlegt nur ein Andrer.“

Da ſtürzte das brennende Dach der leicht gezimmerten Hütte krachend nach Innen: die hochauflodernde Flamme ſchlug praſſelnd in die Höhe: ein feuriger Springquell von Funken ſchoß in langer Säule, einer Mannesgeſtalt ähnlich, in die Luft: Loki war verſchwunden.

Die Flamme ergriff die nächſten Bäume: der Wald begann langſam zu brennen.

Nun aber ſchrieen die Rieſen brüllend durch die Luft, durch Flammen und Rauch zu den Göttern hinüber: „Treulos und trugvoll, Brecher des Bundes, ſind Odhin und die Aſen. Harald zu helfen hoben die Hände der treuloſe Thor und Odhin der Arge!“

Und ſchon flogen, von den Rieſen geſchleudert, Felstrümmer gegen die Götter herüber.

Harald und Hilde flohen aus dem brennenden Wald gegen die Halle zu: da ſauſte beiden ein Felſen nach, groß genug, nicht nur, Beide zu tödten, auch ausreichend, Beide als Grabhügel zu bedecken.

Aber Baldur hatte es ſcharf bemerkt: er blies —: und harmlos glitt der Stein neben Harald nieder.

Frigg aber und Freia warfen, nachſchwebend, ihre Schleier über das Par —: ein ſilberweißer Nebel entzog die Fliehenden den Blicken der Rieſen.

* * *

XIV.

Schon ſtürmten jetzt von beiden Hügeln Rieſen und Aſen herab zum Nahekampf.

Da trat Odhin in die Mitte zwiſchen beide Reihen, erhob in der Linken den Schild hemmend gegen die Rieſen, in der Rechten den Speer befehlend gegen die Götter und rief: „Friede!“ mit ſo erhabenem Ernſt der Stimme, daß die Aſen ehrfurchtvoll die Waffen ſenkten und ſelbſt die wüthigſten Rieſen erſchrocken inne hielten.

Da ſprach Odhin, als es ganz ſtill geworden —: nur die Flammen praſſelten der brennenden Bäume — „Unwahr beſchuldigt ihr uns. Nur gegen

Menſchen die Menſchen nicht zu ſchirmen haben wir geeidet. Nicht wir haben Skadhi, den Mörder, getödtet: — das that König Harald ſelbſt. Und nicht wir haben Harald gewarnt vor Argrs gezücktem Stahl —: das that Hilde. Der aber, dem Thor den Hammer auf das Haupt warf —: der war kein Menſchenmann.

„Das war Loki der Aſe", erwiederte Surtur.

Finſter furchte Odhin die Brauen: „Loki, der — „Aſe!" Gut: haben wir geſchworen, den Menſchen nicht zu ſchaden? Niemals! Loki wollte Harald tödten: er brach damit nicht den Eid."

„Aber Thor hemmte ihn", warf Thrymr, der Reif-Rieſe, ein.

„Haben wir geeidet, den Menſchen nicht beizuſtehen gegen die Aſen? Niemals!"

„Aber Loki half Skadhi, dem Menſchen!" heulte der Feuriswolf.

„Ich könnte antworten," ſprach Odhin langſam, —:

nicht geholfen hat Loki dem Mörder, ihn in's Verderben geredet. Ich könnte noch ſtärker antworten: wer Skadhi half, der ſchadete den Menſchen. —"

„Argliſtiger! Wortweiſer!" fiel Forniotr zürnend ein. „Nie gebricht's dir an Gründen! Nie mangelt's dem Meiſter der Runen an Reden! Aber du ſollſt, was ſelber wir ſahen, nicht löſchen mit Liſten. Erſt half Loki, der Aſe, Skadhi dem Menſchen: dann half Thor, der Aſe, Harald dem Menſchen.

Da ſprach Odhin ſcharf: „Ihr Alle habt's gehört, Rieſen und Aſen,: zuerſt hat Loki — nach der Rieſen eigener Rede — gebrochen den Bund: Thor hob erſt den Hammer, als Loki ſeinen Liebling Skadhi beſchützte, als Loki gegen Harald gehoben hatte die Hand."

„So war es," ſprach Bläſter, der Südſturm-Rieſe. „Aber das ſchützt euch nicht vor Schuld. Ihr Aſen ſteht alle für Einen — wie wir Rieſen! Ob Thor zuerſt ob Loki den Bund brach, — immer brach ihn ein Aſe."

Da ſprach Odhin laut mit furchtbar ernſter Stimme: „Loki iſt kein Aſe.“

Alle ſtanden ſtarr vor Staunen.

„Er iſt dein Sohn!“ riefen endlich mehrere Rieſen zugleich.

„Von einer Rieſin. Das Kind folgt der ärgeren Hand. Wie des Freien und der Unfreien Kind nicht frei, ſondern unfrei, ſo iſt Loki nicht Aſe, ſondern Rieſe.“

Abermals zog ein Schweigen des Schauers durch Alle, die es hörten.

Endlich ſprach Forniotr: „Uns vergleicht er den Unfreien, der Hochmüthige! Uns, die alten Herren der Erde, die wir herrſchten, bevor ein Aſe athmete. Wohl iſt es wahr: mehr von der Mutter hat Loki ererbt als von Odhin. Aber, ihr Liſtigen, ihr nennt, wie euch nützt, Loki bald Aſen, bald Rieſen. Steht nicht in Asgardh ſeine prangende Halle?“

Odhin gab Thor einen Wink: dieſer ſchleuderte einen flammenden Blitz nach Oben durch die Wol-

ken, wie er oft thut im Gebirge: Krachen und Praſſeln dröhnte ſogleich von oben herab aus den Himmeln.

„Loki's Halle brennt: ſie zerfällt in Aſche. Loki, der Rieſe, zerbrach den Bund, nicht die edeln Aſen. Und wie ich hier zerbreche den dürren Zweig, den in Händen ich halte, ſo brech' ich das Band, das Loki, den Rieſen, und uns verbunden. Und für immer und ewig und alle Tage lös' ich von Loki der Aſen Adel, der Götter Gunſt, die Wohnung in Walhall: aus Recht und Rath ſtoß' ich ihn ſtrafend."

Grauen ergriff Alle, die es hörten.

Da legte Baldur bittend die Hand an Odhin's Arm und fragte: „darf auch der Vater den Sohn verſtoßen?"

Aber Odhin richtete ſich hoch auf und frug Forſeti, den Gott des Rechts, der auf Heligoland waltet: „Forſeti, weiſe mir das Recht!"

Forſeti aber hob feierlich den weißen Stab mit goldner Kugel und ſprach: „Der Baſtard nimmt kein Erbe Der Baſtard darbt des Vaters."

„Wie euch lüſtet mit Loki, ſo thut mit dem Treuloſen, ſprach Odhin zu den Rieſen gewendet. Tödtet den Trüger, bindet den Böſen. Wir wehren's nicht weiter."

Aber Surtur ſprach: „Und richtet das Recht ſo hart, daß es dem Baſtard verbietet den Vater, ſo richtet es auch rührend: „Kein Kind iſt ſeiner Mutter Kebs-Kind." Ausſtießen die Aſen den loderuden Loki, der Vater verfehmte ihn: wohlan, wir wollen ihm Vetterſchaft freundlich erfüllen. Lieblich war Laufeja, meine Niftel, leidig ihr Los, das das herrliche Herz der Maid mörderiſch brach durch Odhin des Argen verderbliche Werbung. Ich räche die Rieſin: ich nehme der Niftel mich an in ihrem Sohne: nicht ſippelos ſei er."

„Wahrlich, wir wären, fiel da Forniotr ein, noch dümmer als ihr immer in eurem Dünkel uns denkt, verfolgten als Feind wir den liſtigen Loki. Aus eurem Erbe ſtießt ihr den Stolzen: wohlan, wir wollen als Wahlſohn ihn wählen und ihn küren zum

König. Klügeren König, findigern Führer, helleres Haupt nähmen wir nirgend. Aſenheim ächtet, Thurſenheim tröſtet, Rieſenreich rettet ihn.“

Da riefen laut alle Rieſen zuſammen: „Uns führe fortan der lodernde Loki. Nun weh' euch in Walhall!“

„Nun wohl uns in Walhall,“ rief Thor zurück. Los ſind wir und ledig des Lügenerliſters. Scharf iſt geſchieden, was zuſammen nicht ſein ſoll. Ich haſſe das Halbe! Freut' euch des Frevlers, der fortan euer Fürſt! — Aber das Eine iſt allen nun offen — ſo hoff' ich im Herzen: Freundſchaft und Friede von Aſen und euch iſt ewig unmöglich! Thörig dünkt manchen Thor: und er wähnt ſich ſelber nicht weiſe: doch klarer erkannte der thörige Thor als die Weiſeſten Walhall's wahrlich die Wahrheit: Flammen und Fluthen können nicht künſtlich treu ſich vertragen! Und wollen ſie's wirklich, — bald bricht brauſend den Bund, gehäuft in den Herzen, der heilige Haß! So laſſet uns leben, wie das Herz es

erheiſcht. He, holla, ihr Helden, wir künden euch Kampf!“

„He holla, ihr Helden, wir künden euch Kampf!“ ſcholl es wie Widerhall von den Rieſen herüber.

Odhin aber hatte erwogen, daß mit Loki als König der Rieſen doch kein Friede zu feſtigen ſei.

Und auch ihn überkam jetzt jene fortreißende Freude am Kampf, welche er ſonſt Andern einzuhauchen pflegt.

Schon flogen auch, von den Rieſen geſchleudert, Stangen und Steine herüber.

Bläſter, der Sturm-Rieſe, hatte eine mächtige Tanne mit der Wurzel ausgeriſſen und warf ſie ſauſend gegen Baldur, der zur Rechten des Vaters ſtand: mit Erdklumpen und Geſtein zwiſchen den knorrigen Wurzeln kam ſie geflogen und traf Baldur's ſchildloſe rechte Schulter — denn er hatte den Schild über den Vater gehalten: unſchädlich fiel der Baum von dem getroffenen Arm zu Boden.

„Gut gebraut iſt die ſichernde Salbe!“ lächelte Odhin dem Liebling zu, holte mit dem Speer aus

und rief laut: „Wahr iſt das Wort: wuchtger als Weisheit iſt der heilige Haß. So wüthe denn wieder, ſo wüthe denn weiter das freudige Fechten. Kämpfen in Kühnheit iſt göttlich, ihr Götter! Der Sieg iſt verſiegelt! verſchloſſen das Schickſals-Ende der Aſen: unſicher der Ausgang: doch ſicher und ſelig des Heldenthums Hohheit! Auf denn, von Asgardh ihr ſchimmernden Schaaren. Folgt eurem Fürſten! Es kämpft an des Keiles Spitze ſein Speer. Folgt ihm, ihr Freudigen, fahrt in den Feind!“

Und vorſpringend an die vorderſte Stelle, rief er: jauchzend den Speer unter die Rieſen werfend: „Odhin hat euch Alle!“ Und dem Eiſenrieſen Iſarngrimr, deſſen ganze Rüſtung von armdicken Eiſenringen war (und man ſagte: auch ſeine Knochen) durchbohrte der Speer Schild, Arm, Brünne, Rippen und Herz. Brüllend ſtürzte der Starke.

Und nun hob an der furchtbare Nachtkampf, nur von dem grellen Licht des brennenden Waldes, von

Thors Blitzen und Surturs Lohe in zuckendem Scheine erhellt.

Lauter als das Geheul der Riesen scholl Thors Lachen, wie er Steinriesen auf Steinriesen die Häupter zerschlug: aber lauter noch als Thor's Donner und Lachen der Schlachtruf Odhin's, der den Sieg als sicher gewittert hatte und nun mit rasender Wuth jeden Widerstand vor sich nieder warf, wie der Sturmwind vergeblich trotzende Eichen.

Um Mittnacht war die Wahlstatt im halbverbrannten Walde leer von Lebendigen: die Riesen flohen in Schaaren in die Nordberge.

Und hinter ihnen her jagte die Verfolgung der Asen: Odhin voran auf dem Wolkenroß, weit vorgestreckt den bluttriefenden Speer.

* * *

XIV.

Loki aber war, ſeit er aus der eingeſtürzten Brauthütte in der Funkenſäule aufgefahren, unſichtbar geworden.

Aber er war ganz nahe geblieben und hatte Alles mit angehört und angeſehen.

In Flammengeſtalt war er, wie der Brand den Wald ergriff, dem Eichhorn vergleichbar, von Wipfel zu Wipfel gehüpft und hatte lauſchend hernieder-geſpäht aus gegabeltem Aſtwerk.

Als er Odhin's Worte vernahm, wie dieſer anhub, ihn zu ſchelten, hatte er anfangs nur bitter gelacht.

Auch der Brand ſeiner Halle machte ihm kaum Schmerz: wenig hatte er von je in Walhall geweilt: er liebte es viel mehr, tief unter Midhgardh in Erdhöhlen der Berge zu hauſen, wo Niemand ſeine Schlafſtätte wußte, bis er, erwachend, in Flammen aufſtieg.

Als aber Odhin ausſprach, daß er, der Vater, den Sohn verſtoße auf ewig, daß Loki kein Recht mehr haben ſolle an ihm, da hatte Loki leiſe aufgeſtöhnt: „Halt ein, Vater! Ich liebe dich — viel mehr als ich dich haſſe — ich kann nicht ſein ohne dich — wirf mich nicht aus deinem Leben zu den Rieſen.“

So wollte er rufen und ſich dem Vater zu Füßen werfen: — ſo dachte er —: aber der Trotz, der Zorn zog ihm die Kehle zuſammen: er konnte nicht rufen — er konnte nur ſtöhnen, unhörbar, in wildem Weh.

Das Weh ward Jauchzen der Rachewuth, als er hörte, wie die Rieſen ihn feierlich aufnahmen in ihre

Sippe: „Jetzt hab' ich keinen Vater mehr zu lieben, knirſchte er, nur eine Mutter noch zu rächen.“

Und als er vernahm, wie die Rieſen ihn zum König koren, wollte er herabfahren von dem brennenden Tannenwipfel, auf dem er ſich im Winde wiegte, und vor der Rieſen Schlachtreihe kämpfen gegen die Götter: — denn Muth fehlt ihm nicht, iſt er doch Odhin's Sohn —: aber er warf einen Blick auf die ſchweren ungefügen Waffen der Rieſen und auf die herrlichen Siegeswaffen der Aſen: „So geht es nicht,“ zürnte er. „Wartet nur, freundliche Vettern, bald beſſere Waffen liefert euch Loki.“

Da ſah er, wie Bläſter's, des Sturm-Rieſen, furchtbare Tanne harmlos an Baldur niederglitt: und grimmigſter Neidzorn füllte ſogleich ſeine ganze Seele: „Oho,“ ſchäumte er, „wundenfeſt haſt du ihn gezaubert, den leuchtenden Liebling, den ehelichen Sohn, Frigg's Erſtling, des Himmelreiches Edelerben? Unverwundbar? Laß ſehen, ob er nicht doch tödtlich zu treffen iſt —: und durch ihn —: du ſelbſt.“

Noch einen Blick warf er vom brennenden Wipfel herab auf die tobende Schlacht — dann fuhr er in einer Rauchwolke — nach Oben: nach Breidhablik flog das Gewölk. —

Hier saß in der leeren Halle, am Herdfeuer, des Gatten gedenkend und harrend, Nanna.

Scheuen Sinnes hatte sie niemals, wie andere Göttinnen, die Kriegsfahrt der Asen auf der Wagenburg begleitet: und nun, da sie Baldur's jungen Erben unter dem Herzen trug, hielt sie sich scheuer als je im Hause.

Sie saß am Herde und wirkte in den Rand eines weichen, weißen Gewandes, darein zuerst des Kindes Glieder sollten geschlagen werden, zierliche, rothe, glückbringende Runen. Das schöne, sinnige Antlitz beugte sie emsig auf ihre Arbeit: an dem Eingang der Halle brannte in eiserner Oese ein mächtiger Kienspahn, der warf ein rothes Licht auf die zarten, edlen Züge.

Plötzlich loderte der Spahn hell flackernd: Nanna

blickte erſchrocken empor: vor der Schwelle der offenen Thüre ſtand Loki.

„Was ſuchſt du hier, Loki?“ frug ſie, gleich wieder das Schiffchen durch die Fäden werfend. „Der Herr iſt nicht hier.“

„Ich ſuche die Frau. Gaſtrecht hab' ich in Baldur's Halle.“ Und er trat über die Schwelle und lehnte den Speer an einen Pfeiler.

Erröthend, beſchämt ſprang die Wirthin auf.

Sie hatte nur an den Gatten gedacht und an das junge Leben ſeines Kindes.

Und viel Freundſchaft war nicht unter den Halbbrüdern: das wußte ſie doch, ſo wenig ſie auf Alles achtete außer auf Baldur.

Aber, ihrer Pflicht gemahnt, ging ſie nun zu dem großen Milchfaß in der Ecke der Halle, ſchöpfte daraus in ein darüber hängendes Gaſthorn und bot es Loki dar mit dem uralten Spruch: „Trinke traulich, guter Gaſt! Feuer flammt am heiligen Herde: ruhe

dort, redlich raſtend. Wie dem Hauſe, das du heimſuchſt, ſo heil deinem Haupt.“

Und ſie ging zurück an den Herd und zu ihrer Arbeit.

„Heil meinem Haupt!“ wiederholte der Gaſt.

Sie ſah es nicht, wie er das Horn, ehe er es wieder an den Pfeiler hing, ſtatt zu trinken, leiſe in das Faß entleerte.

Er warf von jener Ecke aus einen langen, betrachtſamen Blick auf die kindlichen Züge: langſam ſtrich er ſeinen ſchönen, flammigen Rothbart und ſprach zu ſich ſelber: „Sie muß jeden rühren und erbarmen, der nicht — erbarmungslos geächtet iſt, ein ausgeſtoßener Baſtard. Milch giebt ſie Loki zu lecken! Statt Feuer oder Blut! Sie denkt nur an den jungen Wurm in ihrem Leibe!“ —

Und er ging jetzt an den Herd und ſetzte ſich auf deſſen vorſpringenden Steinrand, manchmal ſpielend mit der Hand in die Flammen greifend, die dann hoch auf flackerten.

„Du mühſt dich da mächtig,“ ſagte er in ſeiner helltönenden Stimme, „mit dem Strang rother Wollfäden — komm, ich will ſie dir halten, ein lebendiger Haſpel: — du wickelſt die Wolle dann leichter zum Knaül —: und gute Runen raun' ich darüber: denn ich weiß es ja doch, wen das weiche Gewand bald umwickeln ſoll.“

Nanna erröthete bis unter die Haare der weißen Stirn und beugte das Antlitz tief auf das Linnen.

Loki aber, die Arme mit dem Strang der Fäden ausſpannend, ſprach leiſe, ſo oft ſie einen Faden von ſeinen Händen lüpfte: nicht alles verſtand ſie: aber deutlich den Schluß: „nimmer in Nacht noch bei ſchimmerndem Sonnenſchein ſoll ſehn dieſer Sohn traurige Thränen der edeln Aeltern: nie auch ſollen die Aeltern Thränen trocknen dem kommenden Kinde.“

„Das war ein guter Wunſch“, ſagte Nanna erfreut. „Ich danke dir.“

„Laß das! Wer weiß, wofür er dankt? — — — Aber ſage, du Selige: ganz ruhig walteſt du hier in

der wonnigen Wohnung, des Friedens dich freuend? Wahrlich: du weißt nicht? Der Bund iſt gebrochen: kriegeriſch kämpfen unten auf Erden Aſen und Rieſen.

„Ich dachte es wohl,“ meinte Nanna, ruhig weiter arbeitend. Dröhnte doch Donner bis herauf in den Himmel. Fernes Feuer ſchien mir zu ſchimmern von Brandsgardh, deiner Burg. Doch zu weit liegt Loki's Halle von hier: nicht konnt' ich's erkunden.“

„Ja, es brannte in Brandsgardh: Von Surtur geſendet flogen Funken ſoweit von der Walſtatt. Ich verließ, zu löſchen, mit Urlaub von Odhin, im Gefechte die Götter. Nun brennt es nicht mehr. Durſt drängte mich her — ich danke —: er ſtand auf — ich eile wieder zur Erde, zu helfen den Helden, — meiner Sippe Geſellen. Horch! Horch! Bis hier herauf hört man das ſchreckliche Schreien, das Raſen der Rieſen. Sorgſt du nicht um den Süßen? nicht bangt dir um Baldur? Wagend wirft ſich, du weißt es, ſein Muth in die Mordſchlacht: Weh

wenn ein wilder Rieſe ihm zerriſſe durch die Brünne die Bruſt.“

Da ſchlug Nanna die ſchönen, ſanften Augen auf und ihr freudig dankbarer Blick traf voll den Feind.

Hart wie er war — nicht trug er den Blick: — er ſenkte die Wimpern.

„Loki, du lieber! Oft that ich dir Unrecht, vergieb mir, du Guter. Nun ſeh' ich es ſicher: auch du liebſt den Liebling aller Edeln, trägſt treu ihn im Herzen. Wer könnte auch Baldur nicht lieben? Höre denn: ſeufzerlos ſchau' ich ihn ſcheiden, furchtlos und froh, in die Schrecken der Schlacht. Denn der Vater hat heute voll gefeit und gefeſtigt mit ſichernder Salbe dem Liebling den Leib.“

Loki nickte ſtumm — er hatte alſo recht gerathen!

Nanna fuhr freudig fort: „Eiſen und Erz nun werden nicht wunden, Horn und Holz nicht hauen den Helden, Steine nicht ſtoßen, nicht ſpitze Speere noch geſchlungene Schleuder.“

Da frug Loki: „Fröhlich den Feinden nun beut er die Bruſt! Geſchirmt auch ſchätz' ich dem Recken den Rücken?"

„Nichts, was nöthig, verſäumte Siegvater."

Wild beinahe rief der Gaſt: „Erproben prächtig will ich das Werk, den zähen Zauber! Schaden und ſchänden kann dir ja künftig keinerlei Kunſt den göttlichen Gatten. Zum Ruhme gereicht es dem herrlichen Helden, daß ſtolz er beſteht vor Würfen der Waffen. Wohlan denn: ich will ihn verherrlichen helfen! Glied um Glied will ich ſämmtlich verſuchen mit Waffen zu wunden. Deß lachſt du ja leicht, ſchloß er zögernd, iſt er all-unwundbar!"

Er ergriff faſt drohend den Speer und ſchien ſich wenden zu wollen. Da erhob ſich Nanna, ſchritt auf ihn zu und ergriff dankend ſeine Hand zum Abſchied: er entzog ſie leiſe: „Einen Ort nur ſcheue und ſchone — ja ſchirme ihn ſchützend in Fehde mit Feinden: ungefährlich aber eracht ich's: denn er zeigt zagend, fliehend, dem Feind doch nimmer den Nacken!"

„Den Nacken? frug Loki, das Haupt auf ſie hernieder neigend: und er ſchloß die Augen, ihre gierige, heiße Freude zu verbergen.

„Wo der Wirbel wendet zwiſchen Hals und Haupt, blieb eine Locke wohl liegen: denn bleicher blieb hier und heller die Haut, die rings röther gerann von dem ſämigen Saft. Sprich, wirſt du genau die Stelle dir merken?"

Loki aber ſchritt, den Speer hoch erhebend, über die Schwelle: „Scharf merk' ich ſie mir. Deß wirſt du gewiß."

* * *

XV.

Mittnacht war lange vorüber, als die ſiegreichen Götter heimkehrten von der Verfolgung nach Asgardh.

Wieder war es Thor, der Wirthe wirthlichſter, welcher die Genoſſen nach Thrudhwang lud, die letzten Stunden der Nacht bei dem Siegesbecher zu verbringen.

Baldur warf einen Blick nach Breidhablik hinüber: das Licht im Frauengemach war erloſchen, lange ſchon ſchlief Nanna.

Er trat nun mit den Andern in Thor's Halle ein.

Raſch hatte Frau Sif, Thor's immer freundliche Frau, die auch gegen ungeladene ſpäte Nachtgäſte

den Mund nicht verzieht, die Bänke reihen laſſen, die Tiſche geſtellt, die Hörner gefüllt: und bald erhub ſich lärmende Freude.

Auch Odhin ſchien ſie heute eher als ſonſt zu theilen.

Er griff in die Saiten der Harfe, die Bragi vorher zu einem luſtigen Spottlied auf die Flucht der Rieſen geſtimmt: (da hatte es geheißen: „wie hurtig hoben und flink die Füße, laufend zuletzt, die langen Lümmel, die trägen Thurſen!“) und er ſang:

„Süß iſt der Sieg den Ahnenſöhnen
wie der Menſchen mühvollem Muth.
Alles Erfreulichen Erſtes acht' ich,
ſingen die Sänger in ſauſende Saiten:
„ſei dir ſelig der Sieg, du Sonnenſohn!“ —
Aber ich“ —

Hier brach er, verfinſterten Blickes, raſch ab und reichte das Saitenſpiel Freir. Bald verließ er die Halle.

Baldur folgte ihm nach kurzer Weile.

Und wieder ſaßen Vater und Sohn allein miteinander auf dem Föhrenhügel vor Thrudhwang.

Und wieder ſcholl zu ihnen herüber der Lärm des Gelages, vor allen Thor's dröhnende, breite, tief aus der Bruſt ſteigende Stimme.

„Hörſt du, frug Baldur, den Bruder! Wie er Horn auf Horn erhebt und Heil und Minne trinkt Eines und Einer nach dem Andern? Und Gelübde gelobt künftiger Thaten!“

„Selten ſah ich ihn ſo froh. Furchtbar hat heut' ſein Hammer gehauſt unter den Thurſen: und heiß ward in dem brennenden Wald, in dem Dunſte, ſein Durſt. Und nun freut er ſich beider: des Sieges ſeiner Kraft und ſeines unendlichen Durſtes! — Harte Arbeit haben heute die vier Wunſchmädchen, die das Horn ihm füllen. — Mir iſt: ſeine Art iſt die glücklichſte von Allen: treu, arglos, harmlos — wie ein Kind: dabei der Held aller Helden, froh des Gefechts, glücklich im Genuß und — ganz wie ein Kind — aufgehend im Augenblick: ſo ſorglos der Zukunft wie vergeſſen des Vergangenen. Wie die Welt endet? — — ob ſie endet? wie ſie begann?

— ob ſie begann? — warum das Geſchehende geſchieht? — wenig mühet es den Muthigen. Ich wollte: ich wäre wie er."

„Und wer wachte dann über die Welt: Wer herrſchte im Himmel und über das All?"

„Wer herrſcht heute? Doch wahrlich nicht ich, doch wirklich nicht Odhin, den zu viel Vertrauen „Allvater" nennt. Mehr weiß ich als Andere — doch viel zu wenig! Mehr vermag ich als die Meiſten: doch nicht alles Böſe kann ich verbieten, nicht alles Gute gewähren. Wohl den Menſchen, die nicht denken! Wohl den Göttern, die genießen. Wehe dem Geiſt, der grübeln muß. — „Warum?" und „Wozu?" — ſo könnte ich meine beiden Raben nennen, die unabläſſig mit mir flüſtern." — —

„Vater, wie ward die Welt?"

„Niemand weiß es. Ich glaube, auch nicht die Nornen. Denn ſie wiſſen nur was ward, was iſt, was wird. Aber mir iſt — oft kaum mir ſchon unter Zweifeln und Grübeln ein hehres Ahnen — kaum

vermag ich's in Worte zu faſſen: — mich ſchauert vor Ehrfurcht bei dem Wagniß, laut es zu ſprechen: die Welt iſt gar nicht geworden.

Das iſt wohl der Sinn der Rune: Ewig."

„Ich kann es nicht denken."

„Denken ich auch nicht: aber ahnen.

Kannſt du einen Augenblick denken, da das Nothwendige nicht nothwendig wäre? Nein: nun ſieh: das Ewige — vielleicht — iſt das Nothwendige, das niemals nicht ſein kann."

Und mehr zu ſich ſelber als zu dem Sohne ſprechend, fuhr er fort: „Aber ich zweifle immer auf's Neue! Denn: was iſt das Nothwendige? Das Schickſal! flüſtern wir ſcheu. Wer aber ſchickt es? Oder was ſchickt das Schickſal? Nur das Gute? Jede Stunde widerlegt das. Warum auch das Böſe? Weil auch das Böſe nothwendig? Die Nornen ſelber, die da thronen in den noch nie betretenen tiefſten Höhlungen Hel's, in furchtbaren Schauern ewig ein-

ſamer Nacht —: die Nornen ſelber wählen ſo wenig wie Odhin, was ſie weben. Auch ſie müſſen! Sie drehen den Faden: nicht, wie ſie mögen: nein: — wie ſie müſſen. Ja, was er webt, das weiß kein Weber! — Und was wird einſt das Ende von Allem? — Und wie ungleich und ungerecht vertheilt iſt einſtweilen das Los der Weſen — der Menſchen zumal! Die Weiber wandern in die freudloſe Hel —: weßhalb wurden ſie Weiber? Der muthige Mann, der den Strohtod ſtirbt, ohne es zu wollen, desgleichen: wie der Feigling. Und wer ſchuf den Feigen feig! Hat er ſich ſelber das Herz gegeben, das da erbebt vor dem Halle des Heerhorns? — Wille? welch' unweiſer Wahn! Baldur und Loki, geſtellt vor die gleiche Wahl, müſſen jener Tag wählen, dieſer Nacht. Gewiß, ich kann thun, was ich will. Aber ich kann nur wollen, was ich wollen muß. — Endlich aber: — auch die Einheriar, auch alle wir Aſen — droht nicht auch uns der Tod?"

„Der Tod droht uns Allen, wie thörigen Thieren?

Den Einheriar, die ſchon Einmal geſtorben? Und uns, den unſterblichen Göttern?"

„Ich fühl's an deiner Hand, du bebſt, mein Sohn."

„Wahrlich nicht um mich —: nicht einmal um Nanna. — Walhall mag beſtehen ohne uns beide."

„Walhall ohne Baldur! Nie mag ich es ſchauen."

„Aber das All' ohne Odhin! ſchrie Baldur auf. Vater — Vater — ich flehe — ſage, daß dir der Tod nicht droht."

Odhin zuckte leiſe die Achſeln. „Er muß mir drohen. Das heißt: er muß mir möglich ſein. Offene Antwort nie erfrug ich mit Fragen. Doch ich las einſt in Runen einen Schickſalſpruch, der ſagte: „Loki lebte unſterblich, wäre nicht Odhin's Speer. Und Odhin's Leben — lebt in Loki."

„Dunkeldeutiges wirres Wort!" ſeufzte Baldur. „Und du haſt Loki zu den Thurſen getrieben, den Rieſen gereiht!"

„Nicht ich! Er ſich ſelbſt! — Iſt Loki ſterblich und lebt Odhin's Leben in Loki“ —

„Das kann heißen: der Vater lebt im Sohn.“

„Aber es kann auch heißen: der Vater ſtirbt durch den Sohn.“

„So ſollſt auch du ſterben können!“ klagte Baldur und umſchlang mit beiden Armen des Vaters breite Schultern.

„Und an mich haſt du die Salbe vergeudet! O warum thateſt du das!“

„Weil ich dich liebe, mein Sohn! — Giebt es ſolche Sohnes Liebe!“ fuhr Odhin gerührt fort. „Ich hätte es nicht gedacht. Der von der Quelle gelöſte Tropfe dünkt ſich ein Urquell ſo gern, des Vaters vergeſſend. Zärtlicher ſehe ich an den Müttern als an den Vätern hangen die Knaben. Und es iſt wohl gerecht. Mehr Schmerzen und Liebe als der Vater giebt meiſt die Mutter dem Sohn. Und es iſt auch des Knaben erſte Liebe zum — Weibe. Und ſo hängt auch der Bruder, der den

Namen verdient, zärtlicher an der Schweſter als ſie an ihm. Und es iſt wohl gerecht: denn es iſt des Knaben zweite Liebe zum Weibe. Die Schweſter aber — es drückt ſie die Größe des Bruders. Denn dem künftigen Gatten ſteht er im Lichte" — —

„Vater, wie grübelſt du!"

„Ich habe Gründe, zu grübeln."

„Es ergreift dich Gedanke nach Gedanke — in unabſehbar gezogenem Gewebe."

„Wie die Welt — ein unabſehbar gezogen Gewebe!"

„Und Tod wäre der äußerſte Saum?"

„Nun, faſſe dich, Sohn. Auch Menſchen ſterben muthvoll."

„Ja: weil ſie wähnen, einſt weiter zu leben in Walhall: oder ſelbſt in Hel doch die liebe Luſt des Athmens zu üben. Aber, wenn einſt die Menſchen erkennen, daß ewige Nacht droht — denn wenn Odhin endet, endet das All' —"

„Wer weiß das, mein Sohn?" —

„Dann wehe den Armen!"

„Ja, Wenige werden, ſo ſorg' ich ſehr, ſolches ſinnend den Muth ſich erhalten. Wenige der Männer — und nun die Weiber, die weichen! Aber mein Sohn: noch wiſſen wir wenig von All' unſrem Ende! Loki mag erliegen — doch Baldur mag bleiben. Biſt du nicht unverwundbar?"

„Nicht ganz, mein Vater!" lächelte Baldur. Und wohl mir! Unleidlich wäre das Leben, — wenn" —

„Odhin erlag! Nun laß' nur, mein Liebling! — Was verdüſtere ich deine helle Jugend mit ſolchen Sorgen! Noch thront mir, gewaltig und voller Gedanken, das Haupt auf den Schultern: noch leben wir beide und wollen des Lebens weidlich uns wehren. Sah nicht heute die Sonne ſeligen Sieg?"

Und ſummend ſang er vor ſich hin: „Süß iſt der Sieg den Aſenſöhnen."

„Ich hörte dich heute mitten in der Mordſchlacht ſingen zu deinen ſtolzen Streichen — du haſt dies Lied unter der Speere Sauſen erſonnen. Aber du brachſt vorhin ab —"

Wieder ernſter ſprach Odhin: „ich ſang das „Selige“ darin, als ich ſah, daß der Sieg unſer ſei — als die Wüthigen wichen. Aber als wir von der Verfolgung zurück langſam durch den Nachthimmel nach Asgardh zogen —: da kam zu dem blühenden Beginn ein ernſtes Ende. Nicht den Andern wollte ich die Weiſe des Schluſſes erſchließen, verfinſternd ihnen des Feſtes Freude. Wenige werden der Aſen ertragen das ganze Geheimniß, das Siegvater ſucht, findet er's völlig: dir aber, denk' ich, deuten zu dürfen, was ich an Weisheit allmälig gewinne: das Letzte noch lang nicht glaub' ich ergründet! Ich ſuche und ſinne noch weiter nach Wahrheit. Ein ſtolzes Stück nur höre mir heute: ergründ ich noch mit Grübeln ganz das Geheimniß, das ich ſuche — dem Sohn nicht ſei es verſagt: ob es ſchrill und mit Schrecken verzerrt uns zeige das Weſen der Welt, daß Entſetzen uns anfaßt, Verzweiflung uns zwingt, oder ob ſich das Ende verſöhnlich ſenkt in die Seelen. Höre nun — —: „Alles Erfreulichen Erſtes eracht' ich, ſingen die Sän-

ger in ſauſende Saiten: „ſei dir ſelig der Sieg, du Sonnenſohn!“ Aber ich ahn' es: am Endes Ende taugt nicht Thor der Trotz und die Treue, frommt nicht Freir das geſchwungene Schwert, hütet nicht Heimdall den hohen Himmel: Biſroſt birſt und Baldur erbleicht und auch Odhin athmet dann aus. — —

„Fürchterlich! Vater! Nur das nicht — nur du nicht!“

„Aber ich acht' es All' ertragbar: Sieg iſt und Unſieg des Schickſals Sendung: aber uns eigen, ewig uns eigen — nicht von Schickſal noch Scheuſal zu ſchmähen, zu ſchänden — kenn' ich die Kraft, die kernig kühne, den tröſtenden Trotz, der das Traurigſte trägt: der Sieg iſt des Schickſals — Edelſinn unſer: und es trotzt dem Tode der Hochſinn des Helden! Rühmen ſich Rieſen des rohen Ruhmes: „einſt athmen ſie aus, die Aſen von Asgardh“ — —: wie herrlich wir Hohen haben geherrſcht, wie rühmlich wir rangen mit Rieſen, wir Recken —: dies war doch einmal unſer Weſen und Walten: keine Gewalt wird das wieder

verwinden: kein Schickſal ſchafft Geſchehenes ungeſchehen. So iſt ewig das Edle, das einmal geworden: denn es war: nie verneinen das neidiſche Nornen."

„So ſchließt mein Geſang. Kein Jubeln, kein Jauchzen: doch auch nicht zages Verzweifeln: ernſt iſt das Ende, doch nicht düſter. Wen'ge, ich weiß es, tröſtet der Troſt: doch tröſtet er Tapfre: und für Feige fehlt ſtets, was ſie ſtärke. — Und wer weiß? — Wir erſinnen vielleicht noch Worte der Wahrheit, die noch triftiger tröſten. — Siehe, ſchon ſinkt müde der Morgenſtern: ſchirre das ſchimmernde Roß vor den Wagen, allem Lebendigen lieblich zu leuchten."

Und Odhin, den Sohn ermuthigend auf die Schulter klopfend, ſchritt hinweg gen Gladsheim.

„Ich fahre gleich, Vater!" rief Baldur ihm nach; er bat Skirnir, Freirs Boten, welcher, beiden Göttern behilflich, des Sonnenwagens wartet, und ihm gerade denſelben heranfuhr, noch auf kurze Zeit das ſchnaubende, mit dem Vorderhuf pochende Sonnenroß zu halten: denn er eilte ſehnſuchtbeſchwingten Fußes nach

dem nahen Breidhablik —: ihn verlangte, Nanna zu ſehen.

Leiſe, auf den Zehen, trat der zartſchreitende Gott auf die Schwelle des Schlafgemaches.

Schon fielen von dem glänzenden Sonnenwagen einzelne Strahlen durch das offene Fenſter: aber Nanna ſchlummerte noch.

Nach traumverſtörter Nacht war ſie erſt kurz vor der Dämmerung in feſten Schlaf geſunken.

Baldur ſah, auf der Schwelle ſtehend, bei den tiefen vollen Athemzügen ihre Bruſt unter der Linnendecke ſich gleichmäßig erheben und ſenken.

Sie ſah ſo friedlich, ſo ſchön in ihrem Schlaf: er wollte ſie nicht wecken.

Noch einen Blick und einen Gruß der Hand ſandte er der ſchönen Schläferin: dann wandte er ſich, eilte zu Skirnir zurück, ſprang auf den hinten offenen Wagen, nahm jenem die Zügel dankend aus der Hand und, indem er das Roß antrieb und der leuchtende Wagen, überallhin Strahlen ſchießend, nun raſch empor-

ſtieg, ſprach Baldur über die Welt ſegnend: „Leben und Liebe und labendes Licht wünſch' ich und wirk' ich Allem, was athmet!"

* * *

Faſt den ganzen Reſt des Winters hab' ich verbracht bis ich ſoweit gedieh mit dieſer Geſchichte.

Denn langſam geht mein Schreibwerk und ſchwer.

Ja, wenn man die Rohrfeder halten könnte wie Speerſchaft oder Ruderſtange!

Aber die Schmale in den Fingern halten macht auch handmüde.

Und ſchon manche zerdrückt' ich.

Nun iſt das Eis offen, ſeit wenigen Nächten.

Und geſtern kam das erſte Schiff in den Fjordh vor unſerem Gehöft.

Und ſiehe, Valgardhr von Halogaland iſt es, der

Viking: und brachte mir Gruß von dir, mein lieber Sohn: und daß es dir gut gehe in den Hallen unſeres jungen Vetters, wo er den Winter als Gaſt verbrachte.

Und daß du mit ſieghaftem Schwert alle ſeine böſen Nachbarn gebändigt haſt.

Und daß ſie dich gewinnen wollten, indem ſie dir ſechs Siebentel von ſeinem Gut anboten, wenn du ihnen nur ein Siebentel ließeſt.

Und daß du da ergrimmteſt über den Antrag ſolcher Schmach und nun erſt recht grimmig über ſie herbrachſt.

Und daß der Skalde Sighvat ein ſchönes Lied gedichtet habe auf dich: das Lied vom treuen Muntwalt: und dies überall ſinge, wohin er komme, in der Könige Hallen.

Und daß dein junger Mündel ſchon ſehr viel Waffenwerk gelernt habe von dir und daß du ihn demnächſt ſich ſelber ſchützen laſſen kannſt: denn faſt ganz waffenreif ſei er.

Und ſo würdeſt du denn ſchon bald zurückkehren zu deinem alten Vater, von dem du ſo viel redeteſt und rühmteſt zu deinen Freunden. —

Aber ich weiß nicht, ob du mich noch hier findeſt, wenn du nicht ſehr, ſehr bald kömmſt.

Ich ſchlich mich allein und unvermerkt hinaus zu dem großen Stein, unter dem ſeit vielen Wintern meine Aslaug, deine Mutter, ſchläft: und ich habe ihr hinunter geflüſtert: „Treue Aslaug, höre mich! Thorbiörn, unſer wackrer Sohn, gedeiht! Skalden ſingen von ihm und Jarle und Könige ehren ihn hoch. Höre es, Mutter, und freue dich.“

Und da ich mich erhob von der Erde und nach dem Gehöfte heim ging, da war mir, als hörte ich — in der Abenddämmerung konnte ich nicht klar ſehen — als hörte ich hinter mir leiſe Tritte: war es deiner Mutter Seele, die dankend mir nachſchwebte? —

Aber das hab' ich gut geſehen, daß der Odhins-Quell, der neben deiner Mutter Hügelſtein aus der Kieserde bricht und der den Winter über ſchläft, ſchon

ganz lebendig geworden ist: nur wenig Eis mehr duldet er am Rand.

Und das Heidekraut wird heller und die Rauschbeerenbüsche werden grüner: auch die fünf Zwergweiden, die da trotz den Stürmen gewachsen sind, — denn wenig wächst gegen den Oststurm empor auf der Insel — zeigen schwellende Knospen. Nun wird es bald Voll-Frühling.

Und das ist gut —: denn all' unser Berghen ist bald zu Ende und niedrig wird der Haufe von Seetang. —

Heute hat mir Valgardhr ein Anliegen vertraut.

Er und alle seine Segelbrüder sind Heiden. Denn sie sind aus Halogaland: da sind noch viele Heiden, weil die Waffen der beiden Könige, Olaf Tryggvason und Olaf Haraldsson, nicht so leicht dort hinauf reichten.

Und weil er Heide, treibt er auch noch Kriegsfahrt.

Denn das ist Christenleuten nicht erlaubt. Ausgenommen: gegen Heiden.

Das gefällt mir aber wieder gar nicht an dem

neuern Königs- und Biſchofs-Chriſtenrecht. Denn iſt es Unrecht gegen Chriſten, wie iſt es dann Recht gegen Heiden?

Und thörig iſt es auch geordnet: denn, taucht ein Segel auf im Fjordhnebel, ſo ſieht man es ihm nicht an, ob es Heiden führt oder Chriſten. Soll nun der Viking, wenn er es mühſam erjagt, die Leute fahren laſſen, wenn ſie ein Kreuz ſchlagen?

Da würden Manche das Kreuz ſchlagen lernen, nur gegen die Vikinge.

Valgardhr alſo iſt Heide und die alten Götter ſtehen ihm mächtig bei.

Und erzählt der Viking, der nie im Leben log, harte Dinge, wie die Chriſten-Könige von Norwegen die Männer von Halogaland zwingen zum Kreuze.

Und fiel mir dabei Alles wieder ein, wie es, nach des Großvaters Worten, auch auf unſerer Inſel hergegangen war, als die Fremden zuerſt kamen, ſie zu chriſtnen.

Der Erſte, der kam, Thorvaldr der Weitgefahrne,

brachte einen Sachſenbiſchof Fridrekr mit: am offnen Allthing forderten ſie das Volk auf, die Götter unſerer Väter zu verlaſſen: mit Hohn ſprachen da die weiſeſten Godhen: „wie ſollten wir Odhin und Thor verlaſſen, die Gewaltigen, die uns ſo oft geholfen in Kampf-Noth und See-Noth und Treue ſchwören dieſem Fremdling vom Jordanfluß, der nie ein Schwert geführt, wie ihr ſelber ſagt, der ſich nicht einmal helfen konnte vor dem Schmach-Holz? Da ſchlug Thorvaldr ſtatt aller Antwort den Godhen todt, der ſo geredet. Aber da mußten beide bald die Inſel räumen.

Fünfzehn Winter ſpäter kam da Stefnir Thorgilsſon, aus der Sippe der Kjalneſingar hier auf der Inſel. Der hatte in Dane-marken Taufe genommen und war Dienſtmann des erſten Olaf geworden. Der trug ihm auf, uns zu taufen, wie man etwa einem Dienſtmann aufträgt, die Bären in einem Wald auszurotten. Kühn war der Heermann, verwildert in langer Raubfahrt: er ſprach: „Blut koſtet's Viel: — aber mein König will's: — ich thu's". Und fuhr

herüber auf unſer Eiland und wenn die Bauern ſagten, ſie wollten nicht nach ſeinem Willen thun, verbrannte er ihre Häuſer und Götterbilder und Tempel und riefen die Leute Gewalt, ſo ſprach er: „was Landrecht, was Herdfriede! mein König will's.“

Da machte aber das Allthing ein Geſetz: wer die Götter läſtert oder verletzt, räumt das Eiland. Und die Klage ſollte der Sippe des Frevlers ſelbſt zuſtehen, (ausgenommen nur Vater, Sohn und Bruder) weil das als die ärgſte Schmach gegen die eigene Sippe gelten ſollte, die alten Götter zu läſtern, wie wenn einer ſeines Vaters Gebeine verunehrt. Und mußte der Wilde die Inſel räumen, verklagt von ſeiner eigenen Sippe.

Da wollte kein Inſelmann mehr des Königs Willen thun und uns taufen.

Nun war aber ein Prieſter Dankbrand, ein Sachsmann aus Bremen, unſtät, fahrig, wegen Gewaltthat flüchtig: der war König Olaf's Hofpfaff geworden. Aber die Kirche zu Moſtr in Hördhaland, welche der König

ihm gab, trug nicht ſo viel, als der üppige Südmann zu brauchen ſich gewöhnt hatte auf langen, abenteuernden Fahrten: Wein wollte er trinken alle Tage zweimal: und einmal über den Durſt. Und weil dazu die Kirchenäcker nicht genug lieferten, fiel er plündernd, raubend, ſengend in die Güter ſeiner Nachbarn. Da ergrimmte König Olaf doch, ſoweit er ſonſt den Pfaffen nachſah: und wollte den Sachſen des Landes verweiſen. Aber Dankbrand erbot ſich unter vielen Bitten, er wolle Island taufen. Das gefiel dem König ſehr und er verzieh ihm die Raubbrände unter ſolcher Bedingniß.

Und kam nun Dankbrand zu uns mit einem Erz-Raufbold, Gudhleifr Araſon, einem Inſelmann aus reichem Hauſe.

Erſt beredeten ſie Sidhu Hallr, einen mächtigen Godhen, die Taufe verſuchen zu laſſen an ein par alten Weibern, an deren Leben und Geſundheit nicht viel gelegen war.

Und da Sidhu geſehen, daß es den Alten nicht

geſchadet und Odhin ſie nicht geſtraft hatte, ſprang er nach in den Taufbrunnen. Wer aber ſich nicht willig zeigte, den forderte der junge, ſtarke Gudhleifr zum Zweikampf und erſchlug ſo viele Heiden.

Aber noch viel ärger trieb es Dankbrand: der griff nicht zum offenen Kampf-Schwert, ſondern, ohne Weiteres, wo er Heidenleute ohne Waffen traf, die ihn früher einmal abgewieſen, hob er den Hammer und ſchlug ſie todt.

Da ſprach das Allthing die Acht über ihn: er floh zu König Olaf zurück und ſprach: „kaum jemals wird dieſe Inſel Chriſtenland.“

Aber bald darauf ward ſie dennoch Chriſtenland: durch meines Großvaters Spruch, wie ich ſchon geſchrieben habe, der aus Liebe zum Lande und zum Frieden geſprochen war.

Und weil offenbar der Himmelsgott viel ſtärker iſt als alle andern Gewalten — ſonſt wäre nicht ganz Nordland chriſtlich geworden.

Ja, ſo ſtark iſt der Herr Chriſtus, daß ihm auch ſolche Diener das Werk nicht verderben können.

Aber ich wollte das jetzt gar nicht ſchreiben: es iſt ſechzig Winter her: ich wollte ſchreiben, was der Viking aus unſern Tagen erzählt und von Halogaland.

Da war ein Jarl Harekr, der wollte nicht die Taufe nehmen.

König Olaf griff ihn endlich durch Verrath.

Er konnte ihn nun tödten.

Aber viel lieber war ihm, daß der Mann, auf deſſen Wort Viele hörten, Chriſt würde.

Er bot ihm zwei Fylkir, volkreiche, guten Gerſtenboden. Der Jarl ſchwieg.

Er bot ihm drei, vier — endlich fünf.

Da ward Jarl Harekr Chriſt: und verſprach obenein, ſeinen Nachbar und Schwager dem König in die Hände zu liefern.

Das war Eyvindr Kinnrifa: wohl hab' ich ihn gekannt: ein tapfrer, treuer, Mann: wortkarg, aber

voller Runen —: einen Zaubrer ſchalten ihn deßhalb die Chriſten.

Den lud Harekr zu ſich: ſie wollten berathen, wie die Götter zu ſchirmen ſeien gegen Olaf.

Und der Heide kam zu ſeinem Schwager voll Vertrauen.

Da gab ihn Harekr gebunden dem König.

Der redete ihm zu: erſt in Güte, dann in Zorn: Eyvindr ſagte nur ein Wort: „ich bleibe bei Odhin.“

Da ließ der König ihn ausziehen.

Und ließ ihm ein Becken voll glühender Kohlen auf den Bauch ſtellen: und bot ihm ſeine Tochter, falls er die Taufe nähme: aber Eyvindr ſchrie nicht, obwohl ihm die Gedärme brannten: er ſprach nur nochmal: „ich bleibe bei Odhin.“

Und ſtarb.

Darauf fing der König den Jarl Raudhr von Godhey, einen eifrigen Opferer: er fing ihn, weil Raudhr ſeinen ſpeerwunden Freund nicht im Stiche

laſſen wollte: denn Raudhr hätte ſich leicht retten können, ſo raſch war er zu Fuß.

Und bot auch ihm der König Wahl zwiſchen Taufe und Königstochter oder dem Tod und der Chriſtenhölle: da ſprach Raudhr, obwohl er vorher alle ſeine gefangenen Mannen und ſeinen Freund Thorir den Hirſch unter grauſamen Qualen hatte ſterben ſehen, weil ſie die Taufe geweigert: „ich will viel lieber mit meinen Freunden in die Hölle als mit dir in den Himmel.“

Da zwang der König eine Natter, dem Jarl durch den Mund in den Leib zu kriechen und ſich durch zu freſſen bis zu dem harten Herzen des Heiden.

Dieſen König haben ſie, kaum war er dreizehn Monate todt, heilig geſprochen. —

So wird Halogaland bekehrt: ſoweit die Leute nicht als Vikinge ausfahren und entweichen.

Die Chriſten reden viel von denen, die erſchlagen werden, weil ſie den Leuten, die es nicht wollen, durch fremde Waffen das Kreuz aufzwingen.

Aber von denen reden ſie ſelten, welche unter ſcheußlichen Thaten der Chriſtenkönige und Prieſter ſterben, weil ſie Treue halten den alten Göttern. —

Aber ich wollte ja ſchreiben, was Valgardhrs Anliegen iſt.

Schon vor vielen Jahren, als noch faſt unſere ganze Inſel im Herzen heidniſch war, hat er Odhin an dem Quell hier oft geopfert: und jeden Wunſch hat ihm Odhin erfüllt, den er unter dem Quellopfer gewünſcht.

Vor zwölf Nächten nun waren ſie mit ihrem Drachen in ſchweren Sturm gekommen.

Und war das zwar nur wenig ſchlimm geweſen.

Denn der Drache iſt feſt und Valgardhr ein guter Steurer.

Und die Haffrau — ich weiß es — war ihm von jeher hold.

Daß nämlich die Haffrau lebt, — das weiß ich gewiß.

Und das wird auch der Biſchof nicht beſtreiten.

Und daß ſie nicht nur ſchadet, wie des Biſchofs

Sohn ſagt, ſondern auch ſchützt, hab' ich ſelber oft erfahren: ſo oft wir ihr ein Böcklein opferten, ward die See ſtiller. —

Aber die Haffrau gebeut nur den Wellen, nicht den Eisbergen.

Und als die Wellen ſich gelegt —: nach ſtarkem Opfer für die Haffrau — ſiehe — da kamen von Norden in unabſehbarem Eistreiben Eisſchollen, Eisſcheiben, Eisberge geſchwommen: und drückten das gute Schiff zuſammen, daß es laut ſtöhnte und ächzte wie ein Menſch in den Pranken des Eisbären.

Und war kein Hoffen mehr: denn ſchon war eine Planke am Steuer eingedrückt: und Eis und Waſſer drang in den Raum mit ſehr ſtarker Gewalt.

Valgardhr drückte mit letzter Kraft ſeinen breiten Schild in den klaffenden, ſprudelnden Spalt und flehte, den Tod vor Augen, zu Odhin und gelobte, wenn er ihn rette aus der Eisumarmung, ein Haupt-Opfer am Odhin's-Quell meines Gehöftes, wo er ihm oft ſchon geopfert habe. Und ſiehe: — kaum

war das Gelübde gelobt — um sprang der Wind nach Oſt, trieb die größte Eisbank zur Seite und, frei von Treibeis, in schönem blauen Fahrwasser schwamm alsbald das gute Schiff.

Und eine weiße Möwe ließ sich nieder am Fockmast.

Nun weiß jeder, daß Hvitmar, Odhins Windbotin, im Möwenhemde fährt.

Nicht, wahrlich, will ich bezweifeln, daß gute Gewalten Wünsche gewähren: und oft haben sich Gelübde und Opfer, bei dem Quellbronn geleistet, bewährt.

Und das ist ganz unwahr, was neulich der Bischofssohn sagte, daß es gleich sei, an welchen Stätten man Gebet, Gelübde, Opfer darbringe: dem sprach ich entgegen: „erachten nicht auch die Christen-Priester, daß zu Rumaburg oder gar zu Iorsala Gebet, Gelübde, Opfer mehr wirke als anderswo?“

Da mußte er schweigen.

Wie immer das sei: — erfüllen soll Valgardhr sein Gelübde.

Das Geſetz verbietet nur den Chriſten der Inſel das Opfer, nicht fremden Heidengäſten.

Zwar nicht Isleifr der Biſchof, aber der Biſchofsſohn wird arg ſchelten: doch bis er es erfährt, iſt das Opfer längſt gebracht, Valgardhr wieder unter Segel und ich will doch ſehen, ob ſie mich ſtrafen können für das, was Andere gethan.

Denn ich halte mein Wort und das Landrecht: ich opfere nicht mit und gehe gar nicht zum Opfer.

* * *

XVI.

Sowie Baldur hoch genug am Himmel empor gefahren war, um Haralds und Frodhi's Land überschauen zu können, blickte er treu besorgt dahin. Befriedigt sprach er dann: „Eben hat Scharfauge Großauge abgelöst. Scharfauge wacht, Großauge schläft jetzt: gute Wächter sind beide."

Die Götter hatten nämlich nicht vergessen, daß nunmehr, da der Vertrag gelöst war, die Riesen nichts mehr abhielt, die Menschen zu befehden.

Und war da sehr zu besorgen, daß sie vor Allen gegen Harald und Hilde würden wüthen.

Den Göttern aber war das Recht wieder er-

wachſen, die Menſchen zu ſchützen: und ſo hatte Odhin gleich nach der Schlacht mit den Rieſen Adler und Eule Auftrag gegeben, jenem, bei Tag, dieſer bei Nacht abwechſelnd Wache zu halten über Harald's Halle in Frodhisland, horſtend in einer hohen Eiche, welche neben dem Hauſe ſtand.

Nahende Gefahr ſollten ſie melden mit ſchrillem Schrei, der bis zu Heimdall dringe an die Regenbogenbrücke und raſch die Götter zum Schutze herbeirufe.

Die Eiche tränkte ihre knorrigen Wurzeln in einem klaren Quell, um deß willen wohl weiland ein Ahn — wie der unſere auf Island — gerade hier die Eckpfeiler der Halle in die Erde geſenkt hatte.

Unter der Eiche aber, ſo früh es am Tag war, ſtand ſchon Harald und zimmerte mit eigner Hand, obwohl er ein König war, aus abgehaunen Aeſten der Eiche an einer Wiege.

Neben ihm ſaß Hilde auf der um den Stamm laufenden Bank, ſah ihm zu und ſummte, abwechſelnd

mit ihm, leiſen Geſang: „Wölbe dich, Wiege, ſprach Harald unter der Arbeit, werde, du weiche, aus heiligem Holze der uralten Eiche: Frodhi früher und Frodhi's Vätern gab dein gablig Geäſt willig die Wiege. Und es klettre der kluge Knabe künftig geſchickt in den ſchwankenden Aeſten der Eiche.“

Hilde fiel ein: „Weicher wohl wiegt als die wölbende Wiege den Knaben das Knie der Mutter, ſo mein' ich.“ — Harald fuhr fort: „Schaukelnde Schiffe, rennende Roſſe werden einſt wiegen rauher den Recken.“ — Da ſchloſſen die beiden Gatten zuſammen ſprechend: „Sei dann ſo ſicher von günſtigen Göttern vor Harm behütet der Held, wie da den Säugling ſicherten in geweihter Wiege ängſtlich die Aeltern.“

Da trieb Baldur das Roß durch das Goldgewölk, welches den Wagen umgab: der volle Strom des Sonnenlichts fiel grüßend auf das Par: „Gewährt wird der Wunſch, rief Harald freudig. Das Wort wird wahr, das die Sonne geſegnet!“

Und wahr ward das Wort.

Viele ſtarke Söhne, viele ſchöne Töchter ſproßten von Harald und Hilde. Eine Sippe im Nordland, in Raumariki, führt noch heute den Ahnenbaum auf Harald Halfdansſohn zurück: die Reginhers: und deren Hauptſtamm iſt uns alt verſchwägert, aber ausgewandert aus Nordland nach Mittag: zuerſt zu den Sachsmännern und jetzt wohnen ſie auf Borkum, der Frieſeninſel. —

Baldur aber gedachte weiter fahrend der düſtern Gedanken Odhins: wie das Schickſal über dem Willen der Götter ſtehe, die Götter ſelbſt vielleicht vergehen. — Und dieſe Menſchenſeelen, die ſo freudig der Hilfe der Götter vertrauen!

Zumal aber mußte er immer wieder denken an den unlösbaren Zuſammenhang, die Verknüpfung von Odhin's mit Loki's Leben.

Dies dunkle Geheimniß lag ihm ſchwer auf der Seele.

Und fand er bei allem Nachſinnen keinen andern Gedanken als den: häßlich der Haß, verderblich die Feind-

ſchaft, die entbrannt zwiſchen beiden — verderblich vielleicht auch für Odhin.

Denn Rieſenreich war kaum zu vernichten, ohne der Rieſen neu gekornen König mit zu treffen — und hing nicht Odhin's an Loki's Geſchick, wie umgekehrt?

„Aber — ſo ſchloß er ſein Sinnen, — ſeh' ich auch nicht durch das Dunkel dieſes Schickſalſpruches —: Eins ſeh' ich klar: grauenvoll iſt Groll zwiſchen Vater und Sohn: häßlich in ſich ſelbſt, hehlte er auch nicht andern Harm.

Ich will ſeh'n, ob ich nicht ſie verſöhne.

Herrlich iſt das Herz Allvaters — das ſuche der Sohn mit aufrichtiger Reue — dann wird es erweichen. —

Und es bringe der Bruder den Bruder dem Vater zurück!

Wo mag Loki wohl lauern? Ob die Erde ihn auffog in den innerſten Abgrund? —

Man rühmt, lächelte er, über alle Reiche blitze mein Blick: ſo laß mich lugen nach Loki! —

Ihr aber, ſchnellſchwingige Schwalben, ſchwirrende Schwätzer, Baldurs behende Boten, die ihr freudig flattert vor meinem Gefährt — helft mir ihn holen."

Und nicht lange hatte Baldur zu ſuchen, Loki zu finden.

Seit er Nanna geſprochen, dürſtete dieſer, Baldur zu treffen.

In eines ſauſenden Schweifſterns Geſtalt war er von Breidhabliks Schwelle hinab geſchoſſen auf die Erde.

Er kam an, als die verfolgten Rieſen nordwärts über Meer geflohen auf dieſes Eiland.

Am Fuße des Feuerbergs lagerten ſie nun.

Das noch zum Theil gefrorene Meer hatten ſie in Eisſchollen zertreten und auf dieſen ungefügen Fahrzeugen mit ihren langen Stangen ſtoßend den Meerarm durchſteuert: Bläſter der Sturmrieſe, als der

Letzte fahrend, blies ihnen günstigen Süd-Ostwind in den Rücken.

Hier trat Loki plötzlich unter sie und sprach:

„Verzaget nicht, ob ihr auch jetzt auf das äußerste Ende, diese arme Ecke der Welt gewichen vor Uebergewalt.

Ihr kort mich zum König: — mit Worten nicht will ich — mit Waffen euch danken.

Nichts Beßres zu bieten hat der Führer den Freunden als würdigre Waffen, stärkere, als die Stangen und Steine, die bisher ihr hobet, die Feinde zu fällen.

Schaut, was ich schimmernd schuf, was ich schenke: seit wechselnden Wintern wirk' ich Waffen und Wehr. Faßt sie, ihr Freunde — denn Euer ist Alles:

Rüste dich, Riesenreich."

Und er bückte sich zur Erde und strich mit dem Finger über den Steinboden hin, der ganz bedeckt war von Trümmern, welche der Feuerberg seit Jahrhunderten ausgeworfen.

Dumpfes Grollen und Krachen ſcholl von Unten: die Erde ſpaltete ſich plötzlich, wo der Feuergott den Strich mit dem Zeigefinger gezogen, und in der Höhle, die ſich nun aufthat, ſahen die Rieſen mit freudigem Staunen Waffen, Waffen ohne Zahl, aus Erz und aus Eiſen ſchimmernd geſchmiedet: Helme und Harniſche, Schuppen und Schilde, lange Lanzen, ſchwere Schwerter und hauende Hämmer.

Sie vergaßen ihre Wunden, ihre Müde und ſtürzten mit wildem Jubel auf die Waffen, welche von den leiſe aus der Erde züngelnden Flammen funkelnd beleuchtet wurden.

Stolz und befriedigt überſah Loki die nun neu Gewaffneten: „geht jetzt, ihr Guten, eurer Wunden zu warten, durch Schlaf euch zu ſtärken hier auf dem Eiland oder in der Heimat. Ich habe für mich noch eine Waffe zu vollenden: einen ſpitzen Speer, daß er würdig des Werfers werde — und des zu Wundenden.“

Wohlmeinend warnte Surtur, der eine arge Wunde

von Odhin's Speer im Arme trug: „Kühn biſt du, König, daß du allein hier ausharrſt. Weh, wenn dich von Walhall die Sieger erſehen — Alles iſt offen vor Baldurs Blick — und wenn alle die Aſen auf dich Einen, Einſamen fallen, die vielen Feinde."

Lachend die Locken ſchüttelte Loki: „Laß ſie kommen, die Klaren. Als Wohnung mir weiß ich, als edelſtes Obdach, zündende Zuflucht: keiner noch kam in dieſes Felſens Feuer gefahren: es athmet drinnen nur Einer: Laß ſehn, ob die Sieger mich ſuchen in flammendem Feuer.

Eilet, ihr Alle, ſchnell zu verſchwinden. Schon ahn' ich im Oſten duftiges Dämmern, ein leiſes Leuchten. Bald bringt Baldur den Tag."

Raſch zerſtreuten ſich die Rieſen in Klüfte und Höhlen; die Waſſerrieſen tauchten in die See, Andere ſchifften wieder auf Eisſchollen feſtlandwärts.

Denn jetzt fuhr als der letzte, hinter ihnen, in ihre als Segel ausgeſpannten Mäntel blaſend, Nordhanvedhr, der Nordſturmrieſe.

Loki aber eilte in wenigen Sprüngen über Sandgeſchiebe und über den Grus des mürben Gletſcherſchnees von dem Fuße auf den Gipfel des Feuerbergs: hier, in deſſen zweigipfliger Kuppe, wo unabläſſig Feuer aufſtieg und wo die Einfahrt in die Tiefe mündete, hier hatte er ſeine Werkſtätte eingerichtet: und brauchte er da das Feuer nie friſch zu ſchüren, nur vielmehr zu dämpfen, daß es nicht allzu wild empor praſſele.

Geheimnißvoll hatte er hier viele Jahre geſchafft: die Rauchwolke, welche meiſt über dem Gipfel des Berges ſchwebt, hatte ihn verhüllt.

Oben angelangt fuhr er lachend ein: ſo tief in den Schos der Erde, als ſich über dieſer der Berg erhebt: es freute ihn, durch züngelnde Flammen zu fahren, durch quirlenden Qualm: Kein Anderer außer ihm hatte je geathmet in dem glühenden Berg: aber ihm ward hier wohl. —

So ſagt ein Spruch: „Fluth liebt der Fiſch, Lohe Loki, Einſamkeit Odhin.“

Alsbald — eben war Baldurs Wagen voll ſicht-

bar geworden, empor tauchend über den Rändern von Midhgardh — fuhr Loki wieder zu Tage, in der Linken einen eſchenen Speerſchaft, an dem er eine ſcharfe dreieckige Spitze von Feuerſtein befeſtigt hatte: in der Rechten trug er Hammer, Meißel und Feile.

Er warf einen Blick auf den immer höher klimmenden Sonnenwagen.

Baldur allein ſtand darin: die Aſen hatten nichts gemerkt von der nächtigen Waffnung der Rieſen.

Rings war alles friedlich: nichts regte ſich an Asgardhs Thoren.

„Ja, ja, lächelte Loki in ſeinen rothen Bart, ihr taget, ihr taghellen Tapfern: wir nächtigen im Nebel, wir rohen Rieſen. Laß ſehn, wer ſichrer, beſſer berathen. —

Schon oft hat der geheime Beſchluß der raſchen Nacht des allzuvertrauenden Tages behäbige Weisheit überraſcht.

Der Tag ſchafft: — die Nacht vernichtet: — was geht raſcher von der Hand?

Erz oder Eisen begehrst du? sprach er zu dem schlanken Wurfspeerschaft in seiner Hand, ihn streichelnd. Sei nicht so vornehm!

Wer weiß, ob nicht Völundr, der Schmidt, alles Erz und Eisen vereidigt hat, nicht den Sohn zu versehren.

Stärker ist Stein als Erz und als Eisen!

Feuerstein fand ich furchtbar gefährlich: zackig zerreißt er wilder die Wunden als Eisen und Erz — mein alter Vetter und Freund."

Und er setzte sich oben auf dem Berg auf den einen der beiden Felsgipfel und hämmerte, meisselte und feilte auf das Emsigste, die schon sehr scharfe Spitze des Steines noch schärfer, spitzer, bohrender zu arbeiten, gleich scharf schneidend auf beiden Seiten. —

Während er so feilte, kam die erste Schwalbe, von Baldur entsendet, geflogen, setzte sich auf eine Felsecke, Loki gegenüber und wollte anheben, ihre Botschaft zu zwitschern: aber sie hatte den Gifthauch des Feuerschlundes eingesogen —: todt fiel sie nieder.

Loki hob ſie am Fittig auf und ſchleuderte ſie in den lohenden Schlund hinab: „Schwebe, Schwalbe, geſchwind in die Höhlungen Hels. Beſtelle die Stätte! Flugs folgt dein Herr hinterher.“

Da kam die zweite Schwalbe geflogen in hohem Bogen: zutraulich ſetzte ſie ſich auf Loki's Schulter — da war ſie ſicher — und ſang: „Ich ſchwirrende Schwalbe, Baldurs Botin, bringe vom Bruder dir Grüße der Güte. Mit Loki verlangt ihn Worte zu wechſeln.“

Loki, raſch die Schulter empor ſchnellend, verſcheuchte das Vögelein: er ſprach, während es erſchrocken, verſchüchtert, ſein Haupt umflatterte: „Verlangt ihn nach Loki, ſage dem Sanften, ſo ſoll er ihn ſuchen.

Meine Wohnung heißt Weh: Einöde mein Obdach, Schmach meine Schwelle.

So richten gerechte, gütige Götter.

Geächtet von Odhin mag jeder mich morden —: aber ich auch, der Aechter, mag wölfiſch mich wehren.

Verlangt ihn nach Loki, ſo ſoll er ihn ſuchen — es ſuchte ſich mancher ſchon ſelber Verſehrung.“

Und ohne aufzublicken hämmerte er weiter an der Spitze des Speers.

Aengſtlich, haſtig flog die Schwalbe zurück zu dem Sonnenwagen, meldete die Antwort und fügte bei: „Geh nicht zu dem Grauſen! Uebel iſt ſein Auge. Vöglein verſtehen, auf Augen zu achten.“

„Willſt du mich warnen, winziger Wächter?“ lächelte Baldur und ſtieß in ſein goldenes Hifthorn.

Alsbald kam Skirnir im Falkenhemde durch die Lüfte geflogen und ſtieg in den Wagen, der gerade für zwei Lenker Raum hat.

Baldur übergab ihm die Zügel und ſchoß raſch wie ein Sonnenſtrahl nach Weſt-Nord-Weſt — Skirnir blickte ihm nach und ſah ihn landen auf Island.

Bald ſtand Baldur neben Loki.

Dieſer, das Haupt niedergebeugt auf ſeine Arbeit, ſchien des Ankömmlings gar nicht zu achten: nur leiſe

zuckte er den Speer empor — aber gleich wieder ſchliff er an dem Stein.

„Ich grüße dich, Bruder! hob Baldur an. Aus Walhall kann man dich weiſen, nicht aus Baldurs Bruſt.“

(Das war ein Bruder! Obzwar nur ein Stiefbruder!)

„Denke nicht, daß ich dir danke.“

„Am Ende der Erde, im Winkel der Welt weileſt du, Wildling. Und doch wäre Walhall deine würdige Wohnung.“

„Hier bin ich der Erſte. Lieber Herrſcher in Hel als hörig im Himmel.“

„Hörig! Du biſt Odhin's Sohn wie ich.“

„Das eben iſt's! Du biſt Baldur, „der Beſte!“ Der Erſte nach Odhin, ſein Edel Erbe.“ Was war Loki in Walhall!“

„Ein Gott unter Göttern.“

„Ein Knecht unter Knechten!“ rief Loki und ſchlug heftig mit dem Hammer einen Steinſplitter ab. „Mit Baldur beräth der breitſtirnige Gott: zu Baldur beugt

er das hohe Haupt: mit ihm raunt er Runen! Faſt wie ein Feind erfuhr Loki, zuletzt, was jenem launiſch beliebte."

„Vertrugſt du ſein Vertrauen? Verdienteſt du ſeinen Dank? Oft ihm entgegen arbeiteteſt du."

Laut lachte da Loki: „Wie ſollte ich wohl wiſſen, was ſein weiſer Wille? Nicht meiner Treue vertraute er ihn."

„Im Kreiſe krümmen ſich Wort uns um Wort. Sprich, willſt du wieder wohnen in Walhall? Aus Liebe zu Loki frag' ich das freundlich."

Da hielt der Geächtete inne in ſeiner Arbeit und warf den erſten Blick auf ſeinen Gaſt —: einen blitzenden Blick: „Laut lachen muß Loki!" — aber er lachte nicht — „Liebe zu Loki! Angſt um Odhin, Sorge verſehrt dich. Dir bangt nicht um den Bruder: — für den Vater fürchteſt du."

„Ich bange um beide."

„Für den Vater fürchte! rief der Zornige drohend. Denn wiſſe und wahre das Wort: Loki erlegt nur

Odhin's Arm. Und Odhin ſtirbt in der Stunde, da Loki erlag."

Baldur erbleichte: „Odhin erliegen! ſtammelte er. Sterben — der Stärkſte!"

„Gelt, Goldkopf, dir graut? Ja, auch die Götter vergehen! Und neidloſe Nornen legten dem Loki, ſich erbarmend des Baſtards, der alles entbehret, dies Wort in die Wiege."

Baldur erbebte — Grauen ergriff ihn.

Er wankte.

Gern hätte er das Wort als eitle Drohung verachtet —: aber unnennbare Angſt, ahnungsvolle, zog ihm die Kehle zuſammen.

Denn er gedachte des zweifelhaften Runenräthſels, das ihm der Vater vertraut: — dies ſchien der ſchreckliche Schlüſſel.

Er ſchwieg lange.

Man hörte nur Loki's Feile raſpeln an dem Feuerſtein. Funken ſtoben viele, feurige, ſchlug er mit dem Hammer darauf.

Sonſt war Alles öde, einſam, todtenſtill auf der ragenden Bergkuppe.

Nur manchmal flog heißer Giſcht oder ein glühender Stein aus dem Schlund und fiel ziſchend, verlöſchend, auf die Eis- und Schneefelder ringsum.

Sonſt Alles ſtill.

Endlich begann Baldur: „Greulich den Guten iſt Groll zwiſchen Vater und Sohn.

Die Stern verhüllen ihr leuchtendes Antlitz vor ſolchem Frevel. —

Wieder nach Walhall Loki zu laden iſt Baldur bemüht.

Wenig, du weißt es, weigert Odhin meiner brünſtigen Bitte".

„Ich weiß es!" antwortete Loki bitter.

„Du müßteſt den Schwur ſchwören, Treue zu tragen den Aſen und Odhin."

Loki prüfte mit dem Auge, dann mit dem Finger der linken Hand die Spitze des Speers. Nicht gleich

floß Blut aus dem Finger — erſt als er ſtärker die Spitze eindrückte.

„Noch nicht!“ ſagte er, kopfſchüttelnd, und griff wieder zur Feile.

Baldur aber fuhr dringender fort: „Was forderſt du dafür Frieden, unverbrüchlichen, Odhin zu eiden?“

Da ſprang Loki plötzlich auf: das Handwerkszeug fiel klirrend zur Erde, nur den Speer hielt er in der Hand: „Räume mir, rief er, das Reich!“

„Was will dies Wort?“

„Räume mir zuvörderſt den Raum an der rechten Reihe, zu engſt an Odhin, auf den blanken Bänken der gaſtenden Götter. Mir gebührt, nicht Baldur, auf der Bank die erſte der Ehren —: ich bin der Aeltere.“

Nachdenklich ſprach Baldur vor ſich hin, wie mit ſich ſelber berathend:

„Nicht leicht wird mich laſſen Odhin vom altgewohnten Ort. Er neigt ſo gern nahe das hohe Haupt

uns beiden Brüdern, bald zu Thor, dem getreuen — doch noch öfter zu mir.“ — —

Loki's Hand zuckte am Speer: „Ruhmrede iſt dir nicht rathſam!“ drohte er leiſe. Und er riß ſich ein Haar aus dem Bart und zog es, nur wenig angeſtrafft, an der Schneide des Speerſteins —: glatt durchſchnitten hielt er's in Händen.

„Nun,“ ſprach er, liebkoſend mit der Hand über das tödtliche Dreieck ſtreichend, „nun nenn' ich dich niedlich und nütz, du Nadel der Nornen.“

Baldur aber hatte weiter geſonnen: „Doch ich denke, fuhr er bedächtig fort, — viel um den Frieden opfert Odhin. — Und auf Thor, den Getreuen, noch lehnt ſeine Linke — —. Beſſer, o Bruder, fänd' ich es freilich, du trachteteſt thätig nicht nach dem erſten Orte der Ehre, dem prangenden Platz der gaſtenden Götter, ſondern es ſuchte mit Sehnen der Sohn den erſten Ort in dem heiligen Herzen des Vaters zu finden.“

Warm, tief, treu war der Klang dieſer Worte.

Da warf Loki überraſcht einen Blick des Staunens, dann des Mißtrauens auf Baldur: als er aber deſſen Auge warm und weich leuchten ſah, da zuckte es ſeltſam durch Loki's Züge.

Er zitterte leiſe: eine wunderbare Wandlung ſchien ihn anzukommen.

„Wär' es noch möglich, Alles zu wenden?“ hauchte er leiſe vor ſich hin. — Dann ſtellte er, mit raſch entſchloſſener Bewegung, den Speer weit von ſich weg an die Felswand, trat einen Schritt näher auf Baldur zu und flüſterte mit leiſer, an innerem Weh erſtickender Stimme: „Wenig Witz wohnt in dir, Weißer, weißt du noch nicht, daß mein Haß gegen den Hohen nur —: verlorene Liebe. — Ehrt mich Odhin, giebt er mir Gunſt, hält er im Herzen mich hoch — ſo wird Loki ihn lieben, lodernder als der blaſſe Baldur, treuer als Thor — und ihm der Mutter Zähren verzeihen. Aber der Erſte bin ich überall, wo immer ich bin —: nie, gezwungen, der zweite: — auch nicht im Herzen des Vaters.“

Mißbilligend, ſtaunend ſprach Baldur: „Loki, Liebe iſt frei. Was zwänge Odhin mit Zwang?“

Da trat Loki ganz dicht an ihn heran und, nachdem er ſich ſcheu, auch dieſer Einſamkeit mißtrauend, umgeſehen, liſpelte er leiſe in ſein Ohr: „Zauber!“

Empört trat Baldur einen Schritt zurück: aber Loki in dem heißen Drang ſeines Herzens verſtand dies nicht — er folgte ihm eifrig nach und flüſterte weiter: — „Sieh her“ — und haſtig, mit zitternder Hand, holte er aus ſeinem Bruſtlatz ein kleines Büchschen von rothem gehöhltem Stein —: „Gewürz und Wurzeln kochte ich künſtlich: — nein — nein! Bange nicht um ſein Leben! — ſeine Liebe begehr' ich heißer als die Flamme die Luft. Seinen Tod nur, weil er Liebe verſagt. — Wohlan, erwahre das Wort, daß du Loki liebeſt. — Alle Abend beutſt du den Becher gefüllt dem Vater —: Wohlan — träufle ihm heut' Abend dieſe Tropfen in den Trank, liſple dazu „Loki“ — und Loki iſt ſein Liebling!“

Aber unwillig riß Baldur ihm das Gefäß aus der Hand und ſchleuderte es auf den Fels-Boden, daß es zerſprang: ſtatt Tropfen ſprühten Funken heraus.

„Niemals, du Neiding! rief er entrüſtet. Durch Zauber bezwingen das heiligſte Herz! Liebe erliſten! Schändlich und ſcheußlich!“ —

Loki war vor Zorn blaß geworden — das iſt das gefährlichſte Zeichen im Zorn.

„Hab' ich dich, Heuchler? ſchrie er. Dir bangt nicht um den Bruder — auch für den Vater nicht fürchteſt du: — nur herrſchen willſt du in Herzen und Hallen!“ —

Und er trat weit zurück an den Fels.

„Läſternder Lügner! erwiderte Baldur. Niedrigen Neid nur ahnſt du in Andern, wie er ſelbſt dich verſehrt. Thörig traute ich deinen Drohungen, falſche Furcht um den Vater befiel mich. Wie kann, was ſo klein, an ſo Ragendes reichen! Und iſt's doch undenkbar, daß Götter vergehen! Ewig iſt Odhin! Unſterblich ſind wir Alle, wir Aſen!“

„Glück zu dem Glauben! — — — Wende dich

weſtlich —: dort winkt dir ein Weib. Iſt's nicht Nanna, die naht?"

Und Baldur wandte ſich weſtwärts, Loki den Rücken kehrend.

Wirklich ſah er von dort auf einer Wolke Nanna in Eile heranfliegen, die Arme erhebend mit ängſtlichſter Gebärde.

Es war ſein letzter Blick — bis auf einen. —

Denn ehe er ſich wandte, warf ihm Loki den Speer ſo ſtark in den Nacken, daß die Spitze vorn an der Kehle heraus drang.

Lautlos fiel er auf das Antlitz nieder.

„Glaubſt du's jetzt, daß auch Götter ſterben? Da liegt der Erſte."

Und blitzſchnell fuhr er in den Feuerberg hinab.

Hoch auf ſchlug flammend daraus die Lohe.

Aber Baldur war noch nicht todt: nur auf den Tod getroffen.

Nanna hatte den Speer fliegen, den Gatten fallen ſehn.

Mit einem grellen Schrei warf ſie ſich nach vorwärts von der Wolke herab auf den Berg: — ihre Hände berührten noch Baldur's Haupt —: ihr fluthendes Haar flog ihm über den Nacken.

Aber ſie war todt.

Und todt mit ihr war Baldurs Erbe.

* * *

XVII.

Hart hinter ihr war Heimdall auf einer zweiten Wolke herangeſchwebt. Auch er hatte noch in der Luft Alles mit angeſehn.

Jetzt, da er neben den beiden Gatten zur Erde ſprang, lähmte ihn Entſetzen einen Augenblick.

Dann aber ſetzte er ſein Horn an den Mund und blies dreimal den Mord-Ruf, ſo furchtbar ſtark, ſo grauenhaft, daß die Erde in ihren Grundfeſten ſchütterte und das Horn bei dem dritten Stoß gellend zerſprang.

Und alsbald kamen von allen Seiten die Götter

und die Göttinnen geflogen, voller Furcht und Schrecken.

Zuerſt hatten alle nach der Regenbogenbrücke geblickt, wähnend, ſie ſei von den Rieſen überraſcht und Heimdall, der ſterbende Wächter, ermordet: aber ſie ſahen die Brücke ungefährdet und Fro an Heimdall's Stelle Wache haltend.

Nur Odhin hatte gleich erkannt, von woher der Schall gedrungen war: er blies, auf der Schwelle ſeiner Halle Gladsheim ſtehend, — Zukunftsrunen hatte er eben auf ihr loſend geworfen! — das Gewölk, welches, aus dem Feuerberg aufſteigend, unſer Eiland verhüllt hatte, hinweg: und ſofort ſah er und bald ſahen alle Andern Baldur und Nanna wie todt auf dem Gipfel des Berges liegen. —

Schnell, wie nur Gedanken fliegen und Götter, waren ſie Alle zur Stelle.

Nur Fro blieb auf ſeiner Wacht.

Und wird nun Mancher fragen, wie das gekommen war, daß Nanna gerade jetzt hierher eilte.

Das war aber ſo gekommen.

Bald nachdem Loki ſie verlaſſen, — ſie hatte ſeinen Scheideblick geſehen — war ihr raſch, wie Gewölk vor dem Winde zieht, Zweifel in die Seele gezogen, ob ſie wohlgethan, des Gatten Geheimniß zu verrathen.

Freilich: ſie waren Brüder.

Und Nanna wußte von keiner Feindſchaft zwiſchen Beiden.

Aber doch kam ihr nochmal vor dem Einſchlafen Zweifel, beinah Reue.

Gerne hätte ſie wenigſtens Baldur Alles geſagt.

Aber dieſer war die Nacht nicht nach Hauſe gekommen aus der Verfolgung der Rieſen.

In der Nacht kamen ihr böſe Träume: ſie ſah Baldur rücklings vom Speere durchbohrt: Loki ſtand dabei und lachte.

Mit einem Weheſchrei fuhr ſie aus Traum und Schlaf empor: ſie griff nach dem Lager an ihrer Seite: es war leer. Stunden lang lag ſie nun wach.

Erſt gegen Morgen ſank die Erſchöpfte in tiefſten Schlaf.

So hatte ſie Baldur gefunden: er hatte ſie nicht wecken wollen.

Als ſie nach ſeinem Scheiden erwachte, fiel ihr die Angſt des Traumes wieder ſchwer auf's Herz.

Haſtig ſprang ſie von dem Lager: es war heller Tag: ſie wußte, Baldur war ſchon mit dem Sonnenwagen aufgebrochen.

Von Angſt geſcheucht wie ein Reh eilte ſie aus Breidhablik nach der Regenbogenbrücke.

Heimdall führte ſie auf ihr Bitten auf der Brücke ſchwindelhohe Wölbung, von wo man weithin Himmel und Erde überſieht.

Bald erſchaute ſie in dem Sonnenwagen an ihres Gatten Stelle Skirnir.

Angſtvoll ſpähte ſie umher.

Da ſah ſie Baldur auf dem Feuerberg Islands mit Loki Zwieſprach tauſchen.

Mit ſteigender Furcht riß ſie Heimdall, dieſem unterwegs ihre Sorge vertrauend, mit ſich fort gen Island.

Heiß erſchrak der Götterwächter: wußte er doch, was Nanna nicht wußte, daß Loki über Nacht, geächtet, der Rieſen Haupt, der Götter Feind geworden war.

Kaum konnte der raſche, ſtarke Gott, nachdem er Fro, den er am Eingang der Brücke traf, gebeten, ihn abzulöſen, dem Fluge des Weibes folgen, welches die Sorge der Seele dahin riß.

So kamen ſie beide gerade recht, den Speerwurf Loki's zu ſehen, nicht mehr recht, ihn zu hemmen. —

Als nun faſt alle Götter und Göttinnen, von dem furchtbaren Rufen Heimdalls aufgeſchreckt und herbeigeholt, um die todte Nanna und den tiefwunden Baldur verſammelt ſtanden, wollten ſich alle zugleich herzudrängen, zu helfen.

Odhin aber, alle zurück weiſend, winkte Frigg: „Du haſt ihn geboren — du haſt das nächſte Recht: hilf mir".

Langſam, leiſe mit ſchonender Hand, wie man ein krankes Kind auf den Armen wendet, hob der mächtige Gott Baldur vom Boden empor und legte ihn, das Antlitz von Nanna abgewendet, mit dem blaſſen Haupt auf den Schos der Mutter, welche weinend, aber wortlos, auf den harten Felſen ſich niederließ.

Baldur vermochte nicht, die Augen zu öffnen: „Du biſt es, Vater, hauchte er leiſe, ich hörte deine Stimme. Und das an meiner Wange, das iſt deine Hand, liebe Mutter — ich kenne ſie —: Nanna aber iſt wohl todt — ſonſt hielte ſie meine Hand. Der Schrei, den ich vernahm — es war ihr Todesruf um Baldur.“

Alle Götter und Göttinnen weinten.

Odhin ſtützte ſich mit aller Macht auf ſeinen Speer. Er bebte vor Schmerz, ſo daß auch der Speer bebte.

„Er kann doch nicht ſterben? fragte leiſe Thor, ihn am Arme zupfend: kein Gott ſtirbt.“

„Todt liegt Nanna die Göttin!“ ſprach Odhin.

„Und um Baldurs Augen lagern dieſelben Schatten, wie auf Augen der Menſchen, bevor ſie ſterben.“

Und er beugte ſich wieder über den Wunden, legte ihm die Hand auf's Herz — da ſtockte der Schmerz augenblicklich — und ſah ſcharf nach der Wunde.

„Wenn er ſterben kann, muß er ſterben, ſagte er leiſe zu Thor. Aber er wird wohl noch leben, ſolang der Speer in der Wunde ſteckt.“

„Vater, rief Thor, den Hammer erhebend, wir müſſen ihn rächen.“

„Das wollen wir. Heimdall, kannſt du beſchwören, wer dieſen Speer geworfen, der Loki's Hausmarke trägt?“

„Bei deinem heiligen Haupte, ſprach Heimdall: Loki warf den Speer.“

„Wohin wich er?“ frug Thor ſich aufrichtend.

„Hierhinab! In den Feuerſchlund iſt er gefahren.“

„Dahin kann Niemand ihm folgen,“ ſprach Bragi.

„Kein Athmender trüge die Gluth," ſprach Tyr.

„Und — ſchlimmer — den giftigen Qualm," warnte Freir.

Odhin warf einen Blick auf Thor: „ich fahre hinab, ſprach er, Baldur zu rächen."

„Und ich folge dem Vater," rief Thor.

Entſetzen faßte alle Götter und Göttinnen: „Soll ich heute zwei Brüder und den Vater verlieren?" klagte Freia, die Zarte.

Frigg aber ſprach, das Blut, das langſam aus Baldurs Wunde ſickerte, mit ihrem weichen goldnen Haar hemmend, „Laß ſie, Tochter: beſſer verderben alle drei, als daß Baldur liege ungerächt."

„Komm denn, Thor, mein Sohn! hinunter! auf Leben und Tod!"

---

* * *

Ich dachte nicht, daß außer mir mein Gehöft noch Männer berge, die ſo treu der alten Götter gedenken!

Auf dem ſchmalen Vikingdrachen muß Raum geſpart werden: wenig, faſt gar kein Opfergeräth hat Valgardhr an Bord.

Wir ſorgten, wie er das Opfer ausrichten ſolle, ohne Blutkeſſel und Miſchkrüge mit den Opfer-Runen.

Da winkte mir Knut, mein Knecht, der uns berathen gehört, und flüſterte: „Lieber Herr, nicht ſorge um das Opfergeräth!

Als des Biſchofs Gebot erging, alles Opferzeug auszuliefern, um es zu zerſchlagen und einzuſchmelzen, — da habe ich deinen Befehl nicht ganz erfüllt.

Dir widerſtrebte es, die Schalen, daraus dein Vater oft geſpendet, ſelbſt auszuhändigen.

Mir trugſt du es auf!

Aber ich, obzwar nur Thor der Knechte Gott, nicht Odhin, habe doch wie Thor's ſo Odhin's und Frigg's Opfergeräth, das heißt: das beſte, das dein Vater bei'm Großopfer brauchte, geborgen am Geſtad in der Klippenhöhle, die nur du kennſt, dein Sohn und ich.

Ich hole ſie: mit jauchzendem Herzen, daß ſie noch einmal dienen dürfen den alten Göttern.“ —

Ich hab' ihn geſtraft, weil er ungehorſam geweſen war: ich verbot ihm Mittag den Speck.

Aber ich hab' ihm gelohnt, daß er an den Göttern hing und an meinem Vater: ich gab ihm mein eignes Horn voll Ael zu trinken. —

— Das Schneehuhn ſtreicht immer höher die Gletſcher hinauf.

So wird es nun bald ſtärker und ſtärker thauen in der Niederung. —

* * *

XVIII.

Stark ſchirmte und wehrte ſich der Feuerkönig in ſeiner Feuerburg.

Sowie die beiden Rächer durch den trichtergleichen Eingang abwärts glitten, ſchlug ihnen entgegen gelber Dampf von eitel Schwefel, deſſen Dunſt ſie faſt betäubte.

Sie hielten den Athen an — und drangen weiter.

Nun umgab ſie finſterſte Nacht: jeder Schein von Licht aus der Oberwelt war hinter ihnen erloſchen.

Sie taſteten im Dunkeln, reglos, rathlos.

Endlich griff Odhin in einen Spalt, eine ſchmale Felsritze, kaum breit genug, ihn ſeitlings durch zu laſſen.

Als auch Thor — mit Mühe — ſich hindurchgezwängt, ziſchte ihnen ſiedheißes Waſſer von unten her entgegen, wie es der Berg oft auch aus ſeiner Gipfelhöhle wirft: hat doch ſolch Siedwaſſer und Erdfeuer zugleich vor wenigen Menſchenaltern den Hof zu Dynſkogar zerſtört.

Entgegen dem heißen Strahl ſtiegen ſie abwärts, oft ausgleitend auf den glatten, naſſen Felsplatten: abwärts, immer tiefer, dahin, wo ein dünner, aber heller Lichtſtreif jetzt ſie lockte.

Sie ſchritten dem Glanz entgegen, der in der Ferne ausſah wie ein einziger Stern von finſtrem Nachtgewölk umrahmt.

Schon beſorgte Odhin, es ſei das Tageslicht, der Berg hier durchbohrt und Loki in's Freie entwiſcht.

Aber als ſie näher kamen — dumpfes Rauſchen unterirdiſcher Waſſer brauſte tief unter ihren Füßen, — erkannten ſie: es war nicht das Tageslicht, ſondern viel röther.

Es war aber eitel Feuer: es füllte den Grundkeſſel des Berges: Loki's letzte Zuflucht.

In breiten Strömen wogend, bald in Garben ſich hoch aufbäumend, bald in immer höher ſteigenden Zackenwellen empor lodernd, bald wie eine Brandung empor ſpritzend flüſſige Gluth-Tropfen — denn viel Eiſen ſchwamm da, weiß glühend geſchmolzen, — fluthete das Feuer praſſelnd, flackernd, ſieben Mannslängen tief.

Und wie der Lachs den Waſſerfall hinab und hinauf ſchnalzend ſich ſchnellt und ſich im Sprung überſchlägt in wohliger Luſt am Waſſer, wie die Lachmöve im kreiſenden Fluge jauchzt vor wohliger Luſt an der athmenden Luft — — ſo tummelte ſich, ſpringend und ſchwimmend, bald heraushüpfend, bald tauchend in den tiefſten Grund, mit wohliger Luſt am Feuer Loki.

So wie ſeiner Thor anſichtig ward, fuhr er auf ihn los, ihn zu greifen.

Aber Loki warf ihm mit der Hand eine Feuerwelle in's Geſicht, daß Thor's wallender Bart, ja die Wimpern ihm verſengt wurden: geblendet wich der Donnerer zurück, aufſchreiend vor Wuth und Weh.

„Haha, lachte Loki, ſich überſchlagend im Feuer, wie mundet, Brüderlein, Loki's Willkommtrunk? Ja, Bruderliebe iſt nicht ſo heiß als Feuer! Was iſt heißer als Feuer?“

„Vaterliebe und Vaterzorn!“ rief Odhin mit furchtbarer Stimme, daß der hohle Berg erdröhnte. Er ließ den Speer fallen und ſprang mitten in die Gluth: mit beiden Händen griff er Loki.

Dieſer wand ſich wie ein Aal in ſeinen Fäuſten: aber der Rächer ließ nicht los: er drückte ihm die Kehle zuſammen, daß Loki der Athem ſtockte — da ſtockte auch ſofort des Feuers Athem: — es erloſch plötzlich.

Odhin aber ſchleppte, den Speer mit der Linken wieder aufraffend, den faſt Erſtickten an den nächſten Spalt, bis zu welchem Thor zurückgewichen war.

Hier ergriff der Donnergott den Gefangenen: „ich werde ihn halten, ſprach er: durchbohre ihn mit dem Speere.“

„Nein, erwiderte Odhin: Gericht, nicht Mord! Er muß hinauf!“

Und den kaum mehr Widerſtrebenden zogen nun und trugen an Händen und Füßen gefaßt die beiden Starken aufwärts, den Weg, den ſie gekommen.

Nur einmal noch rüttelte Loki furchtbar an den vier Fäuſten, die ihn hielten: als er, durch den Trichter des Eingangs auf die Oberwelt emporgehoben, Baldur liegen ſah.

Da hätte er faſt ſich losgeriſſen.

Aber mit einem Schrei der Wuth ſtürzten nun alle Götter, da ſie den Mörder erblickten, auf ihn zu: mit der Doppel-Eiſenkette, welche Heimdall im Gürtel trug, Asgardh's Thüre von innen zu ſperren, ward er an Händen und Füßen gefeſſelt, ſo daß er kaum einen Schritt ſchreiten konnte.

So zerrten die Aſen ihn vor Baldur's bleiches Antlitz.

Odhin war ſchon vorher von dem Gebundenen hinweg geeilt zu dem Todtwunden und hatte deſſen Haupt ſanft höher gelegt.

Sowie Loki's Blick auf die Wunde fiel, ſchoß das Blut in Strömen heraus.

„Das Blutgericht, das Bargericht!“ riefen alle Götter und Göttinnen.

„Nicht iſt mehr mein Zeugniß noth, ſprach Heimdall: das Mordblut ſelbſt hat gezeugt.“

„Es hat ſich ganz umſonſt bemüht, lachte Loki. Keinerlei Zeugniß bedarf's bei geſtändigem Mund. Ich hab's gethan, ich thät's nochmal: und reden wird man von dieſer That ſo lang —“

„So lang Frevel verflucht wird, fiel Odhin ein. Gereiht zum Gericht, zu tagen im Thing ſind die Götter geſammt. Ihr habt geſehen und gehört: er iſt ſchuldig: welch Urtheil findet ihr dem Mörder?“

„Den Tod!“ riefen alle Götter zugleich.

„Das Urtheil iſt gefunden — er ſelber wird's nicht ſchelten. Wagſt du's zu ſchelten?“

Loki zuckte die Achſeln. „Thut wie ihr müßt: wie ich gethan.“

„Ich habe ſie Beide gezeugt, den Mörder und den Gemordeten. Wer hat näheres Recht — ſo frag' ich die Urtheilfinder — den Spruch zu vollſtrecken?“

„Du ſollſt ihn tödten!“ riefen Alle außer Thor.

Baldur mühte ſich vergeblich, zu ſprechen.

Und Odhin hob den Speer.

Furchtlos, ohne Zucken der Wimper, ſah ihm Loki in's Auge: „Stoß zu, ſprach er, ungleich liebender Vater.“

„Nein, rief Thor und rührte an Odhin's Arm. Wild war ich vor Wuth da unten im Berge —: hier verkühlte mein Zorn — nicht der Vater ſoll den Sohn tödten. — Auch ich mag es nicht thun, der Halbbruder. Laßt irgend einen ihm nicht verwandten meinen Hammer auf ihn werfen!“

„Haha, höhnte Loki, haſt du ſchon wieder vergeſſen, daß dein Hammer mir nichts anthun kann?“

„Laß ſehn, ſprach Odhin, neu ergrimmend, ob nicht dich tödtet auch der Speer, dem alles Leben erliegt —: ſolche Siegrunen haben die Nornen mir darauf geritzt.“

„Runenweiſer iſt keiner als Odhin, lächelte Loki. Und die Runen, von Nornen geritzt, lieſt niemand als du. So lies denn, was hier über Loki's Herzen geritzt ſteht.“

Im Ringen mit den Göttern war ſein rothbraunes Wamms in der Mittelnath zerriſſen — weit klaffte es auf der Bruſt auseinander.

Sich vorbeugend ſah Odhin über der Herzſtätte in rothen Strichen Runen geritzt.

Er las: „Loki, Laufeja's Sohn, in die Wiege dir werfen wir neidloſe Nornen dem armen Enterbten: es taugt, dich zu tödten, mit Speeres Spitze, Odhin allein.“

„Wohlan!“ rief Odhin und hob wieder den Speer.

„Lies weiter," lächelte, bedeutſam mahnend, Loki.

„Odhin aber ſtirbt in der Stunde, da den Sohn er verſehrt."

Da fiel Entſetzen auf Alle, die das hörten.

Frigg vergaß des ſterbenden Sohnes auf ihren Knieen: ſie ſchrie laut vor Schreck: ſie wollte aufſpringen: aber gehemmt durch die theure Laſt ſank ſie wieder auf den Fels.

„Sei's drum", ſprach Odhin, ernſt und edeln Zornes voll: „ich räche Baldur."

Und er faßte feſter den Schaft des Speers.

Da klang, Alle erſtaunend und erſchreckend, eine herzerſchütternde Stimme:

„Vater, halt ein!"

Es war Baldurs Stimme.

Mit großer Anſtrengung hatte er von dem Schos der Mutter das Haupt erhoben: flehend ſtreckte er beide Hände aus: „Ich flehe dich an! Was wird aus der Welt, wenn Odhin endet? Und wir wiſſen's nun wohl: auch Götter vergehn."

Und er ſank zurück.

„Wer weiß! Loki lügt, ſo lang er lebt,“ zweifelte Hönir, der Meergott, der jenen bitter haßte.

„Aber die Nornen lügen nicht, antwortete Odhin. Ich kenne die Runen, die keine Hand als ihre ritzt. Es iſt ihr Schickſal-Spruch.“

„Und das erſte Stück, fiel Thor ein, erwies ſich ſchon als wahr: mein Miölnir, der Alles zertrümmert, fiel wie eine Feder auf ſein Haupt, den Helm nur zerhauend. Das zweite Stück: — — wahrlich wir wollen nicht wagen, zu prüfen, ob es unwahr.“

Odhin ſprach traurig ſinnend: „Unlieb und läſtig, leid ward mir das Leben, da Baldur erblaßt! Weh über die Welt! Ihr Licht iſt erloſchen, ihr Lenz iſt verloren. Trauer und Trübſal dämmern nun dunkel, nahen nun nächtig all über das All. Am liebſten ließ ich das Leben, ſühnend den Sohn.“

„Und wer wacht über Walhall, wenn Odhin erlag?“ frug Thor. „Wahrlich, ich wenig Weiſer, nicht

wüßte die Welt ich zu wahren noch die guten Götter, mir ſämmtlich geſellt. Was wiegen wir Alle gegen Odhin den Einen? Krieger ſind wir, kühne, doch kunſtloſe Kämpfer — als Feldherr führt uns Alle der Eine. Arme ſind wir Alle, hurtige Hände — aber Odhin das hohe Haupt!"

„Starb der Starke, rief Heimdall, bald werden nach Walhall, brechend die Brücke, reiten die Rieſen!"

Aber Odhin ſchwieg noch immer, leiſe das Haupt ſchüttelnd.

Da flüſterte Baldur, der ihn errieth: „Nicht taugt es, den Tod ſich ſelber zu ſuchen: Odhin — Allvater."

„Starb der Starke, weh über die Welt!" riefen alle Götter und Göttinnen zumal.

Schweigend auf den Speer gelehnt, mit geſchloſſenen Augen war Odhin für ſich ſinnend geſtanden.

Nun ſprach er, aufblickend: „Ich will ihn nicht tödten — er iſt mein Sohn! Und das Ende des Alls, — wohl wär' es nicht weit, wenn der Vater

des Sohnes Blut vergoß — ſchrecklich genug, daß Bruder den Bruder erſchlug. Sage, Loki, warum thateſt du dieſe That?"

Da trat Loki, verſtrickt in ſeinen Banden, mit Mühe einen Schritt gegen Odhin vor, hob die beiden, in ihren Ketten klirrenden Arme gegen ihn empor und ſah ihm in's Auge: tiefes Weh durchzuckte ſein ſchönes Antlitz, das Odhin ſo wunderſam glich: „Warum ich das that? Ich will es dir ſagen! Aus Liebe zu dir."

Ein Aufſchrei entrang ſich allen Göttern — Odhin trat einen Schritt zurück: — aber Loki folgte ihm in ſeinen Feſſeln.

„Nicht Hohn iſt das, wie ihr Andern wähnt! — Seht, Odhin hat es verſtanden — denn er erbleicht! — Ja, aus Liebe zu dir, aus lodernder Liebe! Oder, was dasſelbe, im Wort nur gewechſelt: aus Eiferſucht auf den Blondkopf, der deinem Herzen am Nächſten, wie am Nächſten ſein Goldgelock deiner Schulter beim Male war. —

Ich bat ihn, mir dein Herz gewinnen zu helfen —: er aber verſchüttete mir den köſtlichen Trank, daran ich gebraut Jahre lang: — er ſelbſt, eiferſüchtig, mißgönnte mir deine Liebe."

Finſter ſprach Odhin, die Augen halb ſchließend, wie er pflag in tiefer Erregung: „Grauen und Abſcheu weckteſt du ſtets mir! — Jetzt jäher als je! — Liebe erzwingen! Immer mahnteſt du mich und jetzt mehr denn je, mit dieſem Wort, mit dieſem Werk mahnſt du mich an —"

„An meine Mutter und an deine Schuld!" ſchrie Loki in wildeſtem Weh, wie ein gequältes Thier, mit gellendem Schrei, daß die Felſen des Berges widerhallten und alle Götter erſchraken.

Heißes Roth ſchoß da über Frigg's Wangen.

Baldur zuckte: „Loki — ſchone den Vater!" ſo bat er.

Aber Loki fuhr fort, mit laut gellender Stimme: „Hat er meiner Mutter geſchont? — Ha, ſprach ich

endlich das Wort, das ich Jahre lang im Herzen verſchloſſen, ringend zwiſchen lodernder Liebe und heißeſtem Haß? — Bebt und erblaßt ihr, unfreie Aſen, weil endlich Einer gewagt hat, eurem Götterkönig, eurem edeln Allvater, eurem weiſen Walhal-Walter mit dem heiligen Herzen, die Wahrheit zu werfen in ſein allzugewaltiges Antlitz? Ha, ſtarke Wolluſt dieſer Stunde! Sie vergütet jahrelanges Leid! Freier bin ich in meinen Feſſeln als alle ihr Aſen, die ihr euch rühmt, mich zu richten: freier bin ich: denn euch bindet Bangen vor Odhin, euch Alle: ich fürchte nicht die Furchen und Falten ſeiner ſtolzen Stirn, ich trotze ihm in meinen Ketten! Hört und ſchaudert und —

„Schweig, Läſterer!“ rief Thor und wollte ihm mit dem Mantel den Mund verhalten.

„Laß ihn reden, ſprach Odhin dumpf. Er ſteht vor Gericht: ſo laß ihn ſagen, was er für ſich zu ſagen hat.“ —

Und er trat abſeit von Loki: leiſer Schauer rüt-

telte ihn wie ein böſer Gedanke: er zog den Schlapphut tiefer in das Antlitz.

„Es gefiel euch nicht, hob Loki an, was ich ſagte: aus Liebe zu Odhin ermordete ich Baldur? So hört denn, ob euch mein andrer Grund beſſer gefällt: ich rächte meine Mutter, das einzige Herz, das den Loki geliebt. Den Anmaßer meines Erbes, den Räuber meines Rechts räumte ich aus meinem Reich: denn, waltete Recht im wonnigen Walhall — ſo war ich, nicht Baldur, der Edelerbe von Asgardh."

„Thor, mein ſtarker Sohn, rief Frigg, ſtopf ihm den Mund!"

Aber Baldur ſtreichelte mit matt erhobener Hand beſänftigend ihr Kinn.

„Hört, fuhr Loki fort, ihr redlichen Richter, hört eine alte Geſchichte.

Dreißig Winter iſt ſie alt —: aber oft und oft hat die liebe Mutter, bis ſie ſtarb, dem Knaben davon erzählt — achte, Odhin, denn du weißt ſie am

beſten! ob ich mir ſie gemerkt — laß mich nicht lügen, red' ich nicht richtig. —

Nicht von den andern Mädchen und Weibern will ich reden, die der Wandrer gewann zu ſeiner Luſt in jungen Tagen.

Schön war er immer, obzwar nie ſo ſchön wie jetzt: denn von Jahr zu Jahr mehr muß ich es lieben, in ſein verhaßtes Antlitz zu ſchau'n.

Schön war er: und wonneſtark und geheimnißvoll: und ſeine Stimme konnte ſo weich bittend flüſtern und werben, wie des Abendwinds ſchmeichelndes Weh'n.

In ihm aber loderten wilde Gluthen: und gar nicht gefiel ihm, ſie zu zähmen. —

So zog er durch Himmel und Erde, durch alle neun Welten, von Asgardh und Alfheim durch Midhgardh nach Niflheim hin, ein wegfährtiger Wandrer.

Nicht als der Götterkönig, dem Frigg verlobt war als Braut —: verkleidet zog er mit Schlapphut und Mantel: und wo er kam, da lächelten ſie, wo er

ſchied — da fluchten die Frauen. Denn keine widerſtand ihm, die er begehrte und verſuchte mit der weichen, der herzbethörenden Rede. Man ſagt, manche Männer tragen weibergewinnenden Zauberring: Odhin brauchte keinen: der Zauber lag in ſeinem Blick, in ſeinem Wort, in ſeiner all-fort reißenden Gluth.

Ich ſchweige der Andern, ich ſchweige auch Gunlödhs — da zuckte Odhin leiſe, — von der er doch ſelber geſungen in ſeinem ſtolzen Liede: „Gunlödh ſchenkte mir in goldner Schale einen Trunk der theueren Tropfen. Uebel vergalt ich gleichwohl der Guten, ihres heiligen Herzens glühender Gunſt. Schwerlich entrann ich des Rieſen Rache, wenn die Holde nicht half. Den Rieſen beraubte ich mit Ränken des Meths und ließ Gunlödh ſich grämen.“

Und von jeder trug er davon geſteigerten Stolz auf die eigene Siegesgewalt. Gut gedieh das ihm ſelbſt und den ſeligen Göttern.“

„Ja, fiel Bragi ein: nicht nur ſich ſelber, den Göttern und Menſchen zur Wonne gewann er die

Gabe Gunlödhs, der Dichtung Gedanken, den ſeligen Geſang.“

„Aber Eine war, fuhr Loki fort, eine Rieſenjungfrau, die hatte er nicht gewonnen, der glühende Werber.

Schöner war ſie als alle Weiber der Alfen und Menſchen: — ja, ihrem Sohne ſchien ſpät noch die Sieche ſchöner als Freia und Frigg und alle die Aſinnen Asgardhs!“ —

Eine Thräne trat in Loki's Auge: aber er knirſchte mit den Zähnen und fuhr fort: „Oft hatte der Wanderer zugeſprochen in der ſchlichten Felshöhle, wo Leiti der Rieſe, hauſte und ſeine hochbrüſtige Tochter mit dem dunkelrothen Haar, das wie ein Feuerſtrom fluthete über ihre milchweißen Schultern. Fuhr ſie mit den lichten Händen in dies Haar — ſo ſprangen kniſternde Funken heraus.

Aber weislich kam er nur, wann er den Vater auswärts wußte auf der Jagd oder bei den goldengehörnten weißen Rindern.

Gleich den erſten Abend, da ſie dem Wandrer, dem wegmüden, den Trank gereicht hatte friſcher Milch der untadligen Kühe, hatte ſie den durſtig Trinkenden entzündet.

Und nie vergeblich drang ja der Blick des ſuchenden grauen Auges in Frauenherz.

Aber als ſie am Abend dem heimgekehrten Vater ihren wunderbaren Gaſt beſchrieben: ſeinen dunkelblauen Mantel, ſeinen grauſchwarzen Schlapphut, ſeinen wirren Bart, das grübelnde, bohrende Auge, das gewaltig ſchöne, gedankendurchleuchtete Antlitz: und als das unſchuldige Kind erzählte, wie er ſie zum Abſchied auf beide Augen geküßt und auf den üppig ſchwellenden Mund — aber viel anders denn der Vater: wild und wie zornig und als ob er ihr ein Leid anthun wolle, daß ſie erbebte, daß ihr heißer Schreck durch Mark und Glieder ſchoß und die Sinne faſt ihr vergingen —: da erkannte Leiti, der alte Rieſe, welch furchtbarer Gaſt in ſeiner Höhle gegaſtet! —

Und er warnte ſie und ſagte ihr, daß es Rieſengeſchlechts tödtlicher Erbfeind war, der Rieſenmänner Durchſpeerer, der Rieſenjungfrauen Zerſtörer, Odhin, Asgardhs argliſtiger, falſcher, treuloſer König und der verhaßten Aſen, denn ſie den Gaſttrunk gereicht hatte.

Und er erzählte ihr Gunlödhs Geſchichte und befahl drohend: nie wieder dürfe ſie dieſem Wandrer Zwieſprach gewähren.

Und hing ſein rieſig großes Auerſtier-Horn auf in der Höhle und gebot, in dies Horn ſolle eilig ſie ſtoßen, wann je der Gefährliche wieder komme: auf des Hornes weithin dröhnenden Ruf werde, wo immer er weile, der Vater heranrauſchen in Geiergeſtalt und ſein Kind beſchützen.

Werde ſie aber dem König der Wolken je wieder den Mund bieten, ja nur einen Finger der Hand, ſo werde er ſie verfluchen mit furchtbarem Fluch und werde ſie zertreten mit eigenem Fuß als Rieſenreichs Verrätherin, als von fremdem Gift erfüllten Wurm. —

Erſt weinte Laufeja bei dieſen heftigen Worten: nie hatte der zärtlich liebende Vater ſo zu ihr geſprochen.

Dann aber ward ſie ſehr zornig und ſprach: „Vergißt du, Vater, mein Heldenthum? Wer wirft weiter den Speer, wer ſchleudert weiter den ſchweren Stein in all Rieſenheim als deine Tochter? Habe ich nicht im Spiel des Ringkampfes alle Rieſenjungfrauen hingerungen? Sechzehn Sommer zählte ich erſt, als ich in der Schlacht zu Skaradal mich dreier Walküren erwehrte und den Aſen Hermodhur ins Knie warf. Meinſt du ich fürchte Odhin?“

Aber der Rieſe ſchüttelte ſchweigend das Haupt.

Und ſo oft er die Höhle verließ, zog er eine Kette vor den Eingang und ſprach einen Bindezauber darüber: den konnte von Außen niemand löſen: nur die Jungfrau ſelbſt, von innen, konnte die Kette ſinken laſſen. — —

Und gut war das mit der Kette.

Denn das mit dem Horn half nicht.

Wohl griff das Kind, als der Wanderer das erſte Mal wieder um die Eckwand des ſchmalen Felſenganges bog, heiß erglühend vor Schreck, Zorn — und ach! vor geheimer Freude — haſtig nach dem Horn, ſetzte es an den Mund und blies darein mit aller Kraft: — aber der Fremdling hatte nur den Zeigefinger verbietend erhoben: — und kein leiſeſter Ton drang aus der Mündung: er lehnte ſich auf den Speer und lächelte: „die Lüfte dienen nicht gegen ihren Herren!“

Laufeja aber erbleichte, da ſie den Mächtigen ſo vor ſich ſtehen ſah, mit dem Siegeslächeln auf dem bärtigen, übermüthigen Mund.

Sie vergaß ihren Haß.

Aber nicht ihren Stolz.

Unzerriſſen blieb die Kette, ſo ſtark und zornig der Glühende draußen dran zerrte — ungelöſt, ungelockert von innen ſo ſchmeichelnd er warb und bat.

Grimmig drohte er, mit dem Hauch ſeines Mundes die Felſen über ihr Haupt zuſammen zu blaſen:

ſie aber ſprach: „begraben kannſt du mich: — nicht mich bezwingen, arger Gott.“

So wenig nun Laufeja dem Werber nachgab, ſo wenig ſagte ſie doch dem Vater, daß der Wanderer wieder und wieder kam.

Sie fürchtete, ſonſt werde der Vater immer zu Hauſe Wache halten.

Und ſie fühlte ſich ja ſicher hinter ihrer undurchbrechbaren Kette: und ſicherer noch hinter dem Trotz ihres Herzens.

Und ach! ſie konnte ſchon der Luſt nicht mehr entrathen, in dies unergründbare Auge zu ſchau'n und zu lauſchen dem Wohllaut dieſer weichen, herzerweichenden Stimme. —

Und währte das Wochen und Monde ſo fort.

Da ward Anſage getroffen für eine große Schlacht der Rieſen und Aſen auf der Haugar-Heide, hart vor dem Engpaß der Felsberge, in welche Leiti's Höhle gehauen war.

Alle Rieſen und reiſigen Rieſinnen zogen entgegen den Göttern zur Feldſchlacht.

An ihres Vaters Seite ritt, auf weißem Roß, Laufeja die Jungfrau: aus der Sturmhaube mit den weißen Mövenflügeln wallte, wie ein Königsmantel, ihr dunkelrothes Haar auf den ſchimmernd weißen Nacken. In eherne Brünne hatte ſie gepreßt die ſtolzen Brüſte, die mächtig wogenden. Ein ſchmaler Goldſchild hing an der linken Schulter: die Rechte ſchwang den ſchlanken Speer: Handbeil, Kurzſchwert und noch ein ganz kleines Feuerſteinmeſſer ſtaken in dem jungfräulichen Gürtel.

Alle ihre Vettern und Geſippen jauchzten, da ſie die herrliche Jungfrau erſchauten: der Rieſenmädchen dreißig koren ſie zur Führerin. —

Furchtbar tobte die Schlacht auf der felstrümmerüberſtreuten Heide: und furchtbar ward der Rieſen Verderben.

Bei Tagesgrauen waren ſie hervorgebrochen aus dem nur mannsbreiten Felſenſpalt, welcher Mitter-

nachtſeits den Eingang Thurſenheims bildet, Mittagſeits mündet auf die Haugar-Heide.

Und ging da jene Schlacht, wie faſt alle Schlachten zwiſchen Rieſen und Aſen:

Ungeheure Uebermacht erlag trotz trotzigſter Tapferkeit zuletzt raſcherem Muth, beſſeren Waffen, geiſtüberlegner Feldherrnſchaft.

Lange raſte der Kampf ſonder Entſcheidung.

Die Thurſen ſtarben, wo ſie ſtanden: ſie wichen keinen Fußbreit und konnten keinen Fußbreit Raum gewinnen auf der ſteinigen Heide.

Da brach plötzlich, wie aus den Wolken herabgeſtiegen, von dem Mitteltreffen der Aſen her in das rechte Horn der Rieſen eine friſche Schaar Einherjar, in dicht gedrängtem Keil — der Ordnung, welche Siegvater die Seinen gelehrt. —

Bis dahin ſtand die Schlacht —: jetzt ward die Schlacht ein Morden.

Grauenhaft wüthete unter den zerſprengten Jötunen der Führer jenes Stoßkeils, das Antlitz verhüllt vom

geſchloſſenen Schreckenshelm, auf dem zwei gewaltige Adlerſchwingen ſich vorwärts ſträubten: auf ſeinem achtfüßigen Grauroß holte er die raſcheſten Flüchtigen ein und Steinrieſen, Sturmrieſen, Waſſerrieſen, Eisrieſen, Reifrieſen, Bergrieſen, Feuerrieſen durchbohrte der ſchreckliche Speer.

Die Felſen hallten wider von dem Gebrüll der Wuth, der Scham, des Wehs der Fliehenden, Sterbenden.

Es ging zu Ende. —

Vom Morgengrauen bis tief in die Nacht hatte der Kampf gewährt. —

Schon lange ſah der Mond aus zerfetzten, jagenden Wolken, welche der ſtarke Wind vor ſich her trieb.

Nicht anders trieb die Thurſen nun vor ſich her, unerſättlich in des Sieges Wolluſt, Sieg-König. —

An Laufeja vorbei wankte, nach dem Felſenpaß zurück, ihr Vater, von Blut überſtrömt das Antlitz und den Leib: „Ich trotzte Tyr: vor Freir und Fro nicht floh ich: aber ach! Odhin's Speer hat mich

durchſpeert. Ich ſterbe zur Stunde. Dort durch den Engpaß führ' ich noch das flüchtige Volk. Dich ſeh ich noch heil: Du — decke die Deinen — die Wenigen, Wunden, die mit mir entweichen — rette der Deinigen müde Reſte.

Fluch über Odhin!"

Und er verſchwand hinter ihr im Finſtern: ein Häuflein ſeiner Geſippen ſchleppte ſich hinter ihm nach. —

Laufeja blickte rund um ſich her.

Es war Nacht und nächtiges Dunkel: nur das Licht des Mondes fiel manchmal grell auf die Walſtatt: aber immer verſchwand es gleich wieder hinter fluthenden Wolken.

Nach allen Seiten hörte ſie das Siegjauchzen der Götter, der Walküren, der Lichtalfen, der Einherjar, das Wuthgeheul der fliehenden Rieſen.

Nur nicht nach ihrer Seite und dem Engpaß hin trieb die Verfolgung: denn von der Mitte nach Rechts hin hatte der Keilſtoß Odhin's die Rieſen getroffen: die

Jungfrau aber hatte auf dem äußerſten linken Horn ihres Heeres gefochten: ſo war hier keine Verfolgung: nach rechts hin von ihr hinweg jagten Beſiegte und Sieger.

Laufeja ſuchte die Freundinnen zu erſpähen, welche ſie geführt: aber ſie ſah ſich einſam: ſie rief Viele mit Namen: keine gab Antwort: erſchlagen waren ſie alle oder geflohen

Sie ſchauderte: plötzliche Kälte zuckte durch ihr Mark: und oberhalb des Schildes, an der linken Schulter, ſpürte ſie ſtechenden Schmerz: ſie griff danach mit der rechten Hand — denn ihre Linke hielt den Zügel — und ſie griff in Blut, ein Pfeil hatte ſie geſtreift ſchon vor geraumer Zeit: ſie hatte es nicht gemerkt.

Erſchauernd wollte ſie das Roß wenden: aber Fluga, die treue Stute, gehorchte nicht: weder dem Zügel noch dem Schenkeldruck (denn rittlings, nicht ſeitlings, wie Menſchenweiber zumeiſt, ritt die Rieſin) noch koſenden Zuruf: — unbeweglich ſtand das ſonſt ſo lenkſame Thier: noch einmal zog ſie den Zaum

an: da brach das Pferd ſterbend unter ihr zuſammen: mit Mühe machte ſich die Reiterin los: ein Walküren-Wurfſpfeil ſtak in ſeinen Weichen.

Noch einmal ſtrich ſie dem edeln Roß über Haupt und Mähne, — oft hat ſie mir's erzählt — raffte einen zweiten Speer vom Boden auf und eilte, den Engpaß zu gewinnen.

Ueber Felstrümmer — über erſchlagene Freunde, über Waffen und Roſſe ſtolperte ſie auf dem blutigen Weg, unter dem unſichern Mondlicht.

Schmerz brannte ſie, grimmiger Schmerz, um den verlorenen Sieg, um den Vater, um ſo viele Geſippen.

„Ich rette den Reſt — ich ſchütze die Schlucht!“ ſprach ſie, Wehmuth und Grauen überwindend.

Als ſie die Felswand erreicht hatte, trat ſie in die ſchmale Oeffnung der Schlucht: ſie war müde: ſie wollte ſich auf einen breiten moſigen Felsblock niederlaſſen: aber ſie taſtete auf einen Todten, der dort auf der Flucht das letzte harte Kopfkiſſen gefunden:

ſie konnte das Geſicht nicht ſehen: denn ſchwarze Wolken ſtanden wieder vor dem Mond: aber ehrfurchtvoll ließ ſie den Gefallenen ruhen: und lehnte ſich nur an den Felſenpfeiler. —

Sie nahm den Helm ab und blickte in den tief dunkeln Himmel empor: nur einzelne Sterne lugten aus dem Gewölk: ſie heftete das Auge feſt auf die ewig Schweigenden und frug: „Warum? — Warum erliegen die Rieſen, die redlichen, die Recht-unfriedeten, die alten Eigner der Erde? Aelter iſt unſer Recht als der Götter, treuer ſind wir, ſtärker, beſſer: — warum erliegen wir? Warum? — Ach, weil Odhin der Arge, ſagte der Vater, allüberall ſiegt über Männer und Weiber! — — Fluch über Odhin!“ —

Und Thränen traten in's Auge der Jungfrau — Thränen des Wehs und des Zorns.

Da vernahm ſie plötzlich, von rechts her, wohin Flucht und Verfolgung ſich gewälzt, den Hufſchlag von zwei Roſſen, welche windſchnell nahten.

Zwei Flüchtlinge? Oder zwei Feinde? —

Sie faßte den Speer feſter und bog das Haupt ſpähend aus dem Felſenſpalt nach vorwärts.

Hell trat der Mond aus den Wolken: ſie ſah über die ganze Haugarheide hin: und ganz deutlich auch ſah ſie, daß nicht zwei Roſſe nahten, nur Ein Reiter: aber achtfach fiel ſeines Roſſes Hufſchlag.

Auf ſprang die Jungfrau, drückte den Helm in die Stirn, zückte den Speer:

„Odhin!“ flüſterte ſie vor ſich hin. „Es iſt Sleipnir, ſein achtfüßiger Hengſt!“

Sie zitterte: aber nicht vor Furcht: vor Zorn und Haß. —

Und näher und näher, über die ſchweigende Heide, ſtob heran der furchtbare Reiter.

Auf Felstrümmer trat, auf todte Feinde ohne Straucheln des Hengſtes Huf.

Im Wind flog ſein dunkler Mantel weit hinter ihm her.

Lautlos, geſpenſtiſch wie ein Schatte, wie eine

Nebelgeſtalt drang er heran: denn Sleipnir's Hufe hallen nur wenig.

Da, wo der ſchmale Bergpfad ſich ſteiler gegen die Felſen hob, ſprang er ab: reglos ſtand ſofort das Roß wie fußgefeſſelt.

Er aber raunte mit ſich ſelber: ſo nahe der Mündung der Schlucht, daß die Lauſcherin, die ſich hinter dem Eingangspfeiler barg, jedes Wort vernahm. —

„Schlechter Feldherr, ſchalt er ſich ſelbſt, der ſo ſchwer geſchlagenem Feind nicht jeden Rückzug ſperrte! — Schäme dich, Frigg's Bräutigam! — Nach jagteſt du blind, in der Wolluſt der Siegverfolgung, den Flüchtigen über die Heide.

Aber nicht Alle doch flohen, wie ich ſie jagte, von Aufgang und Mittag gen Niedergang. Hier dieſen Paß, der nach Mitternacht führt, mußte ich ſperren!

Schäme dich, Odhin, noch immer zu jung! — Viele wohl entkamen durch die Schlucht nach Leiti's Gehegen. Nicht fand ich ihn unter den Todten. Und doch, mein' ich, traf ihn, mein Wurf. Und was ward

aus Laufeja, der Feuergelockten? Fern, zu meiner Rechten, ſah ich ſie vordringen gegen der Lichtalfenſchar und die Walküren. — Was ward wohl aus der Ueppigen? — — Ich muß durch den Paß, die hier Entflohenen verderben! — Wo iſt wohl Laufeja?"

„Hier iſt Laufeja!" rief die Jungfrau in Heldenzorn.

Und mit dem Ruf flog ſauſend ihr Speer.

Und nicht fruchtlos flog er.

Odhin's Schwertarm traf er, ſtreifend, ſehr ſtark: der goldne Armring, bei welchem der Gott ſchon ſo manchen Eid geſchworen, barſt: nicht ſchützte den Argen das Gold, durch ſo viele zweifelhafte Eide geſchwächt: Haut, Fleiſch und die mächtigen Sehnen zerriß die ſcharfe Steinſpitze: reichlich ſprang ihm ſein eigen Blut in den Bart, und, durch das Helmgitter, in das Geſicht.

„Laufeja!" rief er, berauſcht von Sieg und Zorn, von Wunden-Schmerz und heißem Begehr. „Das ſollſt du büßen! Blut für Blut!"

Er ſtürmte vorwärts, ohne das Schwert zu ziehen: den Speerſchaft hatte er neben Sleipnir in die Erde geſtoßen: er würdigte das Mädchen nicht einmal ſo vieler Vorſicht, den Schild vom Rücken auf den Arm vor zu werfen.

Da flog ihr zweiter Speer: nur unſicher hatte das wechſelnde Mondlicht das Ziel ihr gezeigt: aber ſie traf doch den hohen Adlerhelm gerade auf des Vogels Halsbug: der Helm klirrte zur Erde: frei ſichtbar ward das gewaltige Antlitz —: und das ward ihr Verderben! — —

Sie ſah ihn: ſchön wie nie: berauſcht von Sieg und Zorn, ſtrotzend von verhaltner Kraft, von verhaltner wilder Gluth geſchwellt: voll zeigte der Mond des nah Andringenden Züge.

Die Jungfrau erſchauerte vom Wirbel bis zur Sole: leiſes, ſüßes Grauen wollte ihr die erzitternden Glieder löſen: ſie überwand es.

Sie griff nach dem ſchweren mannsdicken Felsſtein, der neben ihr lag: nicht leicht war er aufzu-

richten aus der Erde, in welche er tief ſeine Zacken gebohrt, Kröten und Würmer bedeckend ſeit Menſchenaltern: als drittes Geſchoß, furchtbarer als die Speere, wollte ſie ihn ſchleudern.

Der Todte, der darauf lag, bedeckte ihn mit dem Haupte: ſie ſchob ihn hinweg: hell fiel der Mondguß auf dies Haupt: „Mein Vater!“ ſchrie ſie und im nächſten Wimperzucken flog der wuchtige Felsblock, von beiden Händen geſchleudert hoch im Bogen auf den bergan emporſtürmenden Feind: raſch deckte nun dieſer das Haupt mit dem Schild: aber der ſpitzzackige Stein, von der Wuth der Rache geworfen, ſchlug zertrümmernd durch das ſiebenfach gelegte Auerſtierleder, ſchlug durch das erzbeſchlagene Eichenholz der Schildwölbung und traf, einbohrend und quetſchend, den Schildarm.

„Meiſtert Maid den Mann oder Mann die Maid?“ rief heißgrimmig der Blutende, ſchleuderte den Schild vom Arm zur Erde und ſprang, wie der Luchs auf das Reh, auf die einſame Jungfrau.

Hell blitzte ihr kurzes Handbeil, das ſie aus dem Gürtel geriſſen, des Vaters Geſchenk, mit der haarſcharf gemeißelten Steinſchneide über Odhin's Haupt: und beinahe — ein kleines nur fehlte — beinah hätte man damals ſchon erfahren, daß auch Götter ſterben. — —

Gerade mit Mühe noch haſchte er am Knöchel ihre Hand: aber ein wenig hatte die Spitze ihn doch geſtreift — du weißt fortab, treffliche Frigg, wo deines Gemals linkes Ohrläppchen verblieb. —

Weit flog aus des Mädchens Fauſt vom zornigen Gott gerungen das Steinbeil: es fuhr gegen den Fels, wo es in hundert Splitter zerſprang.

Den Knöchel ihrer rechten Hand hielt er nun im unabſchüttelbaren Griff: aber blitzſchnell hatte ihre Linke das kurze Dolchſchwert aus der zierlichen Scheide geriſſen und ſie zückte es hoch gegen ſein Auge.

Jedoch nun faßte das Gelenk ihrer Linken des Feindes furchtbar ſtarke Rechte wie mit eherner Zange: und da prallte in engſtem Ringkampf Leib gegen Leib.

Mit gellendem Schrei des Entſetzens — es war der erſte heiße Schreck, der ſie ergriff — erwehrte ſich die Jungfrau des Anſturms des Mannes; alle Rieſinnen hatte ſie im Ringſpiel niedergerungen, auch manchen der Lichtalfen und Einherjar: aber was ihr hier entgegendrang von Kraft und Ungeſtüm —, das überſtieg all ihr Erwarten und Ahnen.

Sie bebte vor leiſe rüttelndem Grauen.

Einmal noch gelang ihr faſt, ihre linke Hand frei zu machen.

Furchtbar bedrängte ſie der mächtig vorgeſtemmte Schenkel des Ringers, der ſie nach rückwärts umzuwerfen drohte —: kaum noch hielt ſie ſich aufrecht: da, mit einer raſchen Zuckung der Finger, die das Dolchſchwert noch immer feſt hielten, glückte es ihr, die nadelſchmale Spitze des Steindolches durch die Schuppenringe des Wams-Schoſes ihm in das nackte Fleiſch des Schenkels vor dem Kniee zu ſtoßen: noch einmal ſpritzte des Gottes Blut empor: aber ſofort ſchlug er ihr die geballte Hand ſo wild an die

Felswand, vor der ſie rangen, daß ſie laut aufſchluchzte vor Schmerz: ihre Fauſt öffnete ſich kraftlos: das Dolchſchwert entfiel ihr.

Bittere Thränen des Schmerzes und der Ohnmacht traten ihr in's Auge: da fühlte ſie ſeinen Athem ganz dicht vor ihrem Mund: ein neues nie gekanntes Grauen verdrängte ihr Schmerz und Zorn: Rührung, ſüßes Weh überkam ſie: „Oh warum muß ich ihm erliegen?“ ſeufzte ſie. —

„Weil du mich liebſt, Laufeja!“ hauchte es ihr entgegen und ein markdurchdringender Kuß braunte auf ihrem zuckenden Munde. —

„Halt ein, flüſterte ſie, Gnade! Gnade!“

Schlaff ſanken ihre Arme herab, widerſtandlos.

Odhin ließ ihre beiden Knöchel los.

Ihre goldene Brünne, geborſten unter dem Druck des Ringer's, fiel in zwei Stücken von ihrer Bruſt.

Sie griff noch nach einem kleinen, nur fingerlangen Meſſer, das ſie im Gürtel trug — unge-

wiß, es gegen des Feindes oder gegen die eigene Bruſt zu richten.

Aber Odhin, zuvorkommend, zog in wüthendem Zorn an dem Gürtel, daß er zerriß und ſammt dem Meſſer an ihrem Gewand nieder glitt.

Mit den beiden gewaltigen Armen umſchloß er nun, das Ringen erneuend, die mächtig wogende Bruſt des Weibes und bog die ſchwer Athmende nieder.

Die Füße verſagten ihr: ihre Sinne taumelten, ſchwanden: ſie ſchloß halb die Augen: wehrlos, widerſtandlos ſank ſie zurück.

Der Sieger aber rief, ſie ſanft niedergleiten laſſend: „Mein biſt du, holde Unholdin. Mein Weib ſollſt du werden zur Stunde!“

„Odhin! Allüberwältiger! Dein Weib!“ hauchte ſie frohlockend.

Und wußte nicht weiter von ſich und der Welt. —

Sie erwachte, weil der ſcharfe Morgenwind ſie biß, der der aufgehenden Sonne die Wolken vom Wege weht.

Sie fror.

Der Thau lag reichlich auf ihrem verwirrten Haar, troſ von dem loſen Bruſttuch den Hals hinab.

Sie fuhr empor, ſich aufrichtend, ſich ſchüttelnd.

Doch blieb ſie noch ſitzen, die Linke auf die Felsplatte ſpreitend, darauf ſie geruht hatte, mit der Rechten langſam das fluthende Haar zurück ſtreichend.

Sie beſann ſich.

War das Alles ein Traum, ein ſchwerer, ſüßer?

Der Blick auf das nahe Schlachtfeld, — denn es war hell genug — auf die umher liegenden Waffen, auf ihre zerbrochene Brünne, den zerrißnen Gürtel, ihr im wilden Ringen zerknittertes Gewand bezeugten: es war kein Traum.

„Odhin!“ rief ſie in wildem Weh der Liebe: „Odhin — mein Geliebter — mein Gatte — wo biſt du?“

Sie ſprang nun auf vom Boden und ſah weit umher.

Sie war allein — ganz allein —: nichts regte ſich auf der weiten Heide — nur die Geier ſtießen aus den Lüften auf die Todten herab: und in weiter Ferne flogen zwei Raben, verſchwindend, von ihr hinweg nach Mittag.

„Odhin's Gedanke! Odhin's Erinnerung! ſie fliehen von mir!“

Mit beiden Händen fuhr ſie in ihr rothes Haar und das Haupt rückwärts beugend ſchloß ſie die Augen.

Sie konnte nicht weinen.

Als ſie den Blick wieder aufſchlug, fiel er auf die Felſen zu ihren Füßen: mit weitgeöffneten Augen ſtarrte ſie furchtbar an, wie drohend, ihres Vaters Antlitz.

Sie ſtürzte neben ihm in die Knie: „zertritt mich, ſchrie ſie, lieber, todter Vater.“ —

Lang lag ſie ſo.

Endlich erhob ſie ſich, trug mühſam Felsſteine zuſammen — und wölbte ſie über die halb aufgerichtete Leiche.

Lang währte das Werk: es ward ihr unſäglich ſchwer: denn all ihre Kraft war von ihr gewichen. —

Die Sonne ſtand hoch, als ſie fertig war: ſie wollte die beiden Stücke ihrer Brünne aufheben: ſie ſchienen ihr ſo ſchwer: — ſie ließ ſie wieder fallen.

Nur den zerriſſenen Gürtel las ſie auf: und müde, todtmüde ſchlich ſie davon, Mitternachtwärts: ihr mühreicher Weg ging über Felstrümmer, über todte Freunde, die auf der Flucht ihren Wunden erlegen: ein zerbrochener Speer war der Stab, auf den ſich die Wankende ſtützte. —

Oft noch damals und oft noch ſpäter rief ſie, zu jeder Stunde des Tages und der Nacht: „Odhin! Odhin! komm, mein Geliebter! komm, mein Gemal!

Aber nur die harten Felſen ihrer Höhle — keine Kette war mehr davor geſpannt — gaben ihr Antwort. —

Denn hoch und herrlich in Walhall thront „Allvater!“: es dringt wohl nicht eines jammernden Weibes Schrei ſo hoch. —

Oder dringt er auch durch die Wolken: — Odhin hört nur, was hören er will. —

Eilfmal hatte der Mond gewechſelt: da kam, von Mitternacht her, an den Fuß der Regenbogenbrücke, wo ſie im Oſten aufſteht, auf Erden, ein ſehr bleiches Weib gewankt.

Das trug auf dem Rücken ein kleines längliches Linnenbündel, ſorgſam verwahrt, mit einem zerriſſenen Gürtel zuſammengeſchnürt und über ihrer Bruſt vorn verknotet: auf einen gebrochenen Speer ſtützte ſie den müden Schritt.

„Führe mich vor Odhin,“ ſprach ſie zu Heimdall, dem Wächter des Brückenwegs.

Aber dieſer ſchüttelte das Haupt und ſprach: „Odhin ſpricht heut niemand von Midhgardh. Denn ein großes Feſt wird heute in Asgardh gefeiert. Hörſt du ſie jauchzen?“

„Ein Feſt. Welches Feſt?“

„Heute vor neun Monden hielt Odhin Hochzeit mit Frigg: und heute vor drei Stunden hat ſie ihm den erſten Sohn geboren, Baldur: den Erben des Himmelreichs und ſeiner Krone.“

Da fiel das Weib ſtöhnend auf ihr Geſicht, wie todt.

Heimdall aber richtete ſie auf und labte ſie aus ſeinem Meth-Horn.

So trank Laufeja von Frigg's Hochzeits-Meth.“——

„Hätte ich gewußt, fiel hier Heimdall ein, was Unheils in dem Bündel ſtak, ich hätte Bündel und Unheil zertreten. Dann lebte jetzt Nanna und Baldur wäre heil.“

„Faſt ebenſo hätte beinahe Laufeja gethan freundlicher Vetter,“ fuhr Loki fort. „Sie ſagte mir, als ſie ſich aufgerafft hatte und zurück ſchlich nach ihrer Höhle,

ergriff ſie das Kind und wollte ihm an dem nächſten Felſen den Kopf zerſchmettern.

Aber das Kind — oft hat ſie mir's erzählt — ſchlug die Augen auf: es waren Odhin's graue Augen: ſie küßte mich und ließ mich leben.

Und zog mich groß und pflegte mich und liebte mich, wie nur vaterlos Kind von Mutter geliebt wird, mit tauſend, tauſend Thränen. —

Und als mir der erſte Zahn durchbrach, wiegte mich die Mutter wehmüthig in meiner Wiege, des todten Rieſen altem Lindenſchild, und ſang dazu halb weinend:

„Keinem Kinde auch ärmſter Aeltern
fehlt es völlig an zärtlicher Zahn-Gabe:
es kommen dem Kleinen Vettern und Freunde
und es müh'n ſich die Muhmen, ihm Schönes zu ſchenken:
Spielzeug zum Spaße, kleidſame Kleider.
Aber du, Armer, erdarbeſt des Allen.
Dein Vater heißt Falſchmann,
heißt Wehewind, heißt Nirgend und Niemand:

Nicht Maid, nicht Mannsgemahl heißt deine Mutter,
Mangel heißt ſie und Harm,
dein Bruder heißt Baſtard,
deine Schweſter Schande,
Noth deine Niftel, —
und ach, nur Zähren dein Zahngebinde!"

Und ſie beugte das Haupt über die Schildwiege und weinte bitterlich.

— Sie erhob ſich, weil ihr plötzlich die Sonne verſtellt war: ſchwarze Schatten fielen in die Höhle: ſie blickte auf; drei hohe ernſte Frauengeſtalten in langfaltigen Gewanden ſtanden vor der Wiege.

„Die furchtbaren Schweſtern! ſchrie die Erſchrockene und verdeckte die Augen mit der Hand. Was bringt ihr an dieſen Ort des Wehs?"

„Wiegengaben, Zahn-Gebinde deinem Knaben!" ſprach die Aelteſte der Nornen, eine Greiſin von ſilberweißem Haar in grauſchwarzem Gewande. „Nie faſt entſteigen wir der ewigen Tiefe, wo unſer Brunnen rauſcht. Nur wenn übermäßig Weh geſchieht auf

Erden, ſolche Ungleichheit des Loſes, daß das Ebenmaß der ewigen Ordnungen wankt, dann tauchen wir auf aus der ſchweigenden Nacht. Wir können nicht wenden das Geſchick, das wir nur ſchauen, nicht ſchaffen. — Wir können nicht wehren noch wenden, was da wird: aber wir können hinzulegen. Urdh ward ich in Urzeiten genannt: Alles Vergangene weiß ich: ich weiß, wie dies Kind gezeugt ward: darum ſtieg ich auf und kam."

Da ſchwieg die Greiſin: und die zweite Schweſter hob an, eine ſtattliche Frau im Sommer der Jahre: braun fielen ihr die Zöpfe auf das blaue Schulterkleid: „Verdandi bin ich geheißen: Alles was iſt, alle Gegenwart ſchau' ich: heute ſchenken alle Götter und Göttinnen Baldur, dem der erſte Zahn durchbricht, glänzende Gaben: acht Hallen in den acht Welten empfing er von den Aſen: aber als neunte in Asgardh von Odhin Breidhablik, das herrliche Haus voll ewigen Frühlings: dieſes Kind iſt unbeſchenkt: darum ſtehe ich hier."

Da ſchwieg die Frau: und die dritte Schweſter hob an, ein ſproßendes Mädchen von erſt keimender Fülle: fröhlich flatterten ihre goldnen Locken um das ſatgrüne helle Frühlingsgewand: „Skuld werd' ich heißen, ſo lang Welten wachſen: alles Kommende kenn' ich". Und ſie warf auf die Wiege einen ſcharfen, hellen Blick, unter dem das Kind — weinend — erwachte: vergeblich ſuchte es die Mutter zu beſchwichten. Mit erhobener Stimme fuhr das Mädchen fort: „ich ſehe auch, wie zahlreiche Zähren dies Kind, das jetzt weinend in der Wiege ſich wälzt, dereinſt wird fließen machen: ich ſehe die Thaten des Mannes werden: darum werde ich von hier nicht weichen, bis ich den Schweſtern, die allzugütig walten werden, gewehrt; auch ich werde zu ihren Gaben zu legen: ein Damm ihres unmäßigen Erbarmens werde ich ſein."

Da ſprach die Erſte und legte die Hand auf mein Haupt: „ich lege ihm, daß er vor Allen reiches Haar habe."

Und die zweite ſprach: „ich lege ihm, daß er herrlich gelocktes Haar habe.“

Aber die Dritte wies befehlend mit dem Finger auf den Kopf des Kindes und ſagte: „aber ich lege ihm, daß es brandroth wird.“

Und ſprach die Erſte wieder und ſtrich über des Kindes Antlitz: „ich lege dem Knaben in die Wiege, daß er ſchön ſein ſoll vor Andern.“

Und die zweite fuhr fort: „und ich lege ihm, daß er allen Frauen gefällt.“

Aber die dritte fiel raſch ein: Aber ich lege ihm, daß er nie ehelich Weib gewinnen ſoll.

(Und wohl weiß ich nun, daß nach andrer Skalden Singen Loki doch Eheweib gewann: und mein Vater ſelbſt hat die ſchöne Sage von Sigün geſungen und ihrer Treue: aber, wie ich ſchon einmal hier ſchrieb, ungleich gehn unter den Heidenleuten dieſe Geſchichten, bald ſo, bald ſo: iſt doch auch Loki nach manchen Skalden nicht Odhin's Sohn, ſondern ſein Bruder, nach Andern gar nicht mit ihm verſippt, ſondern eines

Rieſen und einer Rieſin Eheſohn: und war das bei den Heidenleuten nicht Sünde, ſo oder ſo zu ſagen.)

„Ich lege ihm, daß er von allen Rieſen am längſten lebe.“

„Ich lege ihm, das er von allen Aſen am Längſten lebe.“

„Ausgenommen Odhin!“ zürnte die Dritte.

„Ich lege ihm, daß ihn keines Menſchen Waffe verſehre.“

„Ich lege ihm, daß ihn ſelbſt nicht Thor's Hammer verſehre noch irgend eine Waffe der Götter.“

„Ausgenommen Odhin's Speer. Und ich lege ihm, daß er ſtirbt von Odhin's Speer.“

„Aber ich lege ihm, ſprach die Zweite, daß er vorher lang lebe unter den Aſen als ihres Gleichen.“

„Und ich lege ihm, ſprach Urdh, furchtbar ernſt, daß Odhin ſtirbt mit ihm, in der gleichen Stunde.“

Und ritzten mir mit goldner Haarnadel den Spruch auf die Bruſt und verſanken in die Tiefe der Erde. — —

Und wahrlich, ob Baldur acht Hallen empfing und als neunte in Asgardh Breidhablik, das herrliche Haus — reicheres Zahngebinde, so rühm' ich, wurde dem Baſtard, Loki, Laufeja's Sohn.

Und ſo wißt ihr denn nun — denn ihr habt mich gefragt — warum Loki Baldur erſchlagen."

Alle ſchwiegen: eine große Stille ward; Frigg's Wangen waren geröthet; ſie ſenkte die Augen auf Baldurs bleiches Haupt.

Da frug Odhin laut: „In einer Stunde konnten wir ſterben — zugleich: kein Nornenſpruch ſcheint das zu wehren: warum haſt du nicht mich zu ermorden getrachtet?"

„Weil ich dich liebe, Vater! ſchrie Loki in Qual und Weh. Noch viel heißer als ich dich haſſe. Ich aber, ob ich hier in Ketten vor dir ſtehe: — Ich bin doch dein Erſtgeborner!

Mein iſt des Himmels Erbe: Rache nahm ich für meine Mutter, die in Siechthum ſtarb nach zehn Wintern voll Wehs, Rache an dem Allvater, der nur

für ſeinen Sohn Loki niemals Vater war: — nein, niemals!

Denn auch als meine Mutter geſtorben war — was geſchah?

Als ſie fühlte, daß ſie zu ſterben kam, da ſchleppte ſie ſich noch aus unſerer einſamen Felshöhle heraus unter den offnen Himmel: und, ſich aufrichtend gegen Mittag hin, wo Asgardh ragt auf goldenen Balken, rief ſie mit letzter Kraft: „Odhin! Odhin! nimm deinen Sohn! höre mich, Odhin!“

Und ſank zuſammen und war todt.

Dieſer Schrei drang doch durch den Himmel, drang durch Walhalls Wonnen bis an Odhin's Ohr: und urplötzlich ergriff mich ſein Adler und trug mich rauſchend durch die Wolken nach Asgardh.

Und lange habe ich Frigg Dank getragen, daß ſie, obzwar ſehr zornig zuerſt, mir aus ihrer Götterbruſt drei volle Züge gönnte ihrer götterſtarken Milch — Bragi ſäugte ſie eben, — als Willkomm in Walhall. —

Dem zum Dank habe ich über zwanzig Jahre mich zurückgehalten, Baldur ein Leides zu thun, wie ich doch heiß verlangte. —

Und der Götterkönig gab mir Gewalt über das Feuer in allen Welten, ausgenommen in Riesenheim, gab mir eine Halle in Asgardh und reichte mir rothe Ringe genug von gleißendem Golde. —

Aber nicht gab er seine Liebe —: und nicht den ersten Platz neben ihm: vielmehr Baldur: mir, seinem Erstgebornen, nur den zweiten auf der Bank, in seinem Herzen aber und in seinem Rath: — gar keinen. Sein Herz — ich konnte es nicht erzwingen: — aber den Vordringling, der auf meinem Erbsitz saß, den legte ich nieder.

Lieber hätte ich ihn gefällt in offnem Zweikampf, zum Holmgang ihn fordernd auf einsamer Insel.

Aber Odhin zwang mich, ihn zu morden.

Denn unverwundbar hat er ihn ja gesalbt.

Ausgenommen an dem kleinen Fleck, der im Kampf unerreichbar.

Und wäre er im Kampf gefallen — unter den Einherjar wäre er ja wieder aufgelebt, wieder der zweite in Walhall.

Er ſollte mir aber hinunter: — nach Hel!

Darum mußte er kampflos ſterben.

In Hel mag er der Erſte ſein: — ich weiß, ich komme nie nach Hel.

Nun thut an mir nach Macht und Haß: nur nennt es nicht Recht und Gericht. Schuldig iſt nicht der Pfeil, ſondern die Sehne, die ihn ſchnellt: Schuld iſt nicht an Baldur's Blut meine heutige That auf dem Feuerberg: Schuld iſt die That Odhin's, die er gethan vor dreißig Wintern auf der Haugar-Heide."

Und wieder ward große Stille: man hörte nur Baldur's tiefes Athmen.

Endlich trat vor aus dem Kreiſe der urtheilenden Götter Tyr, der Kriegsgott: er ſtützte auf den Knauf ſeines nackten Schwertes, das er vor ſich in die Erde ſtieß, ſeine beiden Hände: denn damals hatte er noch nicht die eine Hand verloren im Rachen des Fenriswolfs.

„Jene That auf der Haugar-Heide, ſprach Tyr langſam, war Kriegsthat.

Kriegsthat wird gerichtet nach Kriegsrecht.

Kriegsrecht weiſet der Kriegsgott allein.

Wie ſagt das Kriegsrecht?

„Wehe dem Weibe! Nach geſchlagener Schlacht ſoll ſie dem Sieger blühen als Beute! Wehe dem Weibe! Es iſt Beute des Beſten. —

Doch dreimal droht Wehe dem Weibe, das in Waffen ſich wagte.

Magd iſt ſie des Mannes, deß Mark ſie bemeiſtert.“ —

Der Sieger, aus drei Wunden blutend, zwang in offnem Kampfe endlich die Rieſin.

Er durfte ſie tödten: er durfte ſie meiſtern, als ſpeergefange Magd mit ſich ſchleifen an den Haaren in ſeine Halle: alles Aergſte durft er ihr anthun, mit Zwang ſie zwingen zu endloſer Arbeit, mit Zwang ſie zwingen, ihm Kinder zu bringen. — Frei jedes Frevels ſind' ich den Vater!“ —

„Aber, ſchrie Loki, er rief der Sinkenden zu: mein Weib ſollſt du werden.“

Da ſprach Forſeti, der Gott der auf der heiligen Inſel, Heligo-land, waltet des Rechts, vortretend neben Tyr, den weißen Stab mit goldner Kugel erhebend: „Rauſch des Sieges, Rauſch des Wunden-Zorns, Rauſch des Haſſes und der Liebe riß den Herrſcher dahin. Trunken war er und übertrunken: wie bei Gunlödh in Fialars Felſen. Wer will wägen das Wort, das der Berauſchte wählt? Gewinnen wollte er die Rieſin zum Weib — wie Mann Maid zum Weibe macht: zur Himmelskönigin nicht ſie küren!“

„Sollte eine Rieſin in Asgardh herrſchen?“ rief Heimdall.

„Warum ließ er dann nicht die Rieſin in Ruhe?“ frug Loki.

„In Waffen kämpfte das Weib gegen ihn: — ſie griff an — nicht er!“ erwiderte Freir.

„Warum dann ſchlug er ſie nicht todt? Daß er mein Vater ward — das iſt ſein Frevel!“

„Du dankſt ihm das Leben, dieſem Frevel!“ mahnte Bragi.

„Und daß ich lebe — dafür haß' ich ihn.“

„Wer darf hier von Schuld des Hohen reden?“ frug Thor.

Thor iſt treu.

Ich rühme mich deſſen nicht: ſo wenig als meiner Kraft und meines Muthes. Ich bin ſo gezeugt und geboren: ſchlicht, einfältig.

Anders der Hohe: ringende Gewalten wogen widereinander ſtreitend in ſeiner Bruſt: er will das Eine und das Gegentheil nicht minder: er iſt der Hauch des Lebens und der Sturm des Verderbens.

Als er die Rieſin küßte und zwang — da liebte er ſie: und haßte ſie zugleich.

Nicht log er ihr, daß er ſie liebe.

Hat er ihr geſagt, daß die Rieſin Krone tragen ſolle in Asgardh? Das hat Loki ſelbſt nicht zu rühmen gewagt.“

„Ei, wie ſpitzfindig ſpaltet der treue Thor, der ſchlichte, die Gedanken! War ihm die Rieſin gut genug zum Kuß — ſo mußte ſie ihm gut genug ſein zur Gemahlin.

Andere Götter wollten kopfſchüttelnd heftig erwidern: aber Alle verſtummten, als endlich Odhin begann: leiſe zuerſt, wie mit ſich ſelber raunend, erſt allmälig lauter und zu den Hörern gewendet: „Jeder thut wie er muß. — Das Wort iſt wahr. — Aber nicht die ganze Wahrheit. — Denn nicht jede That erfreut, nachdem ſie gethan, den Thäter. — Den Wolf freilich rührt Reue nicht an. — Aber auf der Götter und Menſchen Bruſt laſtet manche That mit ſchwerem Druck: obwohl der Weiſe auch das weiß, daß er ſie thun mußte. — Verſchieden iſt der Thaten Nachgeſchmack. — Mancher berühme ich mich ſtolz und ſtill vor mir ſelbſt. — Aber andrer rühm' ich nicht, wenn ſie mir wie Schatten empor tauchen in ſchlummerloſer Nacht. — Meint ihr, umſonſt ward dieſe Stirn ſo früh gefurcht? Wähnt ihr, nur Sorge

um der Rieſen Gewalt verdunkelt meine Träume? — Wahrlich: ich warne euch: nicht von Außen kommt über die Götter die Dämmerung: ſie dunkeln von Innen! Trüb wird ihr Glanz, — wenn immer noch trüber . . . —? dann Weh' über die Götter und über die Welt! —

Wohlan, fuhr er, nun mit erhobener Stimme, fort: vor Allen hier ſag' ich in offenem Thing: manche That, die aus meiner Bruſt gebrochen wie Feuer aus dem Berg, wie Quellſprung aus der Erde, blieb beſſer ungethan und laſtet auf meinen Gedanken. Wohlan: glaubt ihr, daß ein Anderer, ein Schuldloſer, glücklicher herrſche über Walhall: — hier werf ich ihn zur Erde, den keine Gewalt mir entriſſe, meinen Königs-Speer: wählt einen andern König der Götter."

Und feierlich warf er den Speer von ſich: — er rollte vor Frigg's Füße.

Sie bückte ſich raſch, hob ihn auf und hielt ihn feſt in der Rechten: „Welch' furchtbar Wort! rief ſie.

Wer kann Odhin erſetzen? — Und ſchützt Unſchuld vor dem Untergang? Wer war ſo rein wie Baldur? Hier liegt er ſterbend auf meinem Schos, gefällt von neidiſcher, tückiſcher Hand. — Wer iſt wie Odhin in allen Welten? Wer wagt — außer ihm ſelbſt — ihn zu ſchelten? Jener Mörder da drüben? — In meinen Armen ſtarb Gunlödh — ſie ſtarb um Odhin's Liebe und: — ſie ſegnete ihn! „Selig, hauchte ſie mit letztem Athem, zu ſterben um Odhin.“ — Wohlan, Laufeja's Sohn, rede —: als deine Mutter ſtarb, — was ſprach ſie von Odhin?“

Finſter, die Wimpern zuckend, ſprach da Loki, in Zorn und Verwirrung: „Ja, das iſt ſein ärgſter Zauber! — Sie hat ihn geliebt bis zum Ende. — Selig, ſprach ſie, ſterben um Odhin. Heil ihm, daß er mir genaht. Heil ihm, daß er mich vernichtet hat. Ich war doch ſein!“

„Willſt du, frug Frigg weiter, Laufeja's Sohn, den Speer des Götterkönigs führen? Dein Recht, ſagſt du, iſt gekränkt. Wohlan: nimm dieſen Speer

zur Sühne. Willſt du herrſchen, wo Odhin geherrſcht? Willſt du an ſeiner Statt die Welt erhalten? Willſt du Odhin erſetzen?“

Und ſie hielt ihm den Speer hin.

Aber knirſchend und die Stirne furchend trat Loki einen Schritt zurück: „Odhin erſetzt niemand. Nicht erſetzen — verderben kann ich ihn und die Welt! Und beſſer iſt es, brechen als bauen: zuviel Weh durchwühlt die Welt!“

„Ihr habt's Alle gehört, rief Frigg, hoch den Speer erhebend. Vernichtung will Loki — nicht Erhaltung. Odhin, mein hoher Gemal: hier, nimm deinen Speer und erhalte dich ſelbſt und die Welt.

Ewig wirſt du der Herrlichſte ſein!“

„Ewig wirſt du der Herrlichſte ſein!“ wiederholten alle Götter und Göttinnen, bittend die Hände gegen Odhin ausſtreckend.

Und wunderſchön tönte der Zuſammenklang ihrer Stimmen auf der ſchweigenden Berghöhe — ſo wun-

derbar ſchön, daß es in Loki, ob er gleich gar nicht wollte, bruſtdurchdringend wider klang.

Tief widerſtrebend ſprach er es mit: „Ewig wirſt du der Herrlichſte ſein!“

Odhin aber hatte ſich nun vertieft und verſammelt in ſich ſelbſt.

Er richtete ſich ſtolz auf, nahm den Speer aus Frigg's Hand, und ſchwang ihn hohheitvoll über ſeinem Haupt.

„Heil allem Hohen! rief er. Ja, ich halte die Welt, ſo lang Heldenſchaft und Weisheit ſie halten mögen.

Furchtbar höre ich ſchon mit leiſen, aber unaufhaltſamen Schritten gegen uns heranſchreiten das Verderben —: dunkler ward die Welt, viel trüber, ſeit Nanna ſtarb und Baldur das Auge geſchloſſen — Schatten ſeh ich aufſteigen, wo bisher Licht geſtrahlt: aber wohlan: wir wollen uns wehren wie Männer. Hab' ich doch ſelbſt einen edlen Skalden den Spruch gelehrt: „iſt etwas gewalt'ger als Schickſals-Gewalt,

iſt der Muth es des Mannes, der trotzig es trägt.“ Der Sieg iſt des Schickſals, doch Heldenſchaft unſer!“

Jauchzend hob Thor den Hammer: „Ja, das ſind die Worte, die der Hohe nur weiß, die die Herzen erheben aus tödlicher Trauer zu tödtlicher Luſt. Heil dem Helden, der da fällt mit Frohlocken! Führ' uns, Siegvater, zur Schlacht! Laß uns das Weh um Baldur und Nanna vertoben an Schädeln der Rieſen!“

„Nicht alſo jetzt! mein ſtarker Sohn. — Weisheit gewinnt mehr als Wuth. — Ergrübelt hab' ich an Weisheit, was dies Haupt zu ergründen vermochte: es iſt nicht genug: lange nicht genug! Ich gehe einen ſchweren Gang, — Schickſalskunde zu erkunden.

„Von wem willſt du noch Weisheit gewinnen?“ frug Heimdall zweifelnd.

„O Vater, rief Thor, wer iſt weiſer denn du?“

„Die Nornen,“ ſprach Odhin.

Da rang ſich ein Schrei von aller Götter und

Göttinnen Mund —: Baldur zuckte —: ſelbſt Loki fuhr aus finſterm Brüten empor.

„Die Nornen? widerholte Frigg entſetzt. Die furchtbaren Schweſtern!“

„Im tiefſten Grunde Hels! warnte Tyr, der Kriegsgott. Ich bin vertraut mit allen Schrecken der Mordſchlacht —: nach Nornenheim ſtieg' ich nicht nieder.“

„Ach, mein Vater, hauchte Baldur, furchtbaren Preis, ſo ſagt man, muß bezahlen, wer der Nornen Weisheit gewinnen will.“

„Ich weiß es, mein Sohn. Wem die Nornen ihre Weisheit gewieſen, — auf immer und alle Tage verlernt er das Lächeln.“

„Oh mein Gemal, flehte Frigg. Bleib' hier oben im Licht! Geh' nicht zu den Nornen. Soll der König der Götter der Freude entſagen?“

„Weil ich euer König bin, muß ich für Euch Alle mich wagen.

Auch iſt das liebliche Lächeln nicht die höchſte Freude.

Wahre Freude, oh Frigg, iſt Begeiſterung: des Heldenthums, der Liebe, des Geſangs.

Mein Volk ſind die Götter, mein Vaterland Asgardh — für ſie darf ich ſorgen, kämpfen und fallen, auch nachdem ich in Nornenheim war: ſo blieb mir auch nach verlornem Lächeln noch Wonne. —

Ob Baldur zu retten —: noch athmet er ja —: nur die Weberin der Zukunft weiß es. Und muß er ſterben — nur die ſchweigenden Schweſtern wiſſen, was war, was iſt, was werden wird. Laß ſehen, ob ich es ihnen nicht abgewinne: eine Abwehr: oder doch — für Unabwehrbares — einen Troſt.

Ihr, Thor und Tyr, ihr haltet mir Loki gefangen, bis ich wiederkehre.

Du aber, mein Liebling, nicht ſollſt du inzwiſchen mir leiden."

Und er ſtrich leiſe mit der Hand über Baldur's Augen: da fiel dieſer in tiefen, ſüßen Schlaf.

Sanft nahm er den Schlummernden von Frigg's

Schos und legte ihn so, daß sein Haupt auf Nanna's Busen ruhte.

„Bleibe mir blühend, theure Tochter, traurige Todte, raunte er, bei dem bleichen Baldur, bis ich wieder ihn wecke, sei es zum Leben oder zum Sterben.“

Und Frigg die Hand zum Abschied reichend sprach er: „Hüte mir, Mutter, des Sohnes Schlaf. — Nicht doch, Thor! — du darfst mir nicht folgen. — Einsam muß sein, wer die Nornen befrägt!“ —

* * *

XIX.

Drei Nächte und drei Tage harrten die Götter auf Odhin's Wiederkehr.

Denn tief liegt Hel: tiefer noch Nornenheim.

Weit iſt der Weg.

Als am vierten Tag Skirnir den Sonnenwagen heraufführte, da ſah vor allen Göttern zuerſt Frigg den Feuerberg von Mitternacht her emporſteigen, langſam ſchreitend, auf ſeinen Speer ſich ſtützend, einen müden Wandrer.

„Odhin!“ rief ſie laut. Oh daß du nur lebſt! Welche Botſchaft auch du bringſt!“

Es war Odhin: ungebrochen, ungebeugt: aber er

ſchien viel, viel älter. — Als er ſchweigend heran trat, ſchweigend ſich über den ſchlummernden Sohn beugte, da erſchrak Frigg: „Weh, mein Gemal! klagte ſie. Wie biſt du verwandelt! Wie iſt dein Haar ergraut! Und wie feſt die Lippen geſchloſſen! Und dieſe Furche, die tiefſte, war nie in deiner Stirn — und ſie hob ihm den ganz über das rechte Auge gezogenen Schlapphut ab: da ſchrie ſie auf: „Weh, dein Auge!

Wo haſt du dein rechtes Auge gelaſſen!“

„Bei den Nornen — als Pfand!“

Er warf einen langen liebevollen Blick auf die ſchöne, ſtolzprangende Frauengeſtalt. — „Auch du! — Auch dieſer Reiz! Auch dieſe Fülle des Schönen. — Und der tod-verfallene Sohn! — Ob ich ihn nochmal erwecke? Ob ich nicht beſſer thue, dem Schlafenden leiſe, leiſe, daß er nicht darüber mehr aufwacht, den Speer aus der Wunde zu ziehen, auf daß er nichts mehr erfahre von meiner furchtbaren Weisheit? — — Nein! er iſt mein Sohn: er iſt

ein Held: er ſoll es wiſſen: Schwächlinge zermalmt es: Helden erhebt es."

Und mit einem Kuß auf den goldenen Scheitel weckte er den Schläfer.

„Vater" ſprach er, die Augen aufſchlagend, gekräftigt durch den langen Schlummer: „gewaltig ernſt iſt dein Antlitz: aber friedvoll: nicht verzweifelt. Heil mir, daß ich noch dieſen ernſten Sieg auf deiner Stirne thronen ſehen darf. Nun ſterbe ich gern: — denn ich ſehe's dir an: — du haſt Troſt für dich, für uns Alle gefunden!"

„Troſt für die Tapfern, Verzweiflung den Feigen!"

Da eilte Thor, den Vater begrüßend, herbei aus der nahen Felshöhle, wo ſie Loki bewachten.

„Winke die Aſen alle herzu, gebot der König, mit donnerloſem Blitz: führe auch Loki herbei.

Ich haſſe ihn nicht mehr.

Wer das Letzte erkannt hat — für den endet der Haß: Haß ward zu klein, die Bruſt mir zu füllen."

Alsbald kamen alle Götter und Göttinnen heran geflogen aus ihren Hallen.

Denn sie hatten Frigg allein lassen müssen — so wollte sie's — auf dem Berggipfel.

Sie kamen aber, weil sie drei Blitze Thor's ohne Donner rasch sich folgend erschauten: — dreimal hatte der Gott, ohne ihn aus der Hand durch die Wolken zu werfen, den Hammer im Gelenk über sein Haupt geschwungen — das ist der Götter Aufgebot, wenn Heindalls Horn nicht zur Hand. (Heimdall aber hütete die Regenbögenbrücke.) Wetterleuchten nennens die Christen — Thor's Hammerschwung die Heiden.

Thor und Tyr führten den gefesselten Loki aus der Höhle herbei.

„Lege mein Haupt so, bat Baldur die Mutter, daß ich des Vaters Auge suchen kann."

Sie stützte ihn gegen ihre Kniee und Odhin hob an:

„Neun Nächte nördlich durch dunkle Thäler reitet man nach Hel.

Ich ritt nicht, ich ſchritt.

Aber ſolche Sehnſucht trieb meinen Schritt, — nie war ich Vielwandrer auf ſolcher Wandrung gegangen — daß ich den Weg in Einer Nacht vollbrachte.

Ich kam bald vorbei an des Zwergen Zwotto Höhle. Er bot mir das Horn beſten Aels, ſonſt ein ſparſamer Hauswirth. Aber ſchon wußte er, wie alle Weſen, daß Baldur ſchwerwund liege: und er errieth, daß um Rettung ich wandre. Ich trank keinen Tropfen: doch mich rührte des Zwerges Gaſtlichkeit. Er rief mir nach: „all mein gelbes, mein gutes Gold biete für Baldur der hungrigen Hel. Odhin zu erfreuen geb' ich es ganz."

Da ſprach Loki zu ſich ſelber: „ſo liebt ihn ein ſchnöder Zwerg, den er nichts angeht. Zürnſt du, todte Mutter, daß ſein Sohn ihn lieben muß?"

„Aber ich wußte: Hel hält, was ſie hat: nichts giebt ſie um Gold.

Ich ſchritt weiter.

Nicht will ich tapfre Männer ermüden noch zarte Göttinnen ſchrecken durch den Bericht der Kämpfe, die ich hatte zu kämpfen.

Nur ſoviel ſage ich: neunzig neun Thore führen von Svartalfaheim, ſtets mitternachtwärts, ſtets abwärts, nach Hel: vor jedem wacht ein Wächter in andrer Grauengeſtalt: ich zwang ſie Alle und brach durch die Thore.

Viel Blut trank mein Speer.

Vor dem hundertſten Thor iſt eine Brücke gewölbt.

Hier hebt erſt des Helwegs wahrer Schrecken an.

Denn die Brücke iſt nur ein ſchmaler Goldſtab, nicht ſo breit, wie Daumfinger und Pfeilfinger zuſammen: leicht ſchweben die Todten darüber hin, die keine Schwere haben.

Aber der Brückenſtab bog ſich, wie des Wales Barten ſich zuſammenbiegen laſſen, als ich darauf trat: er wölbte ſich nach unten, wie der Mond, wenn er viertelvoll.

Und unter mir rauſchten furchtbar, von Niflhel herauf, die neun Ströme Hels: Schwerter wälzen ſie, Schlangen, Leichen und Meineidige: manches Antlitz erkannte ich darunter: ſo König Skadhi.

Grauer Nebel dampfte empor — mir ſchwindelte ſehr.

Aber ich bezwang mich, ſchloß nun feſt beide Augen, nicht niederwärts zu blicken, und ſchritt die Stab-brücke, nur mit meinem Speere taſtend, zu Ende.

Am Nordende der Brücke ſtand Modgudhr, die Hel-Rieſin, ſchwang die Steinaxt und rief mich an:

„Wer biſt du, der den Helweg wagt zu gehen und lebſt doch? Fünf Haufen Todter gingen jüngſt über die Brücke: nicht tönte ſie, nicht bog ſie ſich — und unter dir Einem iſt ſchier ſie geborſten. Weh, ich erkenne dich: (— denn Gold leuchtete, wie flüſſig Feuer, hier und da in den Felſen, in die das Thor gebrochen war —:) du biſt Odhin von Asgardh! Unerſättlicher —: haſt du nicht genug Raum in Him-

mel und Erde? Willſt du auch Hel erobern? Was ſuchſt du in Hel?“

„Troſt!“

„Hel hat nur Tod, nicht Troſt. Hel ſchweigt ewig.“

„Aber die Nornen reden.“

„Nach Nornenheim willſt du, Entſetzlicher? Welch Weh' muß es ſein, das dich dahin treibt!“

„Das Weh der ganzen Welt: und Baldur's Tod-Wunde. Weiche, Weib, oder ich tödte dich.“

Noch einen Blick warf ſie in mein Antlitz.

Sie ſah wohl, daß es mir ſehr Ernſt war.

Und es lag wohl Etwas darin, das mächtiger war als Rieſen-Muth.

Denn ſchweigend, ſcheu, wich ſie, den Hammer ſenkend, zur Seite.

Ungehindert erreichte ich das hohe, in die Felſen gefügte Eiſengitterthor.

Allerlei Zierrath von Eiſen ſchmückte es ſeitlings und häuptlings: auf ſeiner Wölbung oben war mit

ausgeſpreiteten Schwingen ein eiſerner Adler angebracht.

Aber als ich die Hand nach der Thürklinke ausſtreckte, ſchoß, lebendig geworden, jener Adler herab in mein Antlitz, mir die Augen auszuhacken: gerade haarſcharf zuvor griff ich ihn noch: ich ſchleuderte ihn auf den Felsboden: klirrend ſchlug er hier auf: zu Eiſen war er wieder geworden.

Nun ergriff ich die Thürklinke, gearbeitet in Geſtalt einer eiſernen Schlange. —

Da — ich leugne es nicht: Grauen und Ekel zugleich ſchüttelten mich — da ward die eiſerne Natter weich anzufühlen: lebendig, züngelnd, ziſchend ringelte ſie ſich mir um Hand und Arm und drohte, mich in die Knöchelader zu beißen: ſchon wollte ich ſie vor Abſcheu los laſſen — dann war ich verloren: — doch ich drückte ſie, mich ermannend, furchtbar zuſammen: da ward ſie wieder zu Eiſen: und auf ſprang, krachend, das Thor.

Ich ſchritt über die Schwelle.

Da rief mir die Rieſin durch das Gitter nach: „Troſt ſuchſt du? — Verzweiflung wirſt du finden!“ —

In der Ferne, in farbloſem Nebel, der auf beiden Seiten des Felsſteiges aus tiefen Thälern ſtieg, ſah ich ſchweben die Seelen: die Schatten der Weiber und jener Männer, die den Strohtod geſtorben.

Ein zarter Schatte rief mich an: ich erkannte die weiche, die liebe Stimme: und mein Herz ward weh und wund: „Vater, klagte ſie, lieber Vater! Einſam bin ich unter all den tauſenden von wimmelnden Schatten! Ach, wie ſehne ich mich nach Baldur! Aber rette ihn, rette ſein Leben wenn du kannſt! Traurig und trüb iſt's in Hel.“

„Nanna! rief ich ihr zu, geliebte Tochter! Schwebe herauf, daß ich dich an meine Bruſt drücke —: noch einmal.

Und empor ſchwebte langſam ein weißes Gewölk: Nanna's Geſtalt! Zärtlich wollte ich ſie umfaſſen: aber ach! unter meinen Armen zerfloß das Gewölk:

nur leere Luft umſchloß ich: mit leiſe wehklagendem Laut verſank der Schatte wieder in die Tiefe.

Traurig ſah ich nach, — ſchweigend ſchritt ich weiter. —

Immer noch abwärts führte der ſchmale Steig: doch nicht mehr lang.

Bald bog der Weg um einen Felsvorſprung: da war zwiſchen zwei Steinpfeilern ein dunkler Vorhang geſpannt: das Goldlicht in den Felswänden glänzte hier heller: in den Vorhang waren Runen eingewirkt in Silber: ich las: „das Lächeln läßt, wer Nornenheim naht.“

Drei Herzſchläge lang ſtand ich ſtill: mir graute: dann ſchlug ich den Vorhang zurück und trat ein. —

Im Halbrund einer Felshöhle ſaßen ſie vor mir, die furchtbaren Schweſtern: ſchweigend, webend lange Gewebe, die von der erſten über die Kniee der zweiten hin bis zu der dritten liefen.

Grau war die erſte, weiß die zweite, ſchwarz, doch mit leiſem Goldglanz, die dritte gekleidet.

Von oben her, von Midhgardh, reichten die ungeheuern Wurzeln der Welt-Eſche, durch die Felſen ſich zwängend, bis in den ſchwarzerdigen Grund: armesdick waren die kleinſten, die ich ſah.

Kaum erblickten ſie mich, da ſprach die Erſte — aber alle drei woben fort, ſo lang ich bei ihnen weilte: —

„Das war noch nie.“

„Ein Lebender ſteht vor uns,“ ſprach die Zweite.

„Das wird nie wieder ſein“, ſchloß die Dritte.

„Ich weiß, was dich hertrieb.“

„Ich weiß, was du ſuchſt.“

„Ich weiß, wie das Geſuchte du tragen wirſt.“

Ich ſchauerte.

Aber ich wankte nicht: „Erkunden will ich, ſprach ich, furchtbare Geſchwiſter, von dem was war, was iſt, was wird, ſo viel mir vergönnt iſt.

„Frage.“

„Höre.“

„Denke.“

„Doch was du erfahren" —

„Zu verſchweigen vor Andern" —

„Mußt Pfand du verpfänden."

„Verſchweigen? Ich ſuche Troſt: nicht nur für mich, für den ſterbenden Sohn, für alle Troſtbedürftigen. Wehe über die Weisheit die geizig vergraben wird!"

„Du kannſt Alles den Andern enthüllen," —

„Wenn das Pfand du im Stich läßt —,"

„Das du geben mußt: dein rechtes Auge."

Erſchrocken griff ich mit beiden Händen nach meinen Augen.

Sie ſchwiegen unerbittlich.

„Muß das ſein?"

„Die Nornen feilſchten noch nie."

„Du biſt ſchon entſchloſſen."

„Und wirſt ſprechen und dein Auge verwirken."

Und die Dritte winkte mir heran.

Ich hatte zu dieſer gleich die größte Sehnſucht —: denn wunderſchön, wie ewig jung, war ſie zu ſchauen:

— und zugleich durchzog mich vor ihr das tiefſte Grauen —: denn ein bleiches Steinbild, unausſprechlich ſtreng, obzwar gar nicht böſe, ſchien ſie. —

Ich trat dicht an ſie heran.

Zu ihren Füßen hörte ich, in Stein gefaßt, einen Brunnen gießen.

Um Alles gern hätte ich hinein geſpäht: aber eine mächtige Felsplatte deckte ihn zu.

Sie fuhr über mein Antlitz mit der Rechten — die Linke wob weiter —: ich ſchauderte: kalt, wie Gletſcher-Eis, war ihre ſchneeweiße Hand — aber bald nach der Berührung zitterte leiſe Wärme da, wo ſie mich geſtreift.

Sie hielt mein Auge in der Hand —: ſchmerzlos war es ihr gefolgt —: und ſie drückte es an den Rand der Felsplatte, wo dieſe an den Brunnenrand ſtieß, Platte und Brunnen verbindend. Da ward mein Auge ein Edelſtein, ſo wunderbar leuchtend, wie ich ſolchen an Helm oder Spange nimmer geſehen.

„Das war Odhin's Auge," ſprach Urdh.

Nun iſt es Skulds Brunnenſiegel," ſagte Verdandi.

„Und nur Skulds Hand wird es löſen," ſchloß dieſe. —

Und hätte mich nun am Meiſten verlangt, gleich das Künftige zu erkunden: und fragend hob ich die Hand gegen die jüngſte Norne.

Aber ſtreng, unerbittlich ſchüttelte dieſe das Haupt:

„Wer will Weisheit gewinnen, beginne mit dem Beginn.

Thoren wollen das Jetzt erjagen, das Kommende kennen, ohne des Urſprungs zu achten.

Alles was wird, das wird aus Gewordnem.

Wer Urdh nicht ehrt wird wenig wiſſen." —

Ich trat zu der grauen Greiſin.

Fortwebend mit der Rechten zog ſie mit der Linken eine dunkelfarbige Hülle herab, die eine bis dahin kaum beachtete Rundung an ihrer linken Seite verbarg.

Das Tuch fiel: ich ſah in einen gewölbten Stahlſchild.

Schwarz ſchien er zuerſt, unterſcheidungslos.

Doch, je mehr ich mein Auge gewöhnte, im Dunkel zu ſuchen, deſto klarer ſah ich Bilder, welche in ſtätem Zeitmaß wechſelten: Ringe waren es: größere, je näher ſie der Gegenwart waren: ſo ſah ich mich ſelbſt lebensgroß, wie ich vor Kurzem durch den Vorhang geſchritten: aber wie ich gegenwärtig vor dem Schilde ſtand — das ſah ich nicht.

In immer kleineren Ringen ſchaute ich die immer ferneren Zeiten geſpiegelt.

Da verlangte mich, überſpringend die Jahrhunderte und Jahrtauſende der Völkergeſchichte alles Seienden Anfang zu ſchauen.

Angeſtrengt ſpähte mein Blick.

Ich ſah zuerſt mich ſelber, wie ich vor ungezählten Jahren die Menſchen ſchuf aus Bäumen.

Und ich ſah dann mich ſelber und die älteſten Götter hervorwachſen aus gährendem Urſtoff.

Aber, ſo weit ich auch rückwärts ſpähte, immer, immer ſah ich noch Etwas, das war.

Da frug ich die Greiſin: „ich ſehe ein Alter, da Alles noch nicht war, was jetzt iſt: nicht Sand noch See noch ſalzige Meerfluth: nicht Erde iſt unten, noch oben Himmel: Mond nicht mag ich, Sonne nicht ſehn noch ſtrahlende Sterne. Aber Etwas ſeh ich noch immer: was iſt es? Ein unendlicher Nebel ſcheint es: weiß wogend und wallend, woraus Dunſt ſich verdichtet: und gröbre Gebilde ballen ſich unzählbar, rundlich, röthlich, Strahlen ſtreuend und wabernde Wärme —: unermeßliche, unabſehbare Kreiſe in der gaffenden Gähnung unendlichen Raums.“

„Das waren Welten: unendlich viele, lange geweſene, lange verweſte.“

„Warum ſind ſie verweſt?“

„Weil ſie geworden.“

„Weh, auch die Götter ſind geworden! Werden auch ſie verweſen?“

— Da lauſchten alle Götter und Göttinnen ängſtlich auf. —

„Das frage nicht mich. Ich weiß nur, was war, nicht, was wird.

„Aber es iſt noch Alles verweſt, was geworden.“

„Entſetzlich! Und Alles was iſt, iſt erſt geworden?“

„Nein, du Thor! Was wahrhaft iſt, iſt nie geworden.“

„So weiſt du Eines, das nicht geworden? Was iſt dies Eine?“

Das, was allein iſt: Alles andre ward, ſcheint und vergeht.“

„Und was allein iſt?“

„Was nie geworden und nie verweſt.“

„Was aber iſt dies?“

„Das Ewige.“

„Was aber iſt das Ewige?“

„Was niemals ward! —

Nicht Weiteres weiſt dir die Vergangenheit. Frage anderswo weiter.

Und: — denke ſelbſt.

Kein Andrer kann es für dich erdenken.

Und ſie zog die Hülle wieder über den Schild. —

Schwerſinnig ſchritt ich zu der zweiten Schweſter.

So ganz erfüllt war ich von dem Gehörten und auf die Zukunft ſo ſcharf gerichtet mit meinen Gedanken, daß ich insgeheim bei mir, ganz leiſe, dachte: „wenig verlangt mich, zu wiſſen, was iſt!“

„Wenig verlangt dich, zu wiſſen, was iſt!“ ſprach, ungefragt, mir voll in's Antlitz ſchauend die Strenge zu mir.

Ich erſchrak: „Wie? Du weißt“ —

„Ich weiß, was iſt: alſo weiß ich, was du denkſt.

Thörig denkſt du.

Denn jetzt denkſt du wieder: „ich will nur wiſſen, wie es iſt mit Baldur und Frigg in dieſem Augenblick.“ Und flüchtig daneben denkſt du: „und wie es iſt mit Harald und Hilde.“ Und könnteſt doch von jeder Norne die ganze Wahrheit erfahren, wenn du dächteſt.

Sie lag ſchon in Urdhs Worten.

Aber in deiner Gier nach Leben haſt du nur immer weiter gefragt, ſtatt aus zu denken, was in ihren Worten lag.

Nach deinen Wünſchen ſollſt du denn ſchauen, was iſt."

Sie ſchlug mit der einen Hand an den Fels — mit der andern wob ſie weiter: — da that ſich in der Felswand neben ihr eine kleine Oeffnung auf: nur eben fauſtgroß: ſie hielt die gehöhlte Hand davor und winkte mir, durch zu ſchauen.

Mein Blick flog nach oben, nach Midhgardh.

Dort war Nacht.

Einen Augenblick nur ſah ich und hörte wie Harald im Schlafgemach zu Hilde hinüberflüſterte: „Raginhar Haraldsſohn ſoll unſer Sohn heißen".

Aber da war ſchon Alles verſchwunden: und ich ſah hier, auf des Feuerberges Kuppe, Frigg ſitzen, und eine Thräne troſ auf Baldurs Stirn.

Und im Augenblick war auch dies verſchwunden. —

Denn Verdandi ballte die Fauſt: die Oeffnung im Fels war geſchloſſen.

„Warum biſt du ſo geizig?“ frug ich erſtaunt.

„Warum biſt du ſo thörig? Du frugſt nur nach dem Schein, der wird und jeden Augenblick wechſelt.

Was du verlangt, haſt du geſehen: den Augenblick.

Und konnteſt doch Alles ſehn, was du ſuchteſt.

Denn: in ew'ger Gegenwart ſteht Alles Sein.

Mehr kann dich alle Gegenwart nicht lehren.

Fragteſt du mich was wirklich iſt, ſo wußteſt du: „Alles“.

Frage anderswo weiter.“

Bangen Herzens, zögernd, trat ich zu der dritten Norne hin.

Zwei Pfeile aus meinem Köcher hatte ich ziellos verſchoſſen: da ſaßen ſie vor mir, von denen jede die ganze Wahrheit barg: und zwei hatten mich ſchon thörig geſcholten, weil ich thörig gefragt und thörig gedacht.

All' mein Hoffen — aber auch all mein Grauen — war nun auf die letzte Norne gerichtet.

Sie zog mich an, die Wunderbar-Schöne: ſie erfüllte mich mit ahnungsvoller Ehrfurcht, die Furchtbar-Erhabene.

Ohne Lächeln, ohne Mitleid, aber auch ohne Drohung ſchien mir dies räthſelvolle Antlitz.

Sie ſprach kein Wort.

Nur die Felsplatte, an welcher der Edelſtein als Sigel haftete, ſchlug ſie empor: ich ſah gierig in den Brunnen." — — —

Alle Götter und Göttinnen hielten den Athem an.

„Auf der tiefſchwarzen Oberfläche ſpiegelte ſich, in ſtäter Folge wechſelnd, Bild auf Bild.

Da ſah ich zuerſt — o Baldur, mein geliebter Sohn, — daß du — ſterben wirſt."

Laut ſcholl das Wehklagen aller Götter und Göttinnen an den Felſen wider.

Nur Loki nickte ſchweigend mit dem Haupt.

„Ich ahnte es!“ rief Frigg und drückte den Sohn heftig an die Bruſt.

„Ich wußte es. Klage nicht Mutter, hauchte Baldur. Dir bleibt Odhin und Thor.“

„Aber doch nicht ſterben! wie ein ſtaubgeborner Menſch! wie ein Weib, das nach dem Strohtod in Hels Schatten verſinkt? rief Freia zitternd. Es iſt doch unmöglich, daß Götter vergehen?“

Einen langen Blick warf Odhin auf die Jammernde: und alle Götter und Göttinnen theilten ihr zagendes Entſetzen.

Nur Frigg nicht: und Baldur nicht: und Thor auch nicht mehr, nachdem er leiſe zu ſich geſprochen: „ſchäme dich, Odhin's Sohn.“

Lange ſchwieg Odhin, Alle überſchauend: „ich dachte es wohl, raunte er mit ſich ſelber. Sie können es nicht ertragen!

So kann ich ihnen nur die leichtre Hälfte künden. Wer wird wohl ſtark genug ſein für das . . . . Ende? —

„Für Baldur, fuhr er nun laut fort, ſcheint ihr — glaubt ihr wohl ſelbſt — zu zittern. Unſelige, — ihr zittert für euch ſelbſt!“

„Ich zittre nicht mehr, Vater,“ ſprach Thor: und ſah ihn mit ruhigen Augen an. Nie war Thor ſo edelſchön geweſen: er glich jetzt ſehr Odhin.

Zufrieden nickte dieſer dem tapfern Sohne zu, blickte erſtaunt auf Baldur's gefaßtes Antlitz, auf Frigg's in tiefſter, ſtolzer Liebe auf dem Gatten ruhende, feſte Augen: und, mit einem leiſen Zug verhaltner Ueberlegenheit die andern Aſen und Aſinnen überſchauend, begann er:

„Zittert nur eine Weile! — Es ſchadet euch nicht. Oft habt ihr der Menſchen geſpottet, wenn Todesfurcht ſie ſchüttelte: ſelbſt euch ſicher fühlend in Asgardhs, wie ihr wähnt, ewigen Hallen.“

Da aber bei dieſen Worten Freir und Gerdha und Gefion und Idun und alle Göttinnen und auch manche Götter ſichtbar erbleichten, fuhr er fort:

„Nun, verzagt nur nicht!

Ich habe was euch tröſtet, gewiß! — Ohne die Salbe, die Ihr braucht, um das Weh der Wunde zu tragen, würde ich, nach dem, was ich an euch ſah, die Wunde euch nicht ſchlagen.

Alſo: zuerſt ſah ich Baldur ſterben.

Und von Stund an wird finſtrer und böſer die Welt.

Es löſen ſich langſam die Haften und Banden, welche den Bau der Welten zuſammen halten.

Aber — banget nur nicht! — noch viele Jahrtauſende währt es!

Dann aber wächſt immer wilder unter den Menſchen, Rieſen, Alfen, Göttern das Verderben.

Brüder befehden, Vettern fällen ſich: Wuth-Alter, Wolfs-Alter, Beil-Alter, Blut-Alter. Freund ſchont da des Freundes nicht.

Aus Habgier mordet den Vater der Sohn: alle Weſen: Rieſen, Zwerge, Menſchen, Alfen, Aſen ſind ſchuldbefleckt geworden!

Da ſah ich Schnee ſtöbern von allen Seiten: der Froſt wird groß, der Sonne verſagt ihr Schein.

Drei Winter ohne Sommer! Los reißen ſich dann — denn es brechen alle Bande — die wir vorher weiſe gefeſſelt: der Fenriswolf und — ein Andrer, ein Bruder-Mörder. Und jene Wölfe, welche Sonne und Mond von jeher verfolgen, ſeit dieſe am Himmel ziehn, holen ſie nun ein und zerfleiſchen ſie. Die Sterne fallen vor Schreck vom Himmel, wie wandermüde Schwalben in das Meer.

Die Erde bebt und alle Berge, daß aller Bäume Wurzeln ſpringen, daß die Felſen taumelnd übereinander fallen: daß alle Ketten und Feſſeln reißen und brechen.

Und die Midhgardhsſchlange, die mein tapfrer Thor nach Baldur's Beſtattung ſchwer verwunden wird, daß ſie, verſcheucht, in die unergründlichen Tiefen ſich birgt, — ſie fährt wieder in Rieſen-Muth und ſteigt, landſuchend, von Weſten her, aufwärts ſich wälzend, die Brandung peitſchend mit dem Schweif, über die Küſten und die Menſchenhand-Deiche von Midhgardh. Sie ſpeit Gift, daß Meer und Luft ſich verpeſten."

„Sie kommt! rief Thor, fortgeriſſen, den Hammer erhebend.

„Aber von Oſten ſegelt heran — ein Leichen-Rieſe ſteuert es — Naglfar, das Geſpenſterſchiff, das ganz erbaut iſt aus den Fingernägeln todter Menſchen: denn ſo ruchlos ſind in den Jahrhunderttauſenden die Menſchen geworden, daß ſie die frömmſte, die heiligſte Pflicht: die Leichen zu ſchmücken und, wohl gewaſchen und gereinigt, zu beſtatten, nicht der Sohn mehr dem todten Vater, nicht die Tochter der Mutter mehr erfüllt.

Da ſeufzte Baldur: „Oh das ſchmerzt bitterer als Loki's Speer.“

„Der Fenriswolf fährt, die Eis- und Reif-Rieſen führend, von Norden einher über die Erde; abgeſchüttelt hat er, der Aechter, der Rechtsbrecher, das unſichtbare Netz, das Fäden hat feiner als Sommerfäden und das doch Jahrtauſende ihn gehalten hat: das Netz, das Forſeti über ihn warf, der Gott des Rechts. Aus ſeinen Kiefern geſpieen hat er das

Schwert, das Tyr, der Kriegsgott, ſeinen Arm dabei opfernd, ihm bändigend als Keil in den Rachen gezwängt: Feuer glüht ihm aus Augen und Nüſtern, mit klaffendem, bluttriefendem Rachen fährt er einher, daß ſein Oberkiefer den Himmel, der Unterkiefer die Erde ſtreift: und wäre mehr Raum — er ſperrte noch weiter ihn auf.

Da kommen von Süden die Söhne des Feuers geritten: Loki und Surtur voran, vor ihnen und hinter ihnen eitel glühendes Feuer: und ihre Waffen ſchmelzen nicht: denn Loki hat ſie ihnen geſchmiedet.

Da geräth die alte Welteſche, die morſch gewordene, in helle lichterlohe Flamme: vom Mittelſtamm niederwärts brennt ſie bis zu den Wurzeln nach Hel: hell wird's da zum erſten mal, taghell, in Hel, daß die Dunkelalfen alle erblinden und, blind in's Feuer ſtürzend, verbrennen.

Und verbrennen da Niflhel und Niflheim.

Aber auch aus Rieſenheim fährt Alles, was ath-

met, nach Oben, um nicht zu verbrennen und um Walhall zu ſtürmen.

Und auch nach Oben hin lodert, von allen Sturmrieſen angefaucht und angeblaſen, furchtbar die Flamme.

Da birſt des Himmels eherne Wölbung entzwei: ich weiß nicht, ob geſchmolzen von Gluth oder ſchon von dem dröhnenden Lärm geſprengt.

Und wie die Feuerſöhne über ſie herauf reiten, — in Brand geräth die Regenbogenbrücke und bricht in zwei Stücke entzwei."

„Und ich?" rief Heimdall — denn er war jetzt, abgelöſt von Hermodhur, zur Stelle, — warne ich, kämpfe ich nicht?"

„Du, mein wachſamer Wächter, bis zum Tode getreu, du ſtößt ſchmetternd in's Horn zum aller letzten Mal, alle Götter und Walküren, Lichtalfen und Einherjar zuſammen zu rufen.

Auf Wigrid, der Ebne vor Walhall ſcharen wir uns; ſie iſt hundert Raſten breit nach allen Seiten.

In allen unſeren Waffen ſtürmen wir auf die Feinde.

Und ſah ich nun einen Kampf entbrennen wie ich ihn nie geſehen: nur oft — geträumt: den letzten Kampf, den furchtbarſten von Allen.

Nicht all die Hunderttauſende zugleich konnte ich ſchauen, die da ſich würgten.

Nur wenige Kämpferpare konnte ich verfolgen. Zuerſt fällſt du, Tyr, gegen den Höllenhund Managarm.

Aber gleich darauf durchbohrt das Scheuſal Hilde, der Walküren herrliche Anführerin.

Sie fällt auf ihren Schild, von Loki's Schwert durchſtoßen.

Heimdall, du willſt die ſchöne Freundin rächen: — aber auch du fällſt vor Loki.

Freir, du würdeſt Surtur bezwingen; aber du haſt dein Schwert Freia gegeben. So verbrennt dein Schild und dein Holzſpeer und verbrennſt du ſelbſt vor Surturs Athem: und Freia ſtürzt — nutzlos iſt

das Schwert in ihrer Hand! — ſchreiend über den Todten in die Flammen.

Surtur fällt von meinem Speer.

Da ſinkt ſterbend in meine Arme, vom Gifthauch der Midhgardhſchlange getödtet, — Frigg, mein ſchönes Gemal." —

Er hielt inne: — vor Weh.

„Heil mir, daß ich ſterben darf an deiner Bruſt."

„Und räche ich die Mutter nicht?" ſchrie Thor.

„Herrlich rächſt du ſie, treuer Sohn: du zerſchlägſt in ſieben Trümmer dem Meerwurm den Schädel. — Und nun, Aſathor — ſind nur wir, die beiden Letzten, noch übrig auf Seite der Aſen.

Und auch auf Seite der Rieſen leben nur noch zwei: alle andern Weſen, Götter, Walküren, Einherjar, Alfen, Rieſen, Menſchen hat der ungeheure Weltenbrand verzehrt.

Dann, Aſathor, wird der letzte Händedruck ausgetauſcht zwiſchen zwei Männern: zwiſchen uns beiden.

Denn gegen uns heran fahren der Fenriswolf und — dieſer Loki da.

Du wirfſt dich dem Wolf engegen, den Vater zu ſchirmen —, aber nur neun Schritte weit kannſt du noch gehen: da fällſt du todt: allzuviel Gifthauch des Wurms hatteſt du in deine breite, treue Bruſt geſogen."

„Schöner iſt kein Tod als: der Mutter zur Rache, dem Vater zum Schirm!" rief Thor mit leuchtenden Augen.

„Ueber deine Leiche ſpringt der Wolf gegen mich mit klaffendem Rachen: ich ſtoße ihm den Speer in den Schlund: er verröchelt.

Da trifft mich, von hinten, in das Genick, ein Stein-Meſſer-Stoß —: nicht wagte in's Antlitz zu ſchauen der Sohn dem Vater: ich wende mich raſch: und durch ſeinen flammenſprühenden Schild hindurch in Loki's Herz ſtoß' ich — mein letztes Lebenswerk — den Speer."

Da rief Loki laut und ſtolz: „Ich fälle den Höchſten: und falle durch ihn: den Zweit-höchſten rühme ich mich."

„Dann ſinke ich ſterbend auf deine Bruſt, Frigg, mein Weib: und ich ſehe nur noch, wie Alles verbrennt in flammender Lohe. —

Und Odhin holte tief Athem und ſchwieg.

„Und von Rechts wegen, ſprach feierlich Forſeti; denn du ſagteſt vorher: daß Alle ſchuldig geworden."

„Oh Vater, Vater, bei deinem eigenen Leben beſchwöre ich dich, rief Freia die Hände ringend. Nur jetzt brich nicht ab: — — wir warten!" —

„So? lächelte traurig der Gott. Wartet ihr? —: Könnt ihr's gar nicht erwarten? — —

Als ich das Alles geſchaut in dem Nornenbrunnen: — da ſank ich erſchüttert auf ein Knie und ſchloß mein müdes Auge und lehnte das Haupt an den Rand des Brunnens. Denn ich hatte untergehen ſehn Alles: und Allvater bin ich geheißen."

„Was liegt an den Andern? ſcholl es da aus den Reihen der Götter. An den Menſchen, den Alfen! Aber wir: — wir können doch nicht ſterben für immer!

Odhin ſah ſie prüfend noch einmal an: „Und warum nicht?“

„Was? ſchrie Freia, mit ſchrillem Schreckruf in ihre lichtrothen Haare fahrend mit beiden Händen, ſterben, — wie elende Menſchen?“

Aber Loki lachte grell auf.

„Wie, klagte Freir, der Geliebten zarte, alfenſchlanke Geſtalt umfaſſend, ſo viel Liebreiz ſoll vergehen? Das will ich nicht tragen!“

„Wie wirſt du's wohl wenden? fragte Loki aus ſeinen Ketten.

Und da Odhin noch immer ſchwieg, — klang es von allen Seiten klagend, jammernd, vorwurfsvoll durcheinander:

„Und das wäre das Ende? Und ſo wäre es aus? Unmöglich!“

Nur Baldur ſchwieg: und Frigg: und Thor.

Odhin aber ſprach langſam: „Aber bedenkt doch! Noch ungezählte Jahrtauſende lebt ihr ja fort. Bis Naglfar, das Schiff, aus Fingernägeln gebaut“ —

„Das iſt gleich! Das iſt ganz gleich!“

„Dann mundet nicht Horn mehr!“ klagt Heimdall.

„Noch ergetzt mehr die Jagd!“ rief Fro.

„Noch Geſang!“

„Wie, Bragi, auch du? Und du ſollteſt doch wiſſen, daß das Lied, das den Sänger entzückt hat, ob es Keiner gehört, in ſich ſelber genug! Was liegt an dem Lobe der Andern? und wie lange man das Lied noch ſingt nach dem Tode des Sängers? Singſt du um Lob? oder ſingſt du, für dich, weil du mußt?“

„Nein, rief Freia verzweifelt, Recht hat Bragi! Und Recht haben wir Alle. Das iſt nicht zu tragen! Soll ich einmal vergehen — gleich ſuch' ich den Tod! Was ſoll ich in endloſer Furcht vor dem Tod noch Jahre ſchleppen! Dann iſt nur der Augenblick ſchmerzlos zu ertragen, in welchem Luſt uns betäubt, — den Todesgedanken übertönt. Weh! um mich Arme! Ich bin ſo jung! So ſchön! Und ich lebe ſo gern!“

Und ſie raufte ihr Haar.

„Und wehe, rief ſie nochmal, heftiger auffahrend, über deine fluchwürdige, unſelige Weisheit! Oh hätteſt du uns den Wahn gelaſſen, der uns ſelig gemacht, daß ewig wir leben!“

Und verzweifelt, in Thränen ausbrechend, warf ſie ſich in Freir's Arme.

„Wehe! Wehe!“ ſcholl es aus dem Kreis der Götter.

Odhin verſchränkte, in ſeinen dunkeln Mantel ſich hüllend, die Arme über der mächtigen Bruſt: lang ſah er ſtolz auf die Klagenden, Faſſungsloſen.

Endlich ſprach er: „ſchlecht habt ihr die Pfrüfung beſtanden. Schämt euch! — So höret denn weiter.“

„Ah,“ ging es, aufathmend, durch die Hörer.

Und Freia wandte das Köpfchen wieder von Freir's Bruſt gegen Odhin: noch liefen die hellen Zähren über ihre Wangen: aber ihr roſiger Mund lächelte ſchon wieder und voll Hoffnungsfreude leuchteten ihre hellbraunen Augen.

„Wie ein Kind, wie Frühlingsregen und Frühlingsſonnenſchein!“ ſprach Odhin.

Wohlan denn: hört weiter: die Norne, die indeß kein Wort zu mir geſprochen, rührte nur leiſe mein Haupt.

Ich ſchlug das Auge wieder auf: und ſieh, die ungeheure Brandſtätte der Weltſchlacht war verſchwunden.

Da ſah ich auftauchen zum andern Male die Erde vom Abgrund und wieder grünen: ſchön war ſie, Korn trug ſie ungeſät.

Die Flammen, die fluthenden, waren gefallen: ein neuer Himmel hob ſich über der Erde und wonniger wölbte ſich: — ein andres Walhall."

„Oh Dank! Dank! Licht! Leben!" riefen die Göttinnen und Götter. Aber Loki zog höhniſch den Mund.

Und Baldur, Frigg und Thor ſchwiegen.

„Einen Sal ſah ich, heller als Asgardh war. Die Sonne hatte vor ihrem Verſcheiden eine Tochter geboren: glänzender als die Mutter fuhr nun die Maid auf den Wegen der Welten. Auch zwei

Menſchen: „Leben“ und „Lebensmuth,“ hatten ſich gerettet. Morgenthau war all' ihr Mal, ſchuldloſe Speiſe: von ihnen ſtammt ein neu Geſchlecht.“

„Ach ſchweige doch nur von den Menſchen! Sahſt du nicht mich, Väterchen, und Freir?“ drängte Freia.

„Ich ſah dich, ſchönes Töchterchen! Und noch viel ſchöner warſt du geworden: denke dir nur: verſchwunden waren, die dich ſo viel verdroſſen, kamen ſie immer wieder zur Sommerzeit, auf deiner Stirn die bräunlichen Flecken.

Und Freir hielt dich in den Armen. Und niemehr brauchte er dich zu verlaſſen: denn von ſelber lenkte ſich der Sonnenwagen in der erneuten Welt.“ —

Hellaufjauchzend, mit ſilbernem Lachen, warf ſich die Getröſtete an des Geliebten Bruſt.

„Saheſt du nicht auch mich?“ bat Fulla.

„Und mich?“ fragte Gerdha.

„Und mich?“ flüſterte Gefion.

„Mich doch gewiß? Nicht ohne meine Aepfel könnt ihr leben!“ ſprach zuverſichtlich Idun.

„Und mich? meinte Bragi. Iſt doch unſterblich das Lied!“

„Und mich?“ „Und mich?“ „Und mich?“

„Ja wohl, ja wohl: ich ſah euch Alle, Alle. Seid ihr nun zufrieden?“

„Und du, Vater?“ — frug Freia ſchüchtern: ſie ſchämte ſich ein wenig, daß ihr dieſe Frage erſt jetzt kam.

„Ich danke dir, Kätzchen, lächelte er, ohne Bitterkeit, daß du auch meiner gedenkſt.“

„Mich aber, frug Loki finſter, mich haſt du hoffentlich nicht mehr geſehen?“

„Nein. Denn das Böſe iſt verſchwunden in jener Welt. Baldur kehrt wieder, unverändert, und Nanna. Wir Andern, die Alle Schuld befleckt hatte, wir kehren wieder, die Gleichen — und doch Andere: denn die Flammen des Weltbrands haben die Flecken hin-

weg getilgt. Aber Loki und die Rieſen ſind ſpurlos verbrannt.

„Ida-feld:“ das Feld der Erneuerung, iſt an Asgardhs Stelle getreten.

Da werden ſich wieder die goldnen Kugeln finden im Graſe, mit denen wir heiter ſpielten in Walhalls Hofe, bevor Schuld uns befleckt. Da werden wir oft, während die Hörner kreiſen, von der letzten Schlacht ſprechen, der Götterdämmerung, und wie wir aus Dämmerung uns wieder verjüngt.

„Wußt' ich es doch, rief Freia und ſchlug klatſchend die beiden lichten Hände zuſammen. Es mußte doch zuletzt Alles noch gut werden.“

„Ja, es wird alles noch gut —: zuletzt. — Jetzt aber geht, ihr Andern Alle, für Baldur den Scheiterhaufen zu rüſten unten am Geſtade der See. Und ſoll er eine Brandſtätte haben, herrlich wie keiner, der vor ihm und nach ihm verbrannt wird.

Zuvor aber, du, Tyr, und du, Freir, führt mir den gefeſſelten Loki fort.

Die beiden Beauftragten warfen einen zögernden Blick auf Thor.

„Thor bleibt bei uns, bis Baldur geſtorben,“ ſprach Odhin.

„Ihr werdet euch wohl nicht fürchten, zu Zweien, vor Einem, in Banden! höhnte Loki. Fürchtet euch nicht! Ruhig laß' ich mich binden: weiß ich es doch nun nornengewiß: einſt werd ich frei —: ich und Euer Aller Verderben. Leb wohl, Vater — einmal noch, in Lieb' und Haß, darf ich dich wiederſehn.“

„Doch auf daß dies nicht zu frühe geſchehe, — bindet ihn feſt: mit dieſem meinem Gürtel. In der Schreckenshöhle bindet ihn an. Feſt, aber nicht grauſam. Du, Forſeti, ſendeſt täglich deinen Frohnboten, ihn zu ſpeiſen. Und „Grauen“ und „Entſetzen“, meine beiden wildeſten Wölfe, legt vor die Höhle, die Rieſen hinweg zu ſcheuchen.

Ihr Andern rüſtet am Strande Baldur's gutes

Schiff, Hringhorn, den ſchönſten der Segler. Und füllt es vom Kiel bis zur Maſtſpitze mit Asgardhs köſtlichſtem Hortgut.

Auch ſein Hengſt fehle nicht und ſein weißer Falke.

Und mit duftenden Hölzern füllt jede Lücke und mit wohlriechendem Bernſtein.

Und harret dann, bis wir, die Aeltern und der Bruder, Baldur und Nanna euch bringen. Eilet!"

Als es nun ſtill geworden war auf der Bergkuppe, da ſprach Baldur: „Vater, ſind ſie fort?"

„Alle, bis auf mich, die Mutter und Thor."

„Gut! Vater, bevor du den Speer heraus ziehſt — ſage uns dreien noch . . . . : das Ende."

„Mein Sohn, — was meinſt du?"

„Vater —, Thor und ich, wir ſind dein Blut: die Mutter iſt dein ebenbürtig Weib — uns darfſt du Alles ſagen: wir können's tragen."

„Baldur, mein Held!"

„Ja, Vater, ſprach Frigg, er hat Recht. Und obwohl er ſehr wund iſt und zuerſt ſtirbt von uns

Allen — er wird's tragen. Und ich — ich ward dein Weib: — das iſt ewig! iſt ewiges Heil! Auch ich kann alles hören."

„Dein Sohn bin ich, ſprach Thor, dein letzter Kampfgenoß —: Fuß an Fuß neben dir darf ich fallen im ſchönſten Heldentod: was mag mir ſchaden?"

„Oh Vater, ſprach Baldur. Du ſchonteſt die Andern. Uns brauchſt du nicht zu ſchonen. Wie ſprach die erſte Norne?: „Was da wird, das verweſt." Geworden ſind auch — Idafeld und die erneuten Götter — ſie können nicht ewig ſein — auch ſie müſſen wieder vergehen."

Da ließ Odhin den Speer zu Boden fallen, knieete neben ſeinen Sohn und rief: „Oh mein herrlicher Liebling! Und du — dem Tode ſo nah — du willſt noch weiter hören? Du haſt den Muth, hindurch zu ſchauen durch jenes heitere Troſtbild?"

„Vater, ich bin dein Sohn. Gieb mir die ganze Wahrheit, eh' ich ſterbe. Ich kann ſie tragen."

„Und ich."

„Und ich.“

Und Frigg und Thor faßten Odhin's beide Hände.

„Heil euch und mir: ja — das iſt Heldenart. Und wohl mir, — nicht mit Verzweiflung muß ich euch vergelten: ich habe Troſt, der Helden tröſtet. —

Nicht trog ich die Andern. Was ich ſagte —, das ſah ich.“

„Aber du ſahſt noch mehr,“ ſprach Baldur.

„Jene wollten ja nicht mehr hören, als daß ſie nur wieder lebten!

Sie würden das Ende nicht tragen.

Drum ſchwieg ich ihnen vom Ende. — —

Als ich lange in das neue Idafeld geblickt, — ich mußte, wie du, Baldur, ſtets, der Worte der erſten Norne denken — ſieh, da verſchwand, nachdem es lange, lange gewährt, auch dieſes Bild.

Der neue Himmel, die neue Sonne, die neue Erde, Alles verſchwand, verfinſtert, in Nebel gelöſt.

Und Alles, was darin gelebt — ſie Alle — ihr, ich. — —

Nicht in Kampf und Brand diesmal.

Aber in grauenvoller Nacht und: — Vereiſung.

Eis — furchtbare Kälte — Nacht, ſchimmerloſe Nacht: und von Allem das Schrecklichſte — Grauenvollſte: Stille, Ruhe: keine, keine Regung mehr im weiten All.

Mächtig hörte ich vor Schrecken mein Herz ſchlagen: aber es war das Einzige was ich noch hörte: Nacht, Eis, Schweigen, Todesruhe. —

Entſetzen packte mich: ich ſtrengte mein Auge an, bis es zu ſpringen drohte: vergebens: ich ſah — nichts! nichts als Nacht und Schweigen: den ewigen Tod! —

Ich raffte mich empor auf beide Kniee: ich wandte das Auge ab von dem fürchterlichen Brunnen: zu der ſtreng blickenden Norne hob ich flehend beide Arme: „Oh ſprich, flehte ich, du furchtbar Schweigende! Sage — was iſt das Ende? Oh nur das nicht! Nur nicht das! Wahnſinn faßt mich — was iſt das Ende? Die Vernichtung? Das Nichts?“

Sie ſchwieg und wies befehlend mit der Hand in den Brunnen.

Noch einmal raffte ich mich auf, bog mich über den Rand, ſchaute und ſchaute, daß mir das Auge ſchmerzhaft brannte: unverändert Alles!

„Das Nichts! ſchrie ich. Das iſt Verzweiflung! Niemehr erhebe ich mich von dieſer Stelle! Niemals kehre ich nach Oben zurück, dies Scheusliche zu künden! Hier will ich liegen und vergehen!“

Und wie ich über dem Brunnen gebeugt lag, vergingen mir die Sinne.

„Du Thor!“ war das letzte, was ich vernahm.

Es klang aus dem Mund der drei Nornen zumal. —

Wie lang ich ſo lag — bewußtlos —: ich weiß es nicht.

Aber lange war es.

Denn mein Arm, der ſchlaff herab hing, war ganz erſtarrt.

Endlich, endlich war mir, als wenn durch die Wimper meines geſchloſſenen Auges ein Lichtſtrahl drang: nur aus der Tiefe konnte er kommen: auf flog mein Auge — und: — oh glorreich, glorreich, unausſprechlich glorreich! —

Verſchwunden war die Nacht, die Leere, die Ruhe: unabſehbares Licht, unermeßliche Fülle, unendliches Leben ſah mein ſeliges, ſeligkeittrunknes Auge: ich ſah in ſtets größeren, weiteren Ringen, unausſprechlich an Zahl, eine Unendlichkeit werdender Welten, ganz wie ich in Urdh's Schilde eine Unendlichkeit vergangener Welten erſchaut.

Keine Götter, keine Menſchen, keine Alfen oder Rieſen, keine Thiere und Bäume, wie wir ſind und wiſſen —: aber andere Weſen, zahllos manchfaltig, anders als wir und Alles, was wir kennen und doch wieder ähnlich uns und dem, was wir kennen, belebten dieſe unendlichen Sonnen und Welten.

Und verloſch die Eine — flammten zehn andre herrlicher auf.

Entzückt, begeiſtert ſprang ich auf: „Heil, rief ich, dem Schickſal, heil dem Unausſprechlichen! Das Ende iſt die — Unendlichkeit. — Es iſt kein Ende! Nur Eins iſt ewig: das All.“

Da erhoben die drei Nornen feierlich einen Geſang —: das war das Hehrſte, was ich je vernommen.

„Nie iſt es geworden.“
„Es iſt.“
„Nie wird es vergehn.“
„Du wußteſt es nicht“.
„Du weißt es jetzt“.
„Nie wirſt du's zu Ende denken.“
„Ich ſagte es dir ſchon —: du verſtandeſt es nicht.“
„Es iſt in mir dir gegenwärtig“
„Und unendlich wird dir's in mir.“

Da ward es friedlich, feierlich, ſelig klar in mir.

Verdandi hob die Hand: da ward das ganze Gewölbe, das auf Nornenheim laſtet, durchſichtig wie ein Spiegel klaren Waſſers: ich ſah, daß es Nacht war oben auf Erden: aber ſchöner als je zuvor ſah

ich ober der Erde am Himmel ſtrahlen alle Geſtirne.

Und da, — mein Baldur, den Sang, den ich einſt ſo traurig begonnen, mit kurzſichtiger, kranker, ſchmerz- und ſorge-verſtörter Weisheit, — zu Ende da ſang ich ſelig den Sang:

„Trauer und Trübſal hab ich getragen,
Bebend bittere Leiden gelitten,
Seit in das Los von uns ſterblichen Allen
Liebend die Seele tief ich verſenkt. —

Wir verlangen des Lichtes, erſehnen die Sonne
Mit dem Andrang des Adlers: doch ach! unſer Auge
Blendet der Lichtblick, deß wir begehren
Und weh! durch die Wolken dringen wir nie! —
Ach! die Erhebung darbt des Genuſſes
Und der Genuß entbehrt der Erhebung:
Ewiges Ringen: nimmer Erreichung:
Ewiges Fragen: nimmer Beſcheid:
Alles endlich und Alles — elend!

Solches erwägend wollte vor Weh
Die Seele mir ſinken: und auf die Erde
Warf ich mein Antlitz: hoffte die helle

Heitre des Himmels nie mehr zu ſchauen.
Und durch die Seele gingen mir ſchmerzlich
Seufzende, ſehnende Wogen des Weh's. — — —

Lange ſo lag ich.

Aber horch: endlich drängte ſich dämmernd
Durch die wehvollen Wellen
Zager Verzweiflung, leiſe und lieblich, anderer Laut:
Was ich ſah, was ich ſuchte
Bei euch ſchweigſamen Schweſtern, —
Hat mich rieſelnd durchrüttelt: doch es hat mich gerettet!
Klangvoll die Klagen durchtönte ein tapferer, tröſtender Ton:
Ich ahnte mit Andacht, ich hörte mit Ehrfurcht,
Ja ich ſchaute mit Schritten ſchreiten,
Mit ehernen, ewigen Schritten,
Das ſchrecklich-ſchöne, das Schickſals-Geſetz. — —
Und horch: mit Frohlocken erkannt ich den Klang
Als alt gewohnten: denn es geht im Geheimen,
In gleichem Gang mit des rollenden Rades großem Geſetz,
Wann hoch es ſich hebt: mein eigenes Herz! —

Auf ſprang ich errettet: auf ſah mein Auge:
Da ſtreift es ein Strahl von wonnigen Wundern:
Die Straße, die das Schickſal ſchreitet,
Sah ich mit Staunen: denn die ſtillen Sterne,
Die wechſelnden Welten,
Sie ſind des Schickſals ſchimmernde Spuren.

Und ich hörte ein Hallen wie von heiligen Harfen
Wieder gehaucht von den hohen Himmeln:
„Auf Glück iſt und Unglück die Welt nicht gerichtet:
Das haben nur thörige Herzen erdacht!
Es will ſich ein ewiger Wille vollenden:
Dem dient der Gehorſam, dem dient auch der Trotz.
Glück iſt nicht der Gelüſte gleißender Glanz:
Nur Begeiſtrung iſt Glück: und der ſeligſte Sieg
Iſt, ſtolz zu ſterben, auf daß Andere athmen."

Ich ſchwieg.

Da ſprach Urdh: „Das war der erſte Geſang, der je in Nornenheim getönt."

Und Verdandi: „Und er iſt wahr."

Und Skuld: „Und kein Zweiter wird ſingen in Nornenheim. Und niemand wird dieſen Geſang nieder ſingen in allen Welten."

Da rief ich frohlockend: „So gebt ihr mir Recht, ihr heiligen Schweſtern? So habe ich richtig gerathen den Sinn der Geſichte, die ich ſchauernd geſchaut?"

Und ſprach zu ihnen halb und halb zu mir ſelbſt:

„Ewig iſt einzig das All.

Denn nur was Eins iſt, iſt ewig.

Und Eins iſt einzig das All,

Anfanglos, endlos.

Alles Einzle erliſcht: auch einzelne Aſen, Götter und Geiſter: denn ein Einzelnes iſt auch der einzelne Gott.

Erden vereiſen, Sterne ſtürzen, Sonnen verſinken.

Spurlos verſprüht, was darauf von Weſen erwuchs. —

Aber unendlich, unabläſſig, unerſchöpflich in wechſelnden Wandlungen, wirkt und webt das All.

Nicht das Nichts und die Nacht —: ewig iſt einzig das Licht und das Leben und wonniges, warmes Bewegen.

Aus zerſtörten Stücken zerworfener Welten, auf's Neue aus dem Nebel verſunkener Sonnen, bildet und

baut andere Erden des ewigen Alls gewaltig Geſetz: „das wechſelnde Werden“.

Das Schickſal, wie wir ſcheu es nennen!

Aber es hat es kein Schöpfer geſchickt noch geſchaffen.

Aelter iſt es als alle Alter, gewaltiger als alle Geiſter und Götter!

Nicht zum Wohl oder Weh der wimmelnden Weſen, nur ſich ſelber aus ſich zu erſchließen ſchaltet und ſchafft dies große Geſetz.

Es iſt eins mit dem All: denn es iſt nur im All: und das All iſt in ihm.

Das All zerfiele, hielte es nicht das Geſetz.

Das Geſetz wäre todt, lebte es nicht im All.

Und ich ſelber, ich ſinke, der größte der Götter, wie ſterblicher Staub anbetend in Andacht vor dieſer einzig ewigen Gottesgewalt.

Andere Götter als Odhin ehret vielleicht auf anderen Erden, oder auf dieſer Erden zu anderen Zeiten, Anderer Andacht.

Die Götter vergehn: ſie dämmern!

Aber unvergänglich iſt der ewige Gott: das Allgeſetz.

Traurige Thoren, welche da wähnen, Gott zu entgehn!

Nichts iſt ohne Gott, niemand und nirgend!

Alles athmet und iſt in Gott.

Und ich, aller Einzelgötter oberſter Gott, ich ehre in Ehrfurcht dieſen Gott.

Und mein Gott iſt mein Troſt.

Ach! Allvater nenn ich mich nie mehr: nur beſcheiden, ſchauernd: den Sohn des All's. —

Träume niemand von anderem Troſt!

Iſt's denn ſo entſetzlich?

Verzagen, verzweifeln in elender Angſt vor Tod und Vernichtung iſt furchtſam, verächtlich.

Wer ſein Leben nicht kann opfern dem ewigen All, von dem er's empfangen — den dem Feigling vergleich' ich, welcher ſich weigert, für ſein Volk zu fallen bei hallendem Heerhorn.

Wie für ſein Volk fällt freudig der Held, für

Aſen der Aſe, ſo ſind alle Weſen geweiht, für werdende Welten zu verweſen: wir welken und weichen, auf daß Andere erſtehn: wie der Same verſinket, daß die Blume erblühe: für Andere ſterben — iſt das ſo troſtlos untragbar?

Wen der Troſt nicht tröſtet, daß auf ewig das All wechſelnde Wandlungen wirkt, daß Leben, Licht und Liebe unerlöſchlich lodern in Unendlichkeit, daß Andere erndten, wo er geſät, daß Andere erben, wann er ſelber verſank, die Luſt des Lebens: — den tröſtet kein Troſt als — trügender Traum.

Wehe dem Feigling, der Freude und Friede nicht findet im Siege der Seinen, im Fortleben der Freunde nicht volle Vergeltung für den eigenen Fall.

Feigen freilich frommt nicht das Frohlocken, das Helden erhebt, ſeh'n ſie den Sieg für ihr Volk erfochten durch den eigenen Fall.

Unſer Erbe iſt das All, unſre wahre Erde: unſre Wohnung die Welt: unſre Heimat die Halle unermeßlich verſtreuter Geſtirne.

So laßt uns ſterben, ſtark und ſtolz, auf daß Andere erben, die nach uns wachſen aus nahenden Nebeln noch ungewordner Welten, die liebe Luſt des Lebens: auf daß ſie können kommen, müſſen wir gehen; iſt's ſo unmöglich, das Leben zu laſſen, auf daß Andre athmen?

Wer aber einwirft, ſolches Sinnen tauge nicht zur Tugend, der iſt ein Thor: — oder ein Verläumder.

Mannhafter, mein' ich, iſt es und ſchöner: für ſein Volk zu leben, zu leiden, zu fallen, nur weil es Heldenpflicht verlangt, als fromme oder tapfere Thaten darum zu thun, um ſich einzukaufen in ein ewig-ſeliges Ida-feld.

Und verſuchte mich Einer forſchend mit Fragen: „da ſo reichlich rinnt der ſtarke Strom der Schmerzen, da Uebles und Arges und Bitterböſes und läſtige Leiden, auch unverſchuldet, mit Weh überwuchert die Welt — wär' es nicht weiſer, wohliger, wonniger, wenn gar nichts wäre? Wenn die Wahl dir wäre zu wählen, durch deinen Wink, dein Wort,

zu bewirken, daß die Welt nicht wäre und all' ihre wimmelnden Weſen oder aber, daß ſie weiter wachſe mit ihren Wonnen und ihrem Weh: — wie würdeſt du wählen?" — —: ſonder Beſinnen ſagt' ich: ſie ſei.

Und wer anders ſagt, — der iſt ſiech an der Seele!

Denn ſelbſt wenn die Wonnen nicht überwiegen das Weh —: und wer will das wägen? —: nicht um des Einzelnen willen iſt die Welt, nicht für ſeine Wonne, ſondern daß ſieghaft das große Geſetz des Schickſals geſchehe.

Und Weh zu verwinden, — dazu iſt Helden das Herz gegeben.

Auch den Tod zu tragen, ohne Himmelshoffnung, in muthiger Mannheit, als Zoll ihn zu zahlen für die geliehene Luſt des Lebens.

Wen'ge, ich weiß es, wird er tröſten, Odhin's helden-tapfrer Troſt: Helden erhebt er, die des Troſts kaum bedürfen, Feige füllt er vollends mit Furcht.

Aber die Feigen ſind immer verloren und Odhin iſt nur den Helden hold.

Und die Wahrheit *mußte* ich ergründen, auch wenn ſie Verzweiflung enthalten hätte: den „grübelnden" Gott nennen mich Feind und Freund.

Aber die Wahrheit war —: der *Sieg*!

Süß iſt der Sieg den Aſenſöhnen: und der ſeligſte Sieg iſt dem Geiſte gegeben, der dem Tode trotzt und fromm dem All ſich ergiebt.

Als Haus und Heim gehört dem Helden das All: das iſt die wahre, die ewige Walhall."

Als ich ſchwieg, da ſprachen die drei Schweſtern:

„So war es. — Viele Namen gewannſt du, ſeit du unter die Völker fuhrſt:"

„So iſt es. — Neue Namen geben wir dir, ſtolzere, zu den alten:"

„So wird es ewig ſein. — Du aber wirſt fortan „Nornengaſt" heißen und „Nornenweiſe."

Auch wir werden vergehen: klaglos, neidlos: nach uns kommen ewig andere Schickſalsſchweſtern.

Geh: die Nornen haben dir nichts mehr zu ſagen.“

Und raſch, beſchwingten Schrittes, wie ein Sieger vom Schlachtfeld, wo er höchſtes Heldenthum ſieghaft gewonnen, eilte ich nach oben zum Licht, — zu Euch.“ — —

„Ja, Vater: das iſt Odhins Troſt: und Baldurs Troſt —: Heldentroſt.

Küſſe mich noch einmal: dann zieh' mir den Speer aus der Wunde: mein Vater Nornageſt. Das Einzle ſtirbt: — das Ewige ſiegt und lebt. Glückauf zum Untergang!“

Und Odhin küßte den Liebling zum letzten Mal auf die weiße Stirn.

Und zog dann den Speer aus der Wunde.

Und Baldur ſtarb, ein ſieghaft Lächeln auf den Lippen.

„So ſtirbt ein Held, ſprach Thor. Vater, auch ich werde lächeln im Tod: — mich tröſtet“ —

„Odhin's Troſt! rief Frigg. Auch ich weine nicht, mein Gemahl, und bin doch nur ein Weib und hab' ihn doch geboren.“

„Weine nur, ſprach Odhin, ihr Haupt an ſeine Bruſt drückend. Wenn Helden alſo ſterben, dürfen Helden weinen: — aus Freude, nicht aus Jammer.“

Aber ſie weinte kaum: nur wenig ward ihr Auge feucht und ein ſieghaft Lächeln ſtrahlte dabei auf ihrem Antlitz:

„Ich ward dein Weib: — das iſt unzerſtörbar: das iſt ewig, iſt Seligkeit.

Ach, dies Alles iſt ſo groß — ſo überwältigend groß: das Lächeln faßt es nicht und nicht das Weinen: das iſt eine Trauer, die das Herz zugleich mit Jauchzen erhebt.“

„Ja, ſprach Odhin, das iſt des Heldenthums Begeiſterung. Wen ſie nicht tröſten kann — der muß verzagen.“

Und trugen nun die drei Starken Baldur und Nanna, die Todten, hinab an das Meergeſtade.

Und halfen da alle Götter und Göttinnen das Par noch ſchmücken.

Und legten die beiden ſchönen Todten neben einander unter dem Maſt auf's Deck.

Und weihte ſie Thor mit ſeinem Hammer, beiden den Todtenſchlag leiſe, zärtlich, auf ihre Bruſt klopfend.

Und Odhin blies in die Segel: da bläheten ſie ſich in ſtolzer Schwellung wie zwei weiße Schwingen eines Schwans.

Und Thor zündete nun das Schiff mit hellem Blitzſtrahl an.

Und prachtvoll flog das brennende Fahrzeug mit allen Segeln vor dem Winde: lange, lange ſahen ſie vom Ufer aus dem raſch enteilenden herrlichen Schauſpiel nach, bis es in fernſtem Duft auf offnem Meer verſchwand.

„Kommt nun, ſprach Odhin. Ihr Recht ward den Todten. Nun gebt den Lebenden ihr Recht: Kampf gegen das Böſe, bis ſich alle Geſchicke erfüllen: Heldenkampf und Heldentod —: das iſt Odhins Troſt.“ —

Hier endet die Sage von Odhin's Troſt. —

* * *

Die Heiden ſind hinaus zum Opfer.

Streng hab' ich allen Hofgenoſſen verboten, mit hinaus zu ziehen zum Quell.

Alle wollten hinaus —: viele den alten Göttern zu Liebe: manche wohl nur dem alten Meth zu Liebe, den Valgardhr nach dem Opfer den Opfergenoſſen ſpenden wird —: er führte eine große Tonne mit.

Knut mußte ich drohn, ihn an die Hallpfoſten zu binden, ſo eifrig ſtrebte er hinaus.

Und Gydha, mein goldlockig Enkelkind, — wie bat ſie ſo flehentlich, ich ſolle ſie mit gehn laſſen.

Denn es reizten das Kind die bunten Bänder

und die vielen Goldfäden, die durch Mähne und Schweif des weißen Roſſes geflochten wurden, und, auf den Wagen gehäuft, all das blinkende Geräth, das Knut ſorgſam geſcheuert hat, daß es hell ſchimmerte.

Doch ich verbot es und Gydha iſt gehorſam.

Nur auf den Pfoſtenzaun unſers Gehöftes verſtattete ich ihr zu ſteigen: von da kann ſie das Opfer gut anſehen.

Ich will es nicht mit anſehn.

Mich ſchmerzt es in der Bruſt dabei: denn ich muß denken, wie mein Vater einſtmals bei'm Odhin-Opfer herrliche Stäbe zur Harfe gefunden.

Nicht hatte er ſie vorher zuſammengeſucht: er hob das Antlitz gegen Himmel: frei floß ſein weißes Haar über den Nacken: ſein Auge leuchtete, die Lippe zuckte und tönend floß ihm der Strom des Geſangs.

Wie begann doch ſein letztes Lied zu Ehre Odhin's?

„Aller Aſen acht' ich
Den edelſten Odhin!
Weisheit ſein Wort, Wunder ſein Werk,

Wonnig ſein Weh'n:
Wann in weichem Weben
Frühe Frühlings-
Knospen er küßt, —
Können die Kleinen die Kelche
Nicht mehr ſchlummernd verſchließen:
Sie öffnen die Augen
Und koſend küßt er
Ihren erſten Athem.

Aber Odhin auch
Stürzt im Sturm die Stämme
Uralter Eichen!

Ich kann nicht ablaſſen von dem Lied: ich muß es weiter denken! Wie verlief es doch nun?:

„Sein Hauch hetzt die Helden
In tapfre Thaten und tapfren Tod:
Jubelnd und jauchzend jagen ſie jäh
In ſpitzige Speere, in geſchwungene Schwerter:
Selig im Siege, getroſt auch im Tode.
Denn ſie wiſſen: es werden die weißen Walküren
Zu Walhalls Wonne tragen die Treuen,
Die lachend erlegen, fechtend und fallend
Für die heilige Heimat und des Hauſes Herd. —

Auf Erden aber ehrt ſie unendlich
Der Sänger Geſang: ſie leben im Liede!
In den Hallen noch hört man harfen von Helden,
Die hoch der Hügel hat überhöht.

Wer aber wies die Sänger, zu ſingen?
Wer lehrte das Lied und die hallende Harfe?
Wer anders als abermals Odhin der Edle!
Der Schläger der Schlachten iſt ſelber ihr Sänger:
Sangvater iſt Siegvater,
Siegvater Sangvater zugleich!

Und wer wies der Weisheit gewundene Wege
Dem begierigen Geiſt, dem forſchenden Frager
Nach Anfang und Ende des unendlichen Alls?

Was da gewonnen an Wiſſen und Wahrheit
Der mühſeligen Menſchen grübelnder Geiſt —:
Alles hat Odhin uns offenbart!
Er hat das hohe, das heil'ge Geheimniß geritzter Runen
Seine Lieblinge löſen gelehrt!

Stumm, doch verſtändlich, mit ſchweigenden Schritten,
Ein heiliger Herold, ſchreitet die Schrift:
Ein beredter Bote von Volk zu Volk
Trägt ſie getreulich köſtliche Kunde,
Wachſende Weisheit pflegend und pflanzend

Von Geſchlecht zu Geſchlecht:
Wie des Feuers Flamme
Selbſt nicht verſiegt, ob es auch Andern oftmals
Segen ſprühend geſpendet.

Jetzt ſind ſie am Werk.

Tief ſchallen die Hörner und feierlich. —

Sie beginnen leiſen Geſang —: ha bei'm Haupte meines Vaters! —: es iſt ſein Lied, ſein Lob Odhin's —!

Ich höre die Worte, die ſtolzen Stäbe! — Jetzt der Schluß: wie brauſt der Geſang! hell klingen und herrlich zwei Harfen dazu: ich muß mit einſtimmen:

„Retter und Rather
Der mühvollen Menſchheit
Iſt der Rabenumrauſchte
Runen-Vater:
Alles iſt Odhin, was hoch iſt und herrlich,
Was wonnig und weiſe, was ſtolz und was ſtark!
Lobt ihn im Liede, ehrt ihn mit Andacht, ſolang ihr lebet:
Und fallet einſt herrlich, in Helmen, als Helden,
Daß fröhlich ihr fahret nach Asgardh zu Odhin,
Ewig in Walhalls Wonnen zu wohnen.

Aber horch! was iſt das? Waffenklirren! Wüſtes Geſchrei! — Den Nothruf ſchmettert Valgardhrs Horn: ha die Mönche, die Söldner ſind über ihm! Mein Hammer! mein Hammer! Zu Hilfe!

---

* * *

Wahrlich: nicht hatte ich gewähnt, daß dieſe Blätter, die von Odhin ſoviel erzählen und von Odhins Weh und Troſt, auch ſoviel Weh aufnehmen würden, das mich, das uns Menſchen betraf.

Mein Weh iſt wild: — von Troſt verſpüre ich noch Nichts. —

Ich muß das aufzeichnen, mein lieber Sohn, und mit der Sage vergraben, auf daß du es findeſt, wann du hierher kommſt auf das Eiland und auf daß du Alles der Wahrheit gemäß, nicht wie es die Mönche erzählen werden, erfährſt, was die Deinen: dein Kind, deinen Vater getroffen hat.

Denn nicht werd' ich auf dieſer Inſel in Frieden ſterben.

Schwer verlaſſe ich, muß es ſein, das alte freie Gehöft, die guten Hofgardhar.

Der Urahn Thorolfr, da er Norge des Drachen Rücken und den eignen kehrte, weil er König Harald Harfagri's Königthum ſich nicht beugen wollte und die Freiheit der Heimat vorzog, nahm die Stirn-Säulen ſeines Gehöftes mit an Bord: und als ſich ſein Schiff der Eis-Inſel näherte, warf er ſie, die runengeritzten, in die See.

Und wo die Welle ſie ausſpülte — hier an Götter-gedeuteter Stätte, landete er und baute das neue Gehöft, geſtützt auf die alten, aus der Fremde mitgeführten Säulen, frei von jeder Königs-Gewalt.

Schwer werde ich ſie verlaſſen.

Aber was der Mann in ſeinen Gedanken baut, iſt ihm doch noch theurer als was er ſtützt auf Holz.

Vernimm nun, was geſchehen, ſeit ich zuletzt geſchrieben.

Wunderſam hat ſich dieſe Sage und unſer Leben verſtrickt und verflochten —: ich kann's nicht mehr ſcheiden! —

Ich werde es kurz machen: denn es drängt die Zeit, wohl bald die Noth.

Dies ſchreibe ich nicht in meiner großen Schlafſtube, wo ich bisher geſchrieben.

Denn ach! in meiner Schlafſtube, dem beſten Gelaß, und in dem beſten Bette des Hauſes auf den Eiderdaunenkiſſen liegt Gydha, dein holdes Kind, ſchwer wund.

Und iſt alles dunkel in dem Gelaß: die Holzladen ſind geſchloſſen, welche man ſchließt, wenn der Feind das Haus belagert.

Und hinter den Holzläden, den Pfeil-Wehren, habe ich alle Teppiche und Decken des ganzen Hauſes aufgehängt, ſorgfältiger als Pfeile, die noch nicht fliegen, aber wohl bald fliegen werden, abzuwehren alle Strahlen der Sonne, die da dringen möchten durch die Ritzen.

Denn, — Jammer und Weh, daß ich, der Großvater, es ſchreiben muß von der Enkelin und dir, ſchreiben, dem Sohn und dem Vater! — dort in dem Bette liegt Gydha: ſterbend, ſo fürcht' ich, oder, wenn ſie am Leben bleibt, blind auf beiden Augen und das holdſelige Antlitz entſtellt.

Ich ſchreibe das in der anſtoßenden Waffenkammer, von wo ich auch den Angriff der Feinde am eheſten gewahre.

Ich ſchreibe nur, wann ſie ſchläft: ſowie die tiefen Atemzüge der Schlummernden ſtocken, bin ich an ihrem Lager und halte die kleine Hand.

Und daß das Kind niemals klagt, unter großen Schmerzen, macht es noch rührender.

Oh wenn doch das Wenige ungefüger Heilkunſt, das ſeit Geſchlechtern in unſerer Sippe vererbt wird, diesmal nur fruchten wollte —: aber freilich, handbreite Beilhiebe und fingertiefe Pfeilwunden bin ich zu heilen mehr geübt, als eines zarten Kindes zarte Augen.

Rettet ſie, ihr Lichtalfen, unſeres Hauſes alt-vertraute, leisbeſchwingte Geiſter!

Schwebt um ihr Bett! Lindert ihre Pein! Ver-ſchönt ihren Schlaf durch heiter gaukelnde Träume, lichten Faltern vergleichbare.

Ja, euch, liebe Lichtalfen, muß ich anrufen —: denn die Engel des Chriſtengottes halten, ſcheint es, mit den Mönchen.

Oder wo war des Kindes „Schutzengel“ — wie die Chriſten die „Fylgja“ nennen —, ſchützend den Schild zu halten vor dieſe goldenen Augen, als der Stein flog aus des tückiſchen Prieſters Hand?

Oder hat wirklich der Chriſtengott, ohne deſſen Willen ja kein Sperling vom Dache fällt, dies Gräß-liche gewollt?

Er iſt ja ein ſtarker eifriger Gott, der die Sünde der Väter heimſucht bis in das ſiebente Glied.

Hat er wirklich es mir zur Sünde gerechnet, daß ich den Viking gewähren ließ, und hat er ſich ge-

rächt an mir für dieſe Schuld an eines Kindes Augen?

Höre, Chriſtengott, wenn du das gethan, — dann ſag' ich dir ab für immerdar!

Sie erwacht. Ich eile, den Verband mit der Salbe zu erneuern —: dann ſchreibe ich weiter.

Sie lächelte, als ſie meine Stimme hörte, meine Hand fühlte.

Sie dankte für das kühlende Eis, das ich auf die heiße Stirn drückte.

Sie fragte: „Großvater, werd' ich niemals wieder dein liebes, altes Geſicht ſehen können? und des Vaters blitzende Augen, wann er zurückkehrt? Und die goldene Sonne?"

„Gewiß! Bald! Bald!" rief ich ihr zu —: dann aber eilte ich hinaus, auf daß ſie nicht höre, wie ich weine.

Ja, ich weine, ich alter, harter, ſturmfeſter Mann. Und nicht ſchäme ich mich, zu weinen. Aber gar ſo

weh thun Thränen alten Augen, die des Weinens nicht gewohnt. — —

Sie ſchläft wieder und ich ſchreibe weiter.

Knut, der Knecht, ſagte mir ſpäter, ſchon am Vorabend des Opfertages, als er an der Quelle, für das Opfer vorarbeitend, die Grube gegraben, in welche das Blut des Hengſtes ſtrömen ſollte, und als er die Felstrümmer aus dem Wege geräumt hatte, welche ſeit ſo vielen Wintern auf den nicht mehr gebrauchten Opferplatz von dem Berge heruntergerutſcht, habe er beim Fortgehen nach unſerem Hofe bemerkt, wie Seraphicus, der Mönch, verſteckt hinter den Felſen des Hügels, die unſer Land vom Biſchofsland ſcheiden, lauernd hinunter ſpähte auf ſein Thun.

Da aber der Schleicher oft — und ſeit des Vikings Ankunft emſiger als je — um unſeren Landzaun ſpürte, achtete er nicht weiter darauf.

Der Viking aber erzählte, als ſie gerade mitten in dem Opferwerke waren und rings um den Quell und um die Opfergrube die Geräthe: der große Erz-

keſſel aus Grekaland, die kleinen Silberſchalen und das ſpitze Opfermeſſer, bereit ſtanden und lagen und als nun das edle Weißroß vorgeführt wurde, Mähne und Schweif mit rothen Wollbändern und mit goldnen Quaſten durchflochten, und als Valgardhr, die Arme, dankbetend, zu Odhin emporhob — da ſtürzten plötzlich auf die zehn Männer von dem Hügel herab, hinter deſſen Felſen ſie ſich verſteckt gehalten, die Biſchofsleute und die geworbenen Söldner, wohl ein halb Hundert an der Zahl, mit wildem Geheul Schwerter und Lanzen ſchwingend, voran Seraphicus, ein mächtiges Kreuz in der Rechten.

„Nieder mit den Heiden! ſchrie er. Gott der Herr hat ſie in unſere Hand gegeben wie die Heiden von Kanaan ſeinem auserwählten Volk! Nieder mit den Heiden!“

Und ſchon hatte er den ihm nächſten der Segelbrüder, der, waffenlos, das Opferroß am Zügel hielt, erreicht und ihm mit dem ſchweren Kreuz den Schädel eingeſchlagen; ſeine Gefolgen fielen mörderiſch über

die neun Männer her, die ſich der Uebermacht ſchwer erwehrten.

Da ſtieß Valgardhr in's Horn: und das rettete ſie.

Denn hinter mir, den der erſte Hornſchall herbei rief — meinen Hammer riß ich von dem Balkenpflock, ſowie ich durch die Dachlucke den Mordkampf geſehn: und ich weiß nicht, wie ich die Treppe hinunter und durch die Hinterpforte des Hofzauns hinausgekommen bin: — dicht hinter mir folgten Knut, der Knecht, und zehn meiner Häuslinge mit den nächſten Waffen, die ſie erraffen mochten, und bald — aber auch gerade noch zur rechten Zeit —! waren wir zur Stelle.

Uns entgegen jagte das weiße Roß, das ſich losgemacht hatte in dem Getümmel.

Als ich die Kämpfenden erreicht, rief ich Seraphicus zu: „Genug des Mordbluts. Haltet den Landfrieden! Ich ſtelle mich vor dem Allthing und will des Biſchofs Klage beſtehn.“ — Da wollten die meiſten Biſchöflichen ablaſſen. Seraphicus aber ſchrie:

„Drauf, ihr Werkzeuge des Herrn! Nieder mit den Heiden! Tilgt sie aus dem Lande! Ihr Blut ist Gott ein wohlgefällig Opfer. Fünfzig auf zwanzig! Fürchtet euch nicht!“

Und wieder schlug er mit dem Kreuz auf uns los.

„So hilf denn, Odhin, hilf deinen Söhnen! rief da der Viking. Das Roß ist entronnen —: trinke denn, Siegvater, Menschenblut statt Pferdeblut!“

Und kam da Odhins Geist über den Viking, seine Segelbrüder, ja über uns Alle.

Wüthend über den feigen, mörderischen Ueberfall, über den Mißbrauch der Uebermacht griffen nun wir die Bischöflichen an.

Und obwohl sie fast Drei auf Einen von uns waren, sprengten wir sie doch nach kurzem, wildem Kampf auseinander, daß sie nach allen Seiten flohn. —

Seraphicus wollte über die Hügel nach dem Bischofshof entkommen —: aber Knut, der Knecht, der ihn stark haßt, fing ihm den Weg ab und traf ihn

mit dem Wurfſpeer in den rechten Arm, daß er ſchreiend das Kreuz fallen ließ und in der entgegengeſetzten Richtung davon lief, den ſchmalen Wieſenweg entlang, der weit rechts an unſerem Hof vorüberführt.

Aber plötzlich — wir wußten nicht, weßhalb: bald ſollten wir es mit Schrecken erkennen — machte er Halt und lief querfeldein und, über den Quell ſpringend, gerade auf unſern Hof zu: ich und Knut folgten ihm von Weitem.

Er bückte ſich, ſchrie: „ſtirb, Heidenbrut!“ — und gleich darnach hörten wir einen laut wimmernden Schmerzensſchrei und ſahen Gydha, die wir nun erſt bemerkten, von dem Zaun unſeres Hofes, von dem aus ſie das Opfer hatte ſehen wollen und ſtatt deſſen, von Schrecken gelähmt, den Mordkampf angeſehen hatte, rücklings herabſtürzen in unſern Hof.

Seraphicus wollte nun wieder den früheren Weg gewinnen und lief rechts landeinwärts — aber Wuth und Schmerz gaben mir Flügel, ich holte ihn ein —

bei dem Vogelbeerbäumchen, dem Thor geweiht, du weißt: es iſt das einzige auf dem ganzen Godhordh — und ſtreckte ihn mit einem Fauſtſchlag auf den Hinterkopf nieder.

Er fiel in Friggs Wachholderbeerbuſch.

Nun waren auch Valgardhr und Knut zur Stelle.

Ich überließ ihnen den Betäubten, lief nach unſerm Hof und ſuchte nach Gydha.

Ich hatte nicht lange zu ſuchen: ſie lag noch, wo ſie gefallen war: das Antlitz mit Blut überſtrömt: ein wuchtiges, zackiges Felsſtück neben ihr — und ach, wie es ſcheint, beide Augen durchbohrt.

Sie athmete ſchwach.

Ich fürchtete, während ich ſie, ſo ſanft ich konnte, auf beiden Armen in das Schlafgemach trug, die kleine Seele durch den halb geöffneten Mund entſchweben zu ſehen.

Blutige Tropfen, aus ihrem ſchönen, goldenen Haar träufend, bezeichneten unſern Weg bis an das Bett. — —

Ich wich nicht von ihrer Seite, bis ich ſah, daß ſie ſich erkräftigte nach eingeträuften Tropfen von dem dunkelrothen Griechenwein, den der Viking erbeutet und mir als Gaſtgeſchenk gebracht hatte: ich verband die Wunde, die ſich über beide Augenlider und die Naſenwurzel zog: ſie entſchlief.

Ich hatte Alles vergeſſen über dieſem Anblick, über dieſer Pflege: die Abwehr und die Rache.

Aber der Viking und Knut hatten beide nicht vergeſſen.

Sie hatten den Kindermörder in den Hof geſchleppt und, an Händen und Füßen gebunden, in das Badhaus geworfen: wohl hatte Valgardhr, ſowie er ihn erreicht, ſein Meſſer über ihm geſchwungen: aber der Knecht war ihm in den Arm gefallen: „das iſt des Großvaters Recht!“

Und während ich nur des wunden Kindes gedachte, hatten der Viking und Knut des Hofes Sicherung bedacht.

Denn ohne Zweifel iſt noch in der Nacht der Angriff der Biſchofsleute zu erwarten. —

Sofort holten die Beiden von der Opferſtätte, die Kampfſtätte geworden war, die dort zerſtreut liegenden Waffen der Todten — es waren zwei Segelbrüder des Vikings und einer meiner Hausleute gefallen, von den Biſchöflichen aber lagen ſiebzehn todt — und die weggeworfenen Waffen der Entflohenen —: alle Todten wurden auf dem Flecke verbrannt: „ein gutes Opfer nahm ſich Odhin, ſprach dabei Valgardhr: ſtatt des einen Gaules, der ihm entging, zwanzig Männer!“ — Dann verrammelten ſie die Thore des Haupthofs und der beiden Nebenhäuſer: des Stallhauſes und des Badhauſes, ſchleppten Balken und Steine, auch Wurflanzen auf die drei Dächer und Waſſereimer gegen Feuerpfeile.

Auf dem Felſen-Hügel oberhalb des Quells ſtellten ſie Wachen meiner Häuslinge aus — nur von daher konnten zu Lande die Feinde kommen —: und auf dem Drachen und auf meinem Schiffe im Fjordh brannten

die ganze Nacht Feuer: die Segelbrüder Valgardhrs hielten hier die Einfahrt in die Bucht bewacht.

Die alte Herborg, Knuts Weib, wollte mich die Nacht über ablöſen an Gydha's Bett: aber ich wich nicht: ich wachte und ſann.

Kein Angriff auf den Hof geſchah: zwar waren die Biſchöflichen um die Zeit der Mitternachtwende durch das Birkengeſtrüpp — „Wald" nenne ich es nicht mehr, ſeit ich die Wälder auf dem Feſtlande geſehen — vorſichtig, (den Pferden hatten ſie die Hufen mit Stroh umwunden,) auf dem Hügelweg herangeſchlichen, zu verſuchen, ob ein Ueberfall gelänge: als ſie aber angerufen und mit Pfeilſchüſſen begrüßt wurden, waren ſie eilig zurück gejagt. — So verlief die Nacht ruhig.

Eins aber iſt wahr.

Thaten thun die Chriſten — die thäte kein Heide.

Als die Biſchöflichen ihren nächtlichen Ueberfall aufgegeben hatten und unſre Wachen das Gebüſch

durchſpähten, wo jene geſtanden, da drängte ſich aus dem Graben, wo er ſich verſteckt gehalten, Kiartan hervor, der iriſche Mönch.

Er bat unſre Wachen, ihn zu fangen, zu binden, zu ſchlagen und vor mich zu führen.

Sie thaten ihm kein Leid, aber ſie führten ihn vor mich.

Seine linke Wange blutete.

Ich erinnerte mich, daß er geſtern in den wildeſten Kampf ſich geſtürzt hatte, ohne Waffen: jeden, der wund nieder ſank, Heiden wie Chriſten, fing er auf in ſeinen Armen und trug ihn aus dem Getümmel, ihn zu retten, wenn es noch möglich war.

Und ich erinnerte mich auch, daß er dicht vor mir geſtanden, als ich Vigulfr, Vigbjörns Sohn niederſchlug, den Führer der Söldner, und daß er den Todwunden aufhob.

„Was willſt du, Ire?“ frug ich nun heute den Mönch, wenig freundlich.

„Ich bitte dich um was, wie mir der Herr Chriſtus befohlen hat.“

Und er hielt mir das Antlitz hin.

„Du haſt geſtern, als du den Kriegsmann, den Sturlung, erſchlugſt, meine linke Wange mit deinem Streitbeil geſtreift: mir iſt befohlen von meinem göttlichen Meiſter, dir nun die rechte Wange zum Schlagen dar zu bieten.“

Valgardhr lachte.

Aber ich lachte nicht, gab ihm einen leiſen Schlag auf die heile Wange, verband ſeine Wunde und befahl, den Wackern geſpeiſt und getränkt zurück zu geleiten bis über den Biſchofs-Hügel.

Das hätte kein Heidenmann gethan, den ich kenne: das iſt noch mehr als Werinher, der Thüring, jüngſt an Knut gethan.

Aber kann man mit ſo ſanften Leuten Feinde abwehren und ein Reich behaupten?

Im Paradieſe vielleicht, wo keine Feinde waren, aber auf dieſer harten Erde? —

Aber ich ſann nicht darüber viel.

Sondern über das, was nun zu thun war, ſann ich und ſann.

Und noch bevor der graue Tagesſchein empor ſtieg und der Hofhahn krähte, noch vorher war ich mit meinen Sinnen zu Ende und mit meinem Entſchluß.

Ich ging, als es Tag geworden, zu Valgardhr, den ich eifrig beſchäftigt fand, das Waffenſchleifen ſeiner Segelbrüder in der großen Halle zu überwachen. „Odhins Auge glänze auf dich, rief er mir entgegen. Die Prieſterknechte kommen nicht zu uns —: ſo gehen wir zu ihnen. Ich rüſte nur noch etwa eine Stunde: dann ſegeln wir hinüber und brennen den Biſchofshof und Alles, was darinnen athmet.“

„Nach einer Stunde, ſprach ich, ſpringt der Nordweſtwind ein. Dann ſticht dein Drache in hohe See.

„Oho! ſollen meine Leute liegen ungerächt?“

„Siebzehn gegen zwei — das iſt Rache genug, denke ich.“

„Und das Blut Gydha's, des Kindes meines Freundes? Rächst du die Enkelin nicht?“

„Ich werde ſie rächen. Seraphicus iſt ihr Mörder, nicht der Biſchof und des Biſchofs Leute. Du aber — räume das Eiland.“

Iſt das die Gaſtfreundſchaft von Hofgardhar?“

„Der Gaſt hat auch Pflichten, nicht nur Rechte.

Höre mich an. Vielleicht war es Unrecht, daß ich dir das Opfer verſtattete, unterſtützte.

Das hoff' ich aber am Allthing zu vertreten: jedesfalles viel ſchreienderes Unrecht war jener mörderiſche Ueberfall und die Abweiſung meiner Erbietung zum Rechtsgang. Sie wollten uns morden in ihrer Uebermacht: daß wir uns wehrten, war unſer Recht: die ſiebzehn liegen, ungebüßt, wo ſie liegen. Für Gydha's Leben, für Gydha's Augen büßt mir der gebundene Mann. Schon ſandte ich einen Boten zum Biſchof. Ich fordere nur, daß er den Spruch des Allthings nicht hemme, ſpricht dies Tod oder Fried-

loſigkeit über den Mönch. Dabei verbürgte ich mich, daß die Mittagſonne euch Heidenleute nicht mehr beſcheinen ſolle auf dem Eiland. Das muß ich halten. Alſo mache den Drachen ſegelfertig."

Der Viking ſchüttelte den Kopf: „Allzufriedfertig hat dich ſchon der Chriſtengott gemacht. Und thörig dazu. Uns, deine einzigen Helfer und Freunde, ſchickſt du fort — vorher —: vor des Biſchofs Entſcheidung?

Was thuſt du, wenn er deine zahme Forderung verwirft, den Mönch herausgegeben verlangt und mit Gewalt dich überzieht?"

„Das wird er nicht. Er iſt nicht ungerecht. Und — ſchließlich — der Mörder iſt in meiner Gewalt. Er ſoll nicht entrinnen ohne Strafe."

„Freund, ich rathe dir beſſeren Rath. Viele ſind noch auf der Inſel den alten Göttern heimlich im Herzen treu: dieſe Neidingsthat des Mönches muß ſie Alle empören: laß uns den Heerpfeil unter alles Volk

ſenden und aufbieten alle Freunde der alten Götter: in deinem Inſel-Viertel ſtehen von den drei Thingverbänden ohne Zweifel zwei zu dir: das ſind allein ſchon ſechs Godhordhe von den neun und dreißig: leicht gewinnſt du noch über ein Dutzend dazu: laß ſehn, ob wir nicht dem Biſchof gewachſen ſind und ihm und ſeinen Heiligen die ganze Inſel wieder nehmen."

„Das iſt der Gedanke, mit dem ich gerungen habe die ganze Nacht. Ich habe ihn niedergerungen."

„So zweifelſt du am Siege? haſt du nicht geſehen, wie geſtern Odhin uns Sieg gab, zwanzig über fünfzig?"

„Ich zweifle kaum am Siege —: ich zweifle am Recht.

Durch Volksbeſchluß iſt damals der Friede mit größter Mühe geſchaffen —: ich breche den Frieden nicht.

Ich würde ihn nie anerkannt haben, — ich hätte lieber das Eiland geräumt — glaubte ich noch feſt an die alten Götter."

Da rief Valgardhr zornig: „Undankbarer, haſt du nicht geſehn, wie geſtern Odhin uns und dich beſchützt hat ſichtbar gegen der Söldner und Mönche Uebergewalt?“

„Freund, das kann ich dir jetzt nicht Alles deuten. Aber ſieh, ich weiß von Odhin, daß er zuletzt ſelbſt nicht mehr an ſich glaubte —: wie ſollte ich da an ihn glauben? Er mag wohl ein Gott ſein, ein gewaltiger: aber er ſelber hat über ſeinem Haupt einen höheren Gott erkannt!“

„Den Chriſtengott?“ frug unwirſch der Viking.

„Vielleicht! Denn daß der Chriſtengott ſtärker iſt als Odhin, das ſehen wir alle Tage.“

„Nicht geſtern!“

„Vielleicht aber, — doch das wirſt du nicht glauben! — vielleicht ſind Odhin und der Judengott und der Chriſtengott und die alten Götter der Süd-Heiden von Rumaburg und Grekaland zwar alle Götter, ſchwächer oder ſtärker, aber nur für Ein Land oder Ein Volk oder für gewiſſe Zeit, wechſelnd ent-

ſendet von dem ungenannten Gott, der hinter und über ihnen Allen ſteht, dem Allgott, den Odhin bei den Nornen erfrug.

„Das verſtehe ich nicht," ſagte Valgardhr unwillig.

„Iſt auch nicht nöthig! Wenige werden's verſtehen! Aber das verſtehſt du klar: ohne voll an Odhin zu glauben, für Odhin den Krieg im Volk entzünden, — das darf ich nicht.

Längſt lauert der König drüben in Norge, wie er dies freie Eiland unterwerfe. Bezwangen wir die Biſchöflichen —: gar bald kämen ſeine Drachen gefahren und machten wieder ein Ende mit Odhin und Thor —: und mit der alten Freiheit.

Und deßhalb, ſiehſt du, Freund Valgardhr, deßhalb mußt du fort. So lang du hier weilſt, hat der Biſchof, ja der König, ſtets einen Schein des Rechts. Süß iſt die Rache: hoch halt' ich den Haß, den heißen Wunſch des Herzens — aber höher halt' ich mein Volk. Fahr' wohl."

Der Viking zögerte: treuherzig legte er mir die

gepanzerte Hand auf die Schulter: „Alter Freund, ſprach er, wenn nur auch der Biſchof ſo denkt. Aber ich fürchte: der denkt anders. Hat er doch den Himmel ſicher — was liegt ihm an dieſem Land! Ich ſorge ſehr, du bereuſt, daß du mich fortgeſchickt. Aber ich gehe. Iſt doch das Blut deiner Enkelin gefloſſen, weil ich dein Gaſt geworden. Ich brachte dir Unheil: ich gehe. Möge Odhin dich unter ſeinen Schild nehmen: ich fürchte nicht die Waffen der Chriſten, aber ihre Gedanken."

In einer Stunde ging der Drache mit vollen Segeln vor dem Weſtnordweſt in See: — er geht nach den Orkneys, dort einen alten Rechtsſtreit durch Siebenkampf zu entſcheiden. — Ich befahl, den Hof wieder zu entwehren.

Er fährt an der Biſchofsbucht dicht vorbei: ſo müſſen ſie ſehen, daß ich mein Wort gelöſt.

Gydha wird nicht ſterben, hoff' ich. Auch das linke Auge wird beſſer. Ich denke es zu retten. Aber das rechte?

Sie ſpricht wieder; ſie verſucht zu lächeln. Es iſt ein Anblick, der das Herz zerreißt.

Sie will mich tröſten, aufheitern, das wunde Kind den heilen Mann.

Sie iſt ſo gut, wie die Chriſten ſagen, als nur ein Chriſt ſein kann.

Und ſie hat doch nichts vom Chriſtenthum empfangen als die Waſſertaufe. Denn ich kann es nicht lehren. —

Es iſt Abend.

Gegeſſen hat ſie gar nichts, als zwei Möweneier, die ihr Knut aus dem nächſten Vogelberg geholt.

„Der Bote kommt vom Biſchof zurück: er bringt geſchriebene Antwort: ein langer Brief. Mit zitternden Händen reiß ich ihn auf: — es iſt nicht des Alten, es iſt des Jungen, Gizurrs, Handſchrift. Das bedeutet Böſes.

„Im Namen des furchtbaren dreieinigen Gottes

Isleifr der Biſchof an Thorgeir, Thormodhrs Sohn, den Godhen zu Hofgardhar, den Friedebrecher, den Mörder, den Teufelsanbeter, den Opferer, den Abtrünnigen.

Für ewig verfluchen ſollt' ich deine Seele in den unterſten Pfuhl der Heiß-Hölle.

Lang ſchon ſtandeſt du im Verdacht, daß du noch den Teufelsgöttern dieneſt: nun haſt du es durch offene That ſcheulos gezeigt: du haſt den Taufbund und das Landrecht gebrochen.

Verboten iſt durch Landgeſetz, nach deines eignen Ahnherrn Vorſchlag, offnes Opfer. Du haſt auf deinem Boden, an alter, verfluchter Opferſtätte, Heidengäſte offen opfern laſſen, ihnen deine eignen Opfergeräthe geliehen, welche du, ſtatt ſie heraus zu geben, verheimlicht hatteſt.

Du haſt, als im heiligen Eifer des Herrn ein frommer Diener Gottes dem Greuel wehren wollte, mit würgenden Waffen unter den Unſrigen gewüthet: Blut von ſiebzehnfachem Mord klebt an deiner Hand.

Und ſtatt ſolche Frevelthat zu bereuen, forderſt du mit frechem Mund, einen Diener des Herrn, den du gefangen hältſt, vor weltlich Gericht zu ſtellen!

Wohl wiſſen wir, daß das bisher in dieſem noch halb heidniſchen Lande Recht war: aber wir ſind gewillt, den heiligen Canones gehorchend, welchen die Könige der mächtigſten Reiche folgen, das auch auf dieſem Eiland fortab nicht mehr zu dulden.

Augenblicklich entlaſſe den Mönch, den du in frevelnden Feſſeln gefangen hältſt: unſer geiſtlich Gericht wird dann prüfen, ob ihm wegen Verwundung deiner Enkelin etwa eine geiſtliche Buße aufzulegen ſei: der Arme, gejagt von geſchwungenen Schwertern wilder Heiden, wehrte ſich wohl nur in Todesangſt ſeines Lebens.

Wir vielmehr werden Klage führen vor dem Allthing gegen dich wegen ſiebzehnfacher Blutthat.

Wie aber auch das Allthing dieſe Mordſchuld büße und Landrechtsbruch durch offnes Opfer — die geiſtliche Strafe ſchleudern wir ſchon jetzt auf dich:

verdient hätteſt du den großen Bann: die Ausſtoßung aus der Kirche.

Aber das wäre dir wohl gerade Recht: da wähnteſt du in deinem alten heidniſchen Herzen: nun ſeieſt du aller Chriſtenbande ledig: und ganz würdeſt du wieder zufallen deinen Götzen —

Wir geben dich aber nicht los: denn uns erbarmt deiner unſterblichen Seele.

Wir behalten dich, durch Buße dich zu beſſern.

Und dies iſt deine Buße: um das furchtbare Aergerniß zu ſühnen, das du gegeben, wirſt du nach drei Nächten vor uns erſcheinen und, vor verſammelten Prieſtern und Laien des ganzen Inſelviertels, laut, feierlich, öffentlich, die alten Götter verfluchen, vorab Odhin, den Argen, den infernaliſchen Geiſt, der dich in dieſe Greuel getrieben. Abſagen ſollſt du Odhin und Thor und Baldur und alle den Unholden, die ihre Genoſſen ſind.

Anſpeien ſollſt du das Götzenbild Odhin's, das wir zu dieſem Zweck allein nicht mit Feuer verbrannt

haben, da wir den Tempel Blotgodhi's zerſtörten: „ich haſſe dich, ſollſt du ſagen, ich verachte dich, ich verwerfe dich, du Scheuſal, das unſere Väter verehrt haben, die nun dafür auf ewig brennen in dem Höllenpfuhl.“

Läßt du die dritte Nacht verſtreichen, ohne reuig zu dem Biſchofshof zu kommen, ſo kommt der Biſchof vor deinen Hof und holt dich mit gewaffneter Hand.

Und wir warnen dich, Widerſtand zu wagen. In feiger Flucht — wir ſahen ſie fahren — ſind deine Heidengäſte ſchon gewichen —: die Hand des Herrn hat ſie mit Furcht geſchlagen.

Sollteſt du aber wagen, die, wir wiſſen es wohl, zahlreichen heimlichen Heidenleute auf der Inſel gegen uns anzurufen: ſo wiſſe: nur eine Tagfahrt weit liegt König Harald Hardradhi's, des eifrigen Helfers, Flotte vor Anker.

Und ſchon fuhr unſer ſchnellſtes Botenſchiff zu ihm ab: ſieht er vom Dach unſerer Kirche bei Tag

eine Rauchſäule, bei Nacht aber eine Feuerſäule ſteigen: ſo landet er mit ſeinen Sold-Lanzen.

Dann macht er, wie er lange plant, ein Ende dem Bauerntrotz hier auf der Inſel: dann zwingt er die Enkel der Männer in's Joch, welche hieher geflüchtet vor König Harald Harfagri's Gewalt.

Auf dein Haupt dann alles Blut, das vergoſſen wird, wenn das Inſelvolk zwieſpaltig ſich bekämpft. Dann haſt du den Fremdkönig zur Herrſchaft über die freien Männer gerufen."

Dieſen Brief lege ich zu der Sage von Odhin. — — —

Kalte Wuth überkam mich, als ich die Lügenworte geleſen.

Feſt ſtanden meine Beſchlüſſe: nie fluche ich den alten Göttern. Und den Mordmönch in meiner Gewalt erwürg' ich.

Aber ſoll ich den Viking zurückrufen mit raſchem Segler und rings auf der Inſel die treuen Herzen zu den Waffen fordern?

Nicht nur, die noch an den Göttern heimlich hangen —: auch viele Chriſten unter meinen Nachbarn reißen, das weiß ich, die Waffen von der Wand, wenn ſie erfahren, der Biſchof weigert das Volksrecht gegen den Kindermörder.

Heiß heiſchte mein Herz nach Rache.

Ich ſtand in der Kammer, wo ich jetzt dieſe Blätter berge, vor dem Schlafgemach. Da fiel mein Auge, da ich das Bündel zuſammenſchlagen wollte in das Seehundsfell, darin ich ſie verſchnüre, auf die Stellen, wo Odhin und Harald Worte wechſeln.

Und ich las — „das höchſte iſt das Volk!“ Und wie that Harald? Liebe und Haß ließ er fahren, für ſein Volk zu ſorgen. Und was lobte Odhin? Und was ſang mein Vater ſtets mit begeiſterter Gluth? „Volk und Vaterland acht' ich das Erſte.“

Ohne Zweifel zwing' ich den Biſchof, ruf' ich zur Rache Vettern und Freunde, heimliche Heiden und Rächer des Unrechts.

Aber ohne Zweifel auch zwingt uns König Hardradhi. —

Ich thue, was Odhin lobt und mein Vater —, ich erwürge die Wuth, ich zähme den Zorn, um meines Volkes Willen.

So haben auch die edeln Männer gedacht und gehandelt, die weisen Heiden, vor Allen unser Ahn, als sie auf dem Allthing lieber die Christenlehre aufnahmen, als daß sie durch den Mordkampf, der zu entbrennen drohte zwischen Christen und Heiden auf der Insel, das Volk verderben sähen und das halb leere Land eine leichte Beute werden ließen des fremden Gewaltherrn.

Ich will nicht schlechter sein als mein Ahn. Mag immerhin der Priester dann von mir sagen: solche Liebe zu Volk und Vaterland sei nur ein glänzendes Laster.

Mag er auch rühmen, aus Furcht vor seinen Söldnern hätte ich die Rache aufgegeben —: das

glaubt doch kein Menſch auf der Inſel von Thorgeir, Thormodhr's Sohn.

Die Friſt von drei Nächten aber läßt er mir nur, weil bis dahin erſt des Königs Soldlanzen eingetroffen ſein können, die er offenbar ſchon heimlich zu Hilfe gerufen.

Nicht ſollen ſie den alten Godhen am langen weißen Bart aus dem Gehöft ſeiner Ahnen ſchleifen, des fremden Zwingherrn freche Knechte.

Und nicht fluche ich den hohen Göttern meiner Väter.

Schon iſt das Lang-Schiff ſegelfertig: nur ſollen die Häuslinge noch in den tiefen Truhen tragen an Bord des Hauſes werthvollſte Habe: vor Allem des Vaters Harfe und ſein Opfergeräth, dann Ringe und Reife: und — alle Waffen.

Denn leicht mag es kommen, daß wir uns mit Gewalt den Weg müſſen bahnen durch die Bote des Biſchofs.

Und nach langem Sinnen habe ich auch gefunden das Land, wo ich die neue Heimat ſuchen will — und das Grab.

Ich dachte zuerſt an Hvitramannaland, im fernſten, fernſten Weſten: das ſoll, wie ein Walfiſchfänger ſagte, der von dort her wieder kam, wie auf einer ganz andern Hälfte liegen der Erde.

Und wären wir da wohl ſicher, ich in Frieden ſterben, Gydha und die Andern in Frieden leben zu dürfen, unverfolgt von Mönchen: und auch König Hardradhi's Hand, ſo weit ſie greift, — bis dahin langt ſie wohl nie.

Aber ich mag nicht fliehen vor dem lauernden Feind meines Volkes. Er oder ſeiner Nachfahren einer wirft doch über unſere Freiheit das blutbefleckte Netz.

So lang noch mein Wort im Rath, mein Hammer im Kampf meinem Volke nutzen mag, ſo lang verſteck' ich mich nicht in feige Ruhe.

Bleibe ich hier im Lande, locke ich den Verderben herbei.

Ich gehe dahin, wo den drohenden Feind meines Volkes das nächſte Schlachtfeld erwartet: nach England, das ſeine Gier bereits bedroht: in des Sachſenkönigs Harold Heer —: wenig ſoll der Tapfre fragen, was ſeine Helden glauben, nur, wie ſie Speere werfen — in König Harolds Heer ſchreit' ich dem Feind meines Volkes entgegen.

Treff' ich ihn, ſtirbt einer von uns beiden. —

Vorher aber ſtirbt der mördriſche Mönch: ich gehe, ihn zu würgen.

---

* * *

Ich habe ihn nicht getödtet.

Ich habe ihn frei gegeben. In dieſem Augenblick rennt er wohl über die Hügel, die Biſchöflichen zum Gewalt-Brand meines Hauſes zu holen.

Gydha's Stimme klang an mein Ohr, eben als ich zu der Strafthat in das Badhaus zu gehen mich erhoben hatte.

„Großvater, rief ſie, lieber, ich liege lange ſchon wach.

So einſam, ſo öde!

Ich weiß gar nicht mehr, was ich denken ſoll, die Zeit zu vertreiben.

Ich habe mir ſchon wiederholt alle Alfengeſchichten vorgeführt, die du mir je erzählt.

Komm, bitte, an mein Lager: erzähle mir eine Geſchichte, wie nur du ſie zu erzählen weißt."

Ich kam gar eilig an ihr Bett, ſetzte mich auf den Schemel, faßte die kleine, weiche Hand in meine beiden großen, vom Schwertgriff gehärteten.

Und ſann und ſann: denn alle Geſchichten, die ich wußte, hatte ich der Lauſchenden ſchon erzählt.

Ach! wie hingen ſonſt an mir, wann ich ſie abends am Herde auf den Knieen wiegte und langſam, langſam zu ihr ſprach, ihre goldenen, leuchtenden Augen!

Wie ſtrahlte Freude aus ihnen über das Wiedererwachen der Königstochter, welche die böſe Stiefmutter durch giftigen Kamm getödet hatte! Wie feucht glänzten ſie, wenn ſich die Kinder im Walde verirrt hatten zum menſchenfreſſenden Troll. Wie funkelten ſie, wenn die Tauben geflogen kamen, dem armen Waiſenkind die Körner leſen zu helfen, „die guten in's Töpfchen, die ſchlechten in's Kröpfchen!“ Und jetzt —! Kein Licht dringt vielleicht mehr in ihr rechtes Auge: das linke hoff' ich gerettet!

Und ich wußte nichts mehr zu erzählen: alle Geſchichten hatte ich erſchöpft.

Da ſprach ſie: „in den vielen, vielen Blättern, die du dieſen Winter über voll geſchrieben, ſteht da gar nichts drin, was du deiner Gydha gönnen magſt?

Da gedachte ich, daß ich, losgelöſt von all den Blättern, welche von Schickſal und Schwierigem reden, recht wohl dem Kinde erzählen könnte, wie König Harald Halfdansſohn den Mörder Skadhi frei gab,

weil ihm Baldur, der Frühlingsgott, begegnet war im Morgenſchein am erſten Lenztag und ſein Herz gerührt und weich gemacht hatte.

Und ſagte ich dem Mädchen nichts von der Brauthütte: nur, daß Skadhi den König ſchändlich morden wollte und dieſer ihm doch verzieh.

Und als ich nun Alles erzählt hatte — ſiehe, da beugte ſich das holde Köpfchen vor und zwei heiße Thränen fielen auf meine alten Hände.

„Großvater, war ich gut, ſeit der Stein mich getroffen?“

„Wie ein Engel im Himmel, wie Nanna in Walhall ſo ſanft.“

„Darf ich eine Bitte thun als Vergelt für meine Schmerzen? Sie waren oft groß, — ob ich auch nicht klagte.“

„Ich weiß es! — Jede Bitte iſt dir gewährt.“

„So bitte ich — wohl hörte ich, was du vorhin zu Knut, dem Knecht, geſagt, was deine letzte That

hier im Hauſe ſein ſolle — ſo bitte ich — um des Mönches Leben."

Ich ſprang auf: „hat dir das der Mönch abſchmeicheln laſſen durch der Mägde Eine?" frug ich ſehr zornig.

„Nein, Großvater. Niemand hat mit mir davor geredet.

Aber als du die Worte laſeſt: „Du haſt dem Käfer das Leben gerettet — wie etwa ein Gott verzweifelndem Manne". — „Dann wahrlich, — ſelig ſind die Götter! Ich ſage dir, wohlig warm ward mir im Herzen, daß ich das arme Kriecherlein retten konnte: — wie warm muß es erſt den Göttern zu Herzen ſchießen, können ſie Menſchen das Leben retten?" — da dachte ich — heiß ſchoß es nun mir in's Herz und es klopfte gar arg: — ſollen wir härter ſein als jener edle Held? Wie ſchön, wie herrlich iſt es, daß der gute König den Mörder frei giebt! Laß uns thun wie König Harald that."

Finſter ſprach ich: „Nicht verdient haben's die Chriſten um dich und mich, daß ich dem Chriſtengott was zu Liebe thue.“

Da drückte ſie einen Kuß auf meine Hand und flüſterte:

„Großvater, — ich weiß es längſt, wie ſehr du ſie liebſt, — ſo thu's zu Ehren der alten Götter. Thu' wie Harald that, um Baldurs willen, nach Odhins Sinn.“

Ich ſprang auf, riß mein Meſſer heraus und warf es vor des Kindes Bett zu Boden, auf daß mich der Stahl nicht reize, ſtand ich zum erſten mal vor dem Giftwurm.

Ich eilte über den Hof nach dem Badhauſe, dem Knecht Schlüſſel und Kienfackel abfordernd.

„Herr, flüſterte mir der Kaltwüthige zu, ſtich ihn nicht gleich todt! — Denke an der jungen Herrin Augen — ſtich ihm zuerſt die Augen aus.“

Mir graute nun vor dem, was ich hatte thun wollen: — und ich hätte ihn doch nur raſch erſtochen.

Als ich die Thüre aufriß und das rothe Licht des Kiens auf sein Antlitz fiel, ward dies erdfahl.

„Würge mich, schrie er, alter heidnischer Bluthund. Ich wollte mir nur den Weg nach der schönen Italia zurückgewinnen: — nun gewinne ich den Weg in's schönere Himmelreich und die ewige Seligkeit des Martyrs dazu. Mit Psalmen und mit Palmen werden mich die Engel begrüßen."

Ich knüpfte ihm die Stricke an Füßen und Händen los: „Geh, sprach ich, du bist frei."

Er sprang auf, schüttelte sich, reckte sich, — denn lange war er gebunden gelegen, — streckte Füße und Hände so weit er konnte und rief: „Gelobt seien die Heiligen, welche mich gerettet aus der Hand der Wüthigen. So hat Jehovah seinen Diener Daniel aus der Löwengrube gerettet."

„Nicht doch: dich hat die Fürbitte des Kindes gerettet, das du morden wolltest."

„So haben die Heiligen ihr Herz gerührt!"

„Nicht die Heiligen! Eine schöne Geschichte von

den alten Göttern. Den alten Göttern, heidniſchem Hochſinn dankſt du das Leben. Hebe dich hinweg!“ fügte ich bei, denn ich ſpürte, daß mir der Zorn die Fauſt ballte.

Er ſchritt langſam an mir vorbei über die Schwelle: da ſah er, daß die Knechte die Truhen und das Schiffsgeräth aus dem Hauſe nach der Meeresbucht hin trugen durch das Seethor des Hofes. Er ging nun raſch über den Hof, bis er das offene entgegengeſetzte Thor, das Landthor, gewonnen hatte: hier blieb er ſtehen und frug: „die Knechte, die mir die Speiſung brachten, ſagten fluchend, ſie werde beide Augen verlieren — iſt das wahr?“

„Ein Auge wird ihr bleiben.“

„Daran erkenne, rief er laut, du blinder Heide, den Finger des Herrn. Einäugig iſt, dem das Opfer gebracht ward, der üble Odhin — da haſt du die Strafe: ſo oft du ſie anſchauſt, ſage zu dir: das that mir der Herr, mich um Odhin zu ſtrafen.“

Und fort ſchoß er in das Dunkel; über das Kiesgeröll, welches die Heide bedeckt, ſcholl laut ſein eilig Laufen landeinwärts über die Steinwüſte nach dem Biſchofshofe zu.

Hätt' ich meinen Wurfſpeer in der Hand gehalten, — ich fürchte, ich hätte, trotz Gydha's Bitten, den Flüchtling durchbohrt, der jenes Wort geredet.

Aber es war beſſer ſo. —

Ich ging an Gydha's Bett: „er iſt fort," ſagte ich ihr.

Stumm drückte ſie mir die Hand. „Großvater, ſprach ſie dann, ich glaube, ich kann dir was ſagen, das dir eine Freude iſt, eine große. Auch mein linkes Auge hat ganz aufgehört, zu ſchmerzen — ſieh doch hin: hebe die Binde: ich meine, es iſt viel beſſer."

Pochenden Herzens lüftete ich vorſichtig das Tuch, entfernte den Linnen-Fleck mit der Salbe, hob das Lid empor bei gedämpftem Licht der Kienfackel: und auf meine Knie ſinkend rief ich — Thränen ſtickten mir die Stimme: — „Gydha, laß uns dankend beten zu

dem allgütigen Gott, wie immer er heiße: auch zu den Lichtalfen, den Schutzgeiſtern unſres Hauſes: gerettet haben ſie dir deine beiden Augen."

Das iſt das letzte Wort, das ich ſchreibe auf dieſem Blatt —: wohl mir daß ich ſo ſchließen kann: — Dank weitet mir die Bruſt, daß ich dir, mein theurer Sohn, dieſe Botſchaft noch verkünden darf.

Ich eile nun mit dem ganzen Bündel von Blättern — viele ſind es geworden — und berge ſie unter dem nur dir bekannten Hohlſtein, unter dem alten Wildſchwan-Neſt im Strandgeklipp.

Es iſt gekommen, wie ich geahnt: wann du wieder hier an's Land ſteigſt, — den Vater findeſt du nicht mehr auf der Inſel.

Das Haus iſt geleert, das Schiff iſt geladen: auch Gydha, ſorglich verhüllt, trug ich in meinem Langſchild an Bord: günſtiger Nordwind bläſt in die Segel: der Knecht lichtet den Anker, ſowie ich zurück bin von dieſem meinem letzten Gang auf Island.

Heilige Heimaterde — eine Scholle von dir nehme ich mit.

Vielleicht ſuchſt du mich, mein Thorbiörn, in England auf in König Harolds des Sachſen Heer.

Suche mich bald: ich möchte dich noch ſehn, bevor ich ſterbe.

* * *

Ich, Thorbiörn Thorgeirs Sohn, laſſe dies ſchreiben — denn mir ſelber geräth das Schreibwerk nur langſam — durch Gydha, meine liebe Tochter, des edeln Herzogs Reginhar von Spoleto ſchöne Herzogin.

Denn immerdar ſoll in ihrem Hauſe dauern und unter ihren Kindeskindern das ehrende Andenken an meinen hohen Vater, der dieſe Sage von Odhin's Troſt und ſein eignes Schickſal geſchrieben.

Und ſollen Alle, die von ſeinem Leben geleſen, auch wiſſen um ſeinen herrlichen Tod.

Bald nachdem das Schiff die Bucht verlaſſen und glücklich, im Schutz der Nacht, durch die biſchöf-

lichen Bote ſich windend, die offene See gewonnen hatte, ſahen ſie an Bord Feuerſchein aufflammen vom Lande her — hoch in den Himmel ſtieg ſeine Lohe —: es war unſer guter, alter Hof. Raſch war Gizurr geweſen, der Biſchofsſohn: ſowie Seraphicus ihm gemeldet hatte, die Heiden rüſten das Schiff zur Flucht und Hilfe der Nachbarn ſei nicht aufgeboten, ſtürmte der Heißherzige herüber mit den Söldnern, das Entkommen des Vaters zu hindern — ſo erfrug ich ſpäter auf der Inſel. Und da ſie das Haus leer fanden, ergrimmten ſie und zündeten es an und die Lanzenträger plünderten das Wenige, was noch in den Trümmern lag. Denn die Roſſe und das Vieh hatten ſie vorher aus dem Stalle getrieben. Seraphicus aber, da er auf dem Firſtbalken die Hausmarke eingeritzt ſah und andere Runen- und Götterzeichen, ergriff ein Beil, ſtieg auf der Hausleiter gegen den Balken empor und wollte die Balkenſtirne mit den Götter-Runen herunterhacken, ſie als Siegeszeichen dem Biſchof in Rom einzuſenden, wie er mit allem Heidengeräthe

that, das er gewinnen konnte. Aber wie er an dem Gefüge zerrte, ſtürzte der ſchwere Balken nach vorn über und zerſchmetterte den Mönch ſammt der Leiter.

Wenige Tage darauf ſegelte ich in die Bucht meiner Väter ein: ich hatte die Muntſchaft niedergelegt, nachdem alle Feinde beſiegt waren und Thorwaldr, der waffenreife Jüngling, keinen Kriegshelfer mehr braucht.

Ich hatte gute Fahrt gehabt: nur fünf Wochen war ich unterwegs: — es war hellſter Mittagſonnenſchein —: da ſah ich von Weitem die drei Häuſer von Hofgardhar als ſchwarz verkohlte Trümmerhaufen liegen.

Schmerz und Grimm ergriffen mich und Angſt um den alten Vater und die junge Tochter.

Vorſichtig ließ ich das Schiff am Eingang der Bucht vor Anker gehen und ruderte allein im kleinen Waſſerbot an's Land.

Nur langſam gewann ich Raum — der ganze Fjordh war noch voll lockeren Treibeiſes.

Als ich gelandet war, ſiehe da grüßte mich vor Allem, überraſchend, ein lautes Wiehern: Hvitingr war es,

mein gutes Roß, das ich auf der Inſel zurückgelaſſen: es kam, freudig Haupt und Mähne ſchüttelnd, auf mich zugeſprengt aus der Wildheide: es war den Mönchen entſprungen, da ſie die anderen Thiere mit ſich fortgetrieben aus dem Stallhaus, und hatte ſich dieſe Tage über in Freiheit gehalten: mir ward weich um's Herz — und bang.

Ich ſtreichelte das kluge Thier und ſchwang mich auf ſeinen ſattelfreien Rücken. So ſprengte ich eilig das Geſtade entlang an den Ort in dem Geklipp, den wir beredet hatten, hob den Stein und fand die Schrift und: — las und las! — Und mein Herz wogte hin und her in hohen Wellen. — Und ich ritt nun zu Vetter Thorketil, dem nächſten Nachbar, der doch drei Raſten weit von uns wohnt: ich wußte, er iſt treu.

Und der nahm mich gut auf und erzählte mir Alles, was ſeit des Vaters Abfahrt in unſerem Hofe geſchehen.

Und lüſtete mich ſehr, mit meinen Segelbrüdern in die Bucht vor dem Biſchofshofe einzulaufen und

dort zu thun, wie ſie an unſerm alten Hof gethan.

Aber ich las noch einmal, was mein Vater über ſolche Rachethat geſchrieben: und ich bezwang den Zorn.

Vater und Tochter eilig zu ſuchen trieb mich das Herz.

Und ſegelte — Hvitingr aber nahm ich mit — nach England, ſo raſch nur der Nordwind das Segel trieb.

Und fand den Vater in König Harolds des Sachſen Heer und bei ihm Gydha, die liebe. Ihre goldenen Augen leuchteten klar und nicht eine Schramme entſtellte das ſchöne Antlitz — ganz ihrer Mutter Antlitz —: ſo ſorglich hatte ſie des alten Vaters treue Hand geheilt.

Wenige Tage darauf zogen wir mit König Harold dem König Hardradhi entgegen: denn der war in den Humber eingelaufen mit ſeinen dreihundert Drachen, war gelandet, ließ ſein furchtbares Banner, den „Land-Oeder", fliegen und wahrlich: er ödete das

Land weithin. Er ließ den Sachſen-König fragen, wie viel engliſchen Boden er ihm gütlich überlaſſen wolle?

„Sechs Schuh, war König Harolds Antwort, und weil du länger biſt als andere Männer —: ſieben.“

Bei Stamfordbridge, an des Deventer ſchilfigem Ufer, kam es zur Schlacht. Lang wogte der Kampf hin und her, ſonder Entſcheidung. Ja, die engliſchen Roſſe ſpießten ſich an den furchtbaren Lanzen der Nordleute, welche ſie knieend gegen die Erde geſtemmt hatten: und ſchrecklich wüthete König Hardradhi: denn — gieb auch dem Feinde, was ihm gebührt — ein gewaltiger Held war dieſer Landräuber.

Der Rieſe von ſieben Schuh tummelte den mächtigen friſiſchen Rapphengſt, umflattert vom hellblauen Mantel: auf ſeinem Haupte funkelte der Drachenhelm mit der Krone: blitzende Edelſteine waren des Drachen Augen und der Helmvogel ſchien belebt die zackigen Flügel zu ſchlagen.

Mit ſeiner ſcharfgeſchliffenen Doppelaxt mähte der Rieſe, Helme und Harniſche, Schilde und Knochen zerſchneidend, Roß und Reiter, was ſich ihm nahte. Schon wichen die ſächſiſchen Thane.

Da ſprang mein Vater aus Hvitingrs Sattel ab, warf den Schild auf den Rücken, faßte den Speer in beide Hände und rannte den König an.

Ich konnte ihn nicht hemmen: denn ich ſtand in ſcharfem Gefecht mit Graf Toſtig, König Harold's reichsverrätheriſchem Bruder, welcher an des Norwegers Seite ſich die Krone von England erfechten wollte.

Nur Knut der Knecht ſah, was mein Vater wollte, und warf ſich noch vor dem Vater gegen Hardradhi's Roß, den Steinhammer ſchwingend.

Ein einziger Hieb des Rieſen ſpaltete den Treuen vom Helme bis zum Hals und traf auch noch meines Vaters Helm, daß er berſtend zur Erde fiel und des lieben Vaters ehrwürdiges Antlitz, von weißem Silberhaar umwallt, voll ſichtbar ward. Der König ſtutzte und hemmte den Hengſt: „Geh' mir

aus dem Wege, Weißkopf, rief er ihm zu: ich mag dich nicht niederlegen, Thorgeir Thormodhrs Sohn. Dein Vater ſang ſo ſchön wie kein Andrer in Norge's Hallen. Geh: du ſollſt mir für das geſchonte Leben danken als meiner Knechte Erſter, land' ich über's Jahr auf Island."

„Nie ſollſt du mir den Fuß auf Island ſetzen! rief mein Vater und zielte ſcharf mit dem Speere.

Zugleich flog der Speer und zugleich blitzte des Königs Beil. Geſpaltenen Hauptes fiel mein Vater; — aber auch der Rieſe ſtürzte rücklings klirrend vom Roß: zur Kehle hinein, zum Genick hinaus war ihm der Speer geflogen.

Im ſelben Augenblick hatte ich dem Earl Toſtig mein Schwert in das falſche Herz geſtoßen: er fiel und ſtarb: ich ſprang nun zum Vater, kniete hin und hob ſein Haupt auf meinen Schos: „ich ſterbe ſchön, ſprach er, mein lieber Sohn. Gefällt von meiner Hand iſt der größte Feind meines Volkes: ich ſterbe für Island: ich ſterbe im Siege" — da mochten ihm die Sinne

vergehen: denn mit leuchtenden Augen, mit lächelndem Munde hauchte er noch: „offen ſehe ich Walhalls goldnen Saal — ich fahre zu Odhin.“

Im Siege wahrlich war er geſtorben.

Denn die Norweger, die ihren gewaltigen König hatten fallen ſehen, entſchaarte die Flucht, wie die führerloſen Leute Toſtigs.

Die Schlacht war aus — die Jagd begann.

Das war der Sieg von Stanfordbridge.

Aber König Harold hatte nicht viel Zeit, den Sieg zu feiern, noch ich, den Vater zu betrauern.

Denn ſchon ereilte uns der Unheilsbote mit der Nachricht: zu Pevenſey in Suſſex iſt Herzog Wilhelm der Normann gelandet mit zahlloſen Rittern.

Am achtzehnten Tage nach dem Sieg am Deventer tobte die Mordſchlacht auf der Heide von Haſtings.

Gegen die Hügel, die wir hielten, ſtürmten in dreifacher Reihe die Feinde heran: ihr Rolandsgeſang ſcholl brauſend durch die Luft.

Den ganzen Tag hielt ſich der Keil, in welchen

der Sachſenkönig uns geſchaart, Odhins alte Schlachtordnung.

Wie ſich die Wellen brechen an Englands weißen Felſen, brach ſich, von klimmender Sonne bis der Abendſtern durch die Wolken ſah, die Brandung der Franzoſen, Niederländer, Normannen an dem ſächſiſchen Heldentrotz.

Gefallen waren König Harolds herrliche Brüder alle: endlich auch Leofwin, der Junge, und Gurth, der Getreue, und Hako, der Kühne, vor dem Banner des Reichs und vor ihrem König.

Da fuhr ein Pfeil in König Harolds Auge: er ſchrie vor Schmerz, ſprang empor und fiel todt neben dem Banner.

Als der Nächſte fiel der Bannerträger unter einem Schwirrgewölk von Pfeilen. Denn ſcharf zielten die Schützen von Rouen: und Herzog Wilhelms neu erfundene Bogen trugen weit.

Ich erhob' aus des Geſunkenen Hand die vieldurchſchoſſene Fahne.

Da ſpornte ein mächtiger Reiter ſein ſchnaubendes Roß über den Steinring, der die Krone des Hügels umhegte: „mein iſt dieſer Hügel und mein ganz Engelland!“ rief er.

„Noch nicht, Herzog Wilhelm!“ gab ich zur Antwort, ſprang vor und ſtieß dem Brandfuchs die Fahnenſpitze in die Bruſt, daß Roß und Reiter rückwärts den Hügel hinab ſich überſchlugen.

Das war das Letzte, was ich ſah auf lange Zeit.

Denn ein Schwerthieb ſpaltete mir den Helm und drang ein gut Stück in den Kopf.

Als ich erwachte, — Hvitingrs Wiehern weckte mich — lag ich in einem Fiſcherbot, auf Netzen, unter Netzen verſteckt.

Gydha ſaß neben mir: ſie pflegte meine Wunde: wir ſegelten nach Frisland.

Das Kind war mit Edith Schwanenhals, König Harolds gutem Geiſt, von London, wo ich ſie im Marien-Kloſter gelaſſen hatte, auf Hvitingrs Rücken auf das Schlachtfeld geeilt.

Edith hatte den Geliebten todt, Gydha mich noch lebend gefunden.

Edith, die alle Sachsen wie einen Engel liebten, gewann die Fischer von Hastingvik, mich zu flüchten: denn meine Krieger lagen alle erschlagen um mich her: bis auf einen Tiefwunden, der wußte, daß ich im Emsland Vettern und Gesippen wohnen hatte.

Dorthin rieth er noch Gydha, mit mir zu fliehen: und starb.

Und nahm mich da mein Vetter Raginfrid Haraldssohn auf Borkum gut auf: und lag ich da in Gydha's treuer Pflege, bis meine Wunde geheilt war.

Und da erfuhr ich denn von Sachsen, die nach mir aus England geflüchtet, daß zwar fünfzehntausend Normannen gefallen waren auf der Heide und auf den Hügeln von Hastings und daß vor dem Brandfuchs Herzog Wilhelm schon einen Scheck und einen Braunen unter dem Leibe verloren hatte: aber er sprang von dem todten Brandfuchs auf das vierte Roß — und gewann den Tag und das Reich.

Und der Leutpriester zu Borkum predigte: der

Herzog habe gesiegt, weil ihm Pabst Alexander eine geweihte Standarte geschenkt und einen Ring mit einem Haar des Apostel Petrus: König Harold aber hatte er in Bann und Verdammniß verflucht.

Ich aber glaube: der Herzog hat gesiegt, weil er sein Heer klüger führte: und weil die Klingen und Bogen der Normannen so viel besser waren denn das plumpe Gewaffen der Sachsen, als der Stahl von Brabant schärfer schneidet denn rostige Hünenschwerter.

Aber der Pabst hat auch Alle verflucht und gebannt, welche dem Sachsenkönig Hilfe geleistet mit Wort oder Arm.

Und als der Priester von Borkum erfuhr, daß ich bei Hastings gegen den Normannen gefochten, verbot er mir die Kirche: und gebot Gydha, meiner Tochter, mich zu meiden: und drohte dem Vetter mit dem Bann und des Erzbischofs von Hamburg Zorn, wenn er mich Verfluchten nicht austriebe.

Raginfrid Haraldssohn antwortete, eher werde er den Priester aus der Kirche treiben als seinen Vetter und Gastfreund von seinem Herde.

Aber ich wollte nicht auf meines Wirthes Dach

und Haupt das Verderben herab ziehen —: ich beſchloß, zu weichen.

Und ich erwog zornig in meinem Herzen was ich Alles den Prieſtern zu danken hatte: meines Erbhauſes Braudſchutt, meines Vaters Flucht und Tod in fremdem Land und mein Umherirren im Elend.

Da trat Raginhar vor mich hin, Raginfrids Sohn, etwa zehn Jahre älter als Gydha, der ſprach zu mir: „Ohm, du biſt gebannt: wohlan: geh mit mir. Ich gehe zu einem anderen Gebannten, ihm zu helfen wider den neuen Pabſt, der noch viel heißeifriger iſt als Alexander war.

Der Gebannte heißt König Heinrich und trägt die deutſche Krone, der neue Pabſt aber heißt Gregor.

Der König hat alles Wehrvolk aufgeboten, das zu ihm hält und nicht zu den Pfaffen: einen Scheinkönig gilt es zu ſchlagen, der mit meineidiger Hand nach der Krone gegriffen: und viele Fürſten ſind ihm beigefallen, dem falſchen Felon, und der Pabſt hat dem Treubrecher eine Krone geſchickt und hat ihn geſeguet.

Haben wir aber den Pfaffenkönig niedergelegt, dann

ziehen wir über die Alpen, Ohm, und fragen den Pabſt zu Rom, wie er dazu kommt, einen deutſchen König abzuſetzen."

Das gefiel mir: und ich ſprang auf und rief: „Ich gehe mit. Ich hab' ein Herz voll Haß gegen die Prieſter: und jener Gregor, — genug hab' ich ſchon von ihm gehört, — iſt leicht aller Prieſter Herrſchgewaltigſter."

„Ja, ſagte Raginhar. Aber noch Eins. Gydha bleibt einſtweilen hier. Ich aber ſage dir: ich falle todt auf meinen Schild oder ich erkämpfe mir ſo viel Ruhm und Ehre und Gold, daß ich es wagen darf, um das ſchönſte Weib zu freien, das Frau Sonne je beſchien. Und ſagt Gydha dann: ja" —

„So ſage ich nicht: nein!" rief ich und ſchloß ihn in die Arme. —

Und ſo geſchah's: in einer Schlacht an der Elſter ſchlug Raginhar dem Pfaffenkönig Rudolf die Hand ab, mit der er ſeinem König falſche Treue geſchworen.

Und zugleich ſtieß ich ihm den Speer in die Weichen.

In jener Schlacht machte Hvitingr ſeinen letzten Sprung.

Da erhob der König Heinrich uns beide zu Grafen und gab uns gute Lehen.

Und Raginhar holte meine Gydha aus Borkum und ward ſie ſein Weib und ſeine Gräfin im ſchönen Lande Schwaben unter einem herrlichen Helden: der heißt Friedrich von Staufen. —

Und ſind wir dann mit dem König über die Berge gezogen gegen Rom und belagerten den Pabſt in der Stadt: Gydha weicht nie von ihres Gatten Seite.

Lange lagen wir vor den alten Mauern. Endlich erſtieg ſie als der erſte ein ſächſiſcher Ritter, mein Eidam als der zweite, ich als der dritte.

Die Mauer war gebrochen: aber nicht Pabſt Gregor.

Zwar vergeblich rief er Wilhelms von England Hilfe an.

Aber in der Engelsburg ſitzt er unbezwingbar.

Der König aber gab mir die Mark von Camerino und das erledigte Herzogthum von Spoleto meinem Eidam: — Ranieri nennen ihn ſeine welſchen Vaſallen und mich die meinigen Torbieno —: und ich ſpreche dies der ſchönſten Herzogin der Erde vor.

in ihrem herrlichen ſäulengetragenen Palatium zu Spoleto: ihr Knabe Thorgeir lehnt an ihrem Knie: — „Torgerino" rufen ihn koſend die Leute — auf dem Marmortiſch funkelt im Goldpokal der edle Wein von Amalfi: Raginhar ſtreicht mit der Hand ſeines Weibes goldene Flechten und die Sonne des Südens ſchaut herrlich in's Gemach.

(Dies aber, was jetzt kommt, das ſchreibe ich, Gydha, aus eignen Gedanken hinzu, nicht vorgeſprochen vom Vater: mein Raginhar iſt der ſchönſte, — der allerſchönſte aller Männer. Und iſt das kein Wunder: denn er ſoll ſtammen von Harald und Hilde, Baldurs Lieblingen, denen der Gott die Wiege geſegnet mit ſeinem hellſten Sonnenblick. Nun fahre fort, Vater).

Ich habe nichts mehr bei zu fügen.

Dieſe Blätter aber, welche mein hoher Vater begann auf der Inſel, welche ſie Thule nennen, die Blätter, welche dort der hohle Stein im Felsgeklipp geborgen, unter dem Neſte des Wildſchwans, — zu Ende ſchreib' ich ſie im ſchönſten Land der Erde. Weiße Götterbilder, wie ſie der Vater gerühmt hat, ſtehn im Lorberhaine unſeres Gartens.

Vollendet iſt unſer Glück und Glanz: nichts Schöneres auf Erden kann Mann oder Weib ſich wünſchen: oh daß mein lieber Vater das noch hätte geſchaut! —

Und im Urkundengelaß, wo wir die wichtigſten Lehenbriefe verwahren, da wollen wir auch wahren dieſe Blätter als unſres Geſchlechts edelſten Adelsbrief.

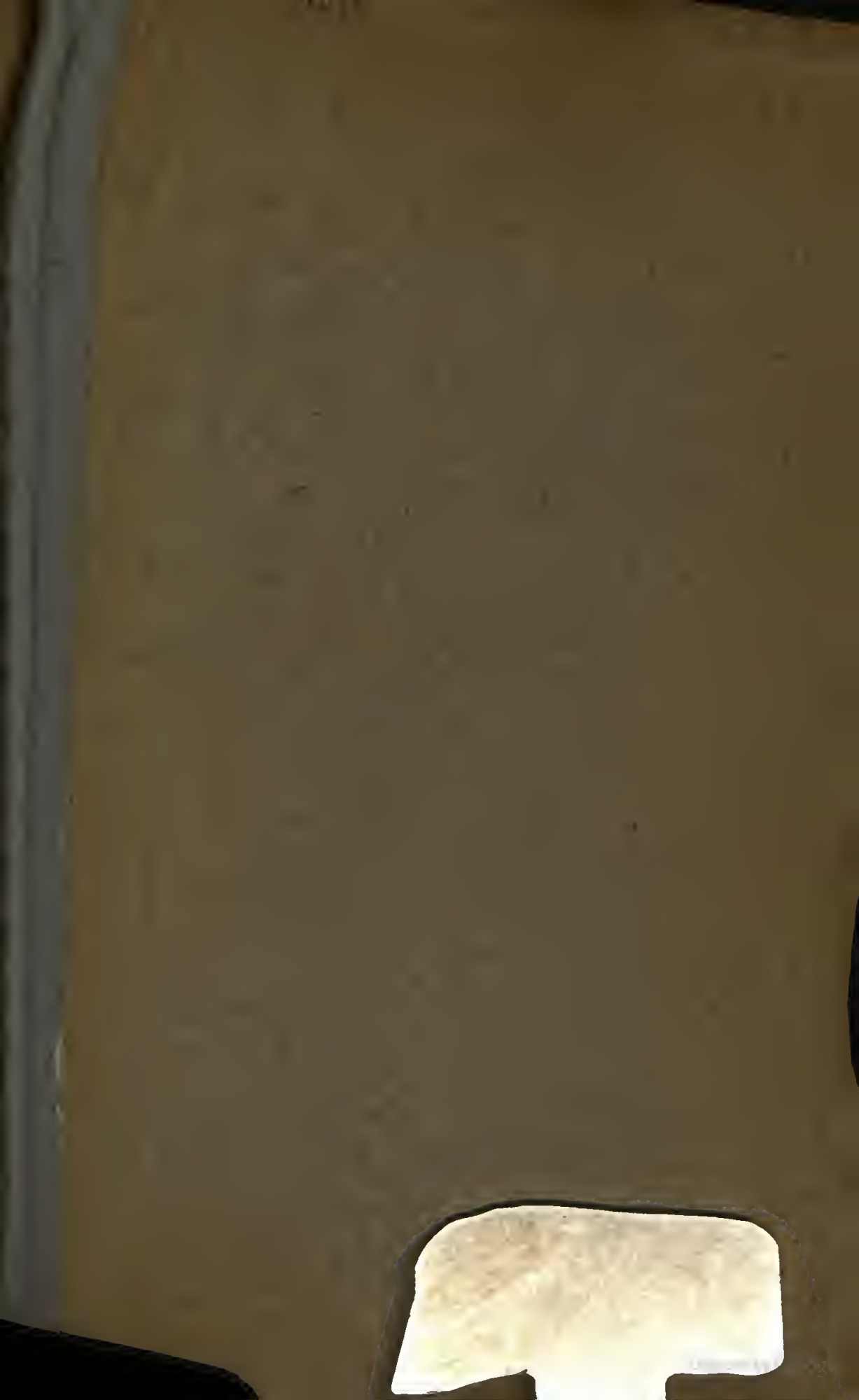
Und ſo, wie dieſe Blätter lehren, will ich leben und ſterben: und ſo ſollen thun, die nach mir kommen, meine Kinder und Enkel:

Vollbringen, was Pflicht und Ehre gebeut, tapfer und treu bis in den Tod.

Und dieſer ſchönen Erde ſich freuen und des ſüßen Lebens bei Schwertes-Schwang und Harfenklang und Weibes-Schöne und edelm Wein.

Und, in Verzicht auf eitle Wünſche, fromm ſich ergeben der ew'gen Macht, die unabläſſig neue Leben weckt.

Und ſich nicht fürchten vor Pfaff, Tod oder Teufel.

Amen! —

3- 4 C.